



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

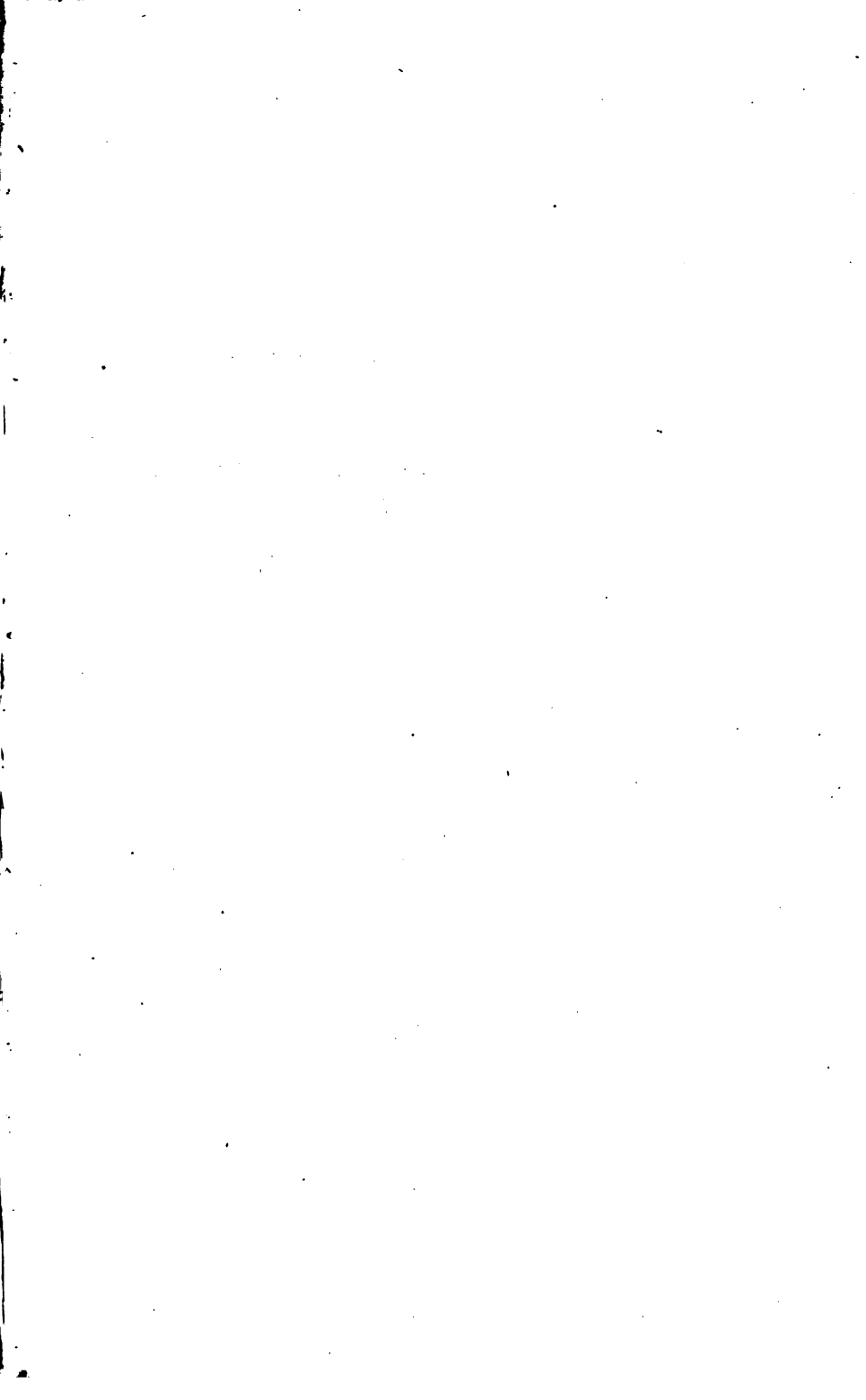
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.





Elemente der Taktik

aller Waffen

für

Officier-Aspiranten und jüngere Officiere

von

A. G. von Bernack,

Königl. Preuß. Major z. Disp., Mitglied der Ober-Militair-Studien-Commission und Examinator
bei der Ober-Militair-Examinations-Commission.

Mit 39 in den Text eingedruckten Holzschnitten.

Sechste Auflage.

Berlin 1870.

Verlag von N. Bath.

✓
War 858.70.3

HOUGHTON MIFFLIN LIBRARY
150 FINE
ANDREW EDWIN LABODY
FUND

February 6, 1939

Vorwort

zur fünften Auflage.

Seit die vierte Auflage der „Elemente der Taktik“ erschien, sind zwei Kriege geführt worden, von denen der letzte in seinem reizend schnellen Verlaufe das höchste strategische Interesse, aber auch in taktischer Hinsicht eine Fülle interessanten Materials geboten hat. Dasselbe konnte für die wiederum nöthig gewordene neue Auflage des genannten Werks nur willkommen sein. Der Verfasser ist dadurch in der Meinung, die er schon früher mehrfach ausgesprochen hat, bestärkt worden: daß nämlich die Formen, welche die Taktik der Gegenwart gewonnen hat, elastisch genug sind, um sich dem Einfluß der gezogenen Geschütze und Hinterladungsgewehre, welche binnen Kurzem in allen Armeen eingeführt sein werden, vollkommen anzupassen. Es wird eben nur im bestimmten Fall auf die zweckmäßige Anwendung jener Formen ankommen, dazu gehört aber eine klare Auffassung bewährter taktischer Grundsätze, es gehören dazu gründliche taktische Kenntnisse. Freilich wird alles theoretische Wissen nicht immer zum praktischen Können verhelfen, aber ohne Wissen, d. h. ohne taktisches, wird im Felde bei der wahren praktischen Erprobung des Officiers wohl auch das Können ausbleiben. Das liegt in den veränderten Gefechtsverhältnissen.

Es freut den Verfasser, Einiges dazu beigetragen zu haben, die Erwerbung solcher Kenntnisse zu erleichtern. Die Verbreitung seines Werks, welches auch außerhalb Deutschland's Eingang gefunden, läßt

ihn wenigstens das hoffen. Er hat daher bei der Veröffentlichung dieser fünften Auflage nur den Wunsch auszusprechen, daß sie eine ebenso freundliche Aufnahme finden möge, wie die frühern und hofft, daß manche neu bearbeitete oder schärfer gefasste Stelle, so wie die Benutzung der neuesten Kriegserfahrungen nicht unbemerkt bleiben werde. Der Abschnitt: „*Vom Terrain*“ ist jetzt „*Terrain und Taktik*“ genannt worden, um der irrthümlichen Auffassung zu begegnen, es solle hier ein Stück Terrainlehre abgehandelt werden. Diese Wissenschaft hat ihr eigenes großes Gebiet; nach des Verfassers Ueberzeugung ist aber die taktische Bedeutung des Terrains nicht dorthin zu überweisen. Eine solche Trennung der engsten Beziehungen würde die Studien nur erschweren.

Kriegsgeschichtliche Beispiele, deren Interesse und Nutzen für unsern Zweck wohl zweifellos ist, sind wiederum nur bezeichnet, nicht ausgeführt worden, was des Raumes wegen doch nur dürftig hätte geschehen können. Ihr Detail ist aus den bezüglichen Werken zu entnehmen, auch Seubert's „*Taktik in Beispielen*“, die sich unsern „*Elementen*“ angeschlossen, kann dazu dienen. Es wird immer am fruchtbringendsten sein, taktische Beispiele in den wichtigsten neuern Kriegen zu suchen, weil die Gefechtsverhältnisse der frühern für die Taktik der Gegenwart nicht mehr passen. Nur wolle man keine feststehenden Regeln aus Beispielen abstrahiren, weil die Fälle in der Wirklichkeit und die Ursachen des günstigen oder unglücklichen Erfolgs sehr verschieden sind.

Berlin, im December 1866.

Vorwort

zur sechsten Auflage.

Drei Jahre des Friedens sind verfloßen, seit die fünfte Auflage der „Elemente der Taktik“ erschien. Die Erfahrungen des Krieges von 1866 haben sehr verschiedene Ansichten über nöthige Veränderungen in der Taktik und dadurch eine Flut von neuen Werken, Flug- und Streitschriften hervorgerufen. Mögen viele derselben auch noch so geistreich, manche ihrer Vorschläge für eine Zukunftstaktik noch so beachtenswerth sein, endgültig wird doch erst ein Krieg, in welchem nun auf beiden Seiten mit gleichen Waffen gekämpft wird, darüber entscheiden, ob und was in der bisherigen Taktik geändert werden muß.

Der Verfasser dieses Werks hat sich also nach reiflicher Prüfung nicht bewogen gefühlt, von den Anschauungen abzuweichen, die er in dem Vorwort zur fünften Auflage ausgesprochen hat und er bezieht sich für die sechste darauf.

Doch ist in der letztern Alles benutzt worden, was sich in dem Streite der Meinungen über die Ergebnisse des Krieges von 1866 geklärt hat, Vieles in dem frühern Texte ist umgearbeitet, eingehender behandelt oder schärfer gefaßt worden. Namentlich haben die Gesichtspunkte über die Verwendung der Feldartillerie eine Erweiterung erfahren, wozu die Ergebnisse des letzten Krieges und Mittheilungen bewährter Officiere vom Fache beigetragen haben. Auch sind alle Veränderungen und Zusätze der Reglements, welche seit 1866 officiell befohlen sind, eingefügt.

Sei denn die sechste Auflage der „Elemente der Taktik“ wie die früheren, den Officier-Aspiranten als ein Hülfsmittel zur Erwerbung der ersten und nöthigsten Kenntnisse in derjenigen Kriegswissenschaft geboten, welche für ihren Soldatenberuf die wichtigste ist. Jüngere Officiere können sie vielleicht als einen Rathgeber in ihrem taktischen Wirkungskreise, Lehrer der Taktik zum freiesten Handgebrauch benutzen, ohne sich dadurch in ihren selbstständigen Ansichten über einzelne taktische Fragen oder eine andere Gruppierung und Behandlung des Stoffes bestimmen zu lassen.

Berlin im Februar 1870.

Inhalts-Verzeichniß.

Einleitung.

Vom Kriege.

Allgemeine Begriffe.

	Seite.
§. 1. Vom Kriege und seinen Erfordernissen	1
§. 2. Kriegsführung	2
§. 3. Kriegskunst. Kriegswissenschaft	3
§. 4. Taktik und Strategie	4

Taktik.

Spezielle Begriffe.

§. 5. Grundbeziehungen und Einteilung der Taktik	6
§. 6. Heeres-Organisation	6
§. 7. Anforderungen an Soldaten	7
§. 8. Truppengattungen	8
§. 9. Taktische Gliederung der Truppen	9
§. 10. Aufstellung. Formation	9
§. 11. Bewegung	11
§. 12. Gefecht	12
§. 13. Feuerwaffe und blanke Waffe	12
§. 14. Geschlossene Fechtart	13
§. 15. Zerstreute Fechtart	13
§. 16. Gefechtsverhältnisse	14
§. 17. Das Terrain	14
§. 18. Charakteristik der Truppengattungen	15
§. 19. Skizze der historischen Entwicklung der Taktik	17

Erster Theil.

Formelle oder Elementar-Taktik.

I. Taktik der Infanterie

Die Formen im Allgemeinen.

§. 20. Gliederung	21
-----------------------------	----

1. Aufstellung und Formation.

Seite

A. Geschlossene Ordnung.

§. 21. Linie und Colonne	22
§. 22. Angriff-Colonne	24
§. 23. Compagnie-Colonnen	24
§. 24. Das Carree	25

B. Geöffnete Ordnung.

§. 25. Die Feuerlinie der Schützen oder Tirailleurs	26
---	----

2. Bewegung.

§. 26. Marsch und Lauf	27
----------------------------------	----

A. Geschlossene Ordnung.

§. 27. Evolutionen des Bataillons	27
---	----

B. Geöffnete Ordnung.

§. 28. Bewegung der Schützen (Tirailleurs)	29
§. 29. Verstärkung, Ablösung, Verminderung, Sammeln	29

3. Gefecht.

§. 30. Charakteristik	30
---------------------------------	----

A. Geschlossenes Gefecht.

§. 31. Feuergefecht	32
§. 32. Bajonnett-Angriff	34

B. Zerstreutes Gefecht.

§. 33. Der Kampf der Schützen	35
§. 34. Die Führung	36

C. Verbindung des geschlossenen und zerstreuten Gefechts.

§. 35. Allgemeine Bemerkungen	38
§. 36. Angriff der Infanterie	38
§. 37. Vertheidigung der Infanterie	40
Die Formen nach preussischem Reglement.	
§. 38. Aufstellung in Linie	41

	Seite
§. 39. Evolutionen eines Bataillons. Bewegungen in Linie	43
§. 40. Colonnen-Formationen	43
§. 41. Bewegungen in Colonne	47
§. 42. Das Carree	49
§. 43. Entwicklung der Linie aus der Colonne	51
§. 44. Formation der Schützenzüge	53
§. 45. Bildung der Feuergruppen (Aus- schwärmen)	55
II. Taktik der Cavallerie.	
Die Formen im Allgemeinen.	
§. 46. Gliederung	58
1. Aufstellung und Formation.	
§. 47. Aufstellung in Linie	59
§. 48. Die Colonnen	60
2. Bewegung.	
§. 49. Gangarten	61
§. 50. Evolutionen eines Cavallerie- Regiments	62
3. Gefecht.	
§. 51. Charakteristik	63
§. 52. Die Attacke	65
§. 53. Formen der geschlossenen Attacke	67
§. 54. Zerstreutes Gefecht	68
Die Formen des preussischen Regiments.	
§. 55. Aufstellung in Linie	70
§. 56. Elementar-Bewegungen	72
§. 57. Evolutionen eines Regiments. Bewegungen in Linie	74
§. 58. Colonnen-Formation	76
§. 59. Bewegungen in Colonne	80
§. 60. Entwicklung der Linie aus der Colonne	81
§. 61. Die Attacke	83
§. 62. Attacke mit Ausfällen	83
§. 63. Attacke mit auseinandergehen- der Linie (Schwärmattacke)	84
§. 64. Attacke in Echellons	85
§. 65. Attacke in Colonne	85
§. 66. Flankiren	86
§. 67. Gefecht zu Fuß	88

	Seite
III. Taktik der Artillerie.	
§. 68. Allgemeine Bemerkungen. Glie- derung	88
1. Aufstellung.	
§. 69. Das einzelne Geschütz	89
§. 70. Die Batterie in Linie	89
§. 71. Colonnen einer Batterie	91
2. Bewegung.	
§. 72. Gangarten	92
§. 73. Elementar-Bewegungen	92
§. 74. Evolutionen einer Batterie. Be- wegungen in Linie	93
§. 75. Colonnen-Formation	94
§. 76. Bewegungen in Colonne	96
§. 77. Entwicklung der Linie aus der Colonne	97
3. Gefecht.	
§. 78. Fechtart	98
§. 79. Normal-Gefechts-Formation	98
§. 80. Beschleunigte Bewegungen der Fuß-Artillerie zum Gefecht	99
§. 81. Gefechtsstellung	99
§. 82. Feuern	101
§. 83. Reitende Artilleristen zum Naß- gefecht	102
§. 84. Bedeckung der Artillerie	103
Zweiter Theil.	
Elemente der angewandten oder intel- lectuellen Taktik.	
§. 85. Der Krieg	105
Erster Abschnitt.	
Terrain und Taktik.	
I. Militairische Beurtheilung des Terrains im Allgemeinen.	
§. 86. Terrainkenntniß und ihre Noth- wendigkeit	106
§. 87. Taktischer Einfluß des Terrains	107
§. 88. Militairische Gesichtspunkte bei der Beurtheilung des Terrains	108
§. 89. Die Lage	110

II. Das Terrain nach spezieller Beschaffenheit.

- A. Natürliche Bildung.**
- §. 90. Ebenen 110
- §. 91. Höhen 111
- §. 92. Thäler und Gründe. — Vertiefungen (Ravins) 113
- §. 93. Gewässer. — Weichland 114
- §. 94. Wälder 115

- B. Terraingegenstände künstlicher Bildung.**
- §. 95. Gebäude und Ortschaften 115
- §. 96. Communicationen 116
- §. 97. Anlagen aller Art 117

- C. Durch- und Uebergänge im Terrain.**
- §. 98. Defileen 117

**Zweiter Abschnitt.
Von den Märschen.**

- §. 99. Ueber Märsche im Allgemeinen 118
- §. 100. Rücksichten beim Marsch 119
- §. 101. Der Marsch 120
- §. 102. Quartiere 121
- §. 103. Lager 122
- §. 104. Verpflegung 123
- §. 105. Die Eisenbahnen 124

Dritter Abschnitt.

Sicherheits- und Nachrichtenwesen.

I. Marsch-Sicherung.

- §. 106. Sicherheitsmaßregeln auf dem Marsche 126
- §. 107. Avantgarde 127
- §. 108. Seitendeckungen 131
- §. 109. Arrieregarde 132

II. Vorpostendienst.

- §. 110. Zweck der Vorposten 134
- §. 111. Formation der Vorposten 134
- §. 112. Aussetzen der Vorposten 135
- §. 113. Verhalten im Vorpostendienste 138

III. Selbstständige Patrouillen.

- §. 114. Ueber Patrouillen im Allgemeinen 144

- §. 115. Recognoscirungs-Patrouillen 145
- §. 116. Verfolgungs-Patrouillen 146
- §. 117. Verbindungs-Patrouillen 147
- §. 118. Flanken-Patrouillen 147

IV. Recognosciren.

- §. 119. Begriff des Recognoscirens . 147
- §. 120. Recognoscirung des Terrains 148
- §. 121. Recognoscirung des Feindes . 148
- §. 122. Gewaltfame Recognoscirungen 149

Vierter Abschnitt.

Aus der Gefechtslehre.

I. Allgemeine Verhältnisse.

- §. 123. Die Gefechtslage 150
- §. 124. Offensive und Defensive 151
- §. 125. Formen des Angriffs 152
- §. 126. Wesen der Vertheidigung 154
- §. 127. Mittel zum Gefecht 154
- §. 128. Der Gegner 155
- §. 129. Das Terrain 155
- §. 130. Die Zeit 156
- §. 131. Disposition zum Gefecht 156
- §. 132. Gang der neueren Gefechte im Allgemeinen 158

II. Gefechtsverhältnisse der einzelnen Waffen.

- §. 133. Linien- und leichte Infanterie 159
- §. 134. Verwendung der Compagnie-Colonnen 160
- §. 135. Verwendung der Büchsen-schützen oder Jäger 162
- §. 136. Infanterie gegen Cavallerie . 163
- §. 137. Infanterie gegen Artillerie . 164
- §. 138. Cavallerie gegen Infanterie . 165
- §. 139. Cavallerie gegen Artillerie . 167
- §. 140. Verwendung der Feld-Artillerie 168
- §. 141. Artillerie-Waffen 169

III. Verbindung der Waffen.

- §. 142. Truppenkörper 170
- §. 143. Infanterie mit Cavallerie . 170

	Seite
§. 144. Infanterie mit Artillerie . . .	171
§. 145. Cavallerie mit Infanterie . . .	172
§. 146. Cavallerie mit reitender Ar- tillerie	173
§. 147. Verbindung der drei Waffen im Gefecht	173
§. 148. Ueber Schlachtordnung. Ordre de bataille	174

IV. Von den Ortsgefechten.

§. 149. Allgemeine Verhältnisse . . .	176
§. 150. Kampf um Höhen	178
§. 151. Kampf um Vertiefungen (Ka- vins)	180
§. 152. Kampf um kleinere fließende Gewässer und Weichland . . .	181
§. 153. Waldgefechte	183
§. 154. Kampf um einzelne Gehöfte .	188
§. 155. Dorfgefechte	190
§. 156. Straßenkampf in Städten .	196
§. 157. Defileegefechte	198
§. 158. Kampf um Schanzen	203

	Seite
Fünfter Abschnitt.	
Kleiner Krieg.	
§. 159. Wesen des kleinen Krieges . .	206
§. 160. Von den Detachements	207
§. 161. Stellungen der Detachements .	207
§. 162. Märsche der Detachements . .	208
§. 163. Gefechte im kleinen Kriege . .	209
§. 164. Ueberfälle	209
§. 165. Versteck und Hinterhalt . . .	211
§. 166. Deckung eines Magazins	212
§. 167. Deckung von Arbeiten im Felde	212
§. 168. Deckung eines Transports . . .	213
§. 169. Angriff eines Transports	215
§. 170. Fouragirungen und Requi- sitionen	215
§. 171. Mobile Colonnen	216
§. 172. Durchschlagen abgeschnittener Truppes	217
§. 173. Begriff des Partheigänger- Krieges	217
Schlussbemerkungen.	
§. 174. Die neuere Kriegführung vom taktischen Gesichtspunkte	218

Berichtigungen.

- §. 31 Z. 3 v. u. statt: regelmäßigen — reglementsmäßigen.
 §. 99 Z. 9 v. o. muß es heißen: 3 Mann auf die Proße, 2 auf die Achse.

Einleitung.

V o m K r i e g e .

Allgemeine Begriffe.

§. 1. Vom Kriege und seinen Erfordernissen.

Krieg ist der gewaltsame Kampf zwischen Völkern und Staaten, auch zwischen verfeindeten Partheien im Innern eines Staates. Er kann um verschiedener Ursachen willen geführt werden und daher ebenso verschiedene politische Zwecke haben; danach giebt es Staaten- und innere (Bürger-) Kriege, Cabinets- und Volkskriege, Eroberungs-, Unabhängigkeits-, Religionskriege u. s. w. Der Kriegszweck, welcher es auch sei, kann nur durch vollständige Niederwerfung des Gegners erreicht werden. Das ist die Aufgabe der militairischen Kriegsführung, welche dazu Kriegsmittel, aus der Wehrkraft des Volkes und den Hülfquellen des Staats geschaffen, in Anspruch nimmt und die Kriegsmacht, die durch Organisation derselben gebildet ist, zum Kriegszwecke verwendet.

Die Kriegsmacht eines Staats von europäischer Bedeutung besteht aus einer Land- und Seemacht. Die Landmacht umfaßt 1. das Heer, die Gesammtheit aller organisirten Truppen oder Streitkräfte mit ihrem Personal und Material, 2. die zum Schuß des Landes und zur Unterstützung der Kriegsunternehmungen erbauten Festungen und Waffenplätze (verschanzte Lager u. s. w.), 3. alle Militair-Anstalten für die Beschaffung und Ergänzung aller Kriegsbedürfnisse (Waffen- und Munitionsfabriken, Geschützgießereien, Werkstätten für Bekleidung, Armatur, Fahrzeuge u. s. w., Zeughäuser, Magazine, Remontedepots u. s. w.), 4. die Militairbildungsanstalten

und die gesammte Militäradministration (Verpflegungs-, Bekleidungs-, Ausrüstungs-, Bewaffnungs-, Transport-, Medicinal- und Invalidenwesen, Justiz, Seelsorge u. s. w.). Die Seemacht oder Marine ist die Kriegsstotte mit ihrem Personal, ihren Werften, Häfen, Arsenalen und sonstigen Anstalten.

§. 2. Kriegsführung.

Der Krieg, abgesehen von den politischen Verhältnissen, nur vom militairischen Gesichtspunkte aus betrachtet, soll so geführt werden, daß die Streitmacht des Gegners vernichtet, wenigstens dermaßen zerrüttet wird, daß er den Widerstand aufgeben muß. Dieser Kriegszweck ist vollständig nur zu erreichen durch den Sieg in entscheidender Schlacht und die Benutzung desselben, womöglich bis zur Zertrümmerung der feindlichen Armee, bis zur Eroberung des feindlichen Landes und zur Beschlagnahme seiner Hülfquellen. In diesem Umfange wird aber die Aufgabe der Kriegsführung aus vielen Gründen, besonders durch Einmischung der Politik, nur sehr selten erfüllt. Die Kriegshandlungen, in älterer Zeit sehr einfach, sind jetzt so vielfach zusammengesetzt und von so schwierig zu überschauenden und zu lenkenden Verhältnissen bedingt, daß die Kriegsführung zu einer Kunst geworden ist. Diese, die Kriegskunst, besteht darin, den Kriegszweck auf die sicherste und vortheilhafteste Art zu erreichen. Ob dies am besten durch Angriff (Offensive) oder Vertheidigung (Defensive) geschieht, hängt von den Verhältnissen der kriegsführenden Mächte ab. Im Allgemeinen muß es als vortheilhaft anerkannt werden, mit energischem Entschluß den ersten Schritt und Schlag zu thun, (die Initiative zu ergreifen) wodurch viel gewonnen wird, auch, wenn er glückt, an Siegeszuversicht der Truppen, und in der öffentlichen Meinung; es ist ferner gut, den Kriegsschauplatz (das Kriegstheater) in Feindesland zu verlegen, weil dann das eigene geschont wird und der Gegner leichter zum Frieden zu zwingen ist. Doch gebietet oft die Politik oder feindliche Ueberlegenheit den Vertheidigungskrieg, der, auf starke Festungen und ein getreues Volk gestützt, bei vollkommener Kenntniß des eigenen Landes, leichterer Verpflegung, schnellerm Ersatz, bessern Nachrichten, gut und kräftig geleitet, seinen guten Erfolg haben kann, wenn er nicht bloß abwehrend, sondern zu rechter Zeit auch mit kräftigen Offensivschlägen geführt wird, welche dann in völlige Offensive übergehend, die gänzliche Niederwerfung des Feindes bewirken.

Der Krieg besteht aus einer vielgegliederten Kette von Unternehmungen (Operationen), welche zu einzelnen Gefechten und Schlachten und durch diese zur Erreichung des Kriegszweckes führen. Nach der Art der Kriegs-

handlungen und ihrer Bedeutung für den Erfolg des Krieges unterscheidet man in der Kriegsführung den Großen und den Kleinen Krieg.

Die Kriegshandlungen der Heeresmassen, vom Feldherrn angeordnet und geleitet, welche die Entscheidung des Krieges herbeiführen sollen, hat man in ihrem Zusammenhange den Großen Krieg genannt, Unternehmungen geringerer Streitkräfte, welche dem Feinde möglichsten Abbruch thun, ihn ermüden und schwächen, Unternehmungen zum Schutz und Vortheil der eigenen Truppen und solche, welche allen großen Schlägen ausweichend unter Umständen von Volksbewaffnungen geführt werden, bilden den Kleinen Krieg. Derselbe kann zwar nicht unmittelbar die Entscheidung bewirken, aber dieselbe vorbereiten und erleichtern, also mittelbar dazu beitragen.

Die Maassregeln zur eigenen Sicherung und zur Erkundung des Feindes werden zuweilen, obgleich es nicht gerechtfertigt scheint, zum Kleinen Kriege gerechnet, bei den Truppen auch wohl Felddienst genannt. Richtiger sind unter der letztern Bezeichnung alle Dienstleistungen im Kriege zu verstehen, welche in einer regelmäßigen oder häufigen Wiederkehr eintreten, und daher meist durch Vorschriften bestimmt sind.

§. 3. Kriegskunst. Kriegswissenschaft.

Die Kriegskunst hat sich aus schwachen Anfängen im Laufe der Zeiten entwickelt, nicht immer auf geradem Wege zur Vollkommenheit. Der Krieg erzeugt allerdings Verhältnisse, welche in der Natur des Menschen, der Kriegsmittel, der Zeit und des Raumes, des Bodens u. s. w. begründet, unter ähnlichen Bedingungen wiederkehren, daher haben sich für die Kriegskunst gewisse Wahrheiten und Formen von unveränderlicher Geltung ergeben, aber in der Art ihrer Anwendung werden so viele Einflüsse mächtig, daß keine bestimmten Regeln dafür aufzustellen sind. Die Kriegskunst ist also veränderlich, bedingt durch die nationalen und politischen Zustände der Völker und Staaten, durch die Natur der Kriegsschauplätze, durch die vorhandenen Hülfquellen und Streitmittel, besonders durch die gebrauchten Waffen, durch die Erfahrungen früherer Kriege und neue Erfindungen, selbst durch den Geist einer Zeit, und deren vorherrschende Ideen. Die Geschichte der Kriegskunst stellt den Gang ihrer Entwicklung dar, bis auf den Standpunkt der Gegenwart; sie nimmt ihre Thatfachen aus der Kriegsgeschichte, welche den Ursprung und Verlauf der Kriege und den Zusammenhang ihrer Kriegshandlungen schildert.

Bei aller Veränderlichkeit der Kriegskunst hat man doch mit der Zeit gewisse Grundsätze (Principien) für sie aufgestellt, sie also wissenschaftlich be-

handelt und dadurch eine Theorie oder Wissenschaft des Krieges begründet. Diese ist hervorgegangen aus den praktischen Erfahrungen im Kriege und entwickelt sich aus ihnen immer weiter, sie hat sich nach ihrem Gegenstande mit der Erweiterung ihres Gebiets in mehrere Zweige getheilt. Streng genommen, giebt es nur wenig eigentliche Kriegswissenschaften, aber diese setzen gründliche Kenntnisse in vielen andern Wissenschaften voraus, deren wichtigste in diesem Sinne auch wohl militairische Hülfswissenschaften genannt worden sind. Unter den letztern ist eine der bedeutendsten die Terrainlehre nebst dem Aufnehmen und Zeichnen des Terrains. Zu den Kriegswissenschaften gehört die Waffenlehre (einschließlich der Artilleriewissenschaft), die Fortification oder Befestigungslehre, die Organisationslehre, die Taktik, oder Lehre von der unmittelbaren Kriegsthätigkeit der Truppen, zu welcher auch der kleine Krieg gehört, endlich die Theorie des Großen Krieges und die Strategie oder höhere Kriegsleitung. Jede dieser Wissenschaften gliedert sich wieder; eine Klassifikation derselben ist mehrfach versucht worden, aber noch keine zur allgemeinen Geltung gekommen.

§. 4. Taktik und Strategie.

Wie die verschiedenen Kriegswissenschaften überhaupt vielfach in einander greifen und sich nicht mit mathematischer Schärfe sondern lassen, so ist es auch insbesondere mit den beiden Theilen der Kriegsführung, die als Taktik und Strategie bezeichnet werden. Ohne deutsche Ausdrücke dafür zu suchen, welche den Sinn doch nicht vollständig wieder geben, kommt es nur auf das richtige Verständniß dieser Begriffe an, zunächst der Taktik.

Taktik ist die Anordnung und Ausführung der unmittelbaren Kriegsthätigkeit der Truppen, also der Formation, der Bewegungen, aller Maassregeln, welche den günstigen Erfolg vorbereiten und sichern, der Aufstellung zum Gefecht, der Fechtart und des Waffengebrauchs, sie ist die specielle Verwendung und Führung im Gefecht und in allen, dem Feinde Nachtheil bringenden Unternehmungen. Die Strategie als höhere Kriegsleitung ist es, welche den Kriegsplan im Ganzen und Einzelnen entwirft, die Richtung und die entscheidenden Punkte für die Operationen anglebt, die Kriegshandlungen für ein Zusammenwirken verbindet und auch deren Ausführung zur Erreichung des höchsten Zweckes in einer Entscheidungsschlacht lenkt; den Sieg hat sie dann mit Aufbietung aller Kraft zu benutzen, eine erlittene Niederlage wieder gut zu machen. Die Taktik giebt der Strategie die Mittel, indem sie die Truppen nach den gegebenen Punkten bewegt, dort aufstellt und den Schlag

selbst durch die Waffen unternimmt. Das Ziel der Taktik ist das nächste, der Sieg im Gefecht, das der Strategie die siegreiche Entscheidung des ganzen Krieges. Strategisch heißt hiernach, was auf die Führung, den Gang und die Entscheidung des Krieges von Einfluß ist, taktisch, was sich auf die tatsächliche Truppenleistung, vorzüglich das Gefecht, bezieht.

Hiernach giebt es taktisch und strategisch wichtige Punkte und Einien.

Eine strategische Aufstellung ist die der Heerestheile, wie sie der Kriegsplan bedingt, eine taktische die, welche die Truppen in bestimmter Anordnung für den nächsten Zweck oder Waffenerfolg genommen haben. Eine strategische Operation ist Heeresbewegung, im obigen Sinne angeordnet, ihre Ausführung die taktische Operation: der Marsch der Truppen. So giebt es strategische und taktische Aufmärsche: erstere sind die Bewegungen der Heerestheile in die strategische Aufstellung, letztere die Truppenbewegungen in die Gefechtsformation. Ein rein taktisches Gefecht hat nur den Sieg für den gegenwärtigen Fall, eine strategisch angelegte Schlacht zugleich den höchsten Kriegszweck, die Vernichtung des Gegners, im Auge.

Taktik und Strategie haben die Grundbeziehungen: Aufstellung, Bewegung und Gefecht, auf welche Alles im Kriege zurückzuführen ist, gemein, sie bedingen und ergänzen sich gegenseitig, sind also nicht scharf zu trennen. Denn wie bei allen strategischen Operationen auch Rücksichten auf die Ausführung, d. h. taktische Rücksichten, zu nehmen sind, so wird die taktische Ausführung wieder durch die Rücksicht auf den Kriegszweck, d. h. strategische Rücksicht, bestimmt, oft auf Punkten, welche für den bloßen Sieg im Gefecht nicht die günstigsten sind.

Diese wenigen allgemeinen Begriffe vom Kriege werden als Grundlage für das Verständniß der „Elemente“ der Taktik genügen. Sie werden aber später, beim eingehenden Studium der Taktik erweitert werden müssen.

T a k t i k.

Specielle Begriffe.

§. 5. Grundbeziehungen und Eintheilung der Taktik.

Aufstellung, Bewegung und Gefecht sind die allgemeinen Grundbeziehungen aller Kriegsthätigkeit, sowohl für die höhere Kriegsführung (Strategie) als auch für den speciellen Truppengebrauch, die Taktik. Als Lehre wird die Taktik, der Praxis (Form und Anwendung) entsprechend, am besten in zwei Theile getheilt, die man reine (formelle) und angewandte (intellectuelle) genannt hat. Die reine Taktik, auch Elementar-Taktik, enthält die allgemeinen Normen oder Vorschriften, für Aufstellung, Formation, Bewegung, Fechtart und Waffengebrauch der Truppen, ohne Rücksicht auf bestimmte Verhältnisse, und ist daher auch bei allgemein gültigen Grundsätzen in den verschiedenen Heeren nicht übereinstimmend. Ihre Bestimmungen sind in den Reglements genau abgefaßt. Die angewandte Taktik lehrt den Gebrauch der Truppen unter bestimmten Verhältnissen, sie umfaßt die Märsche, die Einquartirung und Lagerung, den Sicherheits- und Nachrichten- dienst, die Reconnostrirungen, die Benutzung des Terrains (Bodens, Geländes), die Gefechte um bestimmte Terraintheile und Terraingegenstände (Orts- oder Localgefechte, locallirte Gefechte), die Schlachten und den Kleinen Krieg. Der Truppengebrauch wird wesentlich bedingt durch eine zweckmäßige Heeresorganisation, gute Soldaten und die Eigenthümlichkeit der einzelnen Truppengattungen.

§. 6. Heeres-Organisation.

Das Heer, Werkzeug der Kriegsführung, ist als eine organische Gesamtheit aufzustellen, welche für den Gebrauch in jeder Beziehung thätig, auf das Beste bewaffnet und ausgerüstet, in jeder Hinsicht gut ausgebildet, passend gegliedert und durch die strengste Disciplin (Mannszucht) dem Kriegsherrn

und allen Führern unbedingt gehorsam ist. Darauf muß in der Wehrverfassung des Staats die Heeresbildung oder Organisation berechnet sein. Durch dieselbe muß das Heer eine möglichst hohe Kriegstüchtigkeit erlangen und während des Friedens darin unablässig vervollkommenet werden. Nach den Veränderungen und Fortschritten im Kriegswesen, nach den Erfahrungen neuer Kriege, auch aus Staatsrücksicht wird von Zeit zu Zeit eine Reorganisation nöthig. Jede Heeresorganisation hat fortwährend zu bewirken: 1. die Beschaffung der Truppen, 2. ihre Formation, 3. ihre Erhaltung.

Die Beschaffung geschieht, indem Mannschaften a) aufgebracht, b) bewaffnet und ausgerüstet, c) ausgebildet werden. Die Formation hat die Truppen a) in Grundabtheilungen zusammenzustellen, b) diese zu Truppenkörpern zu verbinden, c) deren Befehligung einzurichten. Die Erhaltung bezieht sich auf den Bestand und die gute Beschaffenheit. Ersterer wird erhalten durch Erfas und Ergänzung, letztere, die Kriegstüchtigkeit, durch Sorge für die Truppen in physischer, moralischer und intellectueller Hinsicht (Verpflegung, Medicinalwesen; Disciplin, Militärgeetze und Militärgerichtswesen, Seelsorge; theoretische Belehrung und Militärbildungswesen), verbunden mit der nöthigen taktischen Uebung und ebenfalls durch Sorge für das Material in economischer und technischer Beziehung.

§. 7. Anforderungen an Soldaten.

Der Soldat bedarf an physischen Eigenschaften: Gesundheit, Kraft, Gewandtheit, Ausdauer u. s. w., an geistigen Fähigkeiten: Denkermögen, Fassungskraft, Urtheil, Umsicht, Geistesgegenwart, Schlaueit u. s. w., an moralischen Tugenden: Ehrgefühl, Muth, Entschlossenheit, Tapferkeit, Kaltblütigkeit, Festigkeit, Liebe zum Kriegsherrn und zum Vaterlande, Gehorsam und unerschütterliche Treue. Nur durch allgemeine Wehrpflicht ohne Stellvertretung, welche auch die gebildeten Klassen dem Heere einverleibt, werden Soldaten gewonnen, die allen diesen Anforderungen genügen.

Der moralische Werth der Mehrzahl in einer Truppe erzeugt den Geist derselben, dessen Grundpfeiler die Disciplin oder Mannszucht, (Gewöhnung zum unbedingtem Gehorsam und ehrenhaften Verhalten) ist. Diese muß durch alle Grade im strengsten Maasze aufrecht erhalten werden. — Jene Eigenschaften sind individuell und national verschieden, sie lassen sich aber durch zweckmäßige Förderung bis zu einem gewissen Grade steigern. Die

heutige Gefechtsführung verlangt die höchste Entwicklung aller körperlichen und geistigen Kräfte des einzelnen Mannes zu selbstständigem Handeln. Dahin hat also die persönliche und taktische Ausbildung zu wirken. Kriegserfahrung wird dann das beste Selbstvertrauen, ein glücklicher Feldzug die Siegeszuversicht hinzufügen. Die kriegerische Zuverlässigkeit einer Truppe, die des höchsten Aufschwungs fähig ist, keine Gefahr scheut und sich auch im Unglück fest bewährt, hat man das moralische Element genannt. Dasselbe ist im Kriege vom entscheidendsten Einflusse.

§. 8. Truppengattungen.

Seit den ältesten Zeiten hat es in den Heeren verschiedene Truppengattungen, auch Waffen genannt, gegeben, weil eine nicht für alle Kriegsverhältnisse ausgerüstet und geschickt sein kann. Die älteste Truppenart ist das Fußvolk oder die Infanterie, Hauptwaffe sowohl ihrer Zahl, als ihrer Eigenthümlichkeit nach, welche sie überall und fast unter allen Verhältnissen verwendbar und selbstständig macht. Dann kam Reiterei oder Cavallerie hinzu, welche im Mittelalter, durch besondere Umstände bevorzugt, eine Zeitlang Hauptwaffe war, ohne dazu in allen Lagen geeignet zu sein. Seit Einführung der Feuerwaffen entstand eine dritte Truppengattung, die Artillerie, welche sich dann in Feld- und Festungs-Artillerie theilte. Endlich kam noch eine vierte Truppenart, für Kriegsbauten und Einrichtung des Terrains zu militairischen Zwecken, wie für den Festungskrieg hinzu: die Ingenieure und Pioniere, auch technische oder Genietruppen genannt.

Die drei erstern werden gewöhnlich fechtende Waffen genannt, aber auch die Pioniere sind in mancher Beziehung, z. B. im Minenkriege, als solche zu betrachten.

Das Verhältniß der Stärke, in welchem die Waffen im Heere zu einander stehen, beruht, abgesehen von ihrem Werthe, auf den Hülfquellen des Landes, dem Kriegsschauplatze, der Art der Kriegführung, und auf der Leichtigkeit der Erhaltung und Ergänzung, wobei auch die Kosten zu berücksichtigen sind. Man rechnete für letztere früher ein Bataillon einer Escadron Pferde und einer leichten Batterie etwa gleich, doch ist Cavallerie und Artillerie in letzter Zeit theurer geworden.

Nach jetzigem Princip beträgt — die Infanterie als Einheit genommen — Cavallerie ungefähr $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{3}$, Artillerie $\frac{1}{14}$, Pioniere $\frac{1}{100}$. Auf 1000 Mann Infanterie werden im Durchschnitt 3 Geschütze Fuß-, auf 1000 Mann Cavallerie 4 Geschütze reitender Artillerie angenommen. Diese Verhältniszahlen ändern sich jedoch oft.

§. 9. Taktische Gliederung der Truppen.

Die Truppen jeder Waffe haben nach ihrer Formation bestimmte Grundabtheilungen, welche auch taktische Einheiten genannt werden. Unter taktischer Einheit versteht man eine durch ihre Stärke und Gefechtskraft zu selbstständiger Verwendung geeignete Abtheilung. Bei der Infanterie gilt allgemein das Bataillon dafür, doch kann bei der Formation der Compagnie-Colonnen, wenn diese je 200—250 Mann stark sind, schon die Compagnie als kleinste taktische Einheit verwendet werden. Bei der Cavallerie ist die Escadron von 150—170 Pferden, bei der Artillerie die Batterie von 6—8 Geschützen die Grundabtheilung. In allen Waffen wird eine solche in Unterabtheilungen (in den Armeen verschieden) getheilt: Züge, Halb-Bataillone, Halb-Escadrons (Halb-Batterien nur, wenn die Batterie 8 Geschütze hat) in einigen Armeen auch Divisionen von 2 Compagnien oder Escadrons. Mehrere Grundabtheilungen zusammengestellt, bilden Truppenkörper (Regimenter, Brigaden, Divisionen, Armeekorps); solche werden auch höhere taktische Einheiten genannt.

Die Ordnung der Mannschaft in bestimmter Reihenfolge heißt Rangirung. Diese geschieht in Gliedern, gebildet durch nebeneinander aufgestellte Leute, und, wenn mehr als ein Glied, zugleich in Rotten, womit je 2 oder 3, der Gliederzahl entsprechend, hintereinander (auf Vordermann) stehende Leute bezeichnet werden. Trupp ist eine Zahl von Soldaten, welche keinen bestimmten Theil einer taktischen Einheit bildet.

§. 10. Aufstellung. Formation.

Die Aufstellung der Truppen kann nach ihrem Zweck in verschiedener Formation stattfinden: entweder in geschlossener Ordnung, d. h. ohne Zwischenräume der einzelnen Rotten oder Leute jeder Abtheilung und nur mit geringen Abständen der Glieder, oder in geöffneter (aufgelöster, auch zerstreut genannter) Ordnung, d. h. mit Zwischenräumen oder Abständen nach Bedürfnis. Intervall heißt der Zwischenraum seitwärts, Distance der Abstand vorwärts oder rückwärts. (Die Artillerie unterscheidet geschlossene und geöffnete Ordnung nach den Zwischenräumen ihrer Geschützaufstellung.)

Die Form der geschlossenen Aufstellung ist entweder Linie (wo die gleichnamigen Abtheilungen nebeneinander) oder Colonne (wo dieselben hintereinander stehen). Erstere ist die Grund- oder Fundamental-Aufstellung.

— Inversion nennt man die Verkehrung der normalen Reihenfolge der Abtheilungen.

Bei der Linie, wie bei der Colonne, heißt die Gesichtseite Front, die entgegengesetzte Rücken, die äußersten Rotten bilden die Flanken. Der mittlere Theil einer Linie ist das Centrum, die Theile nach den beiden Seiten sind der rechte und linke Flügel. Die vorderste Abtheilung einer Colonne heißt Tete oder Spitze, die hinterste: Queue oder Schweif. Alle Colonnen sind entweder Reihen-Colonnen (zu Einem oder in Rotten gebildet) oder Abtheilungs-Colonnen. Bei diesen giebt es geöffnete und geschlossene (aufgeschlossene) Colonnen, bei erstern sind die Distancen gleich der Frontlänge der einzelnen Abtheilungen, bei den letztern geringer. Geschlossene Colonnen werden auch Massen genannt, eigentlich aber nur, wenn alle Abtheilungen auf Gliederabstand aufgerückt sind. Je nachdem die Tete aus der rechten oder linken Flügelabtheilung oder aus der Mitte der Linie gebildet ist, heißt die Colonne rechts, links oder aus der Mitte abmarschirt. — Flügel-Colonnen und Colonnen nach der Mitte. Letztere sind Doppel-Colonnen, wovon die eine Hälfte rechts und die andere links abmarschirt ist. Ausnahmungsweise giebt es aber auch einfache Colonnen aus der Mitte, wo die Abtheilungen sich abwechselnd von den beiden Hälften der Truppen folgen. Mehrere Colonnen mit größern Zwischenräumen nebeneinander in gleicher Höhe nennt man zusammen eine Colonnen-Linie.

Staffeln oder Echellons werden Abtheilungen genannt, welche nicht auf gleicher Höhe, auch nicht wie in Colonne hintereinander, sondern einzeln von der vordersten sich rückwärts abtufend, aufgestellt sind oder sich bewegen; jede Abtheilung in sich kann dabei in Linie oder Colonne formirt sein. Als besondere Formation wird zuweilen noch das Carree oder Viereck angesehen, obwohl dasselbe nur eine Colonne ist, die nach allen Seiten Front macht.

Die Form der geöffneten oder aufgelösten Ordnung ist nach der Truppengattung entweder Linie mit Intervallen, Gruppenstellung oder Schwarm, d. h. aufgelöster, meist unregelmäßiger Haufe.

Die Truppen haben unter diesen Formationen die für den jedesmaligen Zweck passendste bei ihrer Aufstellung zu wählen. Dieser Zweck kann sein: Uebung, Versammlung (Rendezvous) zum Marsch, Bereitschaft zum Gefecht; endlich das Gefecht selbst. Daher giebt es Exercer- und Paradeaufstellungen, Rendezvous- oder Bereitstellungen für den Abmarsch oder das Gefecht, und Gefechtsformationen.

§. 11. Bewegung.

Alle Bewegungen der Truppen sind entweder Märsche (zum Zurücklegen des Raumes) oder Front- und Formationsänderungen. Der Ausführung nach werden sie gewöhnlich eingetheilt in: Elementarbewegungen (die eines Trupps, Grundlage für alle übrigen), Evolutionen (die einer taktischen Abtheilung, durch Elementarbewegungen ausgeführt) und Manöver (die von Truppentörpern, aus Evolutionen zusammengesetzt).

Manövriren heißt Bewegungen für bestimmte taktische Zwecke ausführen, speciell: um dem Feinde Vortheile abzugewinnen. Eine Truppe, welche das vermöge ihrer Ausbildung und taktischen Gliederung mit Leichtigkeit vermag, nennt man manövrirfähig. — Größere Felddienstübungen im Frieden werden auch wohl Manöver genannt.

Die Elementarbewegungen sind: Wendungen (halbe und ganze oder Kehrtwendungen); Bewegung vorwärts; seitwärts: dazu geht die Wendung voran, oder die (Viertel-) Schwenkung, auf kurze Strecken: Schließen; Diagonal-Marsch (Ziehen) durch halbrechts oder halblinks, oder Achtelschwenkung, Bewegung rückwärts nach der Kehrtwendung oder -schwenkung oder dem Contremarsch, auf wenige Schritte: Zurücktreten (Rückwärtsrichten); Abbrechen oder Abschwanken mit kleinern Theilen des Trupps und Herstellung der Linie durch Aufmarsch oder Einschwanken; Uebergänge. Die Ausführung der Elementarbewegungen richtet sich nach der Truppengattung.

Die Evolutionen sollen einfach, leicht und mit Ordnung auszuführen sein. Es giebt vier Hauptarten: Bewegungen in Linie, Colonnenformationen aus der Linie (Abmärsche), Bewegungen in Colonne, Entwicklungen der Colonne zur Linie (Aufmärsche).

Zu den Manövern gehören die Formationen der Truppentörper zum Gefecht, Aufmärsche in Treffen (Schlacht- oder Kampflinien), deren Abtheilungen entweder sich decken (Vordermann halten) oder Schachbrettform (en échiquier) annehmen, oder Staffeln (Schellons) bilden, welche sich einzeln vorgeschoben, um ihre ganze Breite oder nur um einen Theil übertragen (debordiren). Ferner: Durchzüge von Treffen, um sich abzulösen, Front-Veränderungen; Angriffs-Bewegungen; Flanken-Manöver gegen den Feind u. s. w.

§. 12. **Gefecht.**

Das Gefecht ist das Zusammentreffen und der Kampf feindlicher Streiter, Es kann angriffs- oder vertheidigungsweise (offensiv oder defensiv) mit der Feuer- oder blanken Waffe geführt werden. Die Gefechts-thätigkeit mit der Feuerwaffe heißt Feuer- oder Ferngefecht, die mit der blanken Waffe: Nahgefecht, persönlicher Kampf, Handgefecht, Handgemenge (mêlée). Den unmittelbaren Zusammenstoß dabei nennt man *Choc*. Die Gefechtsordnung (vergl. §. 10) ist geschlossen oder geöffnet; die Kampfweise in der ersteren heißt geschlossene, die in geöffneter Ordnung zerstreute Fehstart, der Kampf: geschlossenes — zerstreutes Gefecht. In der geschlossenen Fehstart wirken die Kämpfer (meist) auf *Commando*, in der zerstreuten handeln sie selbstthätig, wenn auch unter der Leitung ihrer Führer. Beide Fehstarten werden zweckmäßig verbunden, vorzüglich bei der Infanterie. Artillerie hat nur Feuergefecht in geöffneter Linie ihrer Geschütze, kein zerstreutes Gefecht im eigentlichen Sinne, der Gebrauch der blanken Waffe ist bei ihr nur Ausnahme, meist Nothwehr.

§. 13. **Feuerwaffe und blanke Waffe.**

Die Feuerwaffen, als Fernwaffen, eröffnen überall den Kampf. Nur bei Ueberraschungsgesechten oder Cavalleriegesechten kommt die blanke Waffe oft gleich in Thätigkeit. Das Feuergefecht besitzt unstreitig größere Zerstrückungskraft, kann auch einen bedeutenden moralischen Eindruck üben und den Gegner zum Weichen zwingen, aber es wird oft ohne Entscheidung sehr lange hingehalten und nur der Angriff mit blanker Waffe, das entschlossene Vorgehen zum persönlichen Kampf erringt zuletzt den vollkommenen Sieg, der durch Verfolgung bis zur Vernichtung des Feindes führen kann. Er darf jedoch bei der Vervollkommnung der gezogenen Feuerwaffen, ihrer Tragweite und Treffsicherheit, besonders bei dem Schnellfeuer der Hinterladungsgewehre nicht mehr mit rücksichtslosem Draufgehen ausgeführt werden, sondern muß gut vorbereitet, der Feind durch überlegenes Feuer vorher erschüttert sein. Auch das Vorgehen wird durch Feuer unterstützt. Mißlingt der Angriff mit blanker Waffe, so wird die zurückgehende Truppe durch das Feuer ihrer Unterstützung gedeckt, welches den Feind hindert, seinen Vortheil zu benutzen. Weicht der Gegner dem Angriff aus, oder wird er geworfen, so tritt die heftigste Verfolgung ein, wobei die Feuer-, wie die blanke Waffe mitwirken kann. Letztere wird überhaupt in allen Gefechtsverhältnissen die Wirkung der ersteren auszubenten haben.

§. 14. Geschlossene Fehrtart.

Die geschlossene Ordnung gewährt einen festen Zusammenhang der Truppen und leichtere Führung, das vereinte Wirken erzeugt größere Resultate und macht mehr Eindruck, es führt schneller zur Entscheidung. Der Angriff hat mehr Nachdruck, die Vertheidigung beim Zusammenstoß stärkern Widerstand als in der zerstreuten Fehrtart. Auch das moralische Element, das Selbstvertrauen, ist in geschlossenen Massen erhöht. Dagegen ist die Wirkung der einzelnen Waffen geringer, weil ihre freie Handhabung behindert ist, die Verluste im feindlichen Feuer, namentlich im Geschützfeuer, werden größer. Schwierigkeiten des Terrains sind nicht so leicht zu überwinden und dessen Vortheile weniger zu benutzen. — In der geschlossenen Kampfweise liegt aber trotz dieser Mängel, wegen ihrer in Zeit und Raum mehr zusammenfallenden Erfolge und ihres moralischen Eindrucks, die Entscheidung der Gefechte, wenn das Terrain der geschlossenen Ordnung nicht absolut hinderlich ist.

§. 15. Zerstreute Fehrtart.

Diese Kampfweise erlaubt dem Einzelnen selbstthätig zu handeln und seine Waffe wirksamer zu gebrauchen, sie gestattet, leichter alle Vortheile des Terrains zu benutzen und dem Feinde den möglichen Abbruch zu thun. Der Verlust im feindlichen Feuer ist geringer, sie begünstigt rasche Gefechtsbewegungen und ist vorherrschend die Fehrtart der leichten Infanterie. Doch ist die Führung erschwert und der Nachdruck für entscheidende Resultate sowohl, als die Widerstandsfähigkeit an sich geringer. Die zerstreute Kampfweise wird daher nur unter besondern Verhältnissen die Entscheidung der Gefechte bewirken.

Die Bestimmung der geöffneten Ordnung ist aber nicht bloß der Kampf, sondern auch das Verbergen und Sichern der eigenen Maßregeln und das Erspähen der feindlichen. Sie wird überhaupt von der Infanterie angewendet: Zum Erkunden, zur Deckung der Aufstellung und Bewegung der eigenen Truppen, zur Einleitung der Gefechte, zum Hinhalten derselben, wenn man Zeit gewinnen will, um Verstärkung heranzuziehen oder andere Maßregeln zu treffen, zur Unterstützung des geschlossenen Kampfes, besonders der Angriffe mit blanker Waffe, zum selbstständigen zerstreuten Gefecht, wo schwieriges Terrain, überhaupt die Dertlichkeit die geschlossene Ordnung hindert, zum allmählichen Abbrechen ungünstiger Gefechte, zur Deckung des Rückzuges und bei siegreichen Gefechten zur Verfolgung. Dazu wird besonders die Cavallerie gebraucht, deren zerstreutes Gefecht, durch die Eigenthümlichkeit der Waffe bedingt, später zu besprechen ist.

§. 16. Gefechtsverhältnisse.

Jedes Gefecht wird in seiner Führung und seinem Ausgange von den jedesmaligen Verhältnissen bedingt, die sich aus der allgemeinen Lage, Stärke und Beschaffenheit der kämpfenden Theile, dem Zwecke des Gefechts, der Terraingestaltung und andern Einwirkungen ergeben. Da diese Gefechtsverhältnisse sehr verschieden sein können, wird der Gebrauch der Truppen und ihr Kampf sich stets nach dem bestimmten Falle richten. Die Gefechtslehre gehört daher der angewandten oder intellectuellen Taktik an, sie ist der wichtigste Theil derselben, weshalb auch zuweilen die ganze Taktik Gefechtslehre genannt worden ist. — Die Truppen müssen aber für das Gefecht an sich, wie es unter gewöhnlichen Verhältnissen zu führen ist, gewisse allgemeine Vorschriften haben, die aus der Kriegserfahrung entstanden und in den Reglements enthalten sind, also der formellen oder Elementartaktik zufallen. Auf das Terrain ist dabei nur in seinen allgemeinen Formen Rücksicht genommen, wo es die Eigenthümlichkeit der Truppengattungen nothwendig machte.

§. 17. Das Terrain.

Von größtem Einfluß auf Stellung, Bewegung und Gefecht der Truppen ist immer die Beschaffenheit des Terrains. Im Allgemeinen giebt es reines und durchschnittenenes Terrain, je nachdem sich die Truppen überall frei bewegen können oder Hindernisse der Bewegung von einiger Ausdehnung finden; offenes und bedecktes Terrain, je nachdem es freie Uebersicht gewährt oder nicht, in letzterm Falle aber Schutz vor dem feindlichen Feuer bietet (Deckung — zugleich Verborgenheit); endlich ebenes und unebenes Terrain. — Diese Formen sind in einem Gelände entweder gleichmäßig fortgesetzt oder combinirt und wechselnd. Aus ihren Combinationen und Uebergängen ergeben sich Terrainabschnitte (bestimmt abgetheilte Bodenstrecken), Abschnitte im Terrain (schwierige oder ungangbare Stellen und Strecken, von welchen Terrainabschnitte begrenzt sind) und Defileen (Engen, schmale Durchgänge). —

Die einzelnen Terraingegenstände sind entweder von natürlicher Bildung (durch die Natur hervorgebracht und verändert) oder von künstlicher Bildung (durch Menschenhand). Auch diese werden, nächst jenen allgemeinen Formen, für das Gefecht wichtig, das von ihrer Benutzung bedingt ist. Ueber den Einfluß der Terrainformen und Terraingegenstände auf taktische Verhältnisse ist in der angewandten Taktik ausführlicher zu sprechen.

§. 18. Charakteristik der Truppengattungen.

Nach den besondern Gefechtsverhältnissen, welche eine oder die andere Gefechtskraft für Angriff oder Vertheidigung, diesen oder jenen Waffengebrauch, eine oder die andere Fehart und Formation vorzugsweise in Anspruch nehmen, werden die verschiedenen Truppengattungen verwendet. Jede besitzt ihre Eigenthümlichkeit, ihre Vorzüge und ihre Mängel.

Die Infanterie ist für geschlossene und zerstreute Fehart gleich geschikt, sie hat das Feuergesecht und den Bajonettkampf, für alle Gefechtsverhältnisse die entsprechende Formation, sie besitzt Offensiv- und Defensivkraft in hohem Maße; sie ist in jedem, militairisch noch zu benutzenden, Terrain anzuwenden: aus all' diesen Gründen also durchaus selbstständig. Die Verbesserung der Feuerwaffen hat in neuester Zeit ihre Selbstständigkeit, der Cavallerie und Artillerie gegenüber, noch mehr erhöht, und das Ferngesecht der Infanterie auf Raumstrecken, doppelt so groß als früher, ausgedehnt. Sie steht zwar in der Zerstörungskraft des Feuers der Artillerie, in der Gewalt der blanken Waffe und in der Schnelligkeit der Cavallerie nach, aber dafür hat sie eine größere Manövrirfähigkeit und Ausdauer sowohl auf anhaltend fortgesetzten Märschen, als im Gesecht. Sie besitzt also von allen Waffen den höchsten taktischen Werth, der in neuerer Zeit durch bessere Bewaffnung und Ausbildung noch gestiegen ist, Infanterie hat die Gesechte und Schlachten durchzukämpfen, wobei Cavallerie und Artillerie sie nur unterstützen: sie ist die Hauptwaffe der Heere und hat als solche noch den Vorzug, daß sie am leichtesten zu erhalten und zu ergänzen ist.

Die Cavallerie ist durch ihre Schnelligkeit als berittene Truppe und ihre Bewaffnung für die Offensiv bestimmt. Defensivkraft fehlt ihr fast ganz, eine stehende Vertheidigung ist ihr fast unmöglich, da sie zwar Feuerwaffen besitzt, aber deren Wirkung zu Pferde nicht in der Gewalt hat, sie kann einen Angriff nur durch Gegenangriff zurückschlagen. In der blanken Waffe allein liegt ihre Kraft, in der Schnelligkeit ihr höchster Vorzug. Durch dieselbe werden ihr überraschende Angriffe erleichtert und die Verluste im feindlichen Feuer vermindert. Sie kann geschlossen und zerstreut kämpfen und aufgelöst oft bedeutende Vortheile gewinnen, doch ist sie vorzugsweise auf das geschlossene Gesecht gewiesen, weil so die Gewalt ihres Anlaufs die größten Resultate bringt. Dadurch ist aber das Terrain von bedeutendem Einfluß auf den Gebrauch der Cavallerie, weniger für Bewegung an sich, da sie Hindernisse wohl auch überschreiten kann, als für das Gesecht, wozu sie eines freien

ziemlich ebenen Terrains bedarf, um ihre volle Wirksamkeit zu entfalten. Ihre Gefechtsmomente sind kurz, aber gewaltig, sie allein kann den Sieg einer Armee bis zur Vernichtung des Gegners vervollständigen, außerdem beruht die Sicherheit des Heeres und seiner Verbindungen, das ganze Nachrichtenwesen auf der Cavallerie. Doch ist die Führung dieser Waffe sehr schwer und macht die höchsten Ansprüche an die Persönlichkeit. Nur bedingt selbstständig, abhängig von der Beschaffenheit und Dressur ihrer Pferde, wie vom Terrain, und schwer zu beschaffen, auszubilden, und zu erhalten, fordert die Cavallerie für ihre Verwendung Rücksichten vielfacher Art, aber, gut geführt, wird sie noch immer großartige Erfolge bewirken, und ihre taktische Bedeutung, namentlich in Hauptschlachten, ist selbst durch die Verbesserung der Feuerwaffen nicht verringert worden, nur die Art ihrer Verwendung hat sich mit den neuern Gefechtsverhältnissen wesentlich geändert.

Die Artillerie besitzt nur das Feuergefecht, aber dies auf die weitesten Entfernungen und mit der verheerendsten Wirkung, darin ist sie also der Infanterie überlegen; sie besitzt zugleich die Kraft, materielle Hindernisse und Deckungen zu zerstören oder den Feind hinter solchen zu bekämpfen, sie beherrscht das Terrain beim Angriff, wie bei der Vertheidigung, wo die andern Truppen noch nicht in Thätigkeit treten können, sie schützt diese sowohl, als die eigenen Deckungen und Hindernismittel. In der Schnelligkeit übertrifft Fußartillerie auf mäßige Strecken die Infanterie, reitende Artillerie folgt der Cavallerie. Doch ist die Artillerie, wie die Cavallerie, abhängig von ihrem Material und dem Terrain. Die Bodenbeschaffenheit bedingt ihre Bewegung, wie ihre Wirkung, weniger ihre Gefechtsaufstellung, vorausgesetzt, daß der Punkt zu erreichen ist, von wo das Ziel gesehen und wirksam beschossen werden kann. Die Defenstivkraft ist in der Artillerie vorherrschend, weil sie in einer Feuerstellung zur Vertheidigung besser schießt, als in öfter gewechselten Stellungen zum Angriff, aber sie besitzt auch Offenstivkraft und diese ist neuerdings durch die erhöhte Beweglichkeit und viele Erfindungen und Verbesserungen ihres Materials bedeutend gesteigert worden. Es ist einseitig, sie eine reine Defensivwaffe zu nennen. Das Nahgefecht mit blanker Waffe zur Vertheidigung gegen unmittelbaren Angriff geht ihr — eine momentane Nothwehr der reitenden Artillerie ausgenommen — ganz ab; ihr fehlt der Sicherheitsdienst; sie ist also im Feldkriege eine unselbstständige Waffe und bedarf der Bedeckung durch andere Truppen, mit denen sie in Verbindung kämpft. Als Hülfswaffe ist sie aber sowohl der Infanterie, als der Cavallerie von höchster Wichtigkeit, und durch ihre Vernichtungskraft wird sie in neuern Gefechten oft die Waffe der Entscheidung. Nach dem Siege geht sie mit zur Verfolgung,

bei einer Niederlage kann sie wirksam den Rückzug decken. Da sie am schwersten und kostbarsten zu beschaffen ist und ihr richtiger Gebrauch durch viele Rücksichten bedingt wird, so ist auch die Verwendung der Artillerie ebenso schwierig, als einflußreich in ihren Folgen.

Aus diesen Eigenthümlichkeiten der Truppengattungen geht hervor, daß jede im Geiste derselben gebraucht werden muß, daß eine die andere durch die ihr besonders eigene Gefechtsart unterstützen kann und in der Verbindung aller Waffen nach richtigem Verhältniß die wahre Selbstständigkeit eines Truppenthrpers für größere Erfolge liegt.

Durch die beiden ersten Waffengattungen geht der Unterschied von schweren und leichten Truppen. Die schwere Infanterie (besser Linien-Infanterie genannt) und Cavallerie ist mehr für die geschlossene Fechart und den entscheidenden Kampf, die leichte mehr für zerstreutes Gefecht, schnelle Manöver, zur Verfolgung, für den Sicherheitsdienst und die Leistungen des Kleinen Krieges bestimmt. Doch, Jäger ausgenommen, gilt das nicht ausschließlich: auch die schweren Truppen müssen den lezten Anforderungen genügen können und umgekehrt kämpfen die leichten (Füsilier, Dragoner, Husaren) auch in geschlossener Ordnung mit Erfolg. Bei der Feld-Artillerie, von welcher hier immer nur die Rede ist, giebt es (nach der Bedienungsmannschaft) Fuß-, fahrende und reitende Artillerie, deren specielle Verwendung später zu erörtern ist, und sind die schweren Kaliber zur Behauptung und zum Angriff wichtiger Punkte, die leichten zum raschen und wirksamen Eingreifen in das Gefecht der anderen Truppen bestimmt.

Die Charakteristik der vierten Truppengattung, der Ingenieure und Pioniere, so wichtig ihre Mitwirkung auch ist, gehört nicht in das Gebiet der Taktik.

§. 19. Skizze der historischen Entwicklung der Taktik.

In den rohen Kämpfen der Urzeit war das Gefecht der Einzelnen ohne Zusammenhang. Mit der Verbesserung der Waffen wurden Kriegerhaufen zusammengestellt, es kam Reiterei auf, Streitwagen und Kriegsmaschinen wurden erfunden, es bildete sich eine gewisse Fechart. Der Andrang der Massen löste sich aber noch immer in Einzelkämpfe auf. Bei den Orientalen entstanden Kriegerkasten, bestimmte Heeresordnungen und Regeln für das Gefecht; die Waffen der Perser, aus vielen Völkern zusammengesetzt, stritten regellos, jede Nation nach ihrer Weise, meist mit Fernwaffen. Erst die Griechen begründeten eine Taktik (wörtlich Stellungskunst) durch ihre Phalanx, eine tiefe

Massenformation in 8—16 Gliedern. Der Speerkampf war bei ihnen vorherrschend, nur die Leichtbewaffneten kämpften mit Schleuder, Bogen und Wurfspeer in aufgelöster Ordnung. Diese hatten aber eben so wenig Bedeutung als die Reiterei. Beide, namentlich die Reiterei, wurden erst bei den Macedoniern besser gebraucht, Alexander der Große brachte die griechische Taktik, nachdem zuerst Xenophon und dann Spaminondas der Phalanx durch Trennung ihrer Abtheilungen mehr Beweglichkeit gegeben, zu ihrer höchsten Entwicklung. — Die Legion der Römer war in kleinere Haufen, Manipel, getheilt, welche drei Treffen bildeten und sehr beweglich waren; auch hier kämpften Leichtbewaffnete zerstreut vor der Front und in den Intervallen. Seit Marius wurden statt der Manipel stärkere Cohorten gebildet, seit Cäsar in der Legion zehn. Bei den Römern herrschte der Schwertkampf vor, welchen eine schwere Wurfwaffe, das Pilum, von der Masse der beiden ersten Glieder in den Feind geschleudert, vorbereitete. Unter Cäsar erreichte die römische Taktik, wie die ganze Kriegskunst des Alterthums, ihren Höhepunkt. Später entarteten beide, obwohl die Formen viel wechselten. Kriegsmaschinen, bisher nur im Festungskriege, wurden nun auch im Felde gebracht.

Im Mittelalter wurde durch den Lehnsdienst zu Pferd die Reiterei Hauptwaffe und blieb es, trotz aller Mißverhältnisse, bis zur Einführung des Schießpulvers. Sie war zwar in großen Geschwadern vereinigt, aber im Gefecht löste sich Alles in Einzelkämpfe auf. Eine geregelte Taktik gab es nicht. Das Fußvolk, bei den alten Germanen in seiner Keilordnung furchtbar, wurde seit dem 10. Jahrhundert immer mehr vernachlässigt und schlecht gebraucht. Es gerieth daher in Verfall und kam erst wieder durch das streitbare Bürgerthum der deutschen Städte, die englischen Bogenschützen und vorzüglich durch die Schweizer in Ansehen. Seit dem 14. und 15. Jahrhundert erhielt es wieder eine bestimmte Fechtweise. Die Landsknechte waren das erste geordnete Fußvolk in Deutschland. Sie hatten, wie die Schweizer, eine tiefe, fast quadratische Massenstellung (Geviertordnung), in welcher sie mit Speer und Schwert, kämpften. Mit der Verbreitung der Feuerwaffen und den Fortschritten der neuentstandenen Artillerie in den italienischen und niederländischen Kriegen des 16. Jahrhunderts verdünnte sich die Stellung des Fußvolks allmählig bis auf zehn Glieder. Moriz von Dranien stellte zuerst kleinere Bataillone auf; die Kaiserlichen und Spanier bildeten aber noch immer ihre großen Schlachthaufen (Tercien), von Pikieren, rings umgeben durch Reihen von Musketieren, an den Ecken durch angehängte Trupps von solchen verstärkt: so stand die Infanterie noch im dreißigjährigen Kriege. Durch Gustav Adolf, welcher in seiner Brigadestellung Abtheilungen von Pikieren

und Musketieren treffenweise vereinigte, kam sie auf sechs Glieder, die Franzosen stellten sie nach Abschaffung der Piken 1703 auf vier Glieder, die Preußen unter Friedrich Wilhelm I. auf drei. Wegen der verlängerten Front erhielten jetzt die Bataillone eine taktische Eintheilung in Divisionen und Pelotons, und konnten nun erst Evolutionen ausführen, welche sich aber meist auf Abmärsche und Aufmärsche beschränkten. Die Cavallerie, welche im 16. Jahrhundert tiefe Haufen zum Gefecht angenommen und theils in solchen attackirt, theils (leichte Reiterei) mit der Feuerwaffe in aufgebster Ordnung gekämpft hatte, kam nun auch auf drei Glieder: ihre Dragoner fochten zu Fuß und zu Pferde. Die Linie wurde im 18. Jahrhundert die alleinige Gefechtsformation, und das Feuer für die Infanterie nach Einführung der Steinschloßgewehre fast die ausschließliche Gefechtsfähigkeit, und zwar stets in geschlossener Ordnung. Angriffe mit blanker Waffe, obgleich das Bajonett an Stelle der Pike getreten war, kamen selten vor. Diese reine Lineartaktik, welche zur Zeit Friedrichs des Großen ihren Gipfel erreichte, bedurfte zum Gefechtsfelde eines Terrains ohne viel Hindernisse und gab auch dadurch der Cavallerie Gelegenheit zu ihren glänzendsten Thaten. Von der Artillerie war seit Gustav Adolf leichtes Geschütz den Bataillonen zu zweien beigegeben, die schweren Stücke wurden nach Bedürfniß in Batterien vereinigt; es bildete sich allmählig auch eine Artillerie-Taktik aus. In den Schlachten wurden zwei Treffen gebildet, zuweilen auch drei. Die Waffen kämpften wenig verbunden, kamen auch ziemlich gleichzeitig zum Gefecht, welches dann, wegen Mangel einer Reserve, bei ungünstiger Wendung nicht wieder hergestellt, freilich auch im Siege wenig benutzt werden konnte. Nur in Frankreich fanden sich Gegner der Lineartaktik, welche aber nicht durchbringen konnten.

Seit den französischen Revolutionskriegen hat die Taktik die bedeutendste Umgestaltung erfahren. Schon im nordamerikanischen Unabhängigkeitskriege kämpften die Aufständischen, weil sie nicht taktisch ausgebildet waren, wieder in zerstreuter Fehthart als Schützen oder in Haufen statt in Linie. Dieselbe Ursache führte die neu ausgehobenen Massen in Frankreich zum zerstreuten oder Tirailleur-Gefecht, zugleich aber auch zur tiefen Formation, zu den Gefechts-Colonnen der Infanterie. Von den Feldherren nach den Erfahrungen der Kriege geregelt, wurden diese neuen Elemente mit den bisherigen Formen der Taktik in eine zweckmäßige Verbindung gebracht; sie konnten nicht ohne Einfluß auf die anderen Waffen bleiben, und so bildete sich mit der stets bessern Terrainbenutzung nach den Erfahrungen jedes neuen Krieges allmählig die Taktik der Gegenwart aus.

Ihre Formen, als Ergebnis praktischer Kriegserfahrung, sind in den Reglements ausgesprochen, welche von Zeit zu Zeit bei veränderten Verhältnissen modificirt oder neu bearbeitet werden. Das Reglement giebt einen festen allgemeinen Anhalt; im Kriege entscheidet jedoch der Augenblick und die Gefechtslage über die Anwendung seiner Formen. Die Grundsätze dafür sind bei der wissenschaftlichen Behandlung der Taktik im Sinne ihres erweiterten Begriffs als angewandte Taktik zusammengestellt worden.

Erster Theil.

Formelle oder Elementar-Taktik.

Taktik der Infanterie.

Die Formen im Allgemeinen.

§. 20. Gliederung.

Die taktische Einheit der Infanterie ist das Bataillon — nur unter Umständen (§. 9) die Compagnie. Ein Bataillon muß hinreichende Stärke besitzen, um in Gefechtsverhältnissen selbstständig zu sein. Doch sind starke Bataillone immer vorzuziehen und können zweckmäßig zum Gefecht außer in Compagnie-Colonnen, auch in Halbbataillonen verwendet werden, wie es im Kriege von 1866 geschehen ist. Die Kriegserfahrung hat die Zahl von 800 bis 1200 Mann als passend ergeben; stärker würden die Bataillone zu schwerfällig werden und schwierig zu führen sein, schwächer ihre Selbstständigkeit bei dem unvermeidlichen Abgange bald verlieren und keine partielle Verwendung der Compagnien mehr gestatten.

Um Beweglichkeit und Manövrirfähigkeit zu gewinnen, ist eine gute Einteilung nothwendig. Die Zahl der Compagnien eines Bataillons, wie deren Stärke, ist in den Armeen verschieden. In mehreren haben die Bataillone 6 Compagnien, deren 2 eine Division bilden. Das preussische Bataillon, wie überhaupt im Norddeutschen Bundesheere besteht aus 4 Compagnien und wird in 8 Züge getheilt, der Zug, wenn derselbe 20 Rotten und mehr stark ist, in 2 Halbzüge, sonst gleich in Sectionen von 4—6 Rotten. Eine Rotte hat nach der Zahl der Glieder 3 oder 2 Mann. Auf 4 Rotten rechnet man 3 Schritt in der Front.

Die Stellung — Rangirung — ist in 2 oder 3 Gliedern. Bei 2 Gliedern kommen alle Feuergewehre der Front in Thätigkeit, was als ein großer Vorzug anzusehen ist. Starke Bataillone in 2 Gliedern haben allerdings eine bedeutende Linien-Ausdehnung und sind in dieser Formation schwer zu commandiren und zu bewegen. Bei 3 Gliedern kann das dritte, in besondere Züge formirt, zum zerstreuten Gefecht verwendet werden; dasselbe giebt auch in geschlossener Ordnung einen festern Halt und dient zur Ausfüllung der Lücken; auch verkürzt es die Länge eines in Linie entwickelten Bataillons und macht es lenksamer. Da aber die Linie ganzer Bataillone in den neueren Gefechten seltener vorkommt, am wenigsten zu Bewegungen, und Festigkeit durch die Tiefe der Colonne gegeben wird, so ist, wo das 3te Glied keine besondere Bestimmung hat, die zweigliederige Stellung vortheilhafter. Sie ist auch in den Armeen aller Großmächte angenommen. Die preußische Normalaufstellung ist zwar in 3 Gliedern, zum Gefecht aber werden stets Züge aus dem 3ten Gliede (Schützenzüge) oder Compagnien-Colonnen in 3 zweigliedrigen Zügen formirt, thatsächlich kämpft also auch die preußische Infanterie zweigliedrig; ihre Jäger und Schützen rangiren überhaupt nur so.

1. Aufstellung und Formation.

A. Geschlossene Ordnung.

§. 21. Linie und Colonne.

Die Linie ist Fundamentalstellung, weil aus ihr am leichtesten andere Formationen zu nehmen sind. Als Gefechtsstellung für ganze Bataillone wird sie jetzt seltener angewendet, aber sie hat als solche noch immer ihre Vorzüge. In der Linie kommen die meisten Waffen zur Anwendung, sie giebt ein dichtes, massenhaftes Feuer, dessen Wirkung, bei rasch wiederholten Salven der jetzigen Hinterladungsgewehre oder durch Schnellfeuer, weil sie in kürzester Zeit dem Feinde bedeutenden Verlust zufügt, einen großen moralischen Eindruck macht; dem feindlichen Artilleriefuer bietet sie eine geringe Tiefe, ist also schwerer zu treffen und leidet weniger; eine Terrainstrecke wird durch die Linie zusammenhängend besetzt und darum wirksamer vertheidigt, dem Massenfeuer kann der Bajonettangriff unmittelbar folgen; auch imponirt diese Formation und täuscht den Feind über die Stärke.

Dagegen hat sie erhebliche Mängel. Sie bietet in der Formation an sich wenig Widerstandsfähigkeit gegen den Choc, den das Feuer nicht abge-

wehrt hat; ihre Flanken sind fast wehrlos, in der Bewegung ist die Ordnung vom Terrain abhängig und wird selbst durch kleine Hindernisse schwankend, sie ist schwierig zu führen und zur Offensive wenig geeignet, weil ihr der Nachdruck fehlt; Kartätschen und Schrapnell wirken sehr verderblich auf sie.

Aus diesen Gründen wird die Linie nur zum Feuergefecht aus guter, gegen directen Angriff gedeckter Stellung, also in der Defensiv, mit Vortheil angewendet. Hier können die neueren Feuerwaffen auch in geschlossener Ordnung die großartigen Resultate, deren sie fähig sind, erreichen. Im Kriege von 1866 sind sogar Cavallerieangriffe im offenen Terrain in Linie abgeschlagen worden. Diese Formation wird daher künftig, wenn auch nicht in großen Fronten, doch in Halbbataillonen oder Compagnien bei manchem Gefechtsverhältniß wieder mehr in Anwendung kommen.

Die Colonne kann, je nachdem sie gebildet wird, Rendezvous-Stellung, Bewegungs- und Gefechts-Formation sein. Demnach giebt es Marsch-, Mandvrit- und Gefechts-Colonnen.

Marsch-Colonnen haben gewöhnlich keine breite Front, damit sie auf allen Wegen fortkommen; Mandvrit-Colonnen müssen schon eine genügende Breite und weniger Tiefe haben, um leichter und schneller andere Richtungen gewinnen und ihre Formation verändern zu können. Gefechts-Colonnen werden nach den Verhältnissen angeordnet: in breitester Abtheilungsfront, der nöthigen Waffenwirkung wegen, zum Angriff, mit schmälern Teten zum Durchbrechen, in getrennten kleineren Colonnen zu combinirten Angriffen oder örtlicher Vertheidigung, in Staffeln zu successiven Offensivstößen und Flankenangriffen, in Bierecken (Carrees) zur Vertheidigung gegen Cavallerie.

Als Gefechtsformation der Infanterie hat die Colonne, allgemein betrachtet, große Vorzüge vor der Linie. Sie ist besser in Ordnung zu halten, daher leichter zu führen, sie besitzt mehr Einbruchskraft und Widerstandsfähigkeit, giebt der Mannschaft eine moralisch erhöhte Zuversicht, ist unabhängiger vom Terrain, daher beweglicher und zur Unterstützung des zerstreuten Gefechts geeignet. Für große entscheidende Angriffe ist sie wegen ihres Nachdrucks, besonders in Massen, die zweckmäßigste Formation.

Ihre Mängel sind, daß sie weniger Waffen in Thätigkeit bringt, vom feindlichen Kugelfeuer, besonders von den Hohlgeschossen der gezogenen Geschütze große Verluste leidet und den Truppen bei Hitze und Staub lästig wird. Dennoch überwiegen die Vorzüge, seit der Einfluß des Terrains bedeutender geworden ist, so daß die Colonne in Verbindung mit der geöffneten Ordnung (Schützen, Tirailleurs) jetzt als die vorherrschende Gefechtsformation der Infanterie gilt.

§. 22. Angriffs-Colonne.

Die Angriffs-Colonne eines Bataillons kann auf einen Flügel mit Compagniefront, oder auf die Mitte gebildet werden. In der preussischen Armee wird unter Angriffs-Colonne immer die Colonne nach der Mitte verstanden. Diese ist der Flügel-Colonne vorzuziehen. Wie alle Doppel-Colonnen schnell formirt, von hinreichender Feuerfront zweier Flüge, kann sie noch im Terrain vor dem feindlichen Feuer Deckung beim Vorgehen finden oder demselben unter geschickter Führung ausweichen, hat zum Angriff bedeutende Kraft und Selbstständigkeit, kann sich schnell zur Linie, zum Salven- und Schnellfeuer entwickeln oder gegen Cavallerie Carree formiren. Sie ist daher für alle Gefechtsverhältnisse, welche ein Zusammenhalten des Bataillons bedingen, eine zweckmäßige Formation und dient vorzüglich zum Bajonett-Angriff, zur Entscheidung der Gefechte. Große Infanteriemassen dürfen aber dem verheerenden Feuer der neuen Geschütze nicht unnöthig ausgesetzt werden. Ihr Auftreten ist gehörig durch das eigene Feuer vorzubereiten, um den Moment der Entscheidung herbeizuführen.

§. 23. Compagnien-Colonnen.

Wenn eine Compagnie selbstständig im Gefecht verwendet wird oder das Bataillon seine Compagnien für besondere Zwecke trennen will, so formirt jede für sich eine Colonne in Flügen. Die Compagnie-Colonnen als Gefechtsformation sind erst neuerdings mit der bessern Benützung des Terrains, der zerstreuten Fehart und den Gefechten um Vertilichkeiten ausgebildet worden; die gesteigerte Feuerwirkung der neuesten Zeit, welche für Bataillonsmassen so gefährlich wird, hat die Anwendung der Compagnie-Colonnen noch häufiger gemacht.

Diese Formation ist zur Verbindung der geschlossenen und zerstreuten Fehart die günstigste, denn sie erhöht die Beweglichkeit im Terrain und erlaubt kleinern Abtheilungen ihren Schützen überall, auch dahin, wo die größere Angriffs-Colonne vielleicht Schwierigkeiten finden würde, zu folgen, das Schützengefecht mithin zu nähren und in geeigneten Momenten durch Salven oder Bajonett-Angriff in geschlossener Ordnung zu unterstützen.

Ihre Vorzüge sind ferner: sie giebt eine leichte taktische Gliederung zur theilweisen und augenblicklichen Verwendung der einzelnen Compagnien, das Bataillon erhält dadurch eine große Manövrirfähigkeit; sie erleichtert in der

Defensive das Besetzen von Terraintheilen mit mäßigen Kräften, weil überall selbstständige Abtheilungen aufgestellt werden; sie eignet sich dazu, eine abschnittsweise Vertheidigung zu führen; in der Offensive können durch gleichzeitiges Vorgehen in mehreren Richtungen die günstigsten Punkte für den Angriff ermittelt, combinirte und wiederholte Angriffe gemacht, einzelne Compagnien zu Demonstrationen und Scheinangriffen verwendet werden; sie gewähren auch dem einzelnen Bataillon immer eine Reserve. Der feindlichen Artillerie bieten diese kleinen Colonnen geringere Treffobjekte; selbst gegen Cavallerie besitzen sie noch eine genügende Widerstandsfähigkeit und können sich, wenn jene nicht so zahlreich ist, daß sie alle Colonnen zugleich beschäftigt, durch ihr Feuer gegenseitig unterstützen. Bei einem ungünstigen Gefecht erleichtern sie den allmählichen Abzug und nach dem Siege eine rasche, durch Terrainhindernisse wenig aufgehaltene Verfolgung.

Wenn die Compagnien zu einzelner Verwendung zu schwach sind, werden zwei vereinigt. Große Entscheidungen können Compagnie-Colonnen freilich nur vorbereiten und unterstützen, nicht selbst bewirken, weil ihnen die Kraft der Massen und der imponirende moralische Eindruck derselben fehlt. Doch läßt sich das in Compagnie-Colonne getrennte Bataillon leicht vereinigen und beim Zusammenrücken derselben ist gleich die Angriffs-Colonne gebildet.

§. 24. Das Carree.

Das Carree oder Viereck ist eine nach allen Seiten gefehrte Vertheidigungs-Colonne, vorzüglich gegen Cavallerie, aber auch gegen Infanterie, welche von mehren Seiten angreift. Die Formation muß einfach und schnell geschehen können, um auch einem überraschenden Angriff gleich zu begegnen, sie muß sich eben so leicht wieder in eine andere Colonne verwandeln und dann frei bewegen lassen. Gegen den Feind soll das Carree eine möglichst starke Feuerwirkung gestatten, weil darin die Hauptvertheidigung liegt, es muß aber auch dem drohenden Einbruch eine genügende Festigkeit entgegen setzen. Ein innerer Raum zur Ausnahme von berittenen Officieren, Geschütz, Verwundeten u. s. w. darf nicht fehlen. Es giebt im Allgemeinen hohle und volle Carrees. Die ersteren, meist viergliedrig gebildet, haben einen großen innern Raum und daher auch in den Flanken eine gute Feuerlinie, die letzteren bieten mehr Widerstand der Masse. Zu den vollen Carrees wird das preussische und österreichische gerechnet, die der übrigen großen Mächte sind hohle Carrees, das französische mit einer geschlossenen Reserve im Innern.

B. Geöffnete Ordnung.

§. 25. Die Feuerlinie der Schützen oder Tirailleurs.

In einigen Armeen (der russischen z. B.) haben die Bataillone besondere Schützen-Compagnien, welche zum zerstreuten Gefecht zuerst aufgelöst werden; die französischen Voltigeur-Compagnien sind jedoch 1868 abgeschafft worden. In der preussischen Infanterie giebt es aus dem dritten Gliede gebildete Schützenzüge, aber auch jeder andere Zug ist zum zerstreuten Gefecht zu verwenden (Compagnie-Colonnen), wie in allen Heeren jede Abtheilung aus der taktischen Gliederung der Bataillone. Die Schützen oder Tirailleurs, lösen sich aus geschlossener Ordnung auf, (Schwärme aus) nehmen Zwischenräume und bilden eine Feuerlinie. Dies kann rottenweise geschehen, indem die Leute jeder Rotten dicht zusammen bleiben und nur zwischen den Rotten Abstände genommen werden, oder in einem Gliede mit Intervallen, indem die Hinterleute neben ihre Vorderleute treten, wodurch eine Kette entsteht, ferner in Kettengliedern, groupes de combat, gewöhnlich zu 4 Mann (franz., österr., russ.) oder in Feuergruppen, wenn bestimmte Abtheilungen, Sectionen, rottenweise gelöst, neben einander mit größern Abständen stehen, endlich in großen Schwärmen, wenn ganze Abtheilungen — Compagnien oder Bataillone — sich sowohl in Breite als Tiefe aufgelöst haben. Solche Schwärme kommen nur in ganz besonderen Gefechtsverhältnissen, z. B. bei Erstürmung brüchiger Gegenstände, vor, doch nennt man auch überhaupt starke Schützenlinien, besonders beim Angriff, Schwärme. In der preussischen Armee sind die Feuergruppen in getrennten Sectionen die Norm. Die Abstände der Kettenglieder oder Feuergruppen, die im reinen Terrain gleichmäßig sind, werden im durchschnittenen durch die sich darbietenden Deckungen für die einzelnen Schützen bedingt.

Hinter der geöffneten Feuerlinie stehen zu deren Unterstützung (Soutien) geschlossene Abtheilungen, entweder Züge, zu denen die aufgelösten Schützen gehören (Schützen- oder Tirailleurszüge), oder Compagnien (Compagnie-Colonnen), Halb-Bataillone, unter Umständen ganze Bataillone. Zum Bajonett-Angriff werden aufgelöste Züge an die Flügel der Bataillons-Colonne angehängt. So findet eine Verbindung beider Gefechtsordnungen und Fochtarten statt.

2. Bewegung.

§. 26. Marsch und Lauf.

Der Marsch der Infanterie bei geordneten Bewegungen geschieht im Gleichschritt (Tritt) oder ohne denselben mit gleichmäßiger Schrittweite und im Zeitmaß (Takt, Cadence) von 110—112 Schritt in der Minute, beschleunigt auf 120 Schritt zu raschen Entwicklungen und zum Bajonett-Angriff. Wo es nöthig ist, schnell Terrain zu gewinnen oder zu Gefechtszwecken Formationen zu verändern, wird der Lauffschritt (Kurzlauf, *pas gymnastique*) angewendet, 150, in dringenden Fällen mehr, bis 180 Schritt in der Minute, er soll aber nicht unnöthig, niemals anhaltend auf weite Strecken, also immer mit möglichster Schonung der Kräfte gebraucht werden, wenn nicht die Umstände äußerste Anstrengungen fordern. Der volle Lauf kommt im letzten Moment des Bajonett-Angriffs oder Sturms vor, wenn sich die Truppe auf den Feind stürzt. Märsche und eigentliche Gefechtsbewegungen, besonders von Compagnie-Colonnen, auch von den Unterstützungstrupps der Schützen, werden ausgeführt ohne Tritt zu halten.

A. Geschlossene Ordnung.

§. 27. Evolutionen des Bataillons.

Bewegungen in Linie werden bei allen Armeen mit vorgezogenen Fahnen ausgeführt. Einzelne Züge oder Abtheilungen, welche vor Hindernissen abbrechen müssen, setzen sich hinter den zur Mitte des Bataillons nächsten Zug in Colonne und marschiren auf, sobald das Hinderniß passirt ist. Frontveränderungen werden zweckmäßig nicht in unebrochener Linie ausgeführt, sondern durch Abschnwenken mit Abtheilungen (Zügen) und Aufmarsch in die neue Richtung. Rechte Winkel kommen dabei im Kriege selten vor. Abschnwenkung heißt eine Frontveränderung, wo der Drehpunkt (das Pivot) in der Mitte liegt, also beim Bataillon in der Fahne, ist aber vor dem Feinde nicht anzuwenden und daher, wo sie noch im Reglement steht, nur Friedensübung.

Colonnen-Formationen sind nach der Art der Colonne verschieden. Reihen-Colonnen werden durch Wendung gebildet. Einige Armeen haben auch Doppelreihen, dabei treten die Leute der zweiten Rotte von der Lete, und so durch die ganze Colonne, neben die vor ihnen marschirenden (Doubliren).

Diese Formation erlaubt wegen der gewonnenen größern Abstände einen freiem Marsch und verhindert die sonst gewöhnliche Verlängerung der Reihen-Colonne, fordert aber bei ihrer Bildung Aufmerksamkeit der Mannschaft. Abtheilungs-Colonnen, geöffnet, bilden sich durch Abschwerten, wobei auch die betreffende Flügel-Abtheilung gradaus gehen kann. Geschlossene Colonnen werden durch Hinter- oder Voreinanderschieben der Abtheilungen (Ployiren) formirt, wobei eine stehen bleibt, die andern nach ihr die Wendung machen und sich im Reihemarsch hinter oder vor dieselbe setzen.

Die Bewegungen in Colonne werden durch den Zweck bedingt. Kurze Seitenbewegungen geschehen im Reihemarsch, weitere Flankenmärsche durch ein Abschwerten mit Unterabtheilungen; Frontveränderungen geöffneter Colonnen werden durch Schwenkung der Tete, welcher die andern Abtheilungen folgen, ausgeführt (Hakenschwengung); geschlossene Colonnen verändern ihre Direction, indem die hintern Abtheilungen der schwenkenden Tete durch Schwerten und Ziehen zugleich folgen. Verkleinerung der Abtheilungen geschieht durch Abbrechen (auch Abfallen genannt) ihrer Unterabtheilungen, wobei eine vom Flügel oder bei Doppel-Colonnen die beiden mittelsten gradaus gehen, die andern durch Diagonalmarsch sich dahinter ziehen, Vergrößerung der Abtheilung wird durch Aufmarsch ihrer Unterabtheilungen bewirkt. Andere Formationsveränderungen sind: das Aufschließen geöffneter, das Distancenehmen geschlossener Colonnen, der Uebergang aus einfacher Zug-Colonne in Colonne nach der Mitte und umgekehrt, aus jeder Colonne in Compagnie-Colonne und umgekehrt, endlich die Carreeformation.

Die Entwicklung zur Linie geschieht aus der Reihen-Colonne seitwärts durch die Frontwendung, vorwärts durch Auflaufen, aus geöffneter Colonne seitwärts durch Einschwerten, entweder aller Abtheilungen gleichzeitig oder, wo dies eine Inversion ergeben würde und man solche vermeiden will, abtheilungsweise, wobei die Tete schwenkt, die folgenden Abtheilungen hinter ihr fortmarschiren und eine nach der andern (successiv) in die Linie einschwerten. Der Aufmarsch vor- oder rückwärts wird durch Herausziehen der Abtheilungen im Diagonalmarsch (Eventailiren) bewirkt, die Entwicklung geschlossener Colonnen auf eine bestimmte Abtheilung durch Deployiren, d. h. Wendung und Flankenmarsch, Frontwendung und successives Einrücken der Abtheilungen in die Linie der vorhergegangenen. Das Deployiren kann auf die Tete, die Queue (Deployiren aus der Tiefe) oder eine der mittlern Abtheilungen, dann rechts und links zugleich, geschehen. Angriff-Colonne nach der Mitte in der Bewegung entwickelt sich zur Linie, wenn dies rasch geschehen muß, auch durch Aufmarsch rechts und links und dann im Lauf.

B. Geöffnete Ordnung.

§. 28. Bewegung der Schützen (Cuirassiers).

Im Allgemeinen richten sich die Schützen nach den Bewegungen des Bataillons. Doch werden im Gefecht auch oft die Schützen, deren Bewegungen durch das Verhältniß zum Feinde bedingt sind, dem Bataillon die Richtung anzeigen, die es zu nehmen hat. Für die Schützenlinie giebt eine Kampf- oder Feuergruppe, dazu bestimmt, die Direction an, in der Schwenkung der vorgehende Flügel. Die Bewegungen seitwärts werden in Rechts- oder Linksum ausgeführt, eine Veränderung der Marschrichtung während des Vorgehens der Schützenlinie geschieht durch Schwenkung oder Wendung und Aufmarsch der Feuergruppen.

Alle Bewegungen der Schützenlinie sind frei, im lebhaften Schritt, ohne zu laufen. Letzteres ist ausnahmsweise gestattet, wo eine freie Strecke unter feindlichem Feuer oder von Cavallerie bedroht zu überschreiten ist, oder wo eine vortheilhafte Stellung schnell erreicht werden soll. Die Richtung wird nur im Allgemeinen gehalten, wohin sie vom Führer angeordnet wird, meist nach der Mitte; auf die Abstände, welche durch das Terrain bedingt werden, ist nicht genau zu sehen, doch darf der Zusammenhang nicht verloren gehen und kein unnöthiges Zusammenschieben der Schützen an einzelnen Punkten stattfinden. Zuweilen wird ein Flügel der Schützenlinie in einem Bogen oder Haken zum Umfassen des Feindes vorgeschoben (Offensivflanke), oder gegen eine feindliche Ueberflügelung zurückgebogen (Defensivflanke). Bei allen Bewegungen ist das Terrain möglichst zu benutzen, der Feind, wenn er nahe, im Auge zu behalten, und stete Aufmerksamkeit auf die Führer zu richten.

§. 29. Verstärkung, Ablösung, Verminderung, Sammeln.

Wenn eine Verstärkung der Feuerlinie nothwendig wird, z. B. im Vorgehen, wenn diese auf einen Widerstand stößt, der sie zum Halten zwingt, so geschieht diese durch Auflösen neuer Abtheilungen, zunächst von den Unterstützungstrupps. Die Verstärkung ist selten auf der ganzen Linie nöthig, sondern wird es nur an einzelnen Punkten sein; sie rottenweise in die bereits im Feuer stehenden Schützen einoubuliren zu lassen, ist nicht rathsam, da es die taktische Ordnung stört, besser wird die Verstärkung auf einen Flügel dirigirt und die alte Feuerlinie dann mehr zusammengezogen. Wenn diese im Zurückgehen ist, so wird sie von ihrer Verstärkung an geeigneten Punkten aufgenommen.

Das Ablösen geschieht, um eine Schützenlinie, welche sehr gelitten hat, durch frische Kräfte zu ersetzen. Die Ablösung geht dann in die Feuerlinie vor und die abgelöste Mannschaft zur Reserve zurück, wo sie sich wieder ordnet.

Wenn das Gefecht eine Verminderung der Schützen erlaubt, so wird der Theil, welcher zurückgehen soll, bezeichnet, derselbe kehrt im raschen Schritt zum Unterstützungstrupp zurück, während die im Feuer bleibenden Gruppen oder Schützen schnell, wo es nöthig ist, die zu groß gewordenen Zwischenräume berrichtigen und ausfüllen.

Das Sammeln ist die Einziehung der ganzen Schützenlinie. Diese geht dann auf dem kürzesten Wege, ihren Unterstützungstrupp folgend, zur Compagnie oder zum Bataillon zurück und nimmt ihren Platz in geschlossener Ordnung wieder ein. Wenn aber das Ganze unterdessen im Vorgehen zum Angriff ist, müssen die Schützen die Front möglichst schnell frei machen und sich auf den Flanken aufgelöst anhängen, um den Angriff durch ihr Feuer zu unterstützen.

3. Gefecht.

§. 30. Charakteristik.

Das Gefecht der Infanterie ist nach dem Waffengebrauch Feuergefecht und Bajonettkampf sowohl in geschlossener, als in zerstreuter Fechtart. In letzterer wird jedoch die blanke Waffe nur ausnahmsweise gebraucht, z. B. bei Ortsgefechten, im Handgemenge oder zur persönlichen Vertheidigung gegen Reiter. Ueberhaupt hat durch die verbesserten Schusswaffen der Infanterie das Feuer ein solches Uebergewicht bekommen, daß es fortan fast unmöglich sein wird, wenn der Feind noch nicht erschüttert ist, in geschlossener Ordnung zum Bajonett-Angriff den vom Gegner trennenden Raum, unter wirksamem feindlichem Feuer, namentlich im Schnellfeuer der Hinterladungsgewehre, so zu überschreiten, daß noch ausreichende Kraft zum Einbruch bleibt. Die Infanterie hat daher die Feuerwaffe als ihre Hauptwaffe zu betrachten und auf die Ausbildung des Feuergefehchts den größten Werth zu legen. Aber sie darf deshalb die Wichtigkeit des Angriffs mit blanker Waffe nicht verkennen, welcher allein eine wirkliche Entscheidung geben und überall die Niederlage des Feindes erst vollkommen machen kann. Der Bajonett-Angriff, wie sehr er auch erschwert ist, wird in der Taktik der Infanterie seine hohe Bedeutung niemals verlieren, schon weil ein entschlossenes Vorgehen die moralische Kraft, deren Einfluß im Gefecht Alles überwiegt, bei den eigenen

Truppen steigert, bei denen des Feindes aber Schwächen kann. Gelingt letzteres, so wird vom Gegner trotz der sich mindernden Entfernung erfahrungsmäßig immer schlechter geschossen und selbst die verbesserten Feuerwaffen haben das nicht geändert. Auch wird gerade selbst bei verheerender Wirkung derselben die dadurch leidende Truppe getrieben werden, möglichst bald zum Handgemenge zu kommen. Der Bajonett-Angriff kann allein den Feind aus Stellungen werfen, aus denen er durch das Feuer nicht zu vertreiben ist, er dient zum Durchbrechen des Feindes und begegnet dessen Angriff mit einer Gegenattacke. Doch muß er, das fordert die jetzige Gefechtslage im Allgemeinen, nicht blindlings, sondern gut vorbereitet und unterstützt im entscheidenden Augenblicke unternommen werden. Dann sind große Resultate durch den Bajonett-Angriff zu erreichen. Diese Vorbereitung und Unterstützung geschieht durch das Feuer, welches den Feind erschüttert, beim Angriff nur durch Schützenfeuer: es wäre nachtheilig, wenn ein zum Angriff vorrückendes Bataillon Halt machen, aus der Colonne deployiren und sein Feuer eröffnen wollte. Die Schützen suchen von Deckung zu Deckung vorgehend und feuernd, so nahe als möglich an die feindliche Stellung zu dringen, sie maskiren die ihnen folgende Colonne (Bataillon, Halbataillon, Compagnie), welche unter Benützung des Terrains, um sich Verlust zu ersparen, vorrückt, bis sie auf geringe Entfernung vom Feinde zum Bajonett-Angriff durch die Platz machenden Schützen vorbricht. So ist die Aufgabe jetzt, wie sie die allgemeine Bewaffnung der Infanterie mit Hinterladungsgewehren bedingt. Ein zur Verteidigung aufgestelltes Bataillon kann den vordringenden Feind mit einer Salve empfangen und, die Wirkung derselben benützend, ohne durch das Laden Zeit zu verlieren, schnell zum Gegenangriff übergehen.

Nach dem Bajonett-Angriff, mag er gelungen oder abgeschlagen sein, wird wiederum das Feuergefecht eintreten, entweder zur Verfolgung des Sieges oder zur Deckung des Rückzuges.

Wie nun Feuergefecht und Bajonett-Angriff im Kampfe der Infanterie verbunden wirken, so geschieht es auch mit der Gefechtsordnung. Geschlossenes und zerstreutes Gefecht kommen getrennt höchst selten, und nur wenn etwa besondere Umstände eine Fekstart ausschließlich gestatten, im Felde vor. Sonst werden sie immer in Verbindung gebracht.

Nicht dringend genug kann aber davor gewarnt werden, das Gefecht immer und überall, gegen jeden Feind, nur mechanisch nach den regelmäßigen Formen oder nach der in der eigenen Armee üblichen Kampfweise zu führen. Selbst die in einem vorhergehenden Kriege gewonnenen Erfahrungen lassen sich nicht

immer in dem nächsten mit Vortheil anwenden. Die jedesmaligen besondern Verhältnisse, die Eigenart und Taktik des Gegners, müssen über die zweckmäßigste Weise, ihn zu bekämpfen, entscheiden. Das selbstständige Urtheil der Truppenführer bis zu den untersten Graden muß das Rechte darin zu treffen wissen; auch die Ausbildung des einzelnen Mannes für das zerstreute Gefecht darauf gerichtet sein.

A. Geschlossenes Gefecht.

§. 31. Feuergefecht.

Die beste Formation zum Feuergefecht bleibt immer die Linie. Grundbedingungen für den Erfolg sind: ruhige Handhabung der Waffe, gutes Zielen, Achtsamkeit auf Commando oder Signal von Seiten der Mannschaft, ein gutes militairisches Auge im Schätzen der Entfernungen, kaltes Blut im Erkennen des Moments von Seiten des Führers. Die Wirkung des Massenfeuers, da es auf Commando geschieht, ist freilich von den Umständen abhängig, aber, wenn es gut abgegeben wird, liegt sie nicht allein in dem großen Verluste des Feindes, sondern noch mehr in der Möglichkeit desselben, welche ihn auch moralisch erschüttert.

Die Linie nach dem Terrain aufgestellt, das wo möglich einigen Schuß zu gewähren hat, muß ein freies Schußfeld haben. Es kommt darauf an, ein wohlgezieltes Feuer im richtigen Moment abzugeben, vieles und schlechtes Schießen hängen gewöhnlich zusammen. Ein zu früh eröffnetes Feuer ist wirkungslos, schwächt dadurch die Zuversicht der eigenen Truppen und ermutigt den Feind. Beim Chargiren ist die strengste Ordnung zu halten, damit die Truppe stets in der Hand des Führers bleibt, besonders wenn das Feuer eingestellt werden soll.

Es giebt drei Arten des Feuers in geschlossener Ordnung: Salve, Gliederfeuer oder -salve; Kotten- oder Schnellfeuer (Einzelfeuer).

Die Salve wird vom ersten und zweiten Gliede des Ganzen auf Commando zugleich abgegeben und hat die entscheidendste Wirkung. Bataillons-salven kommen gewöhnlich nur in größeren Gefechten und Schlachten vor — neuerdings haben auch getrennt kämpfende Halb-Bataillone und Compagnien die Salve sehr wirksam gebraucht. Die Gliedersalve wird meist im Carree angewendet, daher sie auch Carreefeuer genannt worden ist. Doch hat sie im Kriege bei besonderer Gelegenheit noch aus anderer Formation Anwendung

gefunden. Im Carree wird sie auf Commando vom ersten oder zweiten Gliede abgegeben. Mit abwechselnden Gliedern im Carree zu Chargiren, wird selten nöthig, noch seltener werden mehr als zwei Salven ausführbar sein. — Das Rottenfeuer wird auf ein Signal mit der Trommel eröffnet; jeder Mann im ersten Gliede schlägt für sich an, feuert und ladet, dann sein Hintermann, und so fort, bis das Signal zum Einstellen des Feuers gegeben wird. Ein dichtes wohlgenährtes und bei den jetzigen Hinterladungsgewehren schnelles Feuer entsteht dadurch, das auch aus geschlossener Ordnung mörderisch sein kann, doch wird die Wirkung durch die bald einreißende Eifertigkeit und Unruhe beeinträchtigt, da nicht mehr gut gezielt wird, auch ist das Feuer, weil Commando und Signal schwer zu hören sind, nicht immer leicht einzustellen, die Truppe daher nicht für alle Fälle in der Hand des Führers. In geschlossener Ordnung wird also das Schnellfeuer nur in bestimmten Gefechtsverhältnissen zur Anwendung kommen, z. B. gegen einen Bajonett-Angriff (1866 mehrfach), ferner wenn der Feind nur theilweise zu sehen und zu treffen ist oder durch einzeln deckendes Terrain abzieht, besonders in Seitenrichtung u. s. w. Oft freilich arten die Salven bei heftigem Gefecht von selbst in Einzel- oder Schnellfeuer aus, was jedoch immer von verlornen Führung zeugt.

In einigen Armeen kommt noch dazu das Bataillonsfeuer mit Abtheilungen (halben Bataillonen, Divisionen, Pelotons). Dadurch wird ein Abföfen derselben im Feuer bezweckt, wodurch keine Pausen eintreten. Es ist jedoch in kleineren Abtheilungen im vereinigten Bataillon schwierig zu leiten, besonders im längern Gefecht. — Zu erwähnen ist außerdem, weil es im Kriege vorgekommen, das Colonnenfeuer, in Defileen von der Leten-Abtheilung gliederweise abgegeben (das hinterste Glied zuerst über die vordern knieenden oder sich bückenden) und das Defileefeuere, wobei die Lete nach dem Schusse immer die Front frei macht und sich hinten wieder anschließt. Beide Arten sind aber nur unter besondern Umständen und von sehr disciplinirten Truppen anwendbar, und bei den Hinterladungsgewehren auch nicht mehr nöthig.

Die Wahrscheinlichkeit des Treffens ist durch viele Einflüsse bedingt, welche erst im Felde sich geltend machen. Die Ergebnisse der Schießübungen im Frieden werden im Kriege kaum zum dritten Theile erreicht, selbst bei den neuern Feuerwaffen. Ihre Tragweite hat allerdings die Entfernung, auf welche wirksam geschossen werden kann, um das Doppelte erweitert, ihre Trefffähigkeit ist bei gutem Gebrauch ausgezeichnet, aber die Einflüsse, von denen überhaupt die Feuerwirkung abhängig ist, z. B. schwieriges Terrain, Pulver-

dampf in größeren Gefechten, Aufregung und moralisches Element u. s. w. werden immer dieselben bleiben.

Die Resultate des Krieges von 1866 haben in allen Armeen die Einführung von Hinterladungsgewehren bewirkt, und neue Erfindungen in großer Zahl denselben einen hohen Grad von Vollkommenheit gegeben, fast jede Armee hat ihr eigenes System angenommen. Künftige Kriege werden in einem ziemlich Gleichgewicht der Bewaffnung durchgekämpft werden und ihre Erfahrungen erst über den taktischen Einfluß derselben entschieden.

§. 32. Bajonett-Angriff.

Der Bajonett-Angriff fordert Tüchtigkeit der Truppen und wo möglich ein der Bewegung günstiges Terrain. Die beste Formation dazu ist die Colonne wegen ihrer Beweglichkeit und Stoßkraft, besonders wo entscheidend auf einen Punkt gewirkt werden soll. Seltener wendet man die Linie zum Bajonett-Angriff an, meist nur da, wo man den Feind unter wirksamem Feuer erwartet und der Salve gleich die Gegenattacke folgen soll. Auf letztere ist großer Werth zu legen.

Beim Colonnen-Angriff sind die Züge aufgeschlossen, die Bewegung geschieht in dem schnellern Marsch, der durch das Schlagen der Tambours bezeichnet wird. In kurzer Entfernung vom Feinde (etwa 20 Schritt) wird das Gewehr auf Commando von den Letenzügen gefällt und die Colonne stürzt sich im Anlauf entschlossen mit Hurrah-Ruf auf den Feind. Erfahrungsmäßig kommt es selten zum direkten Zusammenstoß, entweder weicht der Angegriffene, der moralisch schwächer oder vom vorübergehenden Feuer erschüttert ist, schon früher zurück oder der Angreifer, der während des Vorrückens im feindlichen Feuer große Verluste erlitten, auch wohl imponirt durch die feste Haltung des Gegners, kehrt um. Wenn aber der Bajonett-Angriff unmittelbar auf den Feind trifft, so entsteht ein Handgemenge, in welchem, nächst der Tapferkeit, die physische Kraft und die Gewandtheit in Führung der Waffe entscheidet. Hieran werden sich auch die hintern Züge betheiligen, die Ordnung muß also mehr oder minder leiden, es ist Sache der Führer, sie baldmöglichst herzustellen.

Weicht der Feind vorher, so wird von den beiden Letenzügen eine Salve und dann Schnellfeuer gegeben. Der Gebrauch, der von den Schützen gemacht wird, um die Colonnen-Attacke vorzubereiten und zu unterstützen, den Feind zu verfolgen oder, wenn der Angriff abgeschlagen ist, den Rückzug zu decken, giebt der Colonne noch einen Vorzug mehr vor der Attacke in Linie.

Diese wird im Allgemeinen ebenso ausgeführt; die Fahnen-Unterofficiere

treten kurz und lassen sich vom Bataillon aufnehmen, die Glieder müssen dicht aufgeschlossen sein, damit die Bajonette des 2ten Gliedes durch die Lücken des 1ten reichen.

Der Gebrauch der Kolben im Einzelkampf ist als verderblich für die Waffe und unwirksamer, als der des Bajonetts, möglichst zu verhindern. Doch haben deutsche Soldaten eine Vorliebe dafür.

B. Zerstreutes Gefecht.

§. 33. Der Kampf der Schützen.

Im zerstreuten Gefecht läßt sich die höchste Feuerwirkung erzielen. Die Hauptbestimmung der Schützen ist, dem Feinde möglichst viel Abbruch zu thun. Dabei wird, nächst der guten Führung, besonders die Selbstthätigkeit der Einzelnen in Anspruch genommen. Diese ist auf Gewandtheit, Umsicht und richtiges Urtheil begründet und besteht in gutem Waffengebrauch, geschickter Terrainbenutzung und gegenseitiger Unterstützung.

Jeder Schütze ladet und schießt, sorgfältig zielend und ruhig abdrückend, im Stehen, Liegen oder Knieen, wie es seine Deckung nöthig macht oder sich Gegenstände zum An- und Auslegen des Gewehrs bieten. Er schießt nur, wo er ziemlich sicher sein kann, zu treffen, und niemals auf zu weite Entfernungen, gegen Einzelne nie über 200 Schritt. Größere Ziele, z. B. Colonnen, Artillerie, können schon auf 500 Schritt beschossen werden. Besonders zielt man auf feindliche Officiere, bemerkbar gewordene gute Schützen des Feindes, oder wo sich größere geschlossene Abtheilungen in wirksamer Schußweite zeigen, auf diese. Gegen Batterien, welche im Feuern sind, wird auf die Bedienungsmannschaft geschossen, um die Geschütze zum Schweigen zu bringen; gegen Artillerie in Bewegung wird die Bespannung zum Zielpunkt genommen, besonders, wenn man hoffen kann, die Geschütze zu nehmen.

Für das Schützen- oder Tirailleursgefecht sind in allen Armeen wegen seiner Wichtigkeit besondere Instructionen gegeben.

Das Feuer wird ohne Signal eröffnet, sobald der Einzelne treffen kann, und von ihm eingestellt, wenn dies nicht mehr zu hoffen ist, ohne Rücksicht auf etwa noch feuernde Nebenleute.

Die Feuergruppen müssen die strengste Acht auf den Führer haben, kein Mann darf auf eigene Hand schießen, sondern erst, wenn er aufgerufen wird. In einem hitzigen Schützengefecht wird sich freilich diese Bestimmung nicht durchführen lassen. Wenn das Schnellfeuer befohlen ist, schießt Jeder nach eigener Einsicht, aber stets mit sorgfältigem Zielen.

Das Bajonett kommt im zerstreuten Gefecht nur ausnahmsweise zur Anwendung, z. B. wenn die Schützen im raschen Anlauf eine feindliche Stellung, einen Waldrand u. s. w. zu nehmen suchen und dabei ein Handgemenge entsteht, auch zur Vertheidigung gegen Reiter, wenn der Schuß gefehlt hat.

Die Schützen, wenn sie, von Cavallerie angegriffen, nicht mehr zum Unterstützungstrupp oder zur Compagnie kommen können, bilden, gruppenweise zusammenschließend, sogenannte Rnduel, Front nach allen Seiten, um sich durch wohlgezieltes Feuer zu vertheidigen.

Die Benutzung des Terrains muß ein Hauptaugenmerk des einzelnen Schützen sein; es kann ihm dienen, durch An- oder Auflegen des Gewehrs sicherer zu schießen, sich selbst gegen die feindliche Waffenwirkung zu decken, und dem Feinde gut anzukommen. Die letzte Rücksicht soll überall die vorwaltende sein. Wie die einzelnen Terraingegenstände mit Vortheil zu benutzen sind, wird den Schützen bei der Ausbildung zum zerstreuten Gefecht gelehrt doch thut die eigene Umsicht dabei immer das Beste.

Gegenseitige Unterstützung wird durch den Zusammenhang der Schützenlinie und nicht zu große Entfernung der Kampfgruppen oder Rotten bewirkt, zugleich aber unterstützen sich die beiden Leute, welche zu einer Rote gehören. Daß Jeder erst schießt, wenn der Andere, der vor ihm geschossen, wieder geladen hat, ist zwar noch Regel, aber bei der schnellen Ladeweise der jetzigen Gewehre, besonders in dichten Schützenlinien oder sichern Deckungen nicht mehr so wichtig.

§. 34. Die Führung.

Der Führer im zerstreuten Gefecht muß die Gefechtsverhältnisse zu beurtheilen verstehen. Er soll so viel auflösen, als nothwendig ist, nicht mehr, um die geschlossenen Abtheilungen nicht unnütz zu schwächen, aber nie zu wenig, damit die Schützen im Angriff stark genug vordringen oder aus einer Stellung nicht gleich zum Weichen gezwungen werden. Die Vertheilung der Schützen ist so anzuordnen, daß ihr Feuer auf die wichtigsten Punkte concentrirt wird und in Vertheidigungsstellungen vor denselben ein kreuzendes Feuer entsteht. Die vorspringenden Theile eines zu vertheidigenden Terrainabschnitts, Waldes, Dorfes u. s. w., sind besonders stark zu besetzen, weil sie dem Feinde am zugänglichsten sind. Beim Angriff ist die Schützenlinie in derjenigen Richtung vorzuführen, in welcher sie die beste Deckung findet, um bis zu Punkten zu gelangen, von wo sie ihr Feuer vortheilhaft eröffnen kann. Eine Vereinigung des Feuers gegen einen bestimmten Punkt der feindlichen Stellung kann vielleicht das rasche, unerwartete Vorbrechen einer geschlossenen Abtheilung zum

Durchbrechen oder Aufrollen des Gegners vorbereiten. Wo ein Umsfassen des Feindes möglich, wird die Feuerlinie dazu verlängert. In der Bewegung selbst darf so wenig, als möglich, gefeuert werden, weil der Schuß dabei unsicher ist. Im Zurückgehen muß besonders der Zusammenhang und die Ordnung aufrecht erhalten werden. Die Officiere können sich, um ihre Leute auf einen zu gebenden Wink oder Zuruf aufmerksam zu machen, einer kleinen Pfeife bedienen.

Die Unterstützungstrupps sind nicht als Reserven anzusehen, sie dienen zur Verstärkung, zur Ablösung (wenn diese nothwendig wird, was selten ist) und beim Zurückgehen vor einem stark nachdrängenden Feinde zur Aufnahme der Schützen durch eine zweite Feuerlinie — in geschlossener Ordnung kann das Soutien die Schützen in wichtigen Momenten unterstützen durch Salve (sogenannte kleine Salve) und Bajonett. Zur speciellen Reserve dienen stärkere Abtheilungen, zunächst am besten Compagnie-Colonnen.

Im Allgemeinen wird eine gute Führung der Schützen durch stete Beachtung des Feindes, richtiges Erkennen des Moments zum Handeln, durch Zusammenwirken mit den größeren Abtheilungen und entschlossenes Eingreifen in den Gang des Gefechts ihre Aufgabe lösen.

Gesteigerte Ansprüche werden jetzt bei den Hinterladungsgewehren an die Führer der Schützen gemacht. Diese müssen, vertraut mit der Eigenthümlichkeit der Waffe, ihre Leute stets in der Hand behalten (daher das Gruppengefecht hier seine beste Anwendung findet), sie mit den Entfernungen bekannt machen, die Anwendung der Wisirklappen bestimmen, die Feuerwirkung leiten, Fehler im Abkommen berichtigen u. s. w., auch vorzüglich der Munitionsverschwendung vorbeugen. Zwar ist die Befürchtung einer solchen durch den Munitionsverbrauch im Kriege von 1866 widerlegt worden, doch muß jene Rücksicht im Auge behalten werden. Die Bewegungen der Schützen sind zwanglos zu leiten, um in neuer Position mit Ruhe feuern zu können, lange Feuerlinien mit großen Intervallen auf der Ebene sind unstatthaft. Die Gefechtsfront darf nie unverhältnißmäßig ausgedehnt werden, das Feuer ist kräftig zusammenzuhalten, indem die Gruppenführer die Schützen nicht willkürlich feuern lassen, sondern jeden nach der Reihe oder nach seiner Stellung zum Schießen erst bei Namen aufrufen, so lange das eben, wie schon gesagt, möglich ist. Der Führer hat dann die Schnelligkeit des Feuers in seiner Gewalt, er kann es lebhaft unterhalten oder nur langsam nähren, wie es die Verhältnisse fordern. Zuweilen wird aber auch auf entfernte Gegenstände oder Terrainpunkte ein lebhaftes Feuer nöthig, z. B. um eine feindliche Bewegung aufzuhalten. Dann können ganze Züge, selbst Compagnien, zu Feuergruppen

aufgelöst werden, deren oberste Leitung der betreffende Befehlshaber übernimmt; unter ihm sorgen die übrigen bis zum Sectionsführer herab für das Zusammenwirken nach dem Zwecke des Gefechts.

C. Verbindung des geschlossenen und zerstreuten Gefechts.

§. 35. Allgemeine Bemerkungen.

Infanterie wird in den meisten Gefechten die geschlossene und aufgelöste oder geöffnete Ordnung in Verbindung bringen. So groß die Vortheile des zerstreuten Gefechts sind, wird es doch in seltenen Fällen die Entscheidung allein bewirken können, weil ihm der offensive Nachdruck fehlt — es ist daher ein Zusammenwirken mit den geschlossenen Abtheilungen und eine gegenseitige Unterstützung nothwendig. Den neuern Verhältnissen entsprechend, werden künftig immer großartigere und geschicktere Combinationen des zerstreuten mit dem Massen-Gefecht eintreten müssen.

Die jetzige Ausbildung der Infanterie erlaubt überall mit Leichtigkeit aus einer Fehart in die andere überzugehen, die (sogenannte) schwere Infanterie weiß auch das zerstreute Gefecht zu führen, umgekehrt Jäger, deren Bestimmung eigentlich nur die zerstreute Fehart ist, können im Nothfall auch in geschlossener Ordnung, selbst mit blanker Waffe, dem aufgepflanzten Hirschfänger oder Haubajonett kämpfen. Es läßt sich also, abgesehen von der speciellen Gattung und von bestimmtem Terrain das Gefecht der Infanterie allgemein charakterisiren, wie es sich beim Angriff und bei der Vertheidigung unter gewöhnlichen Verhältnissen als eine Verbindung beider Feharten gestaltet.

§. 36. Angriff der Infanterie.

Die zum Angriff bestimmten Truppen formiren sich außer Schußbereich, verdeckt gegen feindliche Einsicht. Ein Theil (die Avantgarde) rückt zuerst vor, um das Gefecht zu eröffnen, in Compagnie-Colonnen oder Halb-Bataillonen, von welchen Schützenlinien aufgelöst werden. Diesen folgen ihre Unterstützungs-trupps und speciellen Reserven. Die Hauptstärke (das Gros) ist noch zurückgehalten, in Angriffscolonne oder Bataillonsmassen formirt. Noch weiter rückwärts steht eine Reserve in Rendezvous-Stellung, also in Bataillons-Colonne.

Von den zur Einleitung des Angriffs abgeschickten Compagnien gehen Schützen so gedeckt als möglich vor und eröffnen ihr Feuer auf wirksame Tragweite ihrer Gewehre. Die Unterstützungs-trupps und speciellen Reserven folgen mit gleicher Benutzung des Terrains und haben stets die Flanken der Schützen-

linie zu decken; das geschlossene Gros rückt unter dem Schutze dieses zerstreuten Gefechts allmählig vor und bleibt in angemessener Entfernung, bis überlegenes Feuer oder feindliche Cavallerie das weitere Vordringen der Schützen und Soutiens aufhält. Ein langdauerndes Schützengefecht, wenn nicht andere Rücksichten z. B., daß erst die passendsten Angriffspunkte ermittelt werden sollen, erfordern, daß es genährt und hingehalten werde, ist nicht rathsam, gegen gute feindliche Stellungen aber verwerflich. Können hier die Schützen nicht im raschen Anlauf mit dem Bajonett eindringen und sich mit Hülfe der Soutiens behaupten, so tritt das Gros, ganz oder theilweise, mit geschlossener Fechtart in den Kampf, gewöhnlich durch Bajonett-Angriff in Colonne, von Schützenfeuer begleitet. Vergl. S. 32.

Der Moment dazu muß richtig erkannt werden. Solche Momente sind, wenn der Feind überrascht werden kann, wenn ihm in gedeckter Stellung durch das Feuer wenig anzuhaben ist, wenn sein Feuer schwächer wird oder Umstände auf das moralische Element der eigenen Truppen begeisternd wirken, so daß dieser Moment erhöhter Kraft große Erfolge verspricht, überhaupt aber, wenn es die Entscheidung gilt. Diese muß der Angriff immer bald möglichst suchen. Beim Angriff mehrerer Colonnen werden sich diese am Besten in Staffeln folgen, damit eine der andern die Flanken deckt und kräftige Angriffe sich in kurzen Zwischenräumen folgen können.

Wenn noch keine Schützenlinie formirt ist, was jedoch unter den jetzigen Gefechtsverhältnissen kaum anzunehmen, so werden auf den Flanken, sobald die Colonne zur Attacke vorgeht, Schützen in der Intervalle aufgestellt. Wenn aber schon Schützen vor der Front entwickelt sind, so machen sie die Tete der vorgehenden Colonne frei, hängen sich an letztere rechts und links an und unterstützen den Angriff durch ihr Feuer. Dies muß, abweichend von der Regel, in der Bewegung, möglichst wenig zu feuern, sogar sehr lebhaft sein, um das Feuer des Feindes von der Colonne abzuziehen. Die Unterstützungstrupps begeben sich an die Queue und können, mit andern Zügen, nach dem Ermessen des Führers, als Reserve zurückgelassen oder seitwärts aufgestellt werden, um die Colonne bei abgeschlagenem Angriff aufzunehmen.

Selten wird die Bajonett-Attacke in Linie ausgeführt werden. Sollte es dabei vortheilhaft sein, das Schützenfeuer so lange als möglich fortzusetzen, so kann sich die Schützenlinie, wenn das Bataillon heran ist, auf die Erde legen und ersteres über die Schützen hinwegschreiten.

Weicht der Feind, so wird er nach der Salve der Letenzüge von den Schützen verfolgt, welche von Deckung zu Deckung nachgehen und nachfeuern. Dazu werden starke Feuerlinien aufgestellt, welche, von Compagnie-Colonnen

unterstützt, die Verfolgung kräftig weiter führen und jedes Sammeln des Feindes verhindern. Aus der Colonne nach der Attacke zu deployiren, um eine Bataillonsalve zu geben, wird nur dann statthast sein, wenn der Feind den choc nicht abgewartet, also kein wirklicher Zusammenstoß stattgefunden hat, weil letzterer im Handgemenge die Ordnung löst. Wenn die Colonne nach dem Siege nicht weiter vorrückt, so machen auch die verfolgenden Schützen auf angemessene Entfernung halt.

Wird der Angriff abgeschlagen, so gehen die Schützen in der Intervalle, wenn die Colonne kehrt macht, mit derselben feuernd, zurück, bis auf „Halt!“ wo sie sich dann wieder vor der Front in der gehörigen Entfernung ausbreiten, während auch die Unterstützungstrupps vorrücken und ihre Plätze hinter den Schützen einnehmen. Haben die Truppen aber zu sehr gelitten, so nimmt die Reserve in guter Stellung mit einer Feuerlinie die weichenden Abtheilungen auf, welche weiter zurückgehen. Aus der Reserve verstärkt, oder auch wohl durch die Reserve allein, kann der Angriff sodann erneuert werden, bis er gelingt oder gänzlich aufgegeben werden muß. Im letztern Falle geschieht der Rückzug wieder gedeckt von Abtheilungen, welche hinter sich eine Feuerlinie zurücklassen, so lange der Feind verfolgt. Drängt er zu stark, so muß er durch umkehrenden Gegenangriff eines Theils kräftig zurückgeworfen werden, während der andere den Marsch fortsetzt. Dieser nimmt dann den vorigen wieder auf, wenn der Feind die Verfolgung fortsetzt.

§. 37. Vertheidigung der Infanterie.

Die zur Vertheidigung bestimmten Truppen nehmen Stellung. Ein Theil wird an die Zugänge in die vorderste Linie vorgeschoben und besetzt diese mit Schützen, Anfangs nicht stark, geschlossene Abtheilungen (Compagnie-Colonnen) stellen sich dahinter verdeckt auf. Das Gros nimmt weiter zurück eine passende Aufstellung, noch weiter zurück die Reserve.

Wenn des Feindes Absicht klar scheint, werden die Schützen an den bedrohten Punkten von den Unterstützungstrupps verstärkt und eröffnen ihr Feuer zu rechter Zeit. Gegen die einzelnen feindlichen Schützen darf auch hier nicht zu früh geschossen werden, obwohl in ruhiger Stellung der Schuß sicherer ist, als in der Bewegung des Angriffs, also auch etwas eher gefeuert werden kann. Oft sind auch, wenn man eine Vertheidigungsstellung genommen hat, die Entfernungen im Vorterrain bekannt, so daß besser getroffen wird. Wenn die Colonnen in den Schußbereich kommen, wird nur auf diese gezielt. Das Feuer muß dicht, wohlgezielt und wo möglich ein kreuzendes Feuer sein. Selbst über-

legene Massen werden gegen das kaltblütig abgegebene verheerende Schnellfeuer der Hinterladungsgewehre vergebens vorzudringen suchen. Den Anlauf der feindlichen Schützen helfen die Unterstützungstrupps und speciellen Reservén zurückwerfen. Reichen diese nicht mehr aus, so rückt das Gros vor, und zwar gut gedeckt, um überraschend einzugreifen. Der Hauptkampf wird dadurch oft schon in den vordersten Linien der Stellung durch Salve und rechtzeitigen Gegenangriff zur siegreichen Entscheidung kommen. Wenn aber das Gros weiter rückwärts ein günstigeres Terrain besetzt hat, so ziehen sich die Schützen, im Fall sie sich nicht mehr halten können, dahin zurück, und das Gros empfängt den Feind mit Salven. Nur in gut gedeckter Stellung soll man die Bajonett-Attacke stehend bis zum Zusammenstoß erwarten, sonst immer nach der Salve einen Gegenangriff unternehmen. Der Verteidiger geht zum Angriff über, wenn der Feind sich durch das Feuer nicht abhalten läßt, oder wenn er stutzt, wohl gar zu schießen oder zu deployiren anfängt. Dann noch eine Salve in die Masse hinein und gleich darauf der Ausfall! Keine Verteidigung ohne Gegenangriff! Die Verhältnisse entscheiden, ob man den Feind, wenn er zurückgeschlagen ist, weiter verfolgt oder sich mit der Behauptung der Stellung begnügt und ihn nur noch eine Strecke durch Schützen verfolgen läßt.

Wie sich das Gefecht der Infanterie unter bestimmten Verhältnissen gestaltet, der Gebrauch ihrer verschiedenen taktischen Formen, die Verwendung der speciellen Gattungen der Infanterie, ihr Kampf gegen die andern Waffen allein und in Verbindung mit solchen, wird in der angewandten Taktik zur Darstellung kommen.

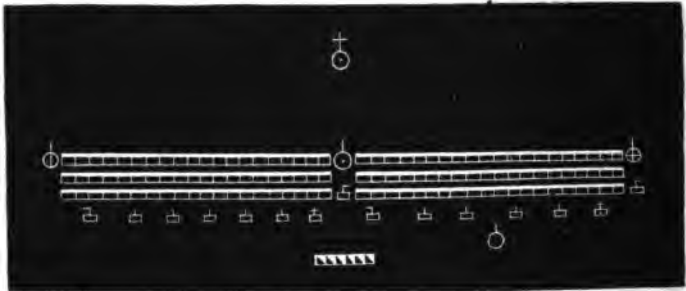
Die Formen nach preußischem Reglement.

§. 38. Aufstellung in Linie.

Die Compagnie steht rechts gerichtet, in drei Gliedern mit 2 Fuß Abstand, in zwei Züge getheilt, der Hauptmann vor der Mitte, auf dem rechten Flügel jedes Zuges ein Officier als Zugführer (1ster Sec.-Lieut. den 1sten, Prem.-Lieut. den 2ten Zug) auf dem linken Flügel ein Officier (2ter Sec.-Lieut.). Hinter dem Zugführer im dritten Gliede stehen die rechten Flügelunterofficiere, hinter dem 2ten Gliede, 2 Schritt von der 2ten linken Flügelrotte, die linken Flügelunterofficiere, die übrigen Unterofficiere mit diesen gerichtet (Feldw. hinter

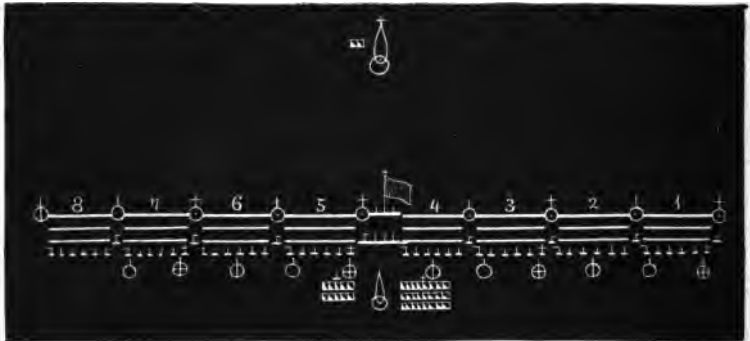
2ten Rotte rechten Flügels). Zwei Schritt dahinter die schließenden Officiere (einer: hinter der Mitte, zwei: auf der 2ten Rotte rechten und linken Flügels des Zuges). Die Spielleute beim Antreten auf dem rechten Flügel (2 Schritt vom 2ten Gliede mit ihm gerichtet), zu Evolutions 12 Schritt hinter der Mitte.

Compagnie in Linie.



Das Bataillon wird durch die 4 Compagnien, nach der Nummer vom rechten Flügel ab, zusammengestellt, und hat 8 Züge. Der Commandeur hält vor der Front, bei ihm befinden sich ein Tambour und ein Hornist. Die Hauptleute sind als Zugführer der ungeraden Züge eingetreten, die geraden Züge behalten ihre Führer wie in der Compagnie, nur auf dem linken Flügel des Bataillons steht ein schließender Officier, alle übrigen befinden sich hinter den Zügen. Zwischen dem 4ten und 5ten Zuge steht die Fahnensection: der Fahnen-träger zwischen 2 Unterofficieren im 1ten, 3 Unterofficiere dahinter im 3ten Gliede. Acht Schritt hinter den schließenden Officieren sind die Hautboisten rechts, die Spielleute links der Fahne aufgestellt; der Adjutant hält hinter der Fahne zwischen ihnen.

Bataillon in Linie.



§. 39. Evolutionen eines Bataillons. Bewegungen in Linie.

Zum Avanciren (B.-Comm. „B. vorwärts!“) treten die 3 Fahnenunterofficiere 1sten Gliedes 8 Schritt vor, die des 2ten Gliedes in das 1ste ein. Auf „Marsch!“ tritt das Bataillon an, die Richtung ist nach der Fahne. Auf „B. Halt!“ treten die Unterofficiere wieder zurück.

Zum Zurückgehen („ganzes Bataillon—Rehrt!“) treten die 3 Fahnenunterofficiere 2ten Gliedes 8 Schritt vor, die des 1sten an ihre Stelle.

Das Abbrechen einzelner Züge beim Vorrücken in Linie kann vor Terrainhindernissen nothwendig werden. Zugf.: „nter Zug — Halt!“ Dann: „Halbrechts (=links) Marsch, Marsch!“ hinter den nächsten Zug nach der Fahne zu; nur der 4te setzt sich hinter den 2ten, der 5te hinter den 3ten. Wiederaufmarsch auf Commando im Trabe, sobald das Hinderniß passiert ist.

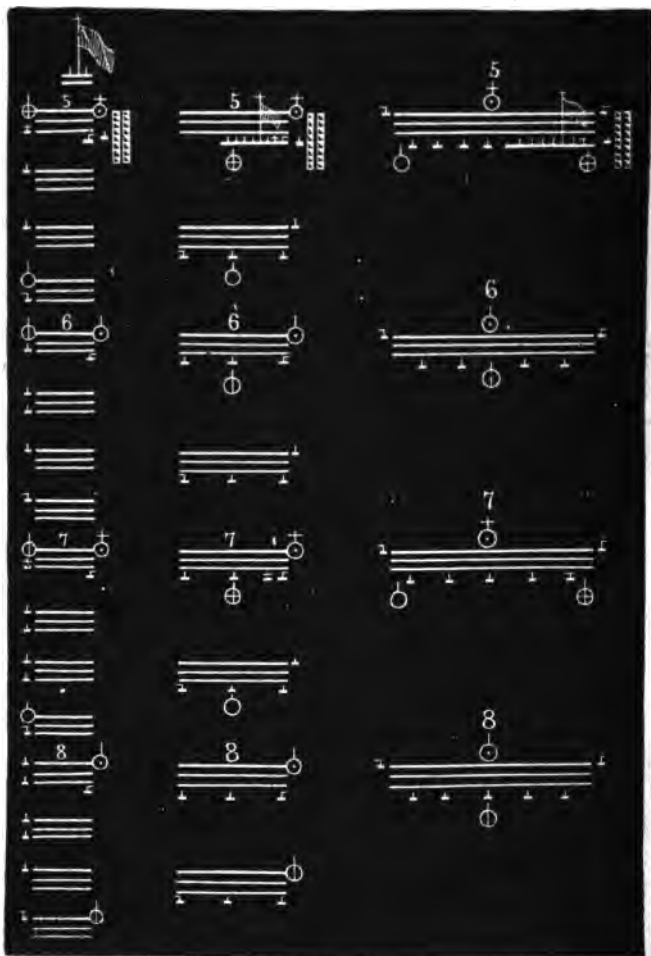
Findet das Abbrechen statt, während das Bataillon hält, so geschieht es mit rechts oder links um, nach Befehl im gewöhnlichen Marsch oder im Trabe.

Die Achsschwenkung kommt selbst auf dem Exercierplatz kaum noch vor, ihre Ausführung kann daher taktisch unerörtert bleiben.

§. 40. Colonnen-Formation.

Aus der Linie wird die Reihen-Colonne durch die Wendung, die geöffnete Colonne durch Abschwenken mit Zügen, Halbzügen oder Sectionen gebildet. In geöffneter Zug-Colonne stehen die Zugführer 2 Schritt vor der Mitte, die beiden Flügelunterofficiere im ersten Gliede auf den Flügeln ihrer Züge; in der geschlossenen Colonne, wie in Sectionen, behalten die Zugführer ihre früheren Plätze, die rechten Flügelunterofficiere stehen hinter der ersten Rote, die linken auf dem linken Flügel ersten Gliedes; in Halbzügen die letztern hinter der linken Flügelrotte, schließende Unterofficiere auf dem rechten Flügel der graden Halbzüge, beim 2ten Zuge der schließende Officier; in der Reihen-Colonne stehen die Zugführer neben dem Flügelmann der Tete, ihre Plätze sind durch die rechten Flügelunterofficiere besetzt. Die Stellung der Fahnensection und der Spielleute ist aus den Figuren ersichtlich.

Rechts abmarschirt, geöffnete Colonne.



Geschlossene Zug-Colonne, auch bloß geschlossene Colonne, zuweilen Bataillons-Colonne (vorzugweise) genannt, kann hinter oder vor einem Flügelzuge, aber auch auf jeden andern Zug gebildet werden. Der betreffende Zug bleibt stehen, die andern setzen sich durch Wendung und Flankenmarsch dahinter oder davor. Hinter dem rechten Flügelzuge: B.=C.: „Rechts in Colonne! Rechtsum!“ (der 1ste Zug bleibt stehen) „March!“ Die Letzen der Züge biegen aus, hinter dem ersten Zuge mit richtigem Abstand: 3.=8

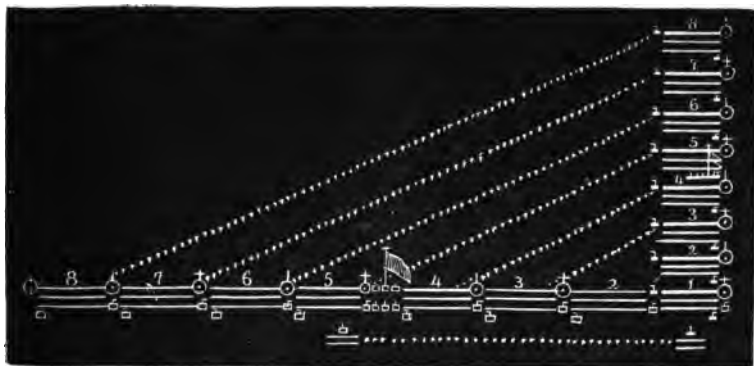
„Halt! Front!“ Die Distance beträgt doppelten Gliederabstand von den schließenden Unteroffizieren, welche auf Gliederabstand an das 3te Glied herantreten, die schließenden Officiere in deren Reihe.

Rechts in Colonne.



Wird die Colonne hinter dem 8ten Zuge gebildet, so geschieht die Formation analog links. — Soll eine links abmarschirte Colonne vor dem 1sten Zuge formirt werden: „Zum Linksabmarsch rechts in Colonne!“

Zum Linksabmarsch rechts in Colonne.



„Rechts um! Marsch!“ Der erste Zug ist stehen geblieben, die Letzen der übrigen Züge biegen links aus und nehmen ihren Abstand von jenem. Um-

gekehrt vor dem 8ten Zuge: „Zum Rechtsabmarsch links in Colonne!“

Auch auf jeden andern Zug kann die Colonne gebildet werden. „Der 4te Zug bleibt stehen, zum Rechts- (Links) Abmarsch in Colonne! Rechts und links um! Marsch!“ Die übrigen Züge setzen sich nach der entsprechenden Wendung vor oder hinten den benannten Zug, wie es der befohlene Abmarsch erfordert.

Die Angriffs-Colonne ist die Grund-Gefechtsstellung der preussischen Infanterie. „Nach der Mitte in Colonne! Links und rechts um! Marsch!“ Der 4te und 5te Zug bleiben stehen, die andern setzen sich dahinter. Diese Evolution kann auch im Trabe ausgeführt werden, welches immer geschieht, wenn das Bataillon in Linie im Vorrücken begriffen ist. Geschieht die Formation im Zurückgehen, so setzen sich die abbrechenden Züge vor den 4ten und 5ten Zug. Der Abstand der Züge ist wie bei der geschlossenen Zug-Colonne. Die Stellung der Zugführer, Flügelunterofficiere, Spielleute ergibt nachstehende Figur.

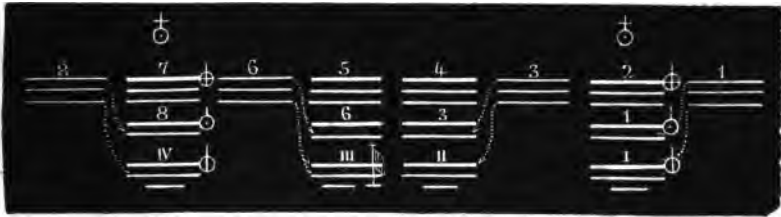
Nach der Mitte in Colonne.



Carree wird nicht unmittelbar aus der Linie, sondern immer aus der vorher anzunehmenden Angriffs-Colonne gebildet.

Compagnie-Colonnen. Jede Compagnie formirt für sich Colonne: die über der Fahne links, die unter derselben rechts, wobei zugleich die Schützenzüge aus dem 3ten Gliede gebildet werden. „Compagnie-Colonnen formirt!“ Das 3te Glied des 2ten, 4ten, 5ten, 7ten Zuges macht Kehrt, geht 12 Schritt zurück, und macht Front, der erste und 3te Zug setzt sich mit Linksum, während ihre 3ten Glieder vor die zurückgegangenen rücken, mit 6 Schritt Abstand hinter den stehengebliebenen Zug seiner Compagnie; der 6te und 8te mit Rechtsum ebenso hinter den 5ten und 7ten, ihre 3ten Glieder gehen hinter die der eben genannten Züge. Diese Bewegungen geschehen ohne Tritt.

Compagnie-Colonnen aus der Linie.



Die Compagnie-Colonnen bestehen demnach aus 3 zweigliedrigen Zügen, der Schützen-Zug an der Queue. Die Züge haben 6 Schritt Abstand, und werden von 3 Officieren geführt, ihre linken Flügel auch mit Unterofficieren besetzt.

In Halbzügen abgebrochen steht die Compagnie-Colonne, wie oben links oder rechts abmarschirt, mit 2 Schritt Abstand; die graden Halbzüge unter Führung des 3ten Secunde-Lieutenants, Feldwebels, Portepée-Fähnrichs oder eines Unterofficiers, beide Flügel der Züge wo möglich von Unterofficieren besetzt.

Daß die Compagnien, nach ihrer Stellung im Bataillon, verschieden abmarschirt sich formiren, geschieht, um sogleich, wenn sie zusammengezogen werden, die Grund-Gefechtsstellung des Bataillons zu haben: die Angriffs-Colonne.

Die Jäger, welche kein drittes Glied haben, formiren Compagnie-Colonnen in 4 Halb-Zügen.

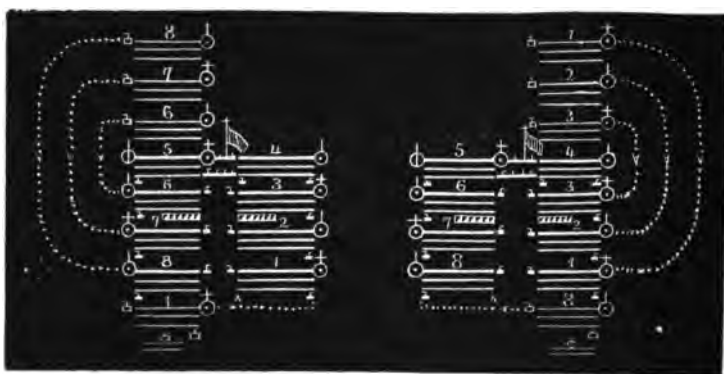
§. 41. Bewegungen in Colonne.

Diese werden mit Beibehaltung der aus der Formation entstandenen Distanzen ausgeführt, nur in der Angriffs-Colonne (und Zug-Colonne auf weitere Strecken) wird Viertel-Zugabstand (7 Schritt vom 1sten Gliede des Vorderzuges) genommen und bleibt, bis das Bataillon deployiren oder in das Gefecht rücken soll; dann wird wieder aufgeschlossen. Die Schwenkung einer geöffneten Colonne geschieht von allen Abtheilungen auf derselben Stelle, wo die erste geschwenkt hat, die einer geschlossenen zugleich durch Ziehen und Schwenken der hintern Abtheilungen mit Halbrechts oder Halblink ohne besonderes Commando.

Formationsveränderung in der Colonne: das Deffnen und Schließen der Colonne („Viertel, halbe, ganze Zugdistanz genommen!“ Durch successives Antreten vorwärts oder Zurückgehen, auch wohl Rückwärts-

richten der hintern Züge. — „Aufgeschlossen! Marsch!“ wobei in der Bewegung der vorderste Zug Halt macht; das In Reihen setzen („In Reihen gesetzt! Rechts [links] um!“ Der Flügelmann jedes Zuges geht gerade aus, seine Hinterleute setzen sich neben ihn, die folgenden Rotten machen die Wendung und hängen sich der ersten an); der Contremarsch (um eine rechtsabmarschirte geöffnete Colonne in entgegengesetzter Richtung in eine linksabmarschirte oder umgekehrt diese in jene zu verwandeln: „Contremarsch!“ Zugf. treten 1 Schritt vor ihren linken Flügelmann, Front nach ihm. „Rechts um! Marsch!“ Die rechten Fl.-Unteroff. gehen 2 Schritt vor, schwenken links und marschiren auf den Zugf. zu; herangekommen treten sie zurück—B.: „Halt! Front!“ und wenn die Zugführer nicht auf den Flügeln bleiben sollen: „Officiere vor die Mitte!“); das Abbrechen und der Aufmarsch der Abtheilungen (Halbzüge oder Sectionen) in der geöffneten Colonne; die Formation der Angriff=Colonne aus der Zug=Colonne („Nach der Mitte in Col.! Marsch!“); bei rechts abmarschirter Colonne bleibt der 4te Zug stehen, der 1te, 2te, 3te machen rechtsum, ihre Teten schwenken rechts, gehen an jenem vorbei, nochmals rechts, dann laufen die Rotten zugweise auf, gleichzeitig setzen sich der 5te, 6te, 7te, 8te Zug bei geschlossener Col. mit Links-um, bei geöffneter mit Halblinks in ihr Verhältniß neben den 4ten bis 1sten Zug. — Aus links abmarschirter Colonne bleibt der 5te Zug stehen und die übrigen vollführen die Bewegung entgegengesetzt der vorigen).

Nach der Mitte in Colonne:
Aus der rechts oder links abmarschirten geschlossenen
Zug=Colonne.



Der Uebergang der Angriffß-Colonne in die Zug-Colonne (die vorigen Bewegungen werden umgekehrt ausgeführt auf den 4ten oder 5ten Zug — „Zum Rechts= [Links=] Abmarsch in Colonne! Marsch!“); der Uebergang aus der Zug-Colonne in Compagnie-Colonne (bei rechts abmarschirter Col. setzen sich die 3ten Glieder aller ungraden Züge durch Rechtsum, Rechtschwenken der Spitzen und Linksauslaufen vor die 3ten Glieder der graden Züge, beim Linksabmarsch die der graden durch entgegengesetzte Bewegung hinter die der ungraden Züge; der Abstand von 6 Schritt wird von allen Zügen genommen und der Abmarsch der betreffenden Compagnien, sobald es thunlich, in den für die Compagnie-Colonne vorgeschriebenen [S. 40.] verwandelt); die Formation der Compagnie-Colonnen aus der Angriffß-Colonne (das 3te Glied des 2ten und 4ten Zuges setzt sich durch Rechtsum, Rechtschwenken der Spitze und Auslaufen hinter das 3te Glied des 1sten und 3ten, das 3te Glied des 5ten und 7ten Zuges, durch die entgegengesetzte Bewegung, vor das 3te Glied des 6ten und 7ten Zuges, welches etwas zurücktritt; Distance wird sodann genommen); Wiederherstellung der Angriffß-Colonne (die Schützenzüge rücken an die Queue, die Züge mit richtigem Abstand in ihr Verhältniß).

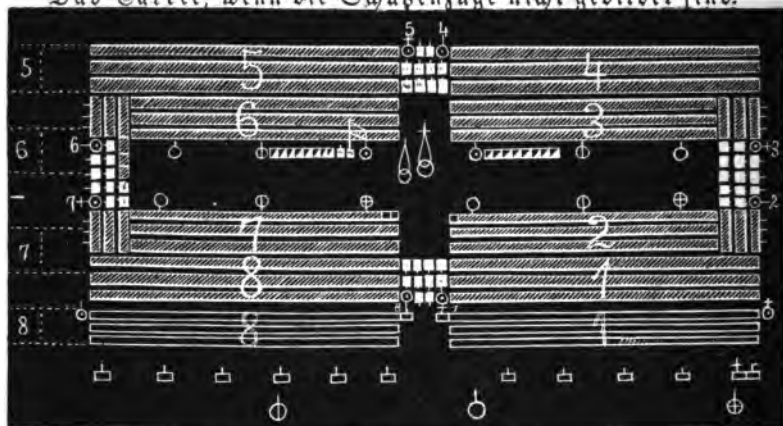
Defilee= (Brücken=) Abzüge aus der Angriffß-Colonne. Gestatten Terrainhindernisse nicht die Bewegung in voller Colonnenbreite, so muß nach Verhältniß des Durchganges oder der Brücke in kleinere Abtheilungen abgebrochen werden, und zwar immer aus der Mitte, um jenseit gleich wieder in die frühere Formation aufmarschiren zu können. „Aus der Tete (Queue) in Reihen gesetzt!“ oder „in Halbzüge (Sectionen) brecht ab!“ Bei Flankenmärschen: „Aus der rechten (linken) Flanke brecht ab!“ Die 4 äußern Züge treten kurz und hängen sich an die mittlern an, nehmen aber jenseit der Enge schnell wieder ihre frühern Plätze ein. Diese ganze Bewegung wird oft im Trabe ausgeführt: „Marsch! Marsch!“

§. 42. Das Carree.

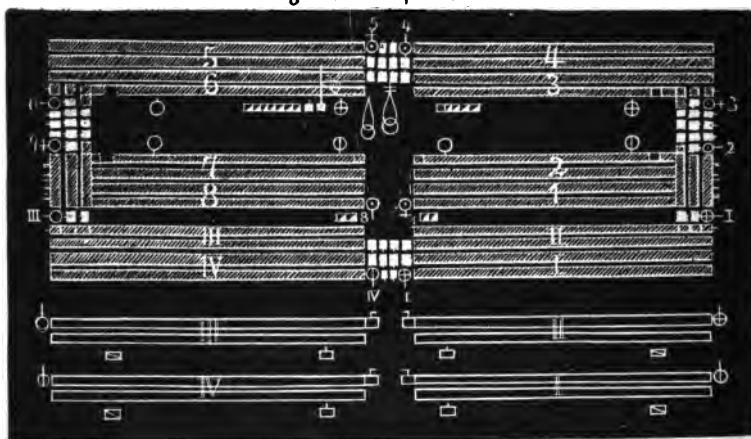
Das Carree (§. 24.) wird aus der Angriffß-Colonne gebildet. Diese ist daher, wenn das Bataillon in anderer Formation war, zuerst herzustellen. Dann: „Formirt das Carree! Wenn die Schützenzüge noch nicht gebildet waren, so rücken die Züge des Bataillons compagnieweise auf Gliederabstand der 3te und 6te an den 4ten und 5ten, der 1ste und 8te an den 2ten und 7ten, während die schließenden Officiere und Unterofficiere zur Ausfüllung der Lücken gehen. Der 1ste, 2te, 7te, 8te Zug machen dann Kehrt, die 3 äußern

Flügelrotten des 2ten und 3ten rechts, die des 6ten und 7ten Zuges links um, nach der Flanke des Carrees. Von den Zügen der Tete und Queue geschieht dies nur, wenn eine Flanke angegriffen wird, nach dieser.

Das Carree, wenn die Schützenzüge nicht gebildet sind.



Das Carree, wenn die vier Schützenzüge an der Queue gebildet sind.



Dieselbe Formation findet statt, wenn die Schützenzüge schon gebildet waren, nur in Bezug auf die Flanke verändert, wie aus der Figur zu ersehen. Die 4 Schützenzüge, wenn sie an der Queue des Bataillons stehen, schließen

in sich auf und machen Kehrt, sind es nur 2, so rücken sie unmittelbar an den 1sten und 8ten Zug heran. Vom Bataillon haben sie doppelten Gliederabstand, in welche Lücke die Führer des 2ten und 3ten Schützenzuges, hinter jeden 2 Unterofficiere, eintreten, die des 1sten und 4ten stehen in der Queue, zwischen und hinter sie rücken die Unterofficiere der Bataillonslücke.

Wenn eine einzelne Compagnie-Colonne gegen Cavallerie Carree formiren muß, so schließen die Züge auf, dann rückt auf das Commando: „Formirt das Carree!“ der mittellste auf Gliederdistance an den ersten, Officiere, Unterofficiere und etwa noch nöthige Mannschaften treten in beide Flanken ein und der hinterste Zug macht Kehrt. War die Compagnie-Colonne in Halbzüge formirt, so rückt der 2te Halbzug an den vordern 'auf Gliederdistance heran, der 3te theilt sich und schwenkt rechts und links in Sectionsbreite nach den Flanken ab, so daß ein innerer Raum für Officiere und Spielleute gewonnen wird. Die übrigen Halbzüge vom 4ten ab machen Kehrt.

Bewegungen mit dem Carree („Nach der Tete [rechten — linken Flanke — Queue] abmarschirt!“) werden nach den von den Zugführern zu commandirenden, zu dem bezeichneten Abmarsch nöthigen Wendungen ausgeführt. Auf das Commando: „Halt!“ wird wieder nach allen Seiten Front gemacht. Zur Herstellung der Angriffs-Colonne: „Formirt die Colonne!“ lassen die Zugführer die betreffende Wendung machen und Abstand nehmen.

§. 43. Entwicklung der Linie aus der Colonne.

Aus der Reihen-Colonne wird die Linie entweder durch Frontwendung (vor dem Feinde darf auch die Inversion nicht gescheut werden) oder in der Richtung der Tete durch Aufmarschiren der Rotten hergestellt.

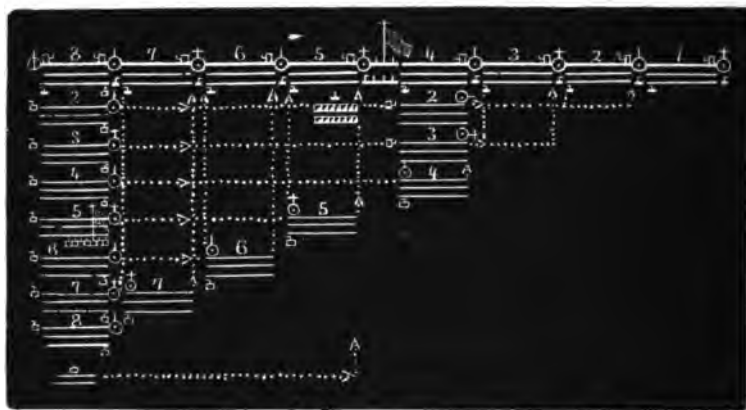
Aus gedöffneter Colonne, sie mag aus Zügen, Halbzügen oder Sectionen bestehen, bildet sich die Linie in der Flanke durch Einschwenken (zugleich, wobei vorher in der Zug-Colonne zur schärferen Bezeichnung der Grundlinie zuweilen die Officiere auf die innern Flügel genommen werden — oder successiv: „Zug-, Halbzug-, Sectionsweise rechts (links) eingeschwenkt!“ In der Richtungslinie der Spitze der Colonne kann die Linie durch schräges Herausziehen der Abtheilungen (Diagonal-Aufmarsch) formirt werden, was aber, obgleich noch reglementsmäßig, nur zur Uebung auf dem Exercierplatz und auch hier nie bei einer Bestätigung angewendet wird. Zu einer solchen Entwicklung rücken die Züge besser vorher zu einer geschlossenen Colonne auf.

Geschlossene Colonnen deployiren zur Linie. Ein Zug bildet die Basis und bleibt stehen (bei dem Rechts- und Linksdeployiren der Angriffs-

Colonne sind es jedoch zwei), die übrigen bewegen sich nach entsprechender Wendung parallel der durch die vorgelaufenen Flügelunterofficiere bezeichneten Richtungslinie und rücken, sobald sie in die Höhe ihrer Plätze gekommen sind, durch Frontwendung und Vormarsch auf das Commando ihrer Führer ein. Die Entwicklung geschieht immer im Alignement der Teten-Abtheilung, in welches daher beim Deployiren aus der Tiefe die anfangs stehen gebliebenen Züge, sobald ihre Front frei ist, vorrücken.

Die Zug-Colonne kann auf den Zug der Tete (rechts oder links, je nachdem sie abmarschirt ist) oder aus der Tiefe auf den Zug der Queue, oder auf jeden andern Zug (dann rechts und links zugleich) deployiren. „Rechts (links) deployirt! Rechts (links) um! Marsch!“ — „Aus der Tiefe rechts (links) deployirt!“ u. s. w. — „Der nte Zug bleibt stehen! Rechts und links deployirt! Rechts und links um! Marsch!“

Aus der Tiefe rechts deployiren.



Die Angriff-Colonne deployirt gewöhnlich rechts und links, wobei der 4te und 5te Zug stehen bleiben, und die Richtungslinie durch die Flügelunterofficiere, welche auf den einen Schritt vorgetretenen Fahnenträger Vordermann nehmen, bezeichnet wird. — Sie kann aber auch aus der Tiefe rechts (links) deployiren, dann bleibt der 8te (1ste) Zug stehen, die 3 Züge des betreffenden Flügels deployiren aus der Tiefe, die andern in gewöhnlicher Art; der älteste Officier der Tetenzüge commandirt beide. — Eine im Marsch begriffene Angriff-Colonne entwickelt sich durch schräges Herausziehen und im Trabe: „Rechts und links marschirt auf! Marsch! Marsch!“

Wo es darauf ankommt, das Feuer gleich und in der Direction der Tete

zu eröffnen, wird man nie aus der Tiefe, sondern stets auf die vordersten Abtheilungen deployiren, unter deren Schutz die Bewegung geschieht. Eine im Flankenmarsch begriffene Angriffs-Colonne, die plötzlich zur Entwicklung in Linie, um Salve zu geben, veranlaßt wird, wendet dagegen das Deployment aus der Tiefe an.

Herstellung der Linie aus den Compagnie-Colonnen. Der Commandeur benennt die Compagnie, in deren Richtungslinie deployirt werden soll, diese entwickelt sich, die andern rücken auf die kürzeste Weise auf ihre Plätze, und die Schützenzüge hinter den 1sten und 8ten Zug (§. 44). Soll aber die Linie in 3 Gliedern hergestellt werden: „Das 3te Glied formirt!“ so gehen die Schützenzüge auseinander und jedes 3te Glied hinter seinen Zug.

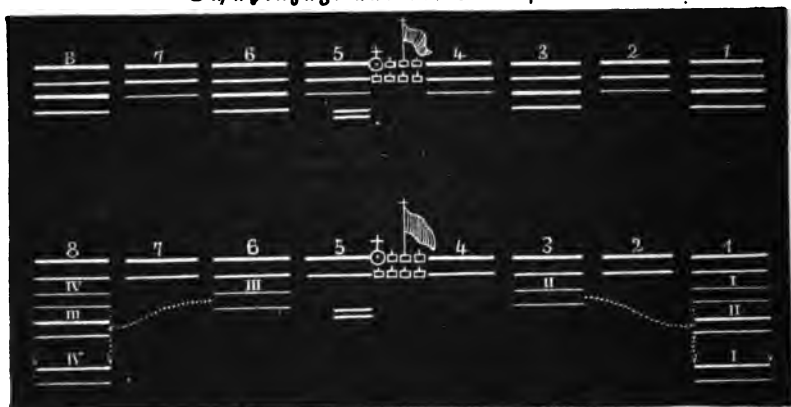
§. 44. Formation der Schützenzüge.

a) Aus der Linie. „Züge aus dem 3ten Gliede formirt!“ Jeder Schützenzug bildet sich hinter seiner Compagnie, indem das 3te Glied des 2ten und 4ten Zuges (der graden Z. über der Fahne) sich mit Rechtsrum hinter das des 1sten und 3ten Zuges (der ungraden Z.) setzt, während vom 5ten und 7ten (der ungraden Z. unter der Fahne) das 3te Glied mit Linksrum vor das 3te des 6ten und 8ten Zuges rückt, welches dazu 2 Schritt zurücktritt. Hierauf macht der 1ste und 4te Schützenzug Kehrt, geht 12 Schritt zurück und macht wieder Front, der 2te setzt sich mit Rechtsrum, der 3te mit Linksrum, auf 6 Schritt Abstand, vor seine.

Sollen die Schützenzüge in Halbzüge abbrechen, so geschieht dies, indem die innern Halbzüge sich vor die äußern setzen (vom 1sten und 2ten Zuge setzt sich der 2te Halbzug, vom 3ten und 4ten der 1ste Halbzug vor den andern).

Wird, ehe die Schützenzüge gebildet waren, das Signal: „Schwärmen!“ geblasen, so formiren sich die 4 Schützenzüge ebenso, der 1ste und 4te Zug geht aber nicht 12 Schritte zurück, sondern gleich vor das Bataillon. Das letztere gilt auch in Bezug auf die beiden folgenden Formationen.

Schützenzüge aus der Linie formirt.



b) Aus der geöffneten und geschlossenen Colonne. Die Schützenzüge werden hier stets auf der der Frontlinie des Bataillons entgegengesetzten Seite gebildet, und zwar in denselben Abtheilungen — Zügen, Halbzügen, Sectionen — wie das Bataillon formirt ist. Dazu gehen die 3ten Glieder mit Rechts- und Linksum 6 Schritt heraus und rücken zu Schützenzügen auf (beim Linksmarsch treten die der ungraden Züge, um richtig rangirt zu sein, durch, und stellen sich vor die der geraden Züge), dann alignirt sich der 1ste Schützenzug mit dem ersten Zuge des Bataillons, der 2te mit dem 3ten, der 3te Schützenzug mit dem 6ten, und der 4te mit dem 8ten Zuge.

Schützenzüge aus der Zug-Colonne.



Wenn das Bataillon einschwenkt, so rücken die 4 Schützenzüge auf ihre Plätze hinter dem 1sten und 8ten Zuge.

c) Aus der Angriffs-Colonne. Das 3te Glied der Züge über der Fahne geht mit Rechtsum, das der Züge unter der Fahne mit Linksum 6 Schritt

heraus und formirt die Schützenzüge so, daß der 2te und 3te in gleicher Höhe mit dem 4ten und 5ten Zuge des Bataillons, der 1ste und 4te Schützenzug ebenso mit dem 2ten und 7ten Zuge alignirt stehen. (Ueber der Fahne treten die 3ten Glieder der ungraben Züge durch.)

Schützenzüge aus der Angriffs-Colonne.



Dann wird befohlen, ob alle 4 Schützenzüge an die Queue oder Tete, oder 2 dort, 2 hier aufgestellt werden sollen — im letzteren Fall rückt der 1ste und 4te vor, der 2te und 3te hinter die Colonne. Die Schützenzüge können auch sofort an der Tete oder Queue formirt werden, der Bataillons-Commandeur giebt dann das nothwendige Avertissement dazu. Die 4 Schützenzüge des Bataillons führt ein dazu bestimmter Hauptmann.

Alle Bewegungen zur Bildung der Schützenzüge geschehen ohne Tritt.

§. 45. Bildung der Schützenlinie (Ausschwärmen).

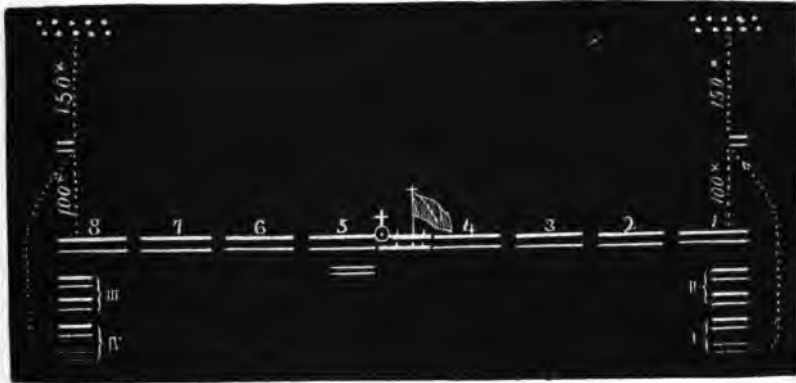
In den meisten Fällen ist aus der Compagnie-Colonne der Zug des 3ten Gliedes oder ein Halbzug desselben zuerst zur Bildung der Schützenlinie zu verwenden, ohne daraus jedoch eine feste Regel zu machen. Er geht auf dem kürzesten Wege bis auf angemessene Entfernung vor und hält oder verkürzt den Schritt, um die zur Bildung der Feuerlinie bestimmten Leute vorzulassen. Aus dem Bataillon rücken dazu der 1te und 4te Schützenzug, oder wenn die Schützenzüge in Halbzüge abgebrochen, der hinten stehende Halbzug des 1sten und 4ten Schützenzuges mit rechts und links um, um die Flügel des Bataillons vor.

Auf das Signal oder Commando: „Schwärmen!“ — geht bei der Compagnie-Colonne vom Schützenzuge, beim Bataillon vom 1sten und 4ten Schützenzuge eine Section vor und ist sich dabei mit Intervallen zwischen den einzelnen Kotten zu einer Feuergruppe auf, welche ein Unterofficier

fährt. Die beiden Schützen einer Rotte bleiben einander zu gegenseitiger Unterstützung nah, gleichgültig, ob neben oder hinter einander; die Abstände zwischen den Rotten werden durch den Raum oder die sich darbietenden Deckungen bestimmt, sind also ungleich; sie sollen nicht zu eng sein, um dem feindlichen Feuer keinen guten Zielpunkt zu bieten, aber auch nicht zu weit, damit die Gruppe vom Führer gehörig überwacht werden kann, sollen daher im ganz freien und ebenen Terrain 6 Schritt nicht übersteigen; eine ungefähre Richtung und Verbindung wird gewöhnlich nach der Mitte gehalten. Im waldigen und durchschnittenen Terrain, wo das nicht möglich ist, soll nur die Verbindung nie ganz verloren gehen. Den Schützen folgen die nicht aufgelösten Theile der Schützenzüge oder auch nur der hintern Halbzüge, zu denen jene als äußere Section gehören, in geschlossener Ordnung als Unterstützungstrupp oder Soutiens. Sie folgen aber den ausgeschwärmten Sectionen nur dann sogleich, wenn diese nicht feuernd vorgehen, sonst immer erst auf 150 Schritt; 100 Schritt vom Bataillon machen sie Halt, die Schützen erst auf Signal. Im Feuer soll der Führer seine Gruppe möglichst gedeckt an den Feind oder in die zu nehmende Stellung bringen, es sind daher alle sich bietenden Terraingegenstände zur eigenen Sicherung von den einzelnen Schützen zu benutzen.

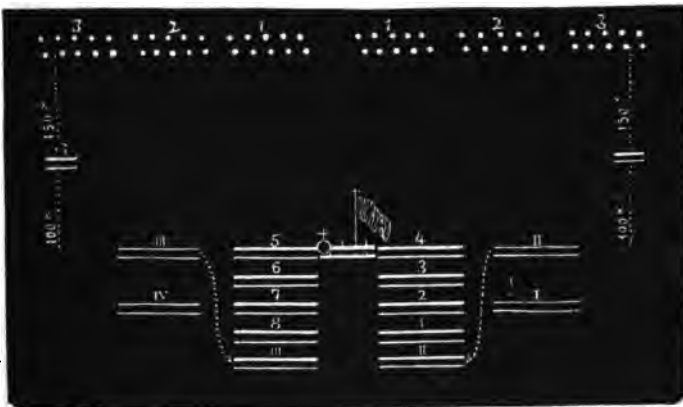
Die Feuerlinie bildet sich vor dem geschlossenen Ganzen auf angemessene Entfernung, etwa 250—300 Schritt. Ist das Bataillon in Linie entwickelt, so decken die ersten Feuergruppen nur den 1ten und 8ten Zug; zur Verstärkung später ausgeschwärmte verlängern die Feuerlinie nach der Mitte zu, doch bleiben stets entsprechende Zwischenräume zwischen den einzelnen Gruppen, damit jede von ihrem Führer selbstständig zu leiten ist. Niemals darf ein Eindoublieren stattfinden, weder einer Feuergruppe in eine andere, noch der Feuergruppen eines Zuges in die eines andern. Wenn die Feuerlinie durch die Verstärkung nicht verlängert werden soll, schieben sich die Schützen der zuerst aufgelösten Gruppen nur dichter zusammen. Hat das Bataillon Colonne formirt, so soll diese durch die Feuergruppen nie ganz demaskirt werden, die ersten decken bei der Angriffs-Colonne ungefähr die Tete, später ausgeschwärmte verlängern die Flügel der Feuerlinie. Folgen die Soutiens, was bei Colonnen-Formation nicht immer nöthig scheint, so gehen sie die Flügel der Feuerlinie debordirend vor. Daß sie überhaupt vor den Flügeln des Bataillons bleiben, geschieht, damit sie die Flanken der Schützenlinie decken und die Front des Bataillons für dessen Feuer oder Bajonett-Angriff schnell frei machen (demaskiren) oder die feindliche bei Gelegenheit überflügeln können. Sind vom 1ten und 4ten Schützenzuge beide Unterstützungstrupp ganz aufgelöst, so rücken der 2te und 3te um die Flügel des Bataillons vor.

Bildung einer Feuerlinie bei Halbzügen.



Wird im Zurückgehen des Bataillons das Signal: „Schwärmen!“ gegeben, so bleiben die betreffenden Schützenzüge zurück, breiten hinter sich ihre Feuergruppen aus und folgen dann, von diesen gedeckt, in angemessener Entfernung dem Bataillon.

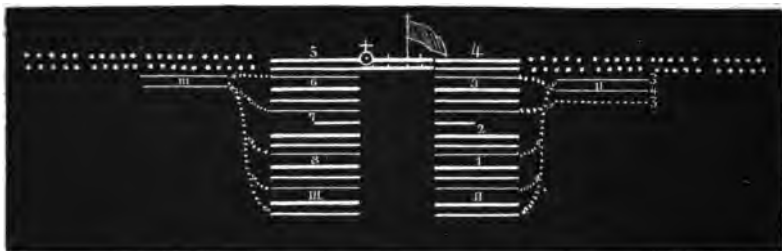
Schützenlinie aus der Angriffs-Colonne.



Bei einem plötzlichen Flanken-Angriff muß die Feuerlinie von den beiden Schützenzügen des betreffenden Flügels gebildet werden, also von dem 1sten und 2ten, oder 3ten und 4ten Schützenzuge.

Erfolgt bei der Angriffs-Colonne das Commando: „Schützen in die Intervalle!“ so wird der ganze 1ste und 4te Schützenzug in Feuergruppen rechts und links vom Bataillon aufgelöst.

Schützen in den Intervallen.



Wenn das Bataillon in Angriffs-Colonne mit vorgenommenen Schützen sich zur Linie entwickelt, so ziehen sich die beiden betreffenden Feuergruppen allmählig rechts und links vor die Flügelsätze des Bataillons.

Wird eine Schützenlinie im Vorgehen zum Halten oder Weichen veranlaßt, während das Bataillon zu ihrer Unterstützung im Vorrücken bleibt, so machen die Unterstützungs-Trupps ebenfalls Halt oder Kehrt, und setzen sich, wenn das Bataillon bis auf etwa 20 Schritt herangekommen ist, hinter dasselbe. Die im Zurückgehen begriffene Schützenlinie schiebt sich etwas nach den Flügeln zusammen, bis das Signal „Ruf“ erfolgt, worauf sie im Trabe um die Flügel des Bataillons geht und sich dahinter in geschlossene Züge formirt, welche demselben folgen.

II. Taktik der Cavallerie.

Die Formen im Allgemeinen.

§. 46. Gliederung.

Die Taktik der Cavallerie muß in ihren Formen einfacher sein, weil die Ausführung derselben durch die Zusammenstellung von Mann und Pferd und viele andere Einflüsse (Dressur, Rangirung der Pferde u. s. w.) schwierig ist.

Die taktische Einheit der Cavallerie ist die Escadron. Ihre Stärke wird am passendsten 150—200 Pferde betragen; stärkere Escadrons sind schwer zu beaufsichtigen und zu führen, schwächere würden im Felde bald nicht mehr genügen.

Eine Escadron wird in 4 Züge getheilt, in den meisten Armeen auch in

Halb-Escadrons. Die Züge werden in Unterabtheilungen, in einigen Armeen zu 3, in andern zu 4 Rotten, Abmärsche genannt, und außerdem durchgehend noch zu Zweien (zum Auf- und Absteigen) eingetheilt.

Ob die Abmärsche zu Dreien oder Vierern vortheilhafter, darüber sind die Meinungen getheilt. Die Wendung zu Dreien ist schneller und leichter, die Breite der Colonne wird geringer, doch verlängert sich die Tiefe derselben gegen die zu Vierern, welche auch nach der Wendung, weil Platz, gleich anreiten kann; zu Vierern ist ferner kein doppeltes Abtheilen (zum Absteigen) nöthig.

Die Rangirung der Cavallerie ist in 2 Gliedern. Ein 3tes, wie in früheren Zeiten, entzöge dem Gefecht zu viel Waffen, ohne dafür einen Nutzen zu gewähren. Das 2te Glied giebt der Formation den nöthigen Halt, auch moralisch, füllt im Gefecht die Lücken aus und wirkt bei der Attacke antreibend auf die Pferde des 1sten Gliedes. In neuester Zeit ist mehrfach die Rangirung in einem Gliede empfohlen worden, weil dadurch die Evolutions leichter und schneller auszuführen, Unordnung rascher zu beseitigen, das Ralliiren leichter, die Attacken ungestümer würden. Manches davon ist richtig, aber dem steht doch der Nachtheil mangelnden Halts, die Gefahr, leicht durchbrochen zu werden und das praktische Bedenken, daß nicht alle Pferde für diese Rangirung passen würden, entgegen.

Der Regimentsverband ergibt erst die dem Bataillon analogen Evolutions. Die Zahl der Escadrons für ein Regiment ist in den Armeen verschieden. Regimenter von mehr als 4 Escadrons werden in Divisionen zu 2 Escadrons getheilt, was eine partielle Verwendung des starken Regiments erleichtert.

1. Aufstellung und Formation.

§. 47. Aufstellung in Linie.

Auch bei der Cavallerie ist die Linie Grundaufstellung, zugleich aber für die Attacke die vorherrschende, weil die beste, Formation. Sie erlaubt die größte Schnelligkeit zu entwickeln, welche die Gewalt zum Einbruch steigert; sie bringt die meisten blanken Waffen an den Feind und ist leichter zu übersehen und in Ordnung zu halten, kleine Terrainhindernisse werden besser als in Colonne überwunden. Außer zum Angriff wird sie im Felde jedoch nur entwickelt, um die Wirkung des feindlichen Artilleriefeuers zu schwächen oder dem Feinde imposante Fronten zu zeigen.

Die Stellung eines formirten Trupps in 2 Gliedern ist mit 1 Schritt Gliederdistanz, die Pferde senkrecht auf die Grundlinie, die Reiter Bügel an

Bügel, nicht zu eng, Richtung rechts, in der Inversion links. — In einem Gliede, mit Intervallen (3 Schritt), oder geschlossen, stellen sich nur kleinere Abtheilungen zu Besichtigungen oder zu Reitübungen auf.

In der Escadron, wie im Regiment halten die Officiere bei fast allen Armeen vor der Front, die Zugführer vor ihren Zügen, die Escadron-Chefs vor der Mitte ihrer Escadron, der Regiments-Commandeur in angemessener Entfernung vor dem Regiment.

Ob die Officiere auch bei der Attacke vor der Front bleiben oder dann in das erste Glied einrücken sollen, ist mehrfach erörtert worden. Für letzteres spricht, daß sie allerdings ihre Züge im Auge behalten und sie geschlossen und geordnet mit sich fortreißen, während diese beim Vorausstreiten der Officiere, welche, besser beritten, in der Carriere meist sehr weit vorkommen, sich einigermaßen selbst überlassen bleiben. Auch der größere Verlust von Officieren ist zu beachten. In fast allen Armeen bleiben aber die Officiere bestimmungsmäßig bei der Attacke stets vor der Front und die Erfahrung hat den Vortheil darin gefunden, daß sie ein vorleuchtendes Beispiel geben, dem die Mannschaft freudig folgt. Die schließenden Officiere und Unterofficiere erhalten die Ordnung und das Heranbleiben des zweiten Gliedes.

Bei der Regimentsaufstellung in Linie haben die Escadrons (oder Divisionen) kleine Intervallen zwischen sich. Diese machen die Escadrons selbstständig und verhindern, daß Unordnung (Drängen) in der einen sich der andern mittheilt.

§. 48. Die Colonnen.

Die Colonne der Cavallerie ist zum Marsch und Manövriren, nur ausnahmsweise zum Gefecht, bestimmt. Marsch-Colonnen sind gewöhnlich in Abmärschen zu Dreien (oder Vierern). Nach Bedürfniß kann die Colonne auf engen Wegen auch zu Zweien, für kleine Trupps von wenigen Pferden zum Passiren schmaler Durchgänge sogar zu Einem formirt werden. Auf breiten Wegen oder quersfeldeln in Feindesnähe wird in Zug-Colonne marschirt. Die Wendungs-Colonne ist keine Marsch-Colonne, sondern nur für kurze Seitenbewegungen bestimmt.

Manövrir-Colonnen müssen eine schnelle und geordnete Bewegung in jeder Richtung und auch auf schwierigem Terrain, leichte Uebergänge in veränderte Formation und eine rasche Entwicklung gestatten. Zug-Colonne ist die gewöhnliche Manövrir-Colonne der Cavallerie, sie ist immer geöffnet, weil aufgerückte Zug-Colonnen der Cavallerie keine Evolutionen ausführen können. Ausnahmsweise, z. B. bei Rendezvous-Stellung wenn das Terrain oder ein

besonderer Zweck ein dichtes Aufrücken, der Züge fordert, kommen sie jedoch vor. Zur Attacke wird die Zug-Colonne nur unter besondern Umständen angewendet, wenn die Linie nicht Terrain genug findet oder für das Gefecht nicht paßt, was sehr selten der Fall sein wird, auch zum Durchschlagen. Sie heißt Halb-Colonne, wenn die Züge Staffeln bilden, indem jeder seinen Vorderzug um etwa $\frac{2}{3}$ seiner Front überragt. Zum Manövriren ist die Halb-Colonne eine günstige Formation, da mit ihr Diagonalbewegungen auszuführen, auch schräge Fronten zu bilden sind, und sich ebenso leicht durch Vorrückung die Zug-Colonne, als durch Einschwenken oder Aufmarsch die Linie herstellen läßt. Auch Halb-Escadrons-Colonne wird zum Manövriren gebraucht. Escadrons-Colonnen im Regiment, auf gleicher Höhe (Colonnen-Linie) mit Intervallen von Aufmarschbreite, sind im Terrain leicht beweglich, daher zu Gefechtsbewegungen oder im schwierigen Terrain günstig, zum Durch- und Vorziehen der Treffen geeignet; im feindlichen Geschützfeuer, wenn sich die Cavallerie demselben nicht entziehen kann, wird sie Escadrons-Colonnen formiren, wodurch sie kleinere Zielpunkte bietet, folglich weniger Verluste erleidet; jede Escadron ist dabei selbstständig, ohne den Zusammenhang im Regiment aufzugeben, dessen Aufmarsch aus dieser Formation am schnellsten geschehen kann, auch ist die Detachirung einzelner Escadrons für besondere Verwendung erleichtert. Doppel-Colonnen (nach der Mitte in Zügen) werden seltener formirt, sie sind zu breit und unbeweglich und dienen meist nur (in kleinere Abtheilungen abbrechend) zu Dislocirungsübergängen, weil ihre Entwicklung nachher schnell geschehen kann. Gedöfnete Colonnen in Escadrons kommen selten noch vor. Geschlossene Colonnen oder Massen der Cavallerie sollen eigentlich nicht unter Escadronsbreite sein. Sie dienen zur Bereitstellung auf dem Sammelplatz, zur Gesamtbewegung nach dem Punkte, wo die Entwicklung geschehen soll, und wenn die Attacke in Colonne ausgeführt werden muß, als Gefechts-Colonne. Nur in höchst seltenen Ausnahmefällen kommen kleinere Colonnen zur Attacke.

2. Bewegung.

§. 49. Gangarten.

Die Gangarten der Cavallerie sind: Schritt, Trab, Galopp und Carriere. Auf gutem Boden werden im Schritt 120—150, im Trabe 300, im Galopp 500 Schritt in der Minute zurückgelegt. Die geschlossene Carriere hängt von dem Durchschnitt an Kraft und Schnelligkeit der Masse ab. In aufgelöster Ordnung wird die Schnelligkeit von den besten Läufern auf das höchste Maß gesteigert.

Jene allgemeinen Zahlenverhältnisse ermäßigen sich jedoch sehr durch schlechten Zustand oder Ermüdung der Pferde und ungünstige Bodenbeschaffenheit. Wie viel aber auch eine Cavallerie darin leisten kann, wie sehr die Pferde an Strapazen gewöhnt werden müssen, niemals darf es auf Kosten der Erhaltung geschehen, wenn nicht im Kriege große Zwecke die äußerste Kraftanstrengung fordern. Der Schritt ist zum Marsch bestimmt, alle Wendungen geschehen im Schritt, seltener werden Evolutionen im Schritt ausgeführt, zu diesen ist der Trab die Norm, der auch zuweilen, mit Schritt abwechselnd, auf Märschen und immer zu schnellen Gefechtsbewegungen, geritten wird. Der Galopp kann auch, wenn Gefahr im Verzuge, dazu angenommen werden, in gleichem Falle zu Aufmärschen, in der Attacke dient er zum Uebergang aus dem Trabe in den gestreckten Lauf oder die Carriere, welche den choc bewirkt. Attacken auf kurze Distance werden auch wohl gleich im Galopp angefangen.

Alle Gangarten mit Ausnahme der Carriere, müssen in einem gleichbleibenden Zeitmaaß (Tempo) geritten werden.

§. 50. Evolutionen eines Cavallerie-Regiments.

Die Evolutionen der Cavallerie müssen schnell und fließend (d. h. ohne Stocken und Ausprellen), aber in strengster Ordnung ausgeführt werden, damit keine Unruhe der Pferde einreißt, welche die Ausführung erschwert. Der Regiments-Commandeur giebt das Avertissements-Commando, das von den Escadrons-Chefs wiederholt wird, ebenso das folgende Ausführungs-Commando: „Marsch!“ (Trab! u. s. w.). Sollen Evolutionen nach Signalen geschehen, so geben die Escadrons-Chefs sofort die betreffenden Commandos und warten dann das „Marsch!“ des Regiments-Commandeurs ab, das sie wiederholen. Alle Gangarten, wenn das Signal dazu erfolgt, werden ohne Commando angeritten, ebenso wird das Signal: „Front!“ gleich ausgeführt.

Bewegungen in Linie haben, weil die Attacke darin ausgeführt wird, eine große Wichtigkeit und müssen viel geübt werden. Die Richtung ist dabei entweder nach der Mitte oder nach einer dazu bestimmten Escadron. Das Abbrechen vor Hindernissen geschieht analog der Infanterie, doch nach dem größten Theile der Escadron. Im schwierigen Terrain werden auch Escadrons-Colonnen formirt, unter Umständen diese sogar in Abmärsche gebrochen. — Frontveränderungen kommen oft vor, um einem feindlichen Angriff zu begegnen oder selbst einen Flankenangriff zu unternehmen. Sie werden am besten durch Abschwanken mit Escadrons und successives Einrücken in die neue Richtung ausgeführt, in einigen Armeen aber auch durch Abschwanken mit Zügen und

Aufmarsch. Diese Form verdient den Vorzug, weil alle Escadrons dabei in sich ungebrochen, folglich in jedem Moment schlagfertig bleiben.

Colonnen-Formationen geschehen durch die geeigneten Elementar-Bewegungen. Zug-Colonne wird zur Flankenbewegung durch Abschwenten, zum Vorgehen in der Frontrichtung durch Abbrechen oder auch durch Abschwenten, wobei der Flügelzug gradeaus geht, die andern Züge durch Hakenschwenkung ihm folgen, endlich auf der Stelle ohne Frontveränderung durch Ployiren mittelst der Wendung hinter einem Flügelzuge, der um eine bestimmte Distance vorrückt, gebildet. Halb-Colonne formirt sich durch Halbschwentung ($\frac{1}{2}$) oder durch Abbrechen, die Wendungs-Colonne, wie ihr Name besagt, durch die Wendung Rechts- oder Linksum, die kleineren Colonnen, zu Dreien (Bieren), Zweien, Einem durch Abbrechen; zu Zweien kann auch gewendet werden, dann natürlich successio, kommt aber nur für den Contremarsch in der Colonne vor.

Escadrons-Colonnen im Regiment bilden sich, indem jede Escadron für sich Zug-Colonne formirt. Regiments-Colonne nach der Mitte (Doppel-Colonne) entsteht durch Abmarsch mit Zügen, selten durch Ployiren, die beiden mittelsten Züge gehen gradeaus. Auch in Divisionen (2 Escadrons) kann Colonne nach der Mitte gebildet werden, in Escadrons geschieht es nicht. Geöffnete Colonne in Escadrons wird durch Abschwenten, geschlossene durch Ployiren gebildet.

Bewegungen in Colonne werden nach denselben taktischen Grundsätzen, wie die der Infanterie, ausgeführt, die Formations-Veränderung durch die einfachsten Mittel.

Die Entwicklung der Colonne zur Linie muß einfach, schnell und geordnet geschehen, von ihr hängt oft Sieg oder Niederlage ab. Die Ausführung ist analog der Infanterie, nur geschieht das Deployiren geschlossener Colonnen nicht durch Wendung (wenigstens nicht in allen Armeen), sondern durch Abschwenten und Wiedereinschwenten mit Zügen, weil dabei die Ordnung besser zu halten ist.

3. Gefecht.

§. 51. Charakteristik.

Das Gefecht der Cavallerie besteht immer in offensiver Thätigkeit, nie darf sie sitzenden Fußes den Feind erwarten, weil sie sonst unfehlbar geworfen wird; selbst im defensiven Gefechtsverhältniß muß sich angegriffene Cavallerie mit einem Gegenangriff auf den Feind stürzen. Nur in der zerstreuten Fehstart kommen eigentliche Defensiv-Momente vor. In geschlossener Ordnung hat das

Gefecht der Cavallerie zwei Elemente: Schnelligkeit und dadurch Kraft des Anlaufs (Choc) und die Gewalt der blanken Waffe. Der Gebrauch der Feuerwaffen in geschlossener Ordnung ist als wirkungslos entschieden zu verwerfen; eine Cavallerie, die den attackirenden Feind im Stillhalten mit einer Salve empfangen hat, ist stets über den Haufen geritten worden. Die Feuerwaffe soll, abgesehen vom Sicherheitsdienste und einzelnen Nothfällen, nur im zerstreuten Gefecht gebraucht werden: beim Flankiren oder Plänkeln zu Pferde und beim Gefecht zu Fuß vorzüglich. Der Angriff und Kampf mit blanker Waffe kann aber in geschlossener und aufgelsbster Ordnung geschehen. Die Cavallerie hat also das geschlossene Gefecht nur mit blanker Waffe und das zerstreute Gefecht sowohl mit blanker Waffe als mit der Feuerwaffe.

Der Erfolg wird bedingt durch die Umsicht und Entschlossenheit des Führers, das Beispiel der Officiere, das beherzte Anreiten der Truppe, vorzüglich ihr moralisches Element und ihre sonstige Tüchtigkeit, durch die physische Beschaffenheit der Pferde und das Terrain. Cavallerie soll aber Terrainhindernisse nicht scheuen; je mehr sie geübt ist, im schwierigen Terrain ihre Bewegungen mit Ordnung auszuführen, um so glänzender werden ihre Erfolge sein. Auch im durchschnittenen Terrain finden sich für kleine Abtheilungen immer Strecken zur Attacke und hier grade wird sie oft überraschend angreifen können, wo sie nicht vermuthet wird. Die Cavallerie muß nur das Terrain zu Offensivzwecken, besonders zur Deckung ihrer Bewegung, zu benutzen verstehen. Der Raum, dessen sie bedarf, richtet sich nach ihrer Stärke und muß genügen: vor der Front, um ihre volle Kraft, auch in der Verfolgung, zu entfalten, seitwärts, weil Cavallerie-Gefechte die Flanke des Gegners suchen, rückwärts, um nicht in ungünstiges Terrain geworfen zu werden, wo Cavallerie ganz gefechtsunfähig werden kann.

Die Gefechtsmomente der Cavallerie treten rasch ein und sind nur kurz — dies bedingt für sie die höchste Kraftentwicklung. Die blanken Waffe kommt erst zur Anwendung, wenn die feindliche Ordnung durchbrochen ist, also im Handgemenge. Muß Cavallerie zurückgehen, so geschieht es rasch, namentlich wenn sie dabei Feuer erhält. Je schneller sie ausweicht, um so schneller wird sie, bei innerer Tüchtigkeit, wieder Front machen, sich ordnen und zum erneuten Kampfe erscheinen können. Hat sie den Feind geworfen, so muß eine energische Verfolgung eintreten, deren Hefigkeit sich durch nichts aufhalten läßt. Die blanken Waffe vollendet dabei die Niederlage des Gegners. Diese kann aber durch frische Schwadronen, welche er in das Gefecht wirft, einen Umschwung bewirken; das geschieht dann gegenseitig, daher das Hin- und Herwogen größerer

Reitergefechte und ihre wechselnden Momente. (Liebertwolkwitz 1813, Königgrätz 1866). Der zweckmäßige Gebrauch der Reserve entscheidet und fesselt den Sieg.

§. 52. Die Attacke.

Vor dem Angriff muß sich die Cavallerie verdeckt halten, nicht viel hin- und herziehen und ihre Kraft schonen. Der Moment zur Attacke bietet sich, wenn der Feind überrascht, in nicht schlagfertigem Zustande gefaßt werden kann, wenn er unentschlossen scheint oder abziehen will, wenn er durch Feuer erschüttert ist, auch wenn unsere Truppen bedrängt und durch einen Cavallerie-Angriff zu unterstützen sind. In unbekanntem Terrain müssen Officiere oder Unterofficiere in der zu nehmenden Richtung vorausgeschickt werden, um die Gangbarkeit zu untersuchen, dies ist höchst wichtig und darf nie unterlassen werden. Die Bewegungen zum Gefecht geschehen möglichst verdeckt, um überraschend zu attackiren. Flankeurs halten den Feind ab, die zum Angriff gehende Cavallerie in ihren Bewegungen zu beobachten, wenigstens darf er nicht die Reserve oder das zweite Treffen sehen können. Das Mandoriren in Staffeln, um über die Angriffsrichtung zu täuschen, wird zuweilen vortheilhaft sein.

Zur Attacke — Angriffsbewegung gegen den Feind — muß der Aufmarsch zu rechter Zeit geschehen, nicht zu früh, um den Feind nicht aufmerksam zu machen und das Ueberraschende zu verlieren, aber auch nicht zu spät, weil der Moment des Aufmarsches der gefährlichste ist und vom Feinde benutzt werden könnte, die aufmarschirende Truppe zu werfen, ehe sie formirt ist.

Eine Reserve, die in Colonne hinter einem Flügel auf etwa 150 bis 300 Schritt (halbe oder Treffendistance) folgt, darf auch bei der Attacke eines einzelnen Regiments nicht fehlen. Sie soll:

1. im Vorgehen Flanke und Rücken decken,
2. bei mißlungener Attacke den verfolgenden Feind wo möglich in der Flanke angreifen und zurückwerfen,
3. bei gelungener Attacke, wo die Truppe mehr oder minder aufgelöst ist, diese vor einer feindlichen Reserve sichern, und
4. die weitere Verfolgung übernehmen.

Bei 2 oder mehr Regimentern wird ein zweites Treffen gebildet, dasselbe folgt mit 300—500 Schritt Abstand in Colonne auf einem oder beiden Flügeln, und marschirt erst auf, wenn es eingreifen soll; doch darf es nie in ein Gemenge hinein attackiren, sondern muß dem feindlichen Schwarm in die Flanke fallen und ihn dadurch werfen.

Die Attacke kann parallel gegen die feindliche Front oder gegen einen

Flügel, oder am besten durch eine rasche Seitenbewegung gegen die Flanke gerichtet werden.

Sie beginnt gewöhnlich auf 600—800 Schritt vom Feinde, wenn nicht eine auf nähern Abstand vom Feinde verdeckt aufgestellte Cavallerie durch plötzliches überraschendes Vorbrechen einen Erfolg sucht. Im Schritt wird angeritten; sobald die Truppe in Bewegung gesetzt ist, erfolgt das Signal: „Trab!“, in dieser Gattung bleibt sie bis auf etwa 300 Schritt vom Feinde, dann fällt sie in Galopp, und auf 100 Schritt stürzt sie („Marsch! Marsch!“) in geschlossener Carriere zum choc auf den Feind. Die Carriere muß, ohne die Ordnung zu brechen, mit höchstem Ungeflüm ausgeführt werden. Die Wucht und Stoßkraft in der gesteigerten Schnelligkeit der Pferde, und beim wirklichen Zusammentreffen der persönliche Kampf geben dann den Ausschlag. In der geschlossenen Attacke entscheidet der choc, dieser bricht die feindliche Ordnung, dann erst kann der Waffengebrauch im persönlichen Kampfe eintreten. (Niemals kann ein Schwarm die geschlossene Ordnung brechen, daher das Uebergewicht der geschlossenen Fehart über die zerstreute). Im Handgemenge entsteht Einzelkampf, zerstreutes Gefecht von selbst. Erfahrungsmäßig kommt es im Cavalleriegefecht nicht immer zum wirklichen Zusammenstoß der gegeneinander anreitenden Massen, oft weicht ein Theil vorher aus und wird dann von dem andern verfolgt; treffen sie sich aber, so durchbrechen sie sich gegenseitig an einzelnen gelockerten Stellen oder Lücken, welche die Pferde schon von selbst suchen. Daß zwei Reiterlinien fest geschlossen wie Mauern sich anrennen und die eine förmlich niedergerannt wird, ist in der Wirklichkeit kaum denkbar: in der Carriere kommen sie immer etwas auseinander und in die entstandenen Lücken des Gegners brechen die Reiter ein. Im Handgemenge kommt es dann auf die Tüchtigkeit und Gewandtheit der Reiter und Pferde und den Waffengebrauch an, und der Theil wird siegen, der die letzte geschlossene Reserve in das Gefecht zu werfen hat. Im Kriege von 1866 ist es fast bei jedem Zusammentreffen der Cavallerie zum erbittertsten Handgemenge gekommen.

Der Moment nach der Attacke, wo die Pferd athemlos, theilweise außer Gehorsam sind, und die Reiter aufgelöst kämpfen, ist höchst gefährlich, frisch eingreifende Kräfte des Feindes können den schon halb errungenen Sieg in eine Niederlage verwandeln. Daher die Nothwendigkeit der Reserve.

Das Sammeln (Rallieren) und Rangiren, wozu Appell geblasen wird, geschieht nach gelungener Attacke am besten vorwärts, um kein Terrain zu verlieren und nicht vielleicht unnütz zurückreiten zu lassen.

Wird Cavallerie gesprengt, so muß sie rückwärts, so schnell als möglich, gesammelt werden. Schließende Officiere suchen geschlossene Trupps zu bilden,

bei welchen Alles zum Anschluß kommt, um die Pferde verschmaufen zu lassen und, wenn es nöthig, bald wieder attackiren zu können.

§. 53. Formen der geschlossenen Attacke.

Zum geschlossenen Angriff giebt es zweierlei Hauptformen: Linien und Colonnen-Attacke. Erstere wird, statt mit dem Ganzen, zuweilen abtheilungsweise in Staffeln ausgeführt und heißt dann Echelon-Attacke. Ebenso kann die Colonnen-Attacke mit der ganzen Colonne zugleich oder in Abtheilungen, die von der Tete aus nach einander zur Attacke gehen, ausgeführt werden und heißt im ersteren Fall geschlossene Colonnen-Attacke, im zweiten (nicht ganz bezeichnend) Attacke in gedöffneter Colonne.

Die Linien-Attacke ist nach den bereits entwickelten Gründen (§. 47) anerkannt die beste Form. Dabei wurden früher zuweilen, besonders bei der schweren Cavallerie, die Intervallen geschlossen, wodurch die sogenannte Attacke en murails entstand. Diese kann aber nicht als zweckmäßig angesehen werden, weil die Schwadronen ihre Selbstständigkeit verlieren, zufällige Unordnung oder Drängen sich weiter verbreitet, ein Abbrechen schwierig und das Ganze ziemlich unlenksam wird, auch Momente, die ein rasches Handeln einzelner Escadrons bedingen, schwer zu benutzen sind. Sie kommt auch grundsätzlich nicht mehr vor.

Wenn bei der Attacke eines einzelnen Regiments einige Züge, wie es rathsam ist, zur Reserve bestimmt werden, so folgen sie auf halbe Treffendistance in Colonne, den betreffenden Flügel debordirend. Sie sind bestimmt, den Gegner zu überflügeln, in Flanke und Rücken zu nehmen oder das Regiment dagegen zu sichern. Bei beabsichtigten Flankenangriffen sind diese Züge am zweckmäßigsten in Halb-Colonne abgebrochen, weil daraus durch Einschwenken eine schräge Front gewonnen wird. Dasselbe gilt, wenn bei größeren Cavalleriemassen ganze Escadrons als Reserve folgen.

Die Attacke in Echelon wird entweder mit einer oder zwei Escadrons von einem Flügel oder aus der Mitte angefangen. Man hat den Vortheil, zurückgehaltene frische Kräfte mit rasch auf einander folgenden Angriffen an den Feind zu bringen, auch läßt sie die Wahl des Angriffspunktes länger frei, täuscht den Feind und hat immer eine Reserve. Doch fehlt es bei dieser Form der Attacke an der Kraft für den ersten choc, die von dem vordersten Echelon nicht getroffenen oder bedrohten Abtheilungen des Feindes bleiben ihm zur freien Verfügung, auch gegen die Flanken, deren eine nicht gedeckt ist. Gegen Infanterie kann die Echelon-Attacke zuweilen Anwendung finden, sonst kommt sie selten vor, meist nur, wenn bei Aufmärschen die zuerst formirten

Escadrons gleich attackiren müssen. Sie entsteht aber auch zuweilen aus der Colonnen-Attacke, wenn diese escadronsweise geschieht und die hinteren Escadrons sich allmählig zum Angriff seitwärts herausziehen, um auf einen andern Punkt zu attackiren, als die vorhergehende.

Die Colonnen-Attacke ist allerdings imposant, aber sie hat den Nachtheil, daß nur die vorderste Abtheilung zum wirklichen choc und Waffengebrauch kommt, während die folgenden nur ermuthigend, aber zum Kampfe nicht direct mitwirken. Unordnung ist in der Colonne schwieriger zu beseitigen, der Verlust im Bereich feindlicher Artillerie sehr groß. Dennoch wird die Colonnen-Attacke zuweilen nothwendig und mit Erfolg angewendet, z. B. in beschränktem Terrain; gegen große feindliche Schwärme, oder wo der Moment ohne Zeitverlust benutzt werden muß; gegen Aufstellungen von geringerer Front oder größerer Tiefe und gegen erschütterte Streitkräfte. Namentlich wird schwere Cavallerie im Moment der Entscheidung größerer Schlachten, wenn der Gegner durch das Artillerie- und Infanteriefener stark gelitten hat, durch einen Massen-Angriff die feindliche Ordnung brechen und die Niederlage vollkommen machen.

Die geschlossene Colonnen-Attacke wird reglementsmäßig meist nur bis zum Galopp ausgeführt, vor dem Feinde aber zum Durchbrechen und für große Erfolge ist die Carriere nicht auszuschließen. Die sogenannte geöffnete Colonnen-Attacke geschieht, indem die Escadron der Tete attackirt, die andern geschlossen auf Treffendistance folgen. Sie wird beim Angriff auf ein einzelnes Infanterie-Bataillon angewendet. Wird die erste Escadron geworfen oder abgeschlagen, so muß sie die Front der nächsten schnell frei machen und diese geht nun zur Attacke, während jene sich an der Queue und an der Colonne sammelt. So folgen sich die Angriffe, bis einer gelingt oder der Kampf aufgegeben werden muß.

§. 54. Zerstreutes Gefecht.

Die Cavallerie kämpft in zerstreuter Ordnung:

- a) im Handgemenge nach jedem wirklich ausgeführten choc; dabei sind die einzelnen Reiter auf ihre Kraft und Waffenfertigkeit, vorzüglich aber auch auf ihre Gewandtheit zu Pferde gewiesen; dem Gegner ist die linke Seite abzugewinnen (Manen die rechte), als die schwächste;
- b) beim Angriff auf Artillerie oder (seltener) auf Infanterie; ersteres, um zwischen die Geschütze zu sprengen und diese zu nehmen, letzteres, um die Infanterie zum voreiligen Schuß zu verleiten, oder über die folgende Attacke zu täuschen, auch gegen aufgelöste Schützen, wenn diese nicht mehr Zeit haben, Knäuel zu bilden:

- e) bei großen Scheinangriffen, um den Feind außer Fassung zu bringen, oder zu falschen Maaßregeln zu verleiten; auch zum Umschwärmen und Beunruhigen geschlossener Massen, deren Flanken dabei angegriffen werden können; leichte Cavallerie zuweilen gegen schwere;
- d) bei der Verfolgung des Feindes, wobei immer die blanke Waffe gebraucht wird;
- e) beim Sicherheits- und Patrouillendienst gelegentlich, wenn der Kampf nicht zu vermeiden ist;
- f) beim Plänkeln oder Flankiren, dem Schützengefecht zu Pferde;
- g) beim Gefecht zu Fuß.

Nur unter den drei letzten Verhältnissen wird die Feuerwaffe gebraucht, sonst immer die blanke Waffe, wenn jene nicht Nothbehelf sein muß.

Der Uebergang aus der geschlossenen zur aufgelösten Ordnung für den Angriff in solcher oder zur Verfolgung geschieht entweder durch Ausfall einzelner bestimmter Abtheilungen in der Carriere wobei, wenn es nur Züge sind, das zweite Glied eindoubliert, und das geschlossene Ganze im Trabe zur Unterstützung folgt, oder durch Schwärmen des Ganzen, das sich wegen der verschiedenen Schnelligkeit der Pferde allmählig im Laufen zu einem mehr tiefen, als breiten Schwarme auflöst, während eine geschlossene Abtheilung (gewöhnlich von jeder Escadron ein Zug) folgt, an welcher sich das Ganze auf Signal wieder sammelt. Die Gefechtsverhältnisse entscheiden, ob nur mit einem Theile oder mit dem Ganzen in aufgelöster Ordnung vorgegangen werden soll. Wenn der Feind der Attacke ausgewichen, also noch nicht zersprengt ist oder noch eine Reserve hat, wird er nur mit einem Theile verfolgt, um das Meiste für eintretende Wechselfälle geschlossen in der Hand zu behalten. Ist er dagegen in voller Auflösung, so kann auch Alles an die Verfolgung gesetzt werden. In allen Fällen ist aber eine geschlossene Reserve nöthig.

Zum Plänkeln oder Flankiren wird vor der Front aus einer oder mehreren aufgelösten Abtheilungen eine Plänklerkette oder Flankeurlinie gebildet, welche hinter sich, wie die Schützen der Infanterie, eine geschlossene Unterstützung hat, als Reserve die Escadron oder das Regiment.

Im Allgemeinen ist der Zweck des Flankirens derselbe, wie bei dem zerspreuten Gefecht der Infanterie, nur geschieht dem Feinde wenig Abbruch, weil der Schuß vom Pferde unsicher ist. Vorwaltende Bestimmung bleibt daher: Freihalten der eigenen Front, Beunruhigung der feindlichen, Deckung der Escadrons in ihrer Aufstellung und Bewegung, namentlich der Frontveränderungen, Beobachtung des Feindes, Nachfolgen, wenn derselbe sich zurückzieht und die Escadrons vorgehen, Sicherung des Rückzuges, wenn der Feind nicht heftig

drängt, in welchem Falle ihn Flankeurs allerdings nicht aufhalten könnten, sondern eine geschlossene Abtheilung ihn zurückwerfen müßte.

Deckung im Terrain kann der Flankeur selten finden, weil solche ein schwieriges Terrain voraussetzt, welches Cavallerie im Gefecht vermeidet; im feindlichen Feuerbereich bleibt er in der Bewegung, welche Zielen und Treffen erschwert: auf der Stelle durch kleine Kreise (Bolten), im Vor- und Zurückgehen durch Schlangenlinien. Geschossen darf nur werden, wenn das Treffen wahrscheinlich ist, dazu können einzelne Flankeurs, deren Pferde sicher sind, auch abfißen. Verstärken, Ablösen, Sammeln analog der Infanterie.

Das Gefecht zu Fuß. Wenn Cavallerie in den Fall kommt, einen Terrainpunkt für einige Zeit zu behaupten, namentlich ein Desilee für den Uebergang zu sichern, so geschieht dies mit abgeseffenen Karabiner- oder Büchsen-Schützen.

Eine Abtheilung wird zum Abfißen bestimmt, in jedem ihrer Abmärsche gewöhnlich eine Nummer, welche die Pferde hält. Die abgeseffene Mannschaft tritt an, besetzt das Terrain als Schützenlinie, die Pferdehalter suchen eine gedeckte Aufstellung nicht zu weit entfernt. Wenn es möglich, wird noch ein abgeseffener Unterstützungstrupp gebildet; ein aufgeseffenes Soutien steht bereit, den Abzug und das Aufsißen der Schützen zu sichern. Dieser Moment, im Angesichte des Feindes, ist gefährlich. — Cavallerie befindet sich überhaupt bei diesem Gefecht nicht in ihrem Elemente. Natürlich kann nur leichte Cavallerie dazu verwendet werden. In neuester Zeit haben sich wieder Stimmen für diese Verwendung der Cavallerie erhoben, weil sie ebenfalls mit den verbesserten Feuerwaffen ausgerüstet ist und rasch an bedrohte Punkte, die von der Infanterie zu schwach oder noch gar nicht besetzt sind, kommen kann. Doch würden darüber erst Kriegserfahrungen entscheiden.

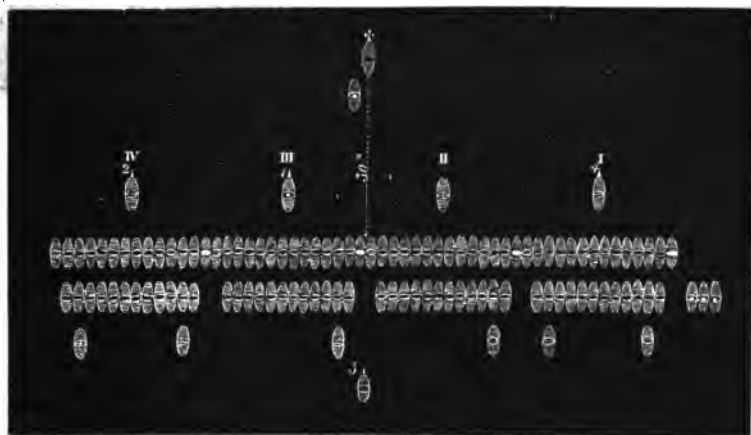
Die Formen des preußischen Reglements.

§. 55. Aufstellung in Linie.

Die Escadron steht in 4 Züge abgetheilt, der Escadron-Chef 30 Schritt vor der Mitte, ein Trompeter links neben ihm, eine Pferdebelänge zurück. Wenn die Rottenzahl nicht ausreicht, 4 Züge zu wenigstens 9 Rotten zu formiren, so wird die Escadron nur in 3 Züge abgetheilt. Die Zugführer halten zwei Schritt vor der Mitte ihrer Züge (der 1ste Officier führt den 3ten, der 2te den 4ten, der 3te schließt hinter der Escadron, der 4te den 1sten, der 5te Officier oder der Portepeseführer den 2ten Zug, doch kann der Escadron-Chef die Vertheilung

ändern); wo mehr als 3 Officiere zum Zugführen, soll einer schließen. Auf dem rechten und linken Flügel jedes Zuges im ersten Gliede hält ein Flügelunterofficier. Die übrigen Unterofficiere (Schließende genannt) stehen einen Schritt hinter dem 2ten Gliede, wo nur einer hinter dem Zuge ist, auf die 2te Rote vom rechten Flügel, wo zwei, auf die 2ten Rotten beider Flügel gerichtet. Der Wachtmeister hält hinter der zweiten Rote vom linken Flügel des 4ten Zuges, der schließende Officier einen Schritt hinter der Linie der schließenden Unterofficiere und hinter der Mitte der Escadron. Die Trompeter stehen auf dem rechten Flügel, zwei Schritt vom 2ten Gliede, mit diesem gerichtet in einem Gliede.

Escadron in Linie.

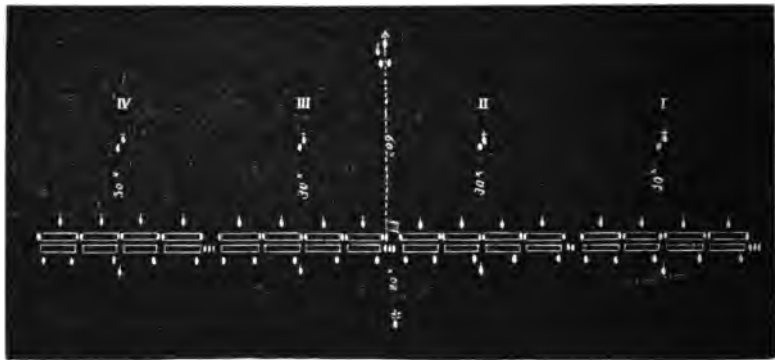


Das Regiment^{*)}. Die 4 Escadrons stehen, in sich formirt, wie schon angegeben ist, mit 6 Schritt Intervalle, neben einander, die Escadron-Chefs vor der Mitte derselben, gerichtet nach dem rechten Flügel. Vor der Mitte des Regiments, 60 Schritt, hält der Commandeur, eine halbe Pferdelänge zurück, links neben ihm der Adjutant, zwei Trompeter eine Pferdelänge hinter ihm. Die übrigen Trompeter befinden sich bei den Escadrons, nur zur Paradeaufstellung stehen sie auf dem rechten Flügel des Regiments, in 2 Gliedern rangirt. Die Standarte hält in der Mitte, rechts neben dem rechten Flügelunterofficier der 3ten Escadron im 1sten Gliede; der etatsmäßige Stabsofficier 20 Schritt

^{*)} Die preussischen Cavallerie-Regimenter haben 5 Escadrons; da aber nur 4 ins Feld rücken, so ist hier, taktisch dem bisherigen Reglement entsprechend, nur die Formation in 4 Escadrons berücksichtigt worden.

hinter der Front. — Die Züge behalten ihre Nummern in der Escadron und werden nicht durch das ganze Regiment gezählt.

Regiment in Linie.



§. 56 Elementar-Bewegungen. (§. 11.)

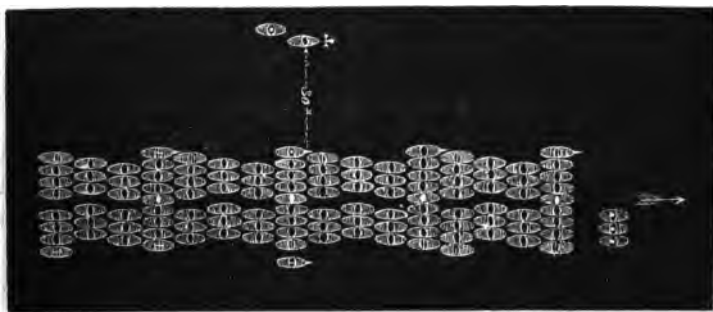
Die Ausführung derselben, welche für die Infanterie als bekannt vorausgesetzt werden mußte, erleidet bei der Cavallerie nach der Zusammenstellung von Mann und Pferd einige Veränderungen. Bei der Linienbewegung wird die Richtung durch ein gleichmäßiges Tempo und Gradausreiten, die Fühlung Bügel an Bügel erhalten.

Die Wendungen in geschlossener Ordnung werden von 3 Mann zugleich durch ein Abschwenken im Schritt ausgeführt, und zwar von jedem Gliede für sich, so daß nach geschetzener Wendung „Rechtsum — Marsch!“ oder „Linksum — Marsch!“ immer 6 Mann nebeneinander stehen, 3 vom 1sten, 3 vom 2ten Gliede.

Auf „Gradaus!“ reiten bei Rechtsum die graden Abmärsche durch die ganze Escadron auf die Lücke rechts, bei linksum die ungeraden auf die Lücke links, dicht auf ohne Gliederdistanz. Richtung nach der Frontseite.

Die Zugführer befinden sich an der Lete ihrer Züge, Bügel an Bügel mit dieser, auf der Frontseite; die Flügelunterofficiere auf ihren Plätzen, wo sie die Wendung mitgemacht, die schließenden Unterofficiere auf den äußern Flügeln des zweiten Gliedes.

Escadron in der Wendungs-Colonne (rechtsüm).



Die Wendung zu Zweien kommt beim Contremarsch zu Zweien vor und wird rottenweise ausgeführt, successiv wie jede Rote Platz bekommt. Aus der Aufstellung in einem Gliede mit Intervallen (3 Schritt), welche zur Detailausbildung genommen wird, geschieht die Wendung zu Einem. — Die Kehrwendung wird auch zu Dreien, jedes Glied für sich, und immer rechts ausgeführt, das 2te Glied kommt dadurch voran und Alles in Inversion zu stehen.

Die Schwenkungen sind Achtel-, Viertel- und Halbe- oder Kehrt-Schwenkungen, rechts oder links. Beim Schwenken von der Stelle wendet der innere Flügelmann sein Pferd nur, in der Bewegung schwenkt er auf einen kleinen Bogen mit. Zu den Achtel-Schwenkungen wird „halbrechts (-links) schwenkt“ — zu den halben: „rechts- (links-) umkehrt schwenkt — Marsch! (Trab!)“ commandirt.

Der Contremarsch wird zu Dreien ausgeführt, „Contremarsch — Rechtsüm — Marsch! Trab!“ Die Tete schwenkt gleich links, geht 6 Schritt gradaus, schwenkt nochmals links, die übrigen Abmärsche folgen; wenn Alles Vordermann hat; „Front! Halt!“ (In einer Zug- oder geschlossenen Colonne in Escadrons geschieht der Contremarsch durch die Wendung zu Zweien, also rottenweise successiv; nach der Schwenkung gradaus; das Commando: „Front!“ gilt nur der Tete, welche nach der Wendung 3 Schritt vorgeht, dann: „Halt!“ die folgenden Rotten rücken nach einander ein.)

Zu den Uebergängen gehören hier: das Abbrechen zu Dreien (der 1ste Abmarsch trabt an, die andern traben successiv, wenn sie Platz haben, mit Halbrechts oder -links auf Vordermann, dann gradaus; die 2ten Glieder reiten dabei auf die Rücken rechts oder links, je nachdem der Abmarsch ist, die Zugführer an der Frontseite auf dem Flügel ihres Tetenabmarsches, die Flügelunterofficiere auf ihren Plätzen, die schließenden auf dem rechten Flügel des

zweiten Gliedes); zu Zweien (der Flügelmann trabt an, sein Hintermann setzt sich neben ihn auf die äußere Seite, die Uebrigen folgen successiv ebenso; alle Nummern Eins zum Absetzen reiten rechts oder links, analog dem Abmarsche, auf die Rücken, die Zugführer an der Tete, die schließenden Unterofficiere neben den Flügelunterofficieren); zu Einem (rottenweise vom Flügel). Aus der Colonne zu Dreien: „In Rechts- (Links-) um gesetzt — Trab!“ (Alle 2ten Glieder traben heraus neben ihre Vorderglieder, dann Aufrücken.) Umgekehrt aus der Wendungs-Colonne: „Zu Dreien — Trab!“ (das 1ste Glied der Tete trabt an, das 2te dieses Abmarsches setzt sich dahinter, alle folgenden Abmarsche bleiben im Schritt bis an denselben Punkt, wo sie ebenso abbrechen.) Aufmarsche aus der Colonne zu Dreien, Zweien und aus der Wendungs-Colonne (die 2ten Glieder nehmen während der Bewegung Vordermann).

Das Fertigmachen zum Auf- und Absetzen, wie die Formation zur Waffenübung sind ebenfalls Elementar-Bewegungen; sie gehören der Detail-Ausbildung an.

§. 57. Evolutionen eines Regiments. Bewegungen in Linie.

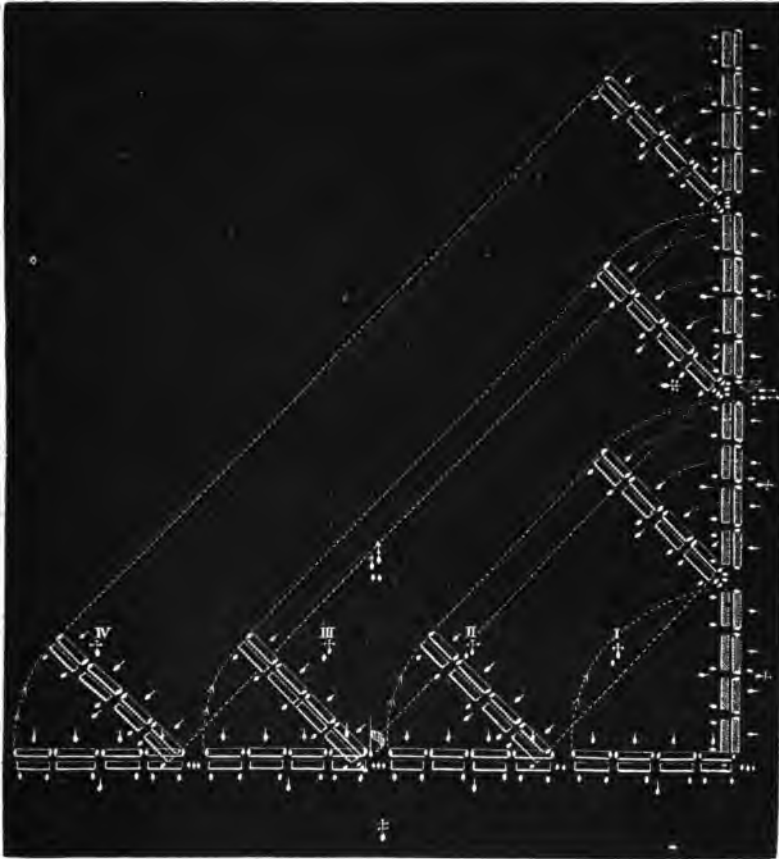
Bei allen Frontalmärschen (außer der Attacke), ist die Richtung nach der ersten Escadron, im Zurückgehen links. Die Flügel jeder Escadron müssen gradaus reiten und das Tempo festhalten. Das Ziehen mit halbrechts oder halblink links wird nur auf kurze Distancen ausgeführt.

Das Abbrechen einzelner Züge geschieht stets hinter den größten Theil der Escadron. Sollen zwei Züge abbrechen, so folgen sie successiv dem nächsten der Linie; sind es die beiden Mittelzüge, so setzen sie sich rechts und links hinter die Nebenzüge. Der Wiederaufmarsch erfolgt dem entsprechend. — Wenn im Halten die Linie für den Durchzug einer andern Truppe geöffnet werden soll, so avertirt der Esc.-Chef „nter Zug Platz machen!“ worauf der 3.-F. Kehrt machen, nach dem größten Theil der Escadron abschwanken und dann die Front herstellen läßt. Zum Wiederaufmarsch wird dann bloß eingeschwenkt.

Die Regimentsschwenkung kann eine Viertel- oder Achtelschwenkung sein. Bei der ersteren schwenkt jede Escadron für sich ab, die Flügel-Escadron eine gewöhnliche Viertel-, die andern nur eine Achtelschwenkung; dann „Gradeaus!“ auf der Diagonale fort bis zu dem Durchschneidungspunkt der Linie ihres Platzes in der neuen Direction; hier schwenken sie — eine nach der andern — das zweite Achtel und rücken so in die Linie der schon vorausgegangenen Escadron ein. Zur Achtelschwenkung: („R. halbrechts [halblink] schwenkt —

Trab!) schwenkt nur die betreffende Flügel-Escadron ein Achtel ab, die andern gehen erst gradaus bis auf den Durchschneidungspunkt, wo sie dann wie oben verfahren.

Regiments-Schwenkung rechts.



Wenn die Schwenkung aus dem Halten geschah, so macht die Flügel-Escadron, wenn sie herum geschwenkt hat, Halt; schwenkt das Regiment in der Bewegung, so geht sie dann gradaus und die folgenden Escadrons rücken im Trab in ihr Alignement.

Aus einer Schwenkung rückwärts in der Inversion stellt die Pivot-Escadron, nachdem sie ihren Bogen vollendet hat, sogleich die Front durch Rehrtschwenken mit Zügen her; die andern Escadrons verfahren successiv ebenso.

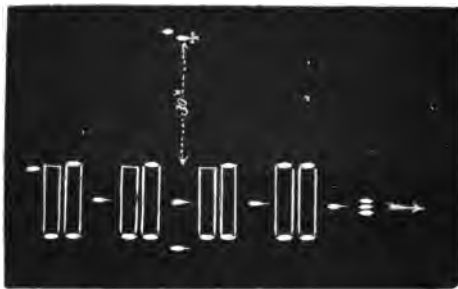
§. 58. **Colonnen-Formationen.**

Zug-Colonne wird im Halten durch Hintereinanderschieben (Ployiren) gebildet. „R. rechts (links) in Colonne in Zügen — Marsch!“ Die Escadron-Chefs, mit Ausnahme des vom Flügel, geben noch das Commando: „im Regiment“ hinzu, und Alle: „Rechts- (links-) um — Marsch! Trab!“ Der Flügelzug, welcher die Wendung nicht mitmacht, geht $\frac{1}{2}$ -Zugbreit im Trab vor und bleibt dann halten, die andern ziehen sich auf Vordermann — Zugf.: „Front! Halt!“

Nach der Flanke wird die Zug-Colonne durch Abschwenken gebildet. „R. mit Zügen rechts (links) schwenkt — Trab!“ — in der Direction vorwärts kann es ebenso, dabei: „Der 1ste (4te) Zug gradeaus“ u. s. w. geschehen, besser und kürzer jedoch (aber nur in der Escadron, nicht im Regiment) geschieht es durch Abbrechen: „Mit Zügen rechts (links) brecht ab — Trab!“ — wobei der betreffende Flügelzug antrabt, die andern, wenn sie in der Bewegung waren, Halt machen, und successiv folgen, auf Vordermann: „Gradeaus!“

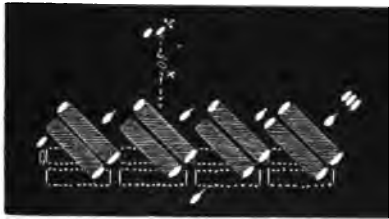
Die Züge haben ganze Distance (vom 1sten Gliede des Vorderzuges gerechnet), die schließenden Unterofficiere reiten auf den Flügeln der 2ten Glieder, Trompeter 2 Schritt vor (rechts abm.) oder hinter (links abm.) dem 1sten Zuge. Alles Uebrige behält seinen Platz, — der schließende Officier reitet auf der äußern Seite der Colonne. Die Richtung ist in allen Colonnen nach der Frontseite.

Escadron in Zug-Colonne (rechts abgeschwenkt).

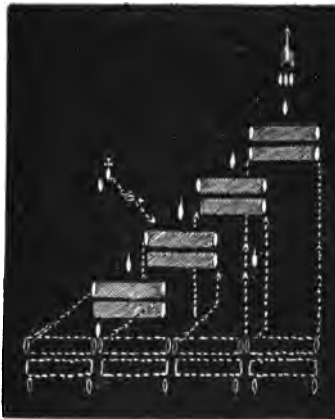


Die Halb-Colonne in Zügen wird durch Achtel-Abschwenken oder durch Abbrechen gebildet; bei der letztern Bewegung commandiren die Zugführer, wenn sie die vorgeschriebene theilweise Deckung haben, „Gradeaus!“

Halb-Colonne durch Abschwanken.



Halb-Colonne durch Abbrechen.



Colonnen zu Dreien, Zweien und Einem werden durch Abbrechen gebildet, die Wendungs-Colonnen durch Rechts- oder Linksum.

Regiments-Colonne in Escadrons, geschlossen wird aus der Linie durch Ployiren formirt. „R. rechts (links) in Colonne in Escadrons — Marsch!“ Die Flügel-Escadron tragt eine Zugbreite und 9 Schritt vor und macht Halt; die andern Escadrons: „Rechts- (links-) um — Marsch! Trab!“ beziehungsweise: „halbrechts (=links) Trab!“ Wenn sie auf dem Abstände von einer Zugbreite und 6 Schritt Vordermann haben: „Front! Halt!“

Oder: „R. zum Rechts- (Links-) Abmarsch links (rechts) vorwärts in Colonne in Escadrons!“ Die betreffende Flügel-Escadron bleibt halten, die andern: „Links- (rechts-) um — Marsch! halbrechts (=links) — Trab!“ und wenn sie rückwärts Distance und Vordermann genommen haben: „Front! Halt!“

Der Regiments-Commandeur hält 40 Schritt vor der Front, die Escadron-Chefs, mit Ausnahme des vordersten, der seinen Platz behält, 1 Schritt vom innern Flügel und 2 Schritt über der Linie der Zugführer; die schließenden Officiere rücken in die Linie der Unterofficiere und diese, die Wachtmeister ausgenommen, auf die Flügel des 2ten Gliedes. Nur bei der hintersten Escadron behält Alles seinen Platz.

Regiments-Colonne in Escadrons, geöffnet. „R. mit Escadron rechts (links) schwenkt — Trab!“

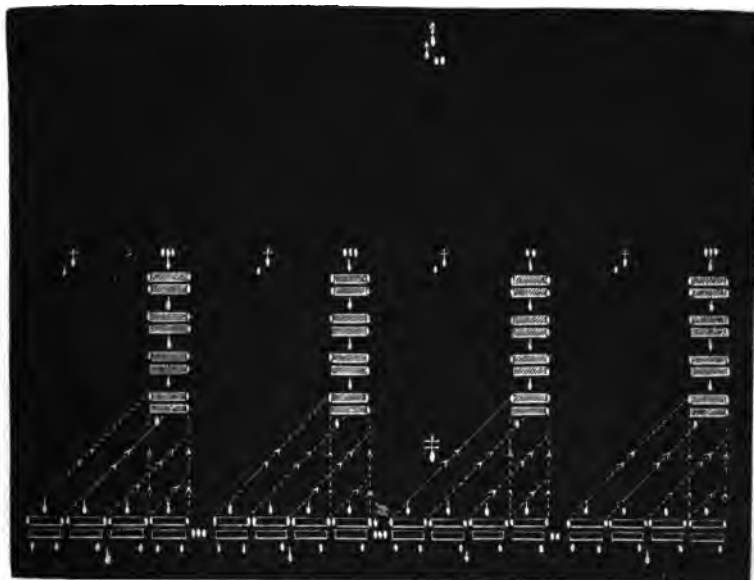
Regiments-Colonne in Escadrons (rechts abgeschwenkt).



Escadrons-Colonnen können ebenfalls rechts oder links abmarschirt sein. Das Regiment bildet dabei 4 Colonnen in Zügen — jede Escadron für sich eine — welche mit einer Intervalle von 3 Zugbreiten und 6 Schritt neben einander halten oder reiten. Der Commandeur bleibt 60-Schritt vor der Mitte, die Escadron-Chefs begeben sich an ihre Ketten 20 Schritt vom innern Flügel entfernt und 2 Schritt über die Zugführer hinaus.

Formation: „R. in Escadrons rechts (links) in Colonne in Zügen — Marsch!“ wenn auf der Stelle — oder: „in Escadrons mit Zügen rechts (links) brecht ab — Trab!“ wenn in der Bewegung Escadrons-Colonnen gebildet werden sollen. Die Escadron-Chefs und Zugf. geben die betreffenden Commandos. Auf das bloße Signal wird im Vorgehen immer rechts, im Zurückgehen links abgebrochen.

Escadrons-Colonnen aus der Bewegung vorwärts.

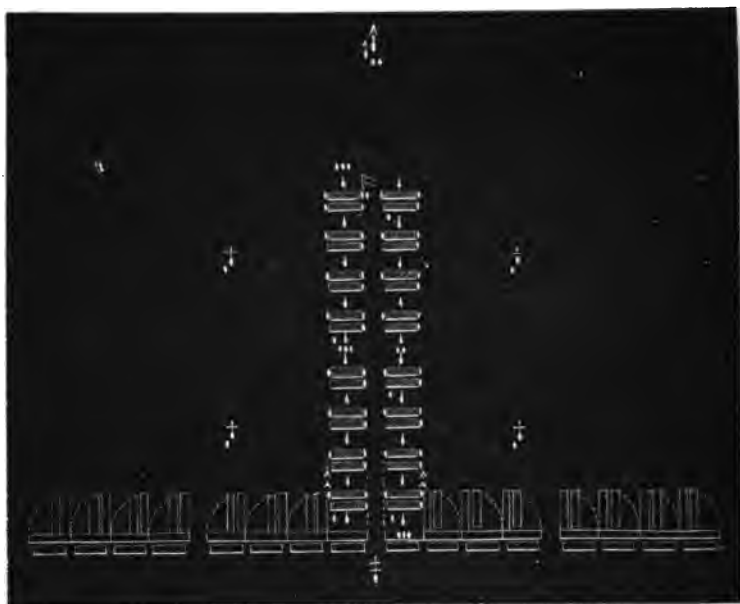


Die Colonne nach der Mitte hat 2 Züge Front (der 4te Zug der 2ten und der erste Zug der 3ten Escadron bilden die Tete) und 8 Züge Tiefe. Sie ist also eine Doppel-Colonne, deren erste Hälfte links, die zweite rechts abmarschirt ist, mit 6 Schritt Intervalle zwischen diesen. Die Züge haben ganze Distance, welche für die Letenzüge der beiden hintern Escadrons noch 6 Schritt (Esc.-Interv.) mehr beträgt. Auf der Stelle: „R. nach der Mitte in Colonne in Zügen — Marsch!“ Die Escadron-Chefs geben die betreffenden Commandos zur Wendung, die beiden mittelsten Züge des Regiments traben gradaus, $\frac{3}{4}$ -Zugbreiten vor und machen Halt, die übrigen ziehen sich dahinter: „Front! Halt!“

Zum Vorgehen: „R. nach der Mitte in Colonne mit Zügen links und rechts schwenkt — Trab!“ Die beiden mittelsten Züge traben an, die übrigen folgen ihnen durch die Hakenschwenkung, wobei immer zwei zusammenstoßen.

Bei gemeinschaftlichen Bewegungen commandirt der älteste Zugführer der beiden zusammengestoßenen Züge.

Colonne nach der Mitte durch Abschwanken.



§. 59. Bewegungen in Colonne.

Die Schwenkung geöffneter Colonnen geschieht successiv auf dem Haken mit beweglichem Pivot. Geschlossene Colonnen in Escadrons schwenken mit gleichzeitigem Ziehen, das commandirt wird: „Esc. rechts (links) schwenkt halblinks (=rechts) — Trab!“

Der Contremarsch im Regiment wird nur bei der geöffneter Colonne in Escadrons ausgeführt. Ebenso geschieht die Schwenkung von Escadrons-Colonnen, welche dabei einzeln wie bei der Regimentschwenkung (§. 57) verfahren. —

Auch die Zug-Colonne einer Escadron kann gleichzeitig schwenken: „Esc. in Colonne rechts (links) schwenkt — Marsch! (Trab!)“ wobei die 3 hintern Züge mit Halbrechts (=links) Vordermann nehmen.

Uebergänge, außer den schon im §. 56 erwähnten, sind: das Aufrücken aus geöffneter in geschlossene Colonne in Escadrons (Signal oder: „Aufgerückt — Trab!“); das Distance-Nehmen (durch successives Antraben der Escadrons vorwärts oder auch rückwärts durch Antraben der drei vordern und

successives Schrittreiten oder Halten, wenn der Abstand genommen ist); die Formation der Zug-Colonne aus der Halb-Colonne („auf Vorder- richtung — Trab!“) der Aufmarsch in Escadrons aus der Zug-Co- lonne des Regiments (entweder zugleich oder successiv); das Zusammen- ziehen der Escadrons-Colonnen (durch Diagonalmarsch an die Esca- dron, welche die Richtung angiebt, oder eine bestimmte). Das Auseinander- ziehen zusammengezogener Escadrons-Colonnen. Der Teten- wechsel einer Zug-Colonne (z. B. eine rechts abmarschirte Zug-Colonne: „Links abmarschiren!“ Der hinterste Zug; „Rechtsum — Marsch! Gradaus!“ — so- bald er ganz debordirt: „Front! Gradaus!“ neben der Colonne vorbei. Ihm folgt der nächste Zug in gleicher Weise, und so fort, bis der vorderste Zug sich durch „Halbrechts — Marsch!“ der neuen Colonne anschließt und deren Queue bildet. — Bei links abmarschirter Colonne geschieht Alles nach der andern Seite, immer nach der äußern, d. h. der Frontlinie des Einschwenkens ent- gegengesetzten).

§. 60. Entwicklung der Linie aus der Colonne.

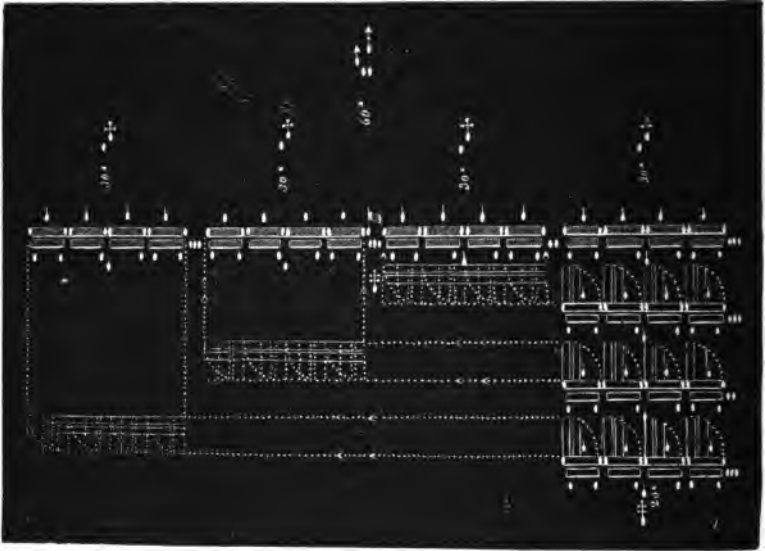
Zug-Colonne. In der Direction der Tete: Aufmarsch. Geschieht er aus haltender Colonne, so trabt der Tetenzug eine Zugbreite vor und macht wieder Halt, die andern: „Halblinks (=rechts) — Trab!“ — wenn sie debor- diren: „Gradaus!“ (beim Rechts-Aufmarsch „Augen links“) am 2ten Gliede: „Halt! — Nicht! Euch!“ Einrücken. In der Bewegung fallen die hintern Züge in die stärkere Gangart, und nehmen in der Linie wieder die des Teten- zuges an. Dies gilt für den Aufmarsch einer Escadron. Beim Aufmarsch eines Regiments macht der Teten-Zug, nachdem er eine Zugbreite vorgegangen ist, allemal Halt. Nach einer Flanke wird die Linie durch Einschwenken gebildet. — „Mit Zügen rechts (links) schwenkt“ — oder wo Inversion zu vermeiden ist: „Zugweise rechts (links) eingeschwenkt — Trab!“

Die kleinern Colonnen formiren Linie immer durch Aufmarsch, nur die Wendungs-Colonne kann sie natürlich auch in der Flanke durch Frontwendung bilden.

Colonne in Escadrons. Das Deployiren einer geschlossenen Colonne geschieht durch das Abschwenken mit Zügen, sonst analog der Infanterie, nur daß das Alignement nicht durch Unterofficiere bezeichnet wird. „R. links (rechts) deployirt!“ — Die Teten-Escadron bleibt halten, die übrigen Escadrons: „Mit Zügen links (rechts) schwenkt!“ Hierauf das Signal oder: „Trab!“ worauf jede Escadron, neben ihrem Platz der Linie angekommen, mit Zügen wieder

einschwenkt und am 2ten Gliede der schon stehenden Escadron: „Halt“ macht. Die Officiere richten sich ein, die Escadron rückt auf: „Richt' Euch!“ heran.

Links deployiren.



War die Colonne in der Bewegung, so bleibt die Tete auf das Ausführungs-Signal oder Commando halten. — Auch aus der Tiefe oder auf eine der mittleren Escadrons kann deployirt werden, hier also rechts und links zugleich. Die stehen gebliebene Escadron rückt in beiden Fällen, sobald ihre Front frei ist, im Trabe auf $1\frac{1}{2}$ -Zugbreite bis über die frühere Linie der Teten-Escadron hinaus, und giebt hier die Richtung an. Erfordern die Umstände die Entwicklung nach einer bestimmten Seite und will man nicht aus der Tiefe deployiren, so geschieht es in der Inversion. Auch aus einer Flankenbewegung geschlossener Colonnen kann deployirt werden; bei rechts abgeschwenkter Colonne auf die 4te, bei links abgeschwenkter auf die 1ste Escadron, die gleich einschwenkt.

Geffnete Colonnen in Escadrons entwickeln sich durch Einschwenken.

Escadrons-Colonnen. Vorwärts zur Linie marschiren alle Escadrons gleichzeitig auf. Aus dem Zurückgehen wird erst auf das Signal: „Front!“ mit Zügen rechtsumkehrt geschwenkt und dann aufmarschirt.

Colonne nach der Mitte. Vorwärts geschieht der Aufmarsch rechts und links, wobei im Halten die beiden Tetenzüge eine Zugbreite vorrücken müssen. Soll die Linie nach einer Flanke gebildet werden: „R. in der rechten (linken)

Flanke eingeschwenkt — Trab!“, so schwenken die beiden betreffenden Escadrons mit Zügen dorthin ein, die beiden andern zugweise daneben.

§. 61. Die Attacke.

Die Attacke kann ausgeführt werden: in Linie, mit Ausfallen, mit auseinander gehender Linie, in Echellons oder in Colonne. Zum Beginn der Attacke: „R. zur Attacke — vorwärts Marsch!“ Richtung und Fühlung werden in der Linien-Attacke nach dem rechten Flügel der 3ten Escadron genommen, daher die Chefs der 1sten und 2ten Escadron: „Augen links“ commandiren. Der Stabarten-Unterofficier zieht in das 2te Glied. Sonst gelten alle Bestimmungen für die Linien-Bewegung im Allgemeinen.

Wenn der Feind vor dem Zusammenstoß weicht oder flieht, (die Attacke nicht annimmt,) so kann die begonnene Linien-Attacke unterbrochen und die Verfolgung durch Ausfallen oder mit auseinander gehender Linie unternommen werden. Diese beiden Arten der Attacken dienen außerdem zum Angriff auf Artillerie oder aufgelöste Infanterie, sowie zu Scheinangriffen und zur Beunruhigung des Feindes (§. 54).

§. 62. Attacke mit Ausfallen.

Wenn der Feind die Attacke nicht aufnimmt und nur mit einem Theile in aufgelöster Ordnung schnell verfolgt werden soll, während der größere Theil geschlossen folgt, so geschieht dies bei einer einzelnen Escadron durch das Ausfallen des 4ten Zuges, bei einem Regimente aller 4ten Züge oder einer ganzen Escadron, wozu gewöhnlich die 4te bestimmt ist, aber auch die 1ste oder ausnahmsweise eine der mittlern genommen werden kann. Die begonnene Attacke wird dann unterbrochen, entweder „Halt!“ oder aus der Bewegung:

„Der 4te Zug fall' aus — Marsch! Marsch!“ Derselbe bricht in der Carriere aus der Linie vor und breitet sich mit Halbrechts, vom linken Flügel allmählig Zwischenräume gewinnend vor der Front der ganzen Escadron in ein Glied aus, indem sich die Reiter zweiten Gliedes, wie sie Platz gewinnen, links neben ihre Vorderleute setzen. Eine gerichtete Linie, wie in nachstehender Figur, entsteht wegen der verschiedenen Schnelligkeit der Pferde natürlich niemals. Die Escadron folgt im Trabe auf angemessene Entfernung. So im Regiment von allen 4ten Zügen.

Attacke mit Ausfallen der vierten Züge.



Soll eine ganze Escadron ausfallen: („Die nte Escadron fall' aus — Marsch! Marsch!“) so geht dieselbe in der Carriere ohne Rücksicht auf Geschlossenheit, Richtung und Rangirung vor, wobei sie sich wegen der verschiedenen Schnelligkeit der Pferde allmählig in einen tiefen Schwarm auflöst. Das Regiment folgt im Trabe; wenn eine der mittlern Escadrons ausgefallen ist, wird ihr Platz im Vorgehen geschlossen.

Auf Appell! wendet jeder einzelne Reiter links um kehrt und reitet in der Carriere nach dem Flügel zurück, wo sich die Escadron (der Zug) ordnet und der etwaigen Bewegung des Regiments anschließt. Die Front muß möglichst schnell frei werden. Auch eine ausgefallene mittlere Escadron setzt sich bei der Rückkehr auf den Flügel des Regiments, wo sie eintretenden Falls die fortgesetzte Attacke in Linie mitmacht oder auf Befehl auch als Reserve debordirend folgt.

Auf das Signal: „Trab!“ „Schritt!“ oder „Halt!“ bleibt der ausgefallene 4te Zug, ohne zusammenzuschließen, vor der Front. Das Signal: „Flankeurs vor!“ bestimmt dann, wenn flankirt werden soll. (§. 66.) Bei einer ausgefallenen Escadron, welche nicht zurückkehren soll, folgt dieß stets dem Signale: „Halt!“

§. 63. Attacke mit auseinandergehender Linie (Schwärmattacke).

Aus der Attacke in geschlossener Linie erfolgt das Commando: „Auseinander — Marsch! Marsch!“ Alle Escadrons fallen aus (§. 62), mit Ausnahme ihrer 3ten Züge, die geschlossen in mäßiger Entfernung, gewöhnlich im Trabe, folgen. Der Regiments-Commandeur und die Escadron-Chefs bleiben voran, die Standarte und die Wachtmeister bei den dritten Zügen zurück, über welche der etatsmäßige Stabsofficier das Commando übernimmt und mit ihnen auf Treffendistance folgt. Die schnellsten Pferde und tapfersten Reiter werden bald die

vordersten sein, es bildet sich ein tiefer Haufe (Schwarm), welcher dem fliehenden Feinde nachjagt und ihn angreift.

Auf das Signal: „Appell!“ macht Alles linksumkehrt und sammelt sich bei den 3ten Zügen, ohne sich mit Rangirung aufzuhalten; diese erfolgt später, wenn Zeit ist. Die 3ten Züge können entweder den Zurückkommenden entgegen oder ebenfalls zurück gehen und später wieder Front machen oder auch eine Flankenstellung nehmen, wo sich Alles in der neuen Front anschließt. — Auf das Signal „Halt!“ dagegen pariren die Vordersten ihre Pferde, die Officierlinie richtet sich schnell, Alles marschirt dahinter auf, die 3ten Züge rücken im Galopp nach und ein.

§. 64. *Attache in Echellons.*

Der Commandeur avertirt, ob die *Attache* von einem Flügel, mit einer oder zwei *Escadrons*, oder mit den beiden mittelsten, welchen die Flügel-*Escadrons* *attacirend* folgen, ausgeführt werden soll. *Attaciren* zwei *Escadrons* gemeinschaftlich, so fährt der *Regiments-Commandeur* das *Echellon*. Die *Attache* selbst wird von den einzelnen Theilen ganz so wie eine *Attache* in *Linie* ausgeführt, die *Echellons* folgen auf 50 Schritt und haben in sich Richtung nach der *Mitte*. Für die Ausführung der *Echellon-Attache* auf dem *Exercitiplatz* sind besondere Bestimmungen gegeben, vor dem Feinde wird sie sich natürlich in jedem Falle, wenn sie zur Anwendung kommt, nach den Umständen gestalten.

§. 65. *Attache in Colonne.*

Die *Formation* zur *Colonnen-Attache* ist die geschlossene *Colonne* in *Escadrons*, aus welcher, nach den Umständen, die *Attache* entweder mit allen *Escadrons* zugleich oder *escadronsweise* ausgeführt werden kann. Die erste Art ist *Attache* in geschlossener *Colonne*, die zweite, nicht ganz treffend, *Attache* in geöffneten *Colonne* genannt worden. Bei der *Attache* in geschlossener *Colonne* setzt sich die 4te *Escadron* durch Abschnenken mit Zügen rechts und links getheilt auf beide Flügel, und zwar so, daß die *Linie* ihrer *Zugführer* mit der *Linie* der schließenden *Unterofficier*e der 3ten *Escadron* gerichtet ist. Die *Colonne* fährt ihre *Attache* nur bis zum *Galopp* aus, die *Carriere* fällt weg. Nach dem „Halt!“ einer gelungenen *Attache* gehen die angehängten Züge im *Galopp* bis in die *Linie* der vordersten *Escadron* vor und von da: „Auseinander — *March!* *March!*“ zur *Verfolgung*. Auf das Signal: „Appell!“ sammelt sich die ausgefallene 4te *Escadron* hinter der *Colonne*, auf: „Halt!“ vor derselben, um weitere Bestimmungen zu erwarten.

Bei abgeschlagener Attacke kann sie sich dem verfolgenden Feinde in beide Flanken werfen.

Geschlossene Colonnen-Attacke.



Die Attacke in geöffneter Colonne wird escadronweise ausgeführt. Das Regiment formirt geschlossene Colonne in Escadrons, die 1ste Escadron geht auf Befehl zur Attacke, die geschlossene Colonne folgt auf Treffendistance von 300 Schritt. Mißlingt der Angriff der ersten Escadron, so muß sie selbst die Front der Colonne möglichst schnell frei machen und um deren Flügel schwärmend sich hinter derselben wieder sammeln. Dann erfolgt der Befehl: „Die 2te Escadron zur Attacke!“ und so fort. Die siegreiche Escadron verfolgt entweder gleich den Feind ganz oder durch ihren 4ten Zug, oder sie bleibt nachdem der Feind geworfen ist, halten und erwartet weitere Bestimmungen.

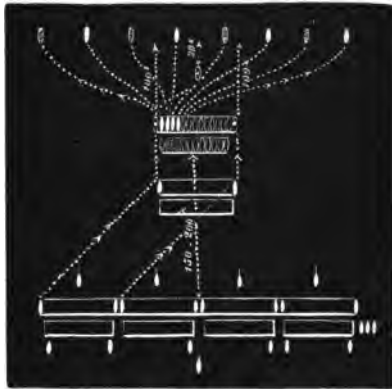
§. 66. Flankiren.

Das Flankiren in der Escadron. Auf das Signal: „Flankeurs vor!“ geht der 4te Zug (ein anderer müßte dazu erst commandirt werden) im Trabe vor die Mitte der Escadron, dort gradaus bis auf 150—200 Schritt, dann: „Halt! Flankeurs vor!“ 4 Rotten vom linken Flügel stecken das Seitengewehr ein (Lanzen an Arm) und gehen im Galopp, wobei sie die Schußwaffe aufnehmen, das 2te Glied eindoublirend, auf 100 Schritt vorwärts so auseinander, daß sie die ganze Front der Escadron decken. Ein Unterofficier fährt die Flankeurlinie. Sobald diese sich gebildet hat und im Bereiche des feind-

lichen Feuers ist, wird auf der Stelle flankirt, d. h. die Flankeurs reiten Volten (kleine Kreise), links und rechts wechselnd (sogenannte liegende Acht — ∞), wobei sie den Feind im Auge behalten und zwei und zwei Mann sich secundiren. Diese Bewegung erschwert dem Feinde das Zielen und Treffen. Im Vor- und Zurückgehen mit der Escadron reiten die Flankeurs auf Schlangelinien, aus demselben Grunde. Die Feuerlinie kann abgelöst, verstärkt und vermindert, der 4te Zug auch durch einen andern ersetzt werden.

Wenn „Appell!“ geblasen wird, schwenkt der 4te Zug linksumkehrt und geht im Trabe zur Escadron zurück, die Flankeurs folgen in der Carriere und nehmen die blanke Waffe auf, mit welcher sie sich nöthigenfalls gegen den Feind decken. Bei der Escadron rückt der Zug durch entsprechende Schwenkung auf seinen Platz. Geht die Escadron, ehe der Zug eingerückt ist, vor, so läßt sich derselbe, noch vor der Front linksumkehrtschwenkend, von der herankommenden Linie aufnehmen.

Flankiren.



Das Flankiren im Regiment. Dazu können alle 4ten Züge oder eine ganze Escadron verwendet werden. Erfolgt das Signal, so gilt es den 4ten Zügen, diese gehen, wie bei der einzelnen Escadron, vor; ein älterer Officier übernimmt das Commando über sämtliche Flankeurzüge. Soll eine Escadron vorgehen, so avertirt der Regiments-Commandeur: „Die nte Escadron zum Flankiren vor!“ worauf sich dieselbe ebenso verhält, wie der 4te Zug bei der einzelnen Escadron. Vor der Mitte des Regiments commandirt der Escadron-Chef: „Escadron Halt! Flankeurs vor!“ und der Zugführer: „4ter Zug Gewehr ein! Zum Flankiren Galopp Marsch!“ der Zug breitet sich dann ebenso vor der Front des Regiments aus, wie beim einzelnen Zuge die Flankeur-Rotten

vor ihrer Escadron. Officiere und Unterofficiere bleiben hinter der Flankeurlinie. Alles Uebrige ist analog dem Flankiren der einzelnen Escadron.

§. 67. Gefecht zu Fuß.

Gewöhnlich wird dazu ein Zug bestimmt: „Der Zug zum Gefecht zu Fuß absteigen!“ Der Zugführer giebt das entsprechende Commando, alle Nummern 1 und 2 sitzen ab, die Nummern 3 bleiben aufgesessen, halten die Pferde und ziehen damit außer Schußbereich in gedeckte Aufstellung zurück. Ob Officier, Unterofficiere und Trompeter auch absteigen, hängt vom Terrain und Umständen ab, reglementsmäßig soll es geschehen. Die abgeseffenen Leute treten 6 Schritt vor der Escadron in einem Gliede an und werden nun verwendet, wie die Feuergruppen der Infanterie. Gestatten es die Umstände, so wird noch ein Unterstützungs-Trupp aus abgeseffenen Mannschaften gebildet, um die Feuerlinie nach Bedürfniß verstärken oder ablösen zu können. Der aufgesessene Theil der Escadron hält rückwärts, um die Schützen, wenn sie später zu ihren Pferden eilen, zu decken.

III. Taktik der Artillerie.

§. 68. Allgemeine Bemerkungen. Gliederung.

Die Taktik der Artillerie hängt mit der Technik der Waffe innig zusammen, *) sie ist einfacher, als die der andern Truppengattungen, denn sie hat nur eine Gefechtsformation, die geöffnete Linie, und nur eine Gefechtsfähigkeit, das Feuergefecht, die Bewegungen an sich sind nicht complicirt, und werden dadurch noch erleichtert, daß jedes Geschütz seinen Führer hat. Schwieriger ist jedoch die Ausbildung, schwieriger die Ausführung jeder taktischen Bewegung durch die Eigenthümlichkeit der Waffe.

Die taktische Einheit der Artillerie ist die Batterie, in den meisten Armeen von 6 Geschützen. Eine preußische Batterie hat 16 Fahrzeuge: 6 Geschütze, 6 Munitionswagen, 2 Vorrathswagen, 1 Feldschmiede und 1 Packwagen, die

*) Alles, was in die Artilleriewissenschaft gehört, auch das technische Detail der Waffe, bleibt hier ausgeschlossen. Die reglementarischen Formen für die Artillerie weichen in den Armeen nur wenig von einander ab, daher die preußischen hier gleich zum Grunde gelegt sind, um Wiederholungen zu vermeiden.

3 Iestern zusammen Administrationswagen genannt, bei denen sich die Vorrathspferde und die allgemeine Batterie-Reserve befinden.

Die Mannschaft ist zur Bedienung, zum Fahren und zur Reserve eingetheilt, die Bespannung in Stangen-, Mittel- und Vorderpferde, deren Führer Stangen-, Mittel- und Vorderreiter genannt werden.

Tactisch eingetheilt wird die Batterie in Züge zu 2 Geschützen und wenn sie 8 Geschütze stark ist, noch in 2 Halb-Batterien. Die Geschütze wie die Züge werden vom rechten Flügel nummerirt.

1. Aufstellung.

§. 69. Das einzelne Geschütz.

Beim aufgeproßten Geschütz der Fuß-Artillerie hält der (berittene) Geschützführer 2 Schritt vor dem Vorderreiter, die Mannschaft steht beim Ausrücken in 2 Gliedern auf 2 Schritt hinter dem Geschütz, und wenn manövriert werden soll, am Geschütz zu beiden Seiten.

Bei der reitenden Artillerie hält die Mannschaft, wenn ausgerückt ist, ebenso hinter dem Geschütz, Bügel an Bügel — wenn manövriert werden soll, nimmt das 1ste Glied 5 Schritt Abstand von der Mündung, das 2te 2 Schritt vom 1sten, die einzelnen Leute mit 1 Schritt Intervalle zum Absteigen.

Ein abgeproßtes Geschütz hat die Mündung gegen den Feind gerichtet, die Mannschaft steht theils am Geschütz, theils an der Proße, jede Nummer ihrer Function gewärtig, der Geschützführer abgesehen. Wenn es im Feuer steht, ist in manchen Fällen vortheilhaft die Proße mit dem Geschütz durch die Lang-Kette verbunden.

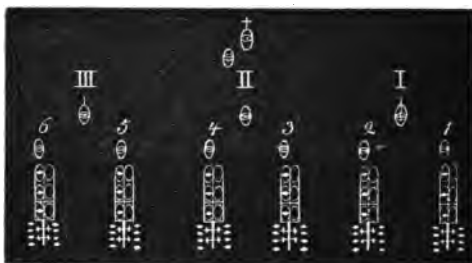
§. 70. Die Batterie in Linie.

Die Batterie wird entweder in geöffneter oder geschlossener Ordnung aufgestellt. In ersterer stehen die Geschütze mit 20 Schritt Intervalle (Gefechts-Intervalle) senkrecht auf der Grundlinie nebeneinander; geschlossen beträgt die Intervalle 5 Schritt. Die Gefechts-Intervallen sind nothwendig, damit jedes Geschütz Kehrt machen kann, die Bedienung erleichtert, ein größerer Raum beherrscht und die Wirkung des feindlichen Feuers geschwächt wird.

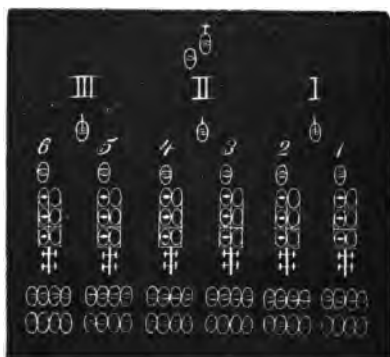
Der Batterie-Commandeur hält vor der Mitte, etwa 20 Schritt von der Linie der Geschützführer, wenn manövriert werden soll, ein Trompeter 2 Schritt links hinter ihm; die noch übrigen Trompeter stehen hinter der Mitte der Bat-

terie, 2 Schritt von der Mündung, beziehungsweise vom 2ten Gliede der Bedienung. Die Zugführer halten 2 Schritt vor der Linie der Geschüßführer vor der Mitte ihrer Züge. Der älteste Officier führt den 1sten, der 2te den 3ten, der jüngste den 2ten Zug. Die Geschüßführer stehen unmittelbar vor ihrem Geschüß, die Fahrer auf dieselben gerichtet und der Vorderreiter mit den Köpfen seiner Pferde 2 Schritt von der Kruppe des Pferdes des Geschüßführers, in losen Lauen. Die Bedienungsmannschaft der Fuß-Artillerie steht bei geöffneter Stellung am Geschüß, bei geschlossener dahinter, die der reitenden Artillerie stets dahinter, geöffnet oder geschlossen, wie die Stellung ist, bei geschlossener Formation Bügel an Bügel, 2 Schritt vom Geschüß, das 2te Glied nur Gliederdistance vom 1sten. Die Richtung ist in der geöffneten Stellung nach der Mitte (4tes Geschüß, Richtungs geschüß, dessen Führer der Richtungs-Geschüßführer); geschlossen bleibt die Richtung rechts.

Fuß-Batterie in Linie geöffnet.



Reitende Batterie in Linie geschlossen.



Die Geschütze bilden den eigentlichen taktischen Körper der Batterie; die Wagen sind kein integrierender Theil der manövrirenden Batterie und führen ihre Bewegungen, wenn gleich in Uebereinstimmung mit dieser, für sich, nach einer besonderen Instruction aus. Die Munitions-Wagen stehen im Park, mit dem rechten Flügel der Geschütze abschneidend, in zweiter Linie hinter denselben mit 8 Schritt Abstand, die Administrations-Wagen ebenso in dritter Linie. Wo die Zahl der Munitions-Wagen größer ist, als die der Geschütze, stehen die überschließenden Munitions-Wagen mit in der dritten Reihe, auf dem rechten Flügel der Administrations-Wagen. Die Intervallen werden nach Maaßgabe des Raumes genommen, 20 Schritt oder auch nur 10 Schritt. Von den Wagen wird hier weiter nicht die Rede sein, ihre Anordnung für das Gefecht s. §. 79.

§. 71. Colonnen einer Batterie.

Die Colonne ist bei der Artillerie nicht Gefechtsformation, sie dient nur zur Rendezvous-Stellung und zur Bewegung und ist stets auf einen Flügel formirt. Es giebt a) die Colonne zu Einem, b) die Distance-Zug-Colonn'e und c) die aufgeschlossene Zug-Colonne. Die beiden letztern können geöffnet oder geschlossen, (d. h. in Bezug auf die Intervallen) und alle Colonnen rechts oder links abmarschirt sein. — Aufgeschlossene Colonnen mit geschlossenen Intervallen werden nur im Nothfall und momentan, auf dem Rendezvous, bei Defileeübergängen und Treffendurchzügen, angenommen, weil ihre Masse zu unbehüllich ist, die Geschütze einzelnen Terrainhindernissen nicht schnell und sicher aus dem Wege gehen können, Signale und Commandos schwer verstanden werden, daher im feindlichen Feuer diese Formation niemals anzuwenden ist. (Halbbatterie-Colonne giebt es nur da, wo die Batterie 8 Geschütze hat und außer in Züge, auch in Halb-Batterien getheilt wird.) Die Colonne nach der Mitte kommt nur noch gelegentlich vor, z. B. wenn beim Avanciren in Linie Hindernisse zu überwinden sind, und die Batterie jenseit derselben möglichst rasch aufmarschiren muß. Dann wird aus der Mitte zu Zweien abgebrochen, auch wohl, wenn der Durchgang schmal, zu Einem, wobei das 4te Geschütz voransfährt, dann das 3te, 5te, 2te, 6te, 1ste folgt.

Der Zugführer reitet in der Colonne zu Einem an der Frontseite der Vorderpferde, im Rechtsabmarsch neben dem Vorderreiter, im Linksabmarsch neben dem Geschützführer seines Letengeschützes; in der Zug-Colonne vor der Mitte des Zuges (bei Distance-Colonne 2 Schritt — bei aufgeschlossener Colonne mit der Kruppe der Vorderpferde in gleicher Höhe). Die Geschützführer

sind stets neben dem Vorderhandpferde. Der Batterie-Commandeur befindet sich seitwärts der Batterie auf der Frontseite, in der Regel der Mitte gegenüber mit 20 Schritt Abstand.. Die Bedienungsmannschaft der Fuß-Artillerie steht bei der Colonne zu Einem und der geöffneten Colonne am Geschütz, bei der geschlossenen dahinter, die der reitenden Artillerie stets dahinter.

Die Colonne zu Einem ist die gewöhnliche Marsch-Colonne, die geöffnete, aufgeschlossene Zug-Colonne zum Mandoriren, die Halbbatterie-Colonne (wo sie reglementmäßig ist) zur Rendezvous-Stellung und zur Bewegung größerer Geschütz-Abtheilungen bestimmt.

2. Bewegung.

§. 72. Gangarten.

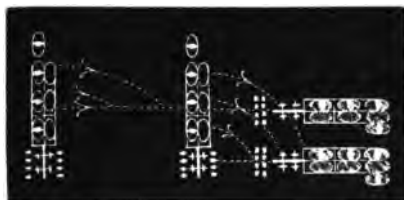
Die Gangarten der Fuß-Artillerie sind Schritt und Trab, 120 resp. 240 Schritt in der Minute, damit die Bedienungsmannschaft stets am Geschütz bleiben kann. Wenn diese, um kurze Strecken rasch zurückzulegen, theilweise aufhört, so wird der Trab auf 300 Schritt in der Minute verstärkt und kann auch Galopp (kurz: 400, stark: 500) gebraucht werden.

Die reitende Artillerie hat die Gangarten der Cavallerie, trabt aber auf längere Strecken im abgekürzten Tempo von 240 Schritt in der Minute. — Wenn nach dem Ausproben eine schnelle Bewegung nöthig ist, kommt die Bedienungsmannschaft der reitenden Artillerie oft erst nach, bei der Fuß-Artillerie, wenn sie aufgefessen ist, folgen die Reserve-Nummern im Schritt oder wenn die 1ste Wagenstaffel in der Nähe ist, die 2 Mann jedes Zuges zusammen auf einen Munitionswagen. Zu raschem Anlauf ist das Terrain einzutheilen, Fuß-Artillerie legt die letzten 300 Schritt im Galopp, reitende Artillerie die letzten 600 Schritt zur Hälfte im Galopp und in der Carriere zurück. Letztere kann jedoch nöthigenfalls auch auf größere Entfernungen ausgedehnt werden.

§. 73. Elementar-Bewegungen.

Die Wendung kann zu Einem geschehen („zu Einem rechts (links) um [rechts (links) schwenkt] — Marsch!“), jedes Geschütz macht die halbe scharfe oder die Hakenwendung, normal wird die Wendung aber zu Zweien gemacht („Rechts (links) um — Marsch!“), wobei die Intervalle geschlossen wird. —

Die Halbe Wendung.



Die Schwenkung wird immer vom äußern Flügel im Trabe ausgeführt, nur bei der reitenden Artillerie, wenn sie im Galopp war, in dieser Gangart, die Richtung ist dabei nach dem Pivot, von welchem die Intervalle beibehalten wird. (Schließen Rechts).

— Beim Diagonalmarsch durch Ziehen wenden alle Geschützführer sofort, die Fahrer folgen ihnen mit Beibehaltung ihres Abstandes von 2 Schritt. Das Ziehen kann auch auf das Commando = „B. kurz halbrechts (=links) — Marsch!“ ausgeführt werden, wobei die Fahrer sogleich wenden. — Die Kehrtwendung („B. kehrt — Marsch!“) geschieht, wenn nicht „B. rechts um kehrt — Marsch!“ commandirt wird, immer links und im Trabe; wenn die Intervallen geschlossen sind, wird zum Zurückgehen die Kehrtschwenkung gebraucht.

Der Artillerie ist noch eigenthümlich: das Ab- und Ausproben, das Schließen und Öffnen der Intervallen (bei 2 Geschützen fährt das eine 25 Schritt vor, das andere mit 2 scharfen Wendungen bis auf 5 Schritt heran), das Aufsitzen der Bedienungsmannschaft zum Gefecht bei der Fußartillerie, die Bewegung mit der Langkette.



§. 74. Evolutionen einer Batterie. Bewegungen in Linie.

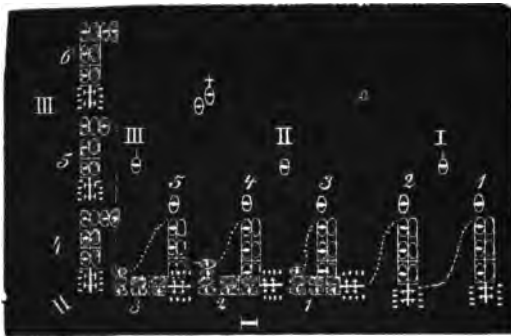
Die Richtung ist nach dem Geschützführer des 4ten Geschützes bei Gefechtsintervallen, sonst rechts. Schwenkungen können mit Beibehaltung der Intervallen oder mit Schließen derselben geschehen: („Batt. rechts [links] schwenkt — Marsch!“ auch: „B. halbrechts [=links] schwenkt — Marsch!“ oder: „B. geschlossen rechts [links] schwenkt — Marsch!“) Das Pivotgeschütz macht dabei die scharfe Wendung im kurzen Schritt und wartet in der Hafenstellung

das Commando: „Halt!“ oder „Gradeaus!“ ab. Die andern Geschütze, ihren Führern folgend, machen eine Hakenwendung, gehen parallel zu dem Pivotgeschütz mit den erforderlichen Intervallen und nach der Entfernung von demselben in angemessenem Tempo vor. Bei der Schwenkung einer geschlossenen Batterie können zugleich die Intervallen geöffnet werden. („Batt. geöffnet rechts [links] schwenkt — Marsch!“) Ganz geringe Directionsveränderungen läßt der Batterie-Commandeur sofort durch den Richtungsgeschützfürher nehmen und commandirt für die übrigen: „Linke (rechte) Schulter vor!“ worauf sie die neue Direction und Front auffassen. Das Schließen ist nach einem Flügel („B. rechts — links geschlossen — Schritt! [Trab! Galopp Marsch!]“) oder nach der Mitte zu bewirken. Das Richtungsgeschütz fährt in diesem Falle 25 Schritt grade vor und hält. Die andern führen die halbe scharfe Wendung aus, und wenden, wenn sie genau die Intervalle von 5 Schritt haben, mit einer Hakenwendung in die Frontlinie, auch in der Bewegung nie durch Ziehen. Analog geschieht das Deffnen. Abbrechen einzelner Geschütze oder Züge: hinter ihre fortmarschirende Abtheilung.

§. 75. *Colonnen-Formationen.*

Die Colonne zu Einem wird gebildet: a) durch die halbe scharfe oder durch die Hakenwendung, wobei das Flügelgeschütz auch gradeaus bleiben kann, („B. zu Einem rechts um — Marsch!“ das Letzengeschütz geht in der neuen Richtung noch 24 Schritt, 35 Schritt beim reitenden Geschütz vor, die Distanz beträgt 4 Schritt: Fußartillerie von der Mündung, reitende Artillerie vom 2ten Gliede). -

Colonne zu Einem durch die Wendung, das Flügelgeschütz gradeaus.



b) durch Abbrechen („B. zu Einem rechts — [links] — brecht ab, Schritt! [Trab! Galopp — Marsch!“] Signal!) Das Flügelgeschütz geht in der befohlenen oder geblasenen Gangart vor, die andern bewegen sich auf der Diagonale in der nächst niedern, bis sie Vordermann und Distance haben, dann gehen sie in die Gangart der Tete über.

Die Distance-Zug-Colonne formirt sich mit Gefechtsintervallen durch Abschwenten: „B. mit Zügen rechts (links) schwenkt — Marsch!“ wobei der Flügelzug auch gradaus bleiben kann; geschlossene Zug-Colonne durch die Wendung: „B. rechts (links) um — Marsch!“ — Oder durch Abbrechen: „B. mit Zügen rechts (links) brecht ab — Schritt! [Trab! Galopp — Marsch!“] Signal! Die Ausführung ist analog dem Abbrechen zu Einem.

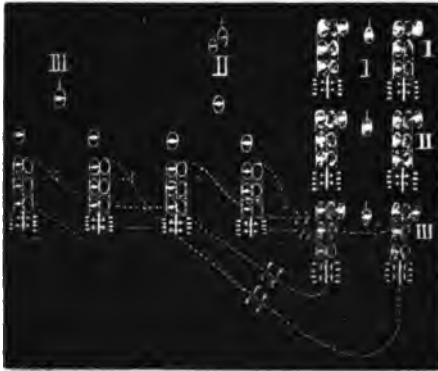
Zug-Colonne durch Abbrechen.



Aufgeschlossene Colonnen werden aus der Linie durch Hintereinanderschleiben der Abtheilungen gebildet: „B. rechts (links) in Colonne in Zügen — Marsch!“ Der Tetenzug: „Trab!“ (bei Fuß-Art. 40, reit. 50 Schritt vor) „Halt!“ Der folgende: „Rechts (links) um — Marsch! Gradaus! Trab!“ und auf Vordermann: „Links (rechts) Front! Halt!“ Der letzte Zug geht nach der Wendung durch eine Halbschwenkung auf einen Punkt zu, der 30 Schritt hinter der Geschützöffnung oder — reit. — dem 2ten Gliede des

Vorderzuges liegt, dort schwenkt er das Ahtel wieder zurück, „Gradaus!“ „Links (rechts) Front! Halt!“

Aufgeschlossene Colonnen in Zügen durch Hintereinanderschieben.



§. 76. Bewegungen in Colonne.

Außer den, der Linie analogen, Bewegungen sind zu bemerken: Das zugweise Schließen und Öffnen, welches von allen Abtheilungen da ausgeführt wird, wo es die Letzen-Abtheilung bewirkt hat, die Flankenmärsche durch Wendung oder Abschwenken, der Marsch rückwärts: „B. Kehrt — Marsch!“ oder: „B. mit Zügen rechts- (links) umkehrt schwenkt — Marsch!“ und die Directions-Veränderungen: „In der Colonne zu Einem „Tete rechts (links — halbrechts — links) schwenkt — Marsch!“ in der Distance-Zug-Colonne Tete rechts (links — halbrechts — links) schwenken!“ in der aufgeschlossenen Colonne „B. rechts (oder wie oben) schwenkt — Marsch!“

Uebergänge: aus kleinern in größere Colonnen durch Aufmärsche, die auch geschlossen geschehen können, z. B. „B. in Zügen geschlossen rechts marschirt auf — Schritt! (Trab! Galopp! Marsch!)“ Umgekehrt durch Abbrechen. Distance-Colonne in aufgeschlossene: „Aufgeschlossen“ — (Gangart) Umgekehrt: „Distance genommen“ — Gangart! Das Flügelvorziehen: „Aus der Tiefe vorgezogen — Trab!“ Die vorderen Geschütze oder Züge: „Halt!“ Das hinterste Geschütz oder der letzte Zug: „Halb rechts Trab! Gradaus!“ 5 Schritt jedes Geschütz an dem vordern vorbei. In gleicher Weise folgen die übrigen successiv.

§. 77. Entwicklung der Linie aus der Colonne.

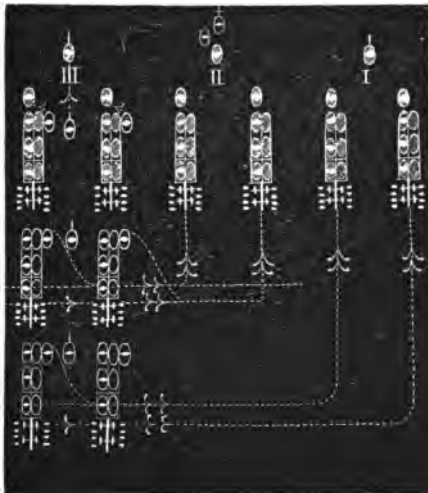
Die Inversion ist bei der Artillerie weniger zu scheuen, nur sollen, der taktischen Ordnung wegen, die beiden Geschütze eines Zuges nicht getrennt werden, die Reihenfolge der Züge darf wohl umgekehrt, aber die Stellordnung der Geschütze muß in allen Zügen dieselbe sein.

Aus der Colonne zu Einem wird die Linie entweder durch die halbe scharfe oder die Hakenwendung (B. zu einem links [rechts] Front!" oder „links [rechts] schwenkt — Front!" oder in der Direction der Tete durch Herausziehen, Aufmarsch hergestellt. Das Tetengeschütz hält, das nächste setzt sich durch zwei Hakenwendungen, die folgenden durch Ziehen daneben.

Aus der geöffneten Distance-Zug-Colonne wird eingeschwenkt, zugleich oder successiv. Letzteres, z. B. „B. zugweise rechts eingeschwenkt — Marsch!" wobei die Tete 30 (reit. 50) Schritt vorgeht und dann Halt macht, ist etwas zeitraubend, kommt aber zuweilen, bei Desfilee-Gefechten namentlich, vor — dann wird auch zugweise abgeprobt. In der Direction der Tete wird aufmarschirt, was auch geschlossen geschehen kann. Die Gangart wird dazu stets befohlen.

Aufgeschlossene Colonnen deployiren. „B. links (rechts) deployirt — Marsch!" Der Tetenzug hält, die andern: „Links (rechts) um — Marsch! Grabaus! Trab! — Rechts (links) Front! Grabaus! Halt!"

Zug-Colonne deployiren.



Ist eine geschlossene Colonne in einer Flankenbewegung (mit rechts- oder links) begriffen und soll deployiren, so geschieht dies immer in der ursprünglichen Front und nach der Seite, wohin die Flankenbewegung geht, wobei es gleichgültig ist, ob dadurch eine Inversion entsteht.

3. Gefecht.

§. 78. *Fechtart.*

Die Artillerie hat nur Feuergefecht in geöffneter Einienstellung, kein zerstreutes Gefecht im Sinne der andern Waffen. Ein Kampf, wo die Batterie in getrennten Zügen feuert, ist wohl zerstreut genannt worden, im Gegensatz zum geschlossenen Gefecht der vereinigten Batterie und dem Massengefecht einer Mehrzahl zusammengezogener Geschütze. Doch ist bei der Artillerie jener Ausdruck nicht gebräuchlich.

§. 79. *Normal-Gefechts-Formation.*

Wenn eine Batterie in der Marsch-Colonne zum Gefecht vorgehen soll, so nimmt sie, etwa 1000 Schritt von dem Orte, wo sie aufzumarschiren gedenkt, die Normal-Gefechts-Formation an. Dazu wird der Munitionspark in zwei Staffeln getheilt. Die 1ste, aus 3 Munitions- und dem 2ten Vorraths-Wagen, nebst Reservemannschaften bestehend, unter einem Officiere oder dem geeignetsten Avancirten, bleibt in engster Verbindung mit der Batterie, bis diese die erste Gefechtsstellung nimmt. Dann werden die Wagen 50–100 Schritt seitwärts-rückwärts der im Feuer stehenden batterie geführt, mit nicht zu geringen Intervallen, damit jedes Fahrzeug Kehrt machen kann. Leichte Verbindung mit der batterie und freie Bewegung nach vor- und rückwärts muß gesichert sein, dann erst ist die Deckung zu suchen. Die 1ste Staffel folgt der batterie beim Avanciren und bei Flankenbewegungen und eilt ihr beim Zurückgehen voraus. Sie dient zum Ersatz der Munition, auch der Verluste an Menschen und Pferden, und sonstigem Material und complettirt sich so rasch wie möglich aus der 2ten Staffel. Diese aus allen übrigen Wagen und der batterie-Reserve gebildet, bleibt unter dem Capitained'armes (Quartiermeister) auf 1000 Schritt zurück und wird aus der ersten Staffel der Munitions-Colonnen ergänzt. Der Officier oder Avancirte leitet die Bewegungen der Wagen im Ganzen und unterhält die Verbindung mit der batterie, wie zwischen den beiden Staffeln. Die Geschütze bilden als alleiniger taktischer Körper die Feuerlinie.

§. 80. Beschleunigte Bewegungen der Fuß-Artillerie zum Gefecht.

Die Fuß-Artillerie hat zwei Mittel, ihre Bewegungen, wenn es nöthig wird, zu beschleunigen: das Aufsitzen zum Gefecht und die Gilmarsch-Formation. Beide dürfen aber, aus Rücksicht für das Material, besonders die Pferde, nur da angewendet werden, wo die Verhältnisse eine erhöhte Kraftanstrengung fordern und rechtfertigen.

Wenn die zum Aufmarsch bestimmte Stellung schnell erreicht oder die Position schnell verändert werden soll, so erfolgt das Aufsitzen zum Gefecht (3 Mann auf die Handpferde, 2 auf die Proge, die bei der 1sten Staffel befindlichen Reserven auf die Wagen.) Die Batterie wird dadurch unabhängiger und auch zu verstärkter Gangart fähig; über 1000 Schritt jedoch nur ausnahmsweise.

Sollen raschere Bewegungen auf eine größere Entfernung von einer Batterie, die mit ihren sämtlichen Wagen in der gewöhnlichen Aufstellung steht, ausgeführt werden oder eine solche aus der Reserve-Artillerie schnell vorgehen, so nimmt sie die sogenannte Gilmarsch-Formation an. Die Munitions-Wagen schließen auf 4 Schritt an die Geschütze auf, und die Bedienung, nebst der Reserve, sitzt auf Progen und Munitions-Wagen auf, ohne die Handpferde zu belasten. Die Batterie kann, mit den Gangarten abwechselnd, ihren Weg schnell zurücklegen; die Administrations-Wagen bleiben zurück. Diese Formation ist nicht zum Mandviren, sondern nur zu rascher Fortbewegung bestimmt, daher ihr Name. Sie dient, um eine Reserve-Batterie in's Gefecht zu bringen, im offenen Terrain rasch hinter Deckungen zu kommen und sich dem feindlichen Feuer zu entziehen. Wenn die vorgehende Reserve-Batterie in der Nähe des Gefechts anlangt, soll in der Regel die Normal-Gefechts-Formation angenommen werden, wozu die Artilleristen absitzen. Es kann jedoch zuweilen nöthig sein, aus der Gilmarsch-Formation unmittelbar die Feuerlinie zu bilden, z. B. bei Verfolgung eines raschweichenden Feindes. Dann marschirt die Batterie auf und wenn sie im Feuer ist, sucht der die Wagen führende Officier in angemessener Entfernung eine gedeckte Stellung oder schiebt die Wagen weiter zurück, zerlegt sie in ihre zwei Staffeln und stellt so die Normal-Gefechts-Formation her.

§. 81. Gefechtsstellung.

Die Wahl einer Position und die Aufstellung von Geschützen zum Gefecht (Placirung) richtet sich nach dem Zweck (offensiv oder defensiv), den Zielen des Feuers und sonstigen Gefechtsverhältnissen, vorzüglich nach dem

Terrain. Die erste Rücksicht ist die auf eine gute Feuerwirkung, dann auf ungehinderte Bewegung, Verbindung mit den andern Truppen und endlich auf mögliche Deckung, soweit es die vorigen Rücksichten erlauben. In Bezug auf die Wirkung ist das zu beschießende Ziel und die Entfernung zu beachten, ferner das Terrain, so daß die eigene Feuerwirkung begünstigt, die des Feindes vermindert wird. Das Terrain nach dem Feinde zu muß freie Uebersicht und die Anwendung der für die Wirkung zweckmäßigsten Schußarten gestatten, also eben und fest, aber nicht steinig sein, wo möglich sanft abfallen und im Feuerbereich keine Deckungen für den Feind gewähren. Wo die Geschütze aufgestellt werden, soll der Boden auch fest und eben sein, damit die Räder gleich hoch stehen, in Defensiv-Stellungen ist vor den Geschützen weiches und etwas wellenförmiges Terrain erwünscht. Die Zugänge, besonders in Defensiv-Stellungen, sollen, von der feindlichen Seite erschwert, Schützen keine Annäherung gestatten. Das Seitenterrain darf keine Position für feindliche Artillerie bieten. Die Bewegung muß unter allen Umständen nach rückwärts, also für den Rückzug gesichert sein, dann je nach dem offensiven oder defensiven Zweck mehr oder weniger in der Front, jedoch immer ohne die Wirkung zu beeinträchtigen. Die Verbindung mit den andern Truppen muß stets erhalten bleiben, doch dürfen diese in ihren Bewegungen nicht gehindert werden, nicht beim Vorgehen in die Schußlinie der Batterie kommen und diese im Feuer stören, daher die Geschütze nie hinter oder direct vor den Truppen, sondern vorwärts seitwärts Stellung nehmen, zur Einleitung der Gefechte da, wo sie möglichst lange mit guter Feuerwirkung in Position bleiben können. Zur Deckung werden kleine Unebenheiten, Grabenränder, Getreidefelder, u. s. w. benutzt, niemals aber Mauern. Bei lange dauernden Defensivgefechten können die Geschütze in Einschnitten mit Aufwürfen stehen. Die Prozen, wenn kein überraschender Angriff möglich, suchen Deckung bis auf 40 Schritt ab, sonst aber stehen sie auch ungedeckt 8 Schritt hinter den Geschützen, die Pferde der reitenden Batterie bei anhaltendem Feuer seitwärts. Bei den jetzigen, allgemein gezogenen Geschützen werden Positionswechsel nicht so oft nöthig sein, da ein Unterschied der Entfernung von einigen hundert Schritt nur einen geringen Einfluß auf ihre Trefffähigkeit hat. Sie können wegen dieser großen Trefffähigkeit und ihrer Tragweite bedeutende Abstände von dem zu beschießenden Ziele nehmen, wodurch auch ihre eigene Sicherheit gegen den directen Angriff erhöht wird.

§. 82. *Feuern.*

Sobald die Aufstellung genommen ist, sollen die Geschütze schnell kampfbereit sein. Die Entfernung, auf welche das Feuer zu eröffnen ist, hängt von der Wahrscheinlichkeit des Treffens ab; wirkungsloses Feuer, abgesehen von der Munitions-Verschwendung, ermutigt den Feind und schwächt Kraft und Vertrauen.

Bei den preussischen Schießübungen haben sich aus 6-Pfündern auf 2100 Schritt gegen ein Quadrat von 75 Schritt Seitenlänge 92 Procent Treffer ergeben. Doch verringern sich im Kriege diese Ergebnisse bedeutend.

Der Batterie-Chef commandirt das Ziel, die Entfernung, betreffenden Falls die Schußart und Feuerfolge. Ist der erste Schuß ein Fehlschuß, so wird die Entfernung mit 100 Schritt Unterschied von Neuem commandirt, und damit so lange fortgefahren, bis ein Schuß vor, ein Schuß hinter dem Ziele eingeschlagen, oder dasselbe getroffen hat. Dann „Zugweise corrigiren.“

Das Ziel wird, wenn feindliche Artillerie sich zeigt, diese zuerst sein, ihr Feuer soll von den andern Truppen, besonders während ihrer Entwicklung, abgelenkt werden. Der beste Moment, jene zu beschießen, ist der ihres Abzugs, oder wenn sie vielleicht bei der Bewegung in der Flanke zu fassen ist. Erscheinen dann feindliche Colonnen, so wird das Feuer auf diese gerichtet. Im Allgemeinen: immer auf den gefährlichsten Gegner. Beim Kampf um Vertlichkeiten werden auch oft materielle (todte) Ziele: Gebäude, Mauern u. s. w. zum Schußobject.

Die Schußart richtet sich nach dem Ziel, der Entfernung und dem Terrain. Der Granatschuß wird gegen freistehende geschlossene Truppen und ungedeckte todte Ziele gebraucht: auf 2500, gegen sehr große Ziele, z. B. bedeutende Truppenmassen und Ortschaften bis auf 5000 Schritt. Kleinere Ziele werden auf höchstens 1600 Schritt beschossen. Der Granatschuß ist unabhängig vom Terrain. Der hohe Bogenschuß ist gegen Truppen hinter Deckungen von 600—2000 Schritt zu gebrauchen, der Schrapnellschuß mehr gegen tiefe, als breite Ziele, gegen Cavalleriemassen und Artillerie, besonders wenn diese von der Seite beschossen werden kann, je nach dem Zünder: Perkussionszünder nur bis 1600 Schritt vortheilhaft, Zeitzünder, so weit die Scala reicht (2400 Schritt). Diese Schußart ersetzt für Offensivzwecke den Kartätschuß auf Entfernungen über 600 Schritt und entzieht dadurch die Batterie dem feindlichen Infanteriefeuer. Der Kartätschuß ist von großer Wirkung gegen Truppen, welche ungedeckt stehen oder sich bewegen, gegen Colonnen am besten von der Flanke. In der Regel

wird er zur Abwehr eines directen Angriffs gebraucht. Die Schußart wird durch ein Signal bezeichnet, muß aber vom Führer noch commandirt werden.

Die Eröffnung des Feuers soll möglichst überraschend sein.

Das Feuern beginnt in der Regel von einem Flügel (wohin der Wind geht), dann wird geschützweise auf Commando mit den nöthigen Pausen durchgefeuert. Die Schnelligkeit des Feuers ist von der Gefechtslage abhängig. In einer Position wird anfangs langsam gefeuert, damit die Correctur des Aufsaßes geschehen kann. Bei guter Bedienung können zwar von einem Geschütz in 3 Minuten 4—5 Granat-, Schrapnell- oder Kartätschuß, 3—4 hohe Bogenschuß abgegeben werden, doch wäre ein so schnelles Feuer, außer in entscheidenden Momenten, Munitionsverschwendung. Solche Momente sind: wenn feindliche Truppen sich an einzelnen Stellen massenhaft anhäufen, oder Desfileen passiren, wenn feindliche Batterien ihre Munition ergänzen, Gefecht auf nahe Entfernung, Vertheidigung gegen den Angriff mit blanker Waffe, oder die Entscheidung des Gefechts. Gegen attackirende Cavallerie feuert jedes Geschütz so rasch als möglich.

Das Einstellen des Feuers wird durch den Gang des Gefechts bedingt (Signal Stopfen, dann: „B. Halt!“). Wenn es nicht durch den Feind erzwungen ist, so geschieht es entweder ganz, um abzufahren, oder nur momentan, um den Erfolg der anderen Truppen abzuwarten.

§. 83. Reitende Artilleristen zum Nahgefecht.

Im Nothfall, wenn die Bedeckung fehlt, oder nicht ausreicht, kann die berittene Bedienungsmannschaft zum choc oder zur Deckung des Rückzugs verwendet werden. Das erste findet statt, um einen feindlichen Angriff abzuweisen oder den Feind von einer zu nehmenden Position zu vertreiben.

Signal: „Appell!“ Dann: „Reitende Artilleristen nach der Mitte (Flügel, Tete, Queue, Flanke) formirt die Batterie — Marsch!“ Wenn die Batterie im Vorgehen war, so halten die Geschütze. Jede Geschützbedienung geht im Galopp durch die Intervalle nach dem bezeichneten Orte, wo der Commandeur hält, der jüngere Zugführer und die Geschützführer der ungeraden Geschütze mit ihnen; dort wird geschlossen rangirt, dann commandirt der Führer: „Gewehr auf!“ und attackirt. Der älteste Lieutenant befehligt unterdessen die Geschütze nach vorher erhaltener Anweisung des Batterie-Commandeurs.

Wenn die batterie, von einem directen Angriff bedroht, zum Zurückgehen ausprobt, und keine Bedeckung sie schützt, erfolgt das Commando: „Artilleristen Halt! — Zur Attacke Gewehr auf! Galopp — Marsch!“ Während des Vorgehens im starken Galopp ziehen sich die Mannschaften geschützweise so aus-

einander, daß die Leute zweiten Gliedes links neben ihre Vorderleute einbouliren können und Alles ein Glied bildet. Auf „Appell!“ macht Jeder linksümkehrt und reitet in der Carriere an sein Geschütz zurück.

Zur Deckung eines Rückzuges, wenn kein Angriff erfolgt, schwenken die rangirten Mannschaften geschützweise linksümkehrt und machen von Zeit zu Zeit wieder Front, um des Feindes Absichten gleich zu erkennen und zu vereiteln.

Alle diese Verhältnisse treten aber nur ausnahmsweise ein, weil die andern Waffen verpflichtet sind, die Artillerie zu schützen und ihr eine Bedeckung zu geben.

§. 84. Bedeckung der Artillerie.

Die Artillerie bedarf im Felde der Bedeckung durch andere Truppen, um nicht durch einen directen feindlichen Angriff gefährdet und in ihrer Wirksamkeit gehemmt zu werden. Wo die Geschütze mit den übrigen Waffen verbunden bleiben, scheint eine Partikular-Bedeckung weniger erforderlich, obgleich es auch hier rathsam ist, eine Abtheilung ausdrücklich zum Schutz der Artillerie zu bestimmen, welche sonst bei unerwarteten Wendungen des Gefechts leicht verlassen bleiben kann. Wenn aber einzelne Batterien oder deren Theile zu besonderen Gefechtszwecken etwas weiter entsendet werden, ist eine Partikular-Bedeckung unbedingt nothwendig.

Die Bestimmung derselben ist: die Artillerie vor einem feindlichen Angriffe, nach Maassgabe ihrer Stärke, zu schützen.

Die Zusammensetzung kann aus Infanterie oder Cavallerie, oder gemischt sein. Cavallerie eignet sich im Mandviren am besten dazu, weil Infanterie bei der erhöhten Beweglichkeit der Artillerie dieser, besonders in rascher Offensive, nicht immer folgen kann, und weil die Reiterei das Terrain schneller aufklärt und auf weitere Strecken frei hält. In einem Terrain, wo feindliche Schützen sich der Batterie nähern können, ist dagegen Infanterie vorzuziehen. Infanterie wird in Defensivstellungen überhaupt besser sein.

Die Stärke der Partikular-Bedeckung richtet sich nach der Geschützzahl. Für 2 Geschütze wird ein Zug Infanterie (aus Compagnie-Colonnen) oder Cavallerie als hinreichend erachtet, für eine Batterie ist wenigstens eine Compagnie oder Escadron erforderlich. Bei entfernten Detachirungen wird die Stärke wachsen. Die Reserve-Artillerie eines Armeecorps erhält ein Bataillon oder Cavallerie-Regiment zur Bedeckung.

Der Führer muß mit der Taktik der Artillerie vertraut sein und die Gefechtsverhältnisse zu beurtheilen verstehen, über welche er sich mit dem Führer der Geschütze, dem er beigeordnet ist, zu verständigen hat. Er muß sich für

seine Person auf Punkte begeben, wo er das Terrain übersehen kann, und die größte Aufmerksamkeit anwenden, um den Zweck, zu welchem er commandirt ist, zu erfüllen.

Verhalten. Auf dem Marsche wird Artillerie selten allein sein; wäre das der Fall, so hat die Bedeckung den Sicherheitsdienst zu thun. (Angewandte Taktik. Dritter Abschnitt). Bei Gefechtsbewegungen der Artillerie muß sie dieselbe durch Schützen oder Flankeurs decken und den Feind von Punkten abhalten, von wo er sie beobachten oder beschießen kann. Dies ist besonders nöthig, wenn die Geschütze eine Höhe verlassen, um sich zurückzuziehen. Die Bedeckung hält sich stets bereit zum Gefecht: Cavallerie also in Linie.

Wenn die Geschütze zum Gefecht vorrücken, so begleitet sie die Bedeckung auf einem Flügel, um die Flanke, den schwächsten Theil, zu sichern. Derjenige Flügel wird gewählt, wo die meiste Gefahr droht, also wo keine Anlehnung ist, wo keine Verbindung mit diesseitigen Truppen stattfindet, wo der Dampf hingehet, welcher eine feindliche Annäherung verschleiern kann u. s. w. Auf beide Flügel sich zu vertheilen, wird zuweilen auch nothwendig, erfordert aber schon eine gewisse Stärke. Wenn die Artillerie Position nimmt, so stellt sich die Infanterie rückwärts seitwärts nicht zu entfernt, aber auch nicht näher, als 20 Schritt vom Flügelgeschütz auf, so viel als möglich gedeckt im Terrain. Cavallerie kann weiter ab und weiter zurück stehen. Hinter die Geschütze darf sich die Bedeckung nie stellen, weil sie hier dem feindlichen Feuer zu sehr ausgesetzt ist und die Bewegung hindern könnte; auch nicht vorwärts seitwärts, damit der Flügelzug der Batterie eine Seitenrichtung zum Feuern nehmen kann.

Beim Angriff des Feindes giebt Infanterie-Bedeckung gegen geschlossene Infanterie Salven, Schützenfeuer gegen Schützen, im Carree gegen Cavallerie Gieberfeuer. Cavallerie-Bedeckung attackirt, doch so, daß sie die Geschütze nicht maskirt oder sie auf dieselben zurückgeworfen werden kann, auch darf sie sich nach gelungener Attacke nicht mit Verfolgung abgeben, um die Batterie nicht zu verlassen. Der Führer muß überhaupt seine spezielle Bestimmung nie aus den Augen verlieren.

Zweiter Theil.

Elemente der angewandten oder intellectuellen Taktik.

§. 85. Der Krieg.

Wenn der Ausbruch eines Krieges nahe ist, erfolgt die Mobilmachung der Armee, d. h. die Truppen werden von dem Friedensfuß, der aus staatswirthschaftlichen Gründen beschränkt ist, auf die volle Kriegsstärke gebracht und mit allem Kriegsmaterial ausgerüstet, dann tritt die Kriegsformation der Feldtruppen, die das Operationsheer bilden sollen, ein, Ersatztruppen werden formirt, die Festungen mit allem Kriegsbedarf versehen (armirt), die Besatzungstruppen bestimmt, die Feldadministration mit allen ihren Zweigen organisirt, vorzüglich für die Verpflegung und das Lazarethwesen gesorgt. Dem Kriegsplan entsprechend, nehmen die in Corps zusammengezogenen Truppen nach der festgestellten Ordre de bataille der Armee die Stellungen ein, aus denen die Operationen beginnen sollen. Märsche werden angetreten, auf denen die Truppen, Anfangs vertheilt, Quartiere (auf längere Dauer Cantonirungen genannt) und näher am Feinde, zusammengehalten, Lager beziehen, gewöhnlich Freilager, Bivouacs. Im Marsch, wie in der Ruhe müssen die Truppen vor überraschendem feindlichen Angriff gesichert, des Gegners Lage und Absicht erkundet werden: es tritt also der Sicherheits- und Kundschafftbedienst ein, das Nachrichtenwesen ist von höchster Wichtigkeit. Kenntniß vom Terrain und vom Feinde, unter allen Umständen nothwendig, wird durch Reconnoissirungen eingeholt. Der Zusammenstoß mit dem Feinde bringt das Gefecht; bestimmte Verhältnisse fordern eine dem Gefechtszweck entsprechende Verwendung der einzelnen, wie der verbundenen Waffen im Geiste ihrer Eigenthümlichkeit; die Benützung des Terrains

führt zu Gefechten um gewisse Terraintheile oder örtliche Gegenstände: zu Ortsgefechten. Unternehmungen des kleinen Krieges begleiten und begünstigen die des großen, Operationen folgen sich, Gefechte und Schlachten werden geliefert, bis eine Entscheidungsschlacht — wenn die Politik es dazu kommen läßt — und die energische Verfolgung des Sieges bis zur möglichsten Zerkümmern der feindlichen Streitkräfte die Beendigung des Krieges herbeiführt.

Wie in diesem gewöhnlichen Verlaufe der Dinge im Kriege die taktische Verwendung der Truppen unter bestimmten Verhältnissen ihrer Kriegsthätigkeit am zweckmäßigsten geschieht, lehrt die angewandte oder intellectuelle Taktik, deren Elemente nur die begrenzte Aufgabe der nachfolgenden Abschnitte bilden, während die höhere Stufe dieser wichtigsten Kriegswissenschaft einem tiefern, auf die Kenntniß der Elemente basirten Studium vorbehalten bleiben. Darum können auch strategische Beziehungen hier noch nicht berührt werden, für unsern nächsten Zweck genügt ihr allgemeiner Begriff. (§. 4.)

Erster Abschnitt.

Terrain und Taktik.

I. Militairische Beurtheilung des Terrains im Allgemeinen.

§. 86. Terrainkenntniß und ihre Nothwendigkeit.

Die Bildung der Erdoberfläche ist bestimmten Naturgesetzen gefolgt, welche überall, besonders aber im unebenen, bergigen oder Gebirgs-Terrain hervortreten. Aus dieser Erkenntniß hat sich die Terrainlehre oder Terraintunde entwickelt. (§. 3.) Das Terrain ist vom größten Einfluß auf die Anwendung der taktischen Formen im Kriege, also auf die angewandte Taktik. Diese hat mithin ihre Grundlage aus der Terrainlehre zu nehmen, welche als reine Wissenschaft zwar selbstständig, doch in praktischer Beziehung eine Hülfswissenschaft der Taktik ist. Ihre Verbindung muß in der letztern Disciplin, nicht in der erstern dargestellt werden.

Dem höhern Truppenführer ist eine allgemeine Kenntniß von den Gesetzen der Bodengestaltung, überhaupt von den wissenschaftlichen Theilen der Terrainlehre, wodurch ihm der Entwurf und die Leitung der Operationen erleichtert wird, sehr nützlich. Den Truppen kommt es nur auf richtige Beurtheilung des Terrains für taktische Zwecke, vorherrschend für das Gefecht an. Ihre Führer, selbst kleinerer Abtheilungen, müssen mit den Formen des Terrains im Allgemeinen (§. 17) und mit dem taktischen Einfluß derselben vertraut sein, um einzelne Terraintheile und Terraingegenstände richtig benutzen zu können. Terrainkenntniß ist für die gute Ausführung jedes taktischen Unternehmens unbedingt nothwendig.

§. 87. Taktischer Einfluß des Terrains.

Aufstellung, Bewegung und Gefecht der Truppen sind abhängig vom Terrain, sowohl von seiner allgemeinen Gestaltung, als von der speciellen Lage und Beschaffenheit der einzelnen Vertikalität. Auf jede Truppengattung äußert sich dieser Einfluß nach deren Eigenthümlichkeit und Fachtart verschieden, daher ein Truppentkörper, aus allen Waffen zusammengesetzt, das Terrain in seinen Formen und Theilen ganz besonders zu beachten hat.

Der Einfluß des Terrains auf die Taktik ist in neuerer Zeit bei veränderter Gefechtsführung und vervollkommener Bewaffnung mehr hervorgetreten und zum Bewußtsein gekommen, dadurch aber auch die Kunst, durch diesen Einfluß das Terrain zu benutzen, dasselbe also zu beherrschen, immer wichtiger geworden.

Der Einfluß beruht darauf, wie das Terrain für die Bewegung der Truppen beschaffen ist, ob es Uebersicht gewährt und welche Deckung für die Stärke, Aufstellung und Bewegung der Truppen bietet, endlich wie es die Feuerwirkung bedingt. (Vergl. §. 17.) Er kann mithin nach der Art und dem Maaße dieser Eigenschaften sein: fördernd (günstig) oder hemmend (ungünstig); beides entweder absolut (wenn das Terrain taktische Zwecke allgemein entweder begünstigt oder hemmt) oder relativ (wenn dies nur unter gewissen Verhältnissen stattfindet).

Dieser relative Einfluß kann sich auf alle taktischen Beziehungen (Aufstellung, Bewegung, Gefecht) erstrecken oder nur auf eine oder zwei derselben, kann ferner für beide Gefechtsarten (geschlossen, zerstreut) und beide Gefechtsstättigkeiten (Fern- und Nahgefecht) derselbe sein oder nur eine von beiden berühren und endlich alle Truppengattungen, oder nur eine oder zwei treffen. (§. 18.)

Die Kunst ein Terrain mit militärischem Auge aufzufassen und klar zu

beurtheilen, ist von höchster Wichtigkeit; danach erst kann das Terrain richtig benutzt, d. h. die Vortheile in den eigenen taktischen Bereich gebracht und die Ungunst desselben dem Feinde in den Weg gelegt werden.

Unbedingt für alle taktischen Beziehungen ist reines, offenes, ebenes Terrain bei fester Bodenbeschaffenheit geeignet, für Cavallerie besonders, nächst ihr für Artillerie, auch für Infanterie, besonders in großen Massen, in sofern es deren Bewegungen nicht hindert, jedoch vorherrschend in geschlossener Ordnung, wenn sie nicht gegen überlegene feindliche Cavallerie sicher ist. Die Feuerwaffen finden hier ihre beste Wirkung, weil keine Deckung gegen dieselben vorhanden ist.

Das durchschnittene, bedeckte, unebene Terrain ist für alle taktischen Beziehungen bedingt, d. h. nur unter gewissen Verhältnissen, brauchbar, für Infanterie besonders vortheilhaft, nächst ihr für Artillerie, am wenigsten und nur theilweise für Cavallerie. Hier wird die zerstreute Ordnung vorherrschen.

Ein Terrain mit Hindernissen, welche die Gegner unüberschreitbar trennen, beschränkt diese ausschließlich auf das Feuergefecht, ist also nur für Artillerie und Infanterie im Gefecht geeignet und wird doch keine Entscheidung erlauben. Umgekehrt kann ein Terrain, wo das Feuer durch starke Deckungen alle Wirkungen verliert, die Infanterie, ohne sich lange mit Schießen aufzuhalten, schnell zum Angriff mit blanker Waffe veranlassen.

§. 88. Militairische Gesichtspunkte bei der Beurtheilung des Terrains.

Wenn ein Terrain für taktische Zwecke nur nach seiner Beschaffenheit im Allgemeinen, nicht für eine bestimmte Absicht erforscht, (reconnoiscirt) und beurtheilt werden soll, so hat man seine Aufmerksamkeit auf folgende Punkte zu richten:

a) Die Gangbarkeit. Dies ist die Hauptrückicht, denn die taktische Ordnung und der gute Zustand der Truppen, die Märsche, Gefechtsbewegungen und die Gefechte selbst hängen von der Gangbarkeit und Bodenbeschaffenheit des Terrains ab, auf welchem die Unternehmungen stattfinden. In Bezug darauf sind die allgemeinen Formen des Terrains in der zu reconnoiscirenden Strecke, die Wege, vorzüglich die gebahnten Straßen, (Eisenbahnen) und ihr Werth als Angriffs-, Rückzugs- oder Verbindungslinien, ferner die Hindernisse, deren Beschaffenheit und Uebergänge, auch der Boden und dessen Abhängigkeit von Jahreszeit und Witterung zu beachten.

b) Die Uebersicht. Sie ist besonders wichtig für das Beherrschen des Terrains und die Leitung der Bewegungen und Gefechte. Diejenigen Punkte

oder Gegenstände sind daher zu bemerken, welche Uebersicht gewähren oder hindern.

c) Die Deckung sowohl gegen die Einsicht, als das Feuer. Solche Deckung können Höhen, Vertiefungen, Gehölze und Wälder, Mauern, Gebäude u. s. w., und in dieser Beziehung für Aufstellung oder Annäherung gesicherte Plätze und Zugänge gewähren.

d) Der Einfluß auf die Feuerwirkung der Artillerie und Infanterie. Dabei ist das Gesichtsfeld von den wichtigsten Punkten zu beurtheilen und für die Geschosse der Artillerie (§. 81) die Bodenbeschaffenheit zu untersuchen.

Aus dem Vorhandensein oder Fehlen und dem Maaße dieser Eigenschaften ergibt sich dann im Gesamtüberblick als Resultat: die taktische Bedeutung eines Terrains. Zur Beurtheilung derselben sind zu unterscheiden wichtige Punkte oder Linien und zwar:

1. Einzelne taktische Vertheidigungs- oder Stützpunkte, welche zur Anlehnung zu benutzen sind, welche ganze Terrainstrecken beherrschen oder sperren, oder welche Schutz gewähren (Schutzpunkte, Reduits). In diese Klassen gehören: Höhen und Hügelgruppen, Berge, einzelne Vertiefungen, Seen und Teiche, sumpfige Wiesen, Moräste (Weichland), Gehölze, Gebäude, Gehöfte, Schlösser, Dörfer, Städte.

2. Taktische Vertheidigungslinien: Steilabfallende Höhenzüge, Ravins, Gründe, Thäler, Gewässer, Dämme, längere schmale Waldstrecken, auch weithin sich ausdehnende Dörfer. Die Ueber- und Durchgänge dieser Linie sind besonders wichtig.

3. Taktische Angriffs- oder Marschlinien: Auf allen Straßen und Wegen, Eisenbahnen, Communicationen aller Art, haben die Stellen oder Strecken, wo sie über sonst ungangbares Terrain führen, also Engen oder Defileen bilden, große Wichtigkeit.

4. Taktische Operationsfelder, Flächenräume oder Terrainabschnitte, welche durch Linien der bezeichneten Arten begrenzt und durchzogen sind und auch wichtige Punkte enthalten. Die Lage und Richtung, die Verbindung und Beschaffenheit dieser Punkte und Linien bedingt dann im Ganzen die Charakteristik eines Terrains für taktische Zwecke. Ob die einzelnen Terraingegenstände und Abschnitte überhaupt taktisch wichtig sind, hängt vorzüglich von ihrer Lage und speciellen Beschaffenheit ab. Für die Lage lassen sich noch allgemeine Gesichtspunkte aufstellen, welche jedem einzelnen Gegenstande der Recognition anzupassen sind, die Beschaffenheit eines solchen ist aber natürlich speciell verschieden zu beurtheilen.

§. 89. Die Lage.

Bei Betrachtung der Lage eines Terraingegenstandes ist zu berücksichtigen: das in der feindlichen Richtung vorliegende Terrain, ob es zugänglich ist, durch das Feuer (wie weit) beherrscht werden kann und dominirende (überhöbende) Punkte hat; das Seitenterrain, ob es für eine Stellung sichere Anlehnung bietet oder für den Angriff eine Umgehung, wenigstens eine Aufstellung zum Feuergefecht gegen die Flanke, gestattet; das rückwärts liegende Terrain, ob es der Bewegung günstig ist und in gewisser Entfernung neue wichtige Punkte oder Linien zeigt; die Verbindung mit andern Punkten, Linien oder Terrain-Abschnitten. Nach diesen Ermittlungen ist endlich die specielle Beschaffenheit zu betrachten, stets in Bezug auf die Truppen, vorzüglich deren Gesecht.

II. Das Terrain nach specieller Beschaffenheit.

A. Natürliche Bildung.

§. 90. Ebenen.

Die Ebenen werden Operationsfelder, deren taktische Benützung durchaus von ihrem eigenthümlichen Charakter abhängt, wie ihn die verschiedenen Combinationen des reinen oder durchschnittenen, offenen oder bedeckten Terrains unter sich auf der Ebene erzeugen. Wichtig ist ihre Bodenbeschaffenheit.

a) Offne, reine Ebene. Sie ist geeignet für die Aufstellung und Lagerung größerer Truppenmassen aller Waffen, ihre Bewegungen und Gesechte sind durch das Terrain unbehindert, nur können erstere nicht verdeckt geschehen. Für die Sicherung ist eine starke Cavallerie erforderlich. Diese kann hier den vollen Werth ihrer Waffe zeigen, aber freilich bei den jetzigen Gesechtsverhältnissen erst dann, wenn der Feind schon erschüttert ist und sie von ihm keine verheerende Geschützwirkung mehr zu erwarten hat. Artillerie, welche gegenwärtig schon auf große Entfernung vom Feinde ihre Gesechtsstellung nehmen kann, ist in der freien Ebene keinem directen Angriff mehr so ausgesetzt, wie früher. Infanterie wird hier wohl nur in großen Schlachten kämpfen; wenn diese theilweise und ausnahmsweise in solches Terrain führen (Vergl. §. 57.)

b) Offene, durchschnittene Ebene. Hier ist die Gangbarkeit unterbrochen, die Bewegung erschwert, selbst der bloße Marsch verzögert, wenn öfters Abbrechen an engen Stellen nöthig wird. Diese Terrainform eignet sich weniger zur Offensive, als zur Defensiv, und auch dazu nur, wenn innerhalb der zu wählenden Stellung sich Communicationen finden; sonst wird sie höchstens in kleinern Gefechten benutzt werden können. Der Infanterie sagt sie am meisten zu, Colonne, besonders Compagnie-Colonnen, und Schützengefecht werden hier vorherrschen, Artillerie kann nur bedingt, Cavallerie am wenigsten wirken.

Die Hindernisse der Bewegung, welche die offene Ebene zu einer durchschnittenen machen (Gewässer, Weichland, Gräben, Vertiefungen), so wie ihre Ueber- und Durchgänge sind als besondere Terraingegenstände zu beachten.

c) Reine, bedeckte Ebene. Hier ist die Uebersicht durch Gebüsch, Wälder, Gebäude, Dörfer u. s. w. gehindert. Stellung und Lagerung finden in einem solchen Terrain Deckung, die Bewegungen können dem Feinde verborgen bleiben, für das Gefecht gewährt es Vertheidigungs- und Stützpunkte, ist aber besonders zu Ueberraschungsgefechten geeignet und fordert daher sorgfältige Sicherheitsmaaßregeln. Infanterie kämpft hier meist in kleineren Colonnen und geöffneter Ordnung, Cavallerie ist in ihrer Bewegung sehr behindert, Artillerie an die freien Stellen und Wege gebunden.

d) Bedeckte, durchschnittene Ebene. Dies ist die schwierigste Form, weil sie die Bewegung zwar verbirgt, aber auch erschwert, gegen feindliches Feuer zwar schützt, aber auch das eigene hindert. Sie kann daher nur kleinern Abtheilungen bei geschickter Benutzung vorthellhaft sein.

Terrain von 2—3° Erhebung wird militairisch noch zum ebenen Terrain gerechnet, weil das ohne erschwerenden Einfluß auf den Truppengebrauch ist.

§. 91. Höhen.

Unter dieser allgemeinen Bezeichnung werden meist alle Erhebungen des Bodens verstanden, für welche es nach ihrer verschiedenen Gestaltung und Größe noch specielle Bezeichnungen giebt.

Die Höhen gewähren Uebersicht und verdecken für den Gegner Aufstellung und Bewegung, sie verstärken die Defensiv, können aber auch, wenn sie die Gegend beherrschen und für Artillerie gangbar sind, in der Offensive als Stützpunkte benutzt werden. Isolierte Höhen, besonders wenn sie sehr hoch und steil sind, verlieren an Wichtigkeit, weil sie selten angegriffen, sondern meist umgangen werden. Bei günstiger Beschaffenheit ergiebt das Höhenterrain aber wichtige Positionen, an deren Gewinn oder Verlust sich oft bedeutende Erfolge knüpfen.

Militärisch wichtig ist bei den Höhen die Erhebung, Abdachung, Formation und Bodenbeschaffenheit.

a) Erhebung. Hohe Berge über 4000 Fuß sind nur zu Landsignalen und im Gebirgskriege von Bedeutung, mittlere bis herab zu 1500 Fuß können im kleinen Kriege zuweilen benutzt werden, von allgemeiner taktischer Bedeutung sind jedoch nur kleinere Berge unter 1500 Fuß, wozu Hügel und Höhen in verschiedener Form und Gruppierung gehören.

b) Abdachung. Bis 5° ist dieselbe für alle Waffen gangbar, nur die Attacke der Cavallerie bergab etwas schwierig.

Bei 10° kann sich Infanterie geschlossen bergab, wenn auch nicht ohne Schwierigkeit, bewegen; für Cavallerie ist bergab keine Attacke mehr rathsam, wiewohl sie noch vorkommen kann, wenn es sein muß, bergauf kann noch im Galopp geritten werden; Artillerie fährt schwierig bergauf, bergab muß sie hemmen. Ueber 10° ist die Abdachung nur noch bedingt gangbar, also taktisch von geringer Benutzung.

Bis 18° bewegt sich Infanterie noch geschlossen bergauf, Cavallerie nur noch zerstreut, Artillerie fährt im Zickzack.

Bei 25° muß sich Infanterie zerstreut bewegen, einzelne Reiter kommen noch im Zickzack fort.

Bei 35° kann aufgelöste Infanterie noch steigen, bei 45° klettern nur Einzelne auf kurze Strecken.

c) Formation. Bei allen Höhen von einiger Bedeutung ist zu unterscheiden der obere Theil, die Bergwand und der Fuß.

Der obere Theil ist der wichtigste. Es kommt dabei auf seine Ueberhöhung des umliegenden Terrains und seinen Gesichtskreis an, ferner auf seinen Umfang und seine Gestaltung. Plateauförmige Flächen können zu Truppenaufstellungen bequem sein, dieser Vortheil ist aber nicht unbedingt. Spitze Kuppen eignen sich zur Aufstellung von einzelnen Posten, schmale und lange Höhenrücken zu Postenketten oder Schützenlinien, Bergkämme zur Deckung. Vorsprünge, wenn solche vorhanden, sind zu untersuchen, ob sie eine Placirung von Geschütz erlauben. Ueberhaupt ist zu ermitteln, wie viel Truppen und Geschütze auf der Höhe zu verwenden sind und wie weit mit Erfolg geseuert werden kann.

Bei den Bergwänden oder Abhängen ist zu berücksichtigen, ob sie leicht zu ersteigen sind, besonders auf der Angriffsfront, ob sie einen regelmäßigen Abfall oder Absätze und zugängliche Terrassen für Geschütz haben, ob sich Einschnitte, Schluchten oder Mulden finden, welche dem Angreifer Deckung gewähren können, ferner welche Wege oder Fußsteige hinauf führen, ob die Bestreichung

des Abhanges durch Infanterie- oder Geschützfeuer möglich ist. Bei 4° Ab-
dachung können Kanonen noch wirksam feuern.

Der Fuß ist bei ungleichmäßiger, ein- oder ausgebogener Abdachung oft
zerrissen und bildet Schluchten; es kommt darauf an, wie er mit dem anliegenden
Terrain zusammenhängt, ob er sich allmählig verflacht oder Absätze bildet, zu-
gänglich ist, Aufstellungen erlaubt, Deckung gewährt oder im sogenannten todtten
Winkel, der nicht beschossen werden kann, liegt.

d) Bodenbeschaffenheit. Sowohl die des obern Theiles, als auch
die der Abhänge ist von Einfluß, nicht allein der Festigkeit nach, sondern auch,
ob der Berg bewachsen ist. Letzteres wird für die Vertheidigung dann vor-
theilhaft, wenn der obere Theil am Bergsaum bewaldet, dahinter aber freie
Truppenbewegung gestattet, und der Abhang, wie der Fuß, unbedeckt ist.

§. 92. Thäler und Gründe. — Vertiefungen (Ravins).

Ihre taktische Bedeutung besteht darin, daß sie, vor der Front einer ge-
nommenen Stellung liegend, Annäherungshindernisse bilden oder für den Marsch,
auch in Stellungen Verbindungswege enthalten, im ersten Falle daher als Verthei-
digungs-, im letztern als Marsch- oder Angriffslinien zu benutzen sind. Größere
Gebirgsthäler, welche meist breiter sind, als die wirksame Schußweite reicht,
eignen sich nicht zu Vertheidigungslinien, können aber Angriffs- und Marsch-
linien werden. Im Allgemeinen kommt es bei der Benutzung dieser Terrain-
formen auf die Schwierigkeit des Ueberschreitens, die Möglichkeit verdeckter
Aufstellung und Bewegung in der Tiefe, und die Feuerwirkung von einem
Rande zum andern und in den Grund, auch auf die Längenbestreichung dessel-
ben an.

Zu untersuchen ist:

a) die Richtung und Ausdehnung — wie weit das Thal oder Ravin
besetzt oder benutzt werden kann, nebst der obern Breite; die Möglichkeit
einer Umgehung;

b) die Ränder — wobei die Ueberhöhung des einen oder des andern
nd die hinabführenden Wege besonders zu untersuchen;

c) die Eingänge und Mündungen, ihre Beschaffenheit und welcher
Theil dominirt;

d) die Tiefe, besonders die Sohle (ob sie durchaus gangbar oder sumpfig,
bewässert oder bewachsen), ihre Wege für Artillerie und Cavallerie, die Hin-
dernisse und deren Uebergänge, die kesselartigen Erweiterungen und Seitengründe
oder Schluchten, etwaige Gebäude im Grunde.

§. 93. Gewässer. — Weichland.

Gewässer und Weichland hindern die Bewegung. Tactisch sind größere Gewässer und Stücke Weichland als Stützpunkte, die fließenden, wenn sie nicht leicht zu überschreiten sind, als Verteidigungslinien zu benutzen; alle, wenn sie schiffbar sind, dienen zu Communicationen.

Große Ströme über Kanonenschußbreite können zur Deckung der Flanken oder der Front für größere Corps gebraucht werden, was aber durch die Tragweite der gezogenen Geschütze beschränkt ist; Flüsse mit Brücken, wenn diese fortificatorisch (durch Brückentöpfe) gedeckt sind, geben Defensiv-Stellungen, aus denen auch die Offensiv zu ergreifen ist, und Communicationen, wenn sie unsere Operationslinien schiffbar begleiten, nicht schneiden. Kleinere Gewässer bilden Abschnitte, also Verteidigungslinien, besonders wenn das diesseitige Ufer Deckung und freie Uebersicht des jenseitigen gewährt.

Bei allen Gewässern ist zu beachten:

a) das Ufer, die Ersteigbarkeit und der Boden der Ränder, vorhandene Deckungen, Gebäude und Höhen wegen der Feuerwirkung, einfallende Gewässer, gegenseitige Ueberhöhung;

b) die Breite;

c) die Tiefe und das Bett. Infanterie kann bis zu 3 Fuß Tiefe, wenn der Grund sicher und keine starke Strömung ist, durchwaten; Cavallerie kann bei hinreichender Tiefe schwimmen, besonders wenn die Ufer flach und fest sind, Artillerie wird über 2 Fuß Tiefe nur mit wasserdichtem Proklasten das Gewässer durchsetzen. Die militairische Wassertiefe, bei welcher ein Gewässer nicht zu durchsetzen ist, wird auf 6 Fuß angenommen. Das Bett ist zu untersuchen, ob der Grund fest, steinig, sumpfig oder Trieb sand ist;

d) die Uebergänge (Brücken [Fähren], Fuhrten, diese nach ihrer Lage, Richtung, Breite und Wassertiefe); die in der Nähe zu beschaffenden Mittel zum Ueberbrücken, bei Frost die Tragfähigkeit des Eises;

e) die Schiffbarkeit;

f) die vorhandenen Inseln und Sandbänke; erstere, wie hoch sie über dem Ufer und ob sie bewachsen sind.

Bei stehenden Gewässern noch: der Umfang, die Ab- und Zuflüsse, bei fließenden die Schnelligkeit und Strombahn.

Die Mittelklasse zwischen festem Terrain und Gewässern, Weichland, ist nach denselben, darauf passenden Rücksichten, zu untersuchen, mit besonderer Sorgfalt die Gangbarkeit (die festern, für Fußgänger, Reiter oder Fuhrwerk geeigneten Stellen, Wege und Dämme). Wetter und Jahreszeit wirken hier auf die Gangbarkeit ein.

§. 94. Wälder.

Das waldbige (bewachsene) Terrain erschwert die Bewegung, hindert die Uebersicht, also die Gefechtsleitung und beeinträchtigt die Feuerwirkung. Es kann dagegen Offensiv-Bewegungen verdecken und eine hartnäckige Vertheidigung begünstigen, weil die Truppen verborgen und geschützt sind. Einzelne Waldstücke (Waldparcellen) oder ganze Waldflächen sind in ihrer taktischen Wichtigkeit verschieden: erstere bilden Stütz- und Vertheidigungspunkte, letztere in ihren Rändern zwar Vertheidigungslinien, im Innern aber selten günstige Verhältnisse für das Gefecht.

Zu recognosciren ist:

- a) die Gestalt, nach Breite, Tiefe und Holzart;
- b) der Saum oder Rand (die Lisiere); die Linien, welche er bildet, besonders die vorspringenden (schwächsten) Theile; die Holzart und ob er starke Bäume, welche Deckung gewähren, oder nur Gesträuch hat;
- c) das Innere: Dichtigkeit, freie Plätze; Abschnitte durch Ravins, Gewässer oder Lichtungen; vorhandene Gebäude; Communicationen, Gestelle, Wege, Knotenpunkte derselben; Boden.

Günstig zur Vertheidigung ist ein Wald, dessen Rand aus starken Bäumen mit Gebüsch dazwischen besteht und dessen Inneres, nicht zu dicht bewachsen, festen Boden, gute Communicationen und Abschnitte oder Stützpunkte hat.

B. Terraingegenstände künstlicher Bildung.

§. 95. Gebäude und Ortschaften.

Diese haben große Wichtigkeit, wenn sie Terrainabschnitte und deren Zugänge sperren oder beherrschen. Selbst einzelne Gebäude und Gehfte können dadurch für eine Stellung von bedeutendem Einfluß werden. Als Stützpunkte haben sie Werth vor allen. Sie dienen zuweilen auch zur Aufbewahrung von Kriegsmaterial und Lebensmitteln und müssen dann geschützt werden. Ihre taktische Wichtigkeit hängt, wie die aller örtlichen Gegenstände, von der Lage im Terrain und ihrer Beschaffenheit ab.

a) Gebäude. Zur Besetzung und Vertheidigung, wie für den Angriff sind von Einfluß:

die Größe, Bauart, Feuerfestigkeit, Stärke der Mauern; Höhe, Bedachung;

die Stellung der Gebäude, wohin die Front;

die Zahl der Stockwerke, Thüren und Fenster;
die Räumlichkeit im Innern, Zimmer, Corridore, Treppen, Souterrains;
der Anbau, Seitenflügel, Neben- und Hintergebäude, Thürme, Erker, Balkons;
die anstoßenden Höfe und Gärten mit ihren Umfassungen.

b) Gehöfte. Zu den vorstehenden Punkten kommen noch, die Umfassungen, die Eingänge, der Hofraum.

c) Dörfer und Städte. Bei ihnen sind zu berücksichtigen: die äußere Form und die Bauart; die Umfassungen mit ihren Linien; die Hauptstraßen nach ihrer Richtung, Länge und Breite, die freien Plätze und Abschnitte im Innern, endlich die zu Reduits geeigneten Gebäude und Gehöfte, welche besonders zu untersuchen sind.

Die Beschaffenheit eines Dorfes ist für die Vertheidigung vortheilhaft, wenn das Dorf eine zusammenhängende Umfassung (Enceinte) von festem Material, am besten Mauern, hat, mit wenig Eingängen, wenn die Linie der Umfassung ein flankirendes und vor den auspringenden Winkeln kreuzendes Feuer erlaubt, wenn die breite Seite des Dorfes als Angriffsfront zu betrachten, das Innere von zusammenhängender, aber nicht zu gedrängter Bauart ist, mit guten Communicationen und einzelnen Abschnitten, massiven Häusern, wenigstens einem solchen Hauptgebäude, das sich zum Reduit eignet, und wenn die Hauptstraße der Angriffsfront parallel läuft, in welchem Falle, in ihr die zweite Feuerlinie gebildet werden könne. Ein Ravin im Innern oder ein quer durchfließender, nicht zu durchwatender Bach mit einzelnen Uebergängen erhöht die Vertheidigungsfähigkeit ungemein.

§. 96. Communicationen.

Dazu gehören Wege, Straßen, Chausséen, Eisenbahnen, Dämme, Brücken, Canäle. Sie sind für die Bewegung wichtig, taktisch sowohl, als strategisch — in letzterer Beziehung, wenn sie Punkte verbinden, welche von Bedeutung für die Operationen sind. — Einzelne ergeben Vertheidigungspunkte, z. B. Brücken, auch Vertheidigungslinien, z. B. Dämme, die als Brustwehr zu benutzen sind, andere können als Marsch-, Angriffs-, Rückzugs- oder Verbindungslinien dienen.

Sie sind zu untersuchen:

a) nach ihrer Richtung und Beziehung auf das anliegende Terrain;

- b) nach ihrer Beschaffenheit: Breite, Material (besonders Brücken), Boden der Wege; Festigkeit derselben für alle Waffen;
- c) nach ihren Verbindungen, wobei die Knotenpunkte wichtig sind, nach den Parallelstraßen, und deren Entfernung von einander, ob diese eine gegenseitige Unterstützung der getrennt marschirenden Truppen erlaubt.

§. 97. Anlagen aller Art.

Diese können sein: Gärten, Umfassungen, Parks, Thiergärten, Gehege, Weinpflanzungen, künstliche Bewässerungen, Gräben, Umfriedungen, Wallhecken, (sogenannte Knicks) u. s. w. Sie sind Hindernisse der Bewegung, gewähren aber meist Deckung, sind daher taktisch zu benutzen, obwohl das Gefecht hier oft sehr schwierig zu leiten ist, wie in dem lombardischen Weingelände und den schleswigschen Knicks. Die Recognoscirung dieser Terraingegenstände geschieht analog den vorigen: Garten- und Culturanlagen wie bedecktes Terrain, nasse Gräben wie kleine Gewässer, Umfriedungen wie die Umfassungen von Gehöften oder Dörfern. Dabei sind stets die Durchgänge, lichten Stellen und vorhandenen Mittel, Communicationen oder Deckung zu schaffen, sorgfältig zu beachten.

C. Durch- und Uebergänge im Terrain.

§. 98. Defileen.

Defileen oder Engen sind schmale Durch- oder Uebergänge. Sie können von der Natur gebildet oder künstlich entstanden sein. Im weitesten Sinne heißen Defileen alle Durchgänge, wo das Terrain zur Seite die Bewegung hindert, also Durchgänge in Thälern, Gründen, Ortschaften, dichten Wäldern, Niederungen und Weichland. Sie sind oft meilenlang und von wechselnder Beschaffenheit.

Im engeren Sinne versteht man unter Defileen: Verbindungen von geringer Breite zwischen Terrain-Abschnitten, also Uebergänge. Dahin gehören: Thäler, Schluchten, Hohlwege, Dämme, Brücken u. s. w. Defileen, welche ohne bedeutenden Umweg nicht zu umgehen sind, heißen insbesondere Pässe, diese können Gebirgs- oder Wasserpässe sein. Die Ausgänge der Defileen werden Deboucheen genannt.

Defileen sind von großer militairischer Wichtigkeit, sie hemmen die freie

Bewegung, sind also Hindernisse der Marschlinien; sie zwingen die Truppen, in Colonnen von schmaler Front zu marschiren und machen sie dadurch mehr oder weniger gefechtsunfähig, der Uebergang, das Debouchiren, und die Entwicklung im Angesicht des Feindes sind höchst gefährlich, noch schwieriger ist der Rückzug über ein Defilee. Darum entstehen häufig an oder um Defileen Gefechte, welche meist schwierig einzuleiten und durchzukämpfen sind.

Bei einem Defilee kommt es an auf:

a) die Art des Defilees und das umliegende Terrain, besonders auf welche Entfernung dasselbe eine Umgehung gestattet;

b) die Ein- und Ausgänge nach Breite, Rändern, Deckungen, Hindernismitteln, und bei letztern, ob solche zu schaffen für die Defensive oder, wenn vorhanden, für die Offensive leicht wegzuräumen sind;

c) die besondere Beschaffenheit: bei Brücken auf deren Material und Tragsfähigkeit für alle Waffen, ihre Höhe und Zugänge, bei Bergdefileen auf das Innere. Ferner ist die Richtung des Defilees, seine Länge, und ob diese mit Kleingewehr- oder Geschützfeuer zu bestreichen ist, die Breite und Räumlichkeit für Aufstellungen wichtig; endlich müssen die etwa vorhandenen Ausweitungen oder Krümmungen, so wie die Seiten eines Thales oder Hohlweges recognoscirt werden, ob erstere und von wo zu bestreichen, und ob auf den letztern Schützen zu entwickeln oder an einzelnen Punkten Geschütze aufzustellen sind.

Zweiter Abschnitt.

Von den Märschen.

§. 99. Ueber Märsche im Allgemeinen.

Marsch im eigentlichen Sinne heißt die Gesamtbewegung von Truppen auf ein bestimmtes Ziel.

Es giebt dem Zwecke nach Friedens- (sogenannte Reisemärsche) und Kriegsmärsche. Die Kriegsmärsche sind ihrer Richtung nach in Bezug auf den Feind entweder Vor-, Rück- oder Seitenmärsche, der Marschzeit nach: gewöhnliche und Eilmärsche, letztere werden noch in ange strengte, Gewalt- und künstlich beschleunigte Märsche getheilt. Angestrengte Märsche haben größere Tagemärsche und weniger Rasttage, als

gewöhnliche Märsche; Gewaltmärsche nennt man solche, wo die Truppen so viel Meilen zurücklegen, als ihnen irgend möglich; künstlich beschleunigt werden die Märsche durch Eisenbahn- oder Wassertransport. In der Ausführung unterscheidet man noch heimliche Märsche, wozu die Nachtmärsche gehören.

§. 100. Rücksichten beim Marsch.

Die Märsche unterliegen strategischen, taktischen und ökonomischen Rücksichten.

Erstere bestimmen nach dem Operationsplane das Marschziel, den Zeitpunkt des Aufbruches und Eintreffens, die einzuschlagenden Straßen, die Punkte, wo ein längeres Verweilen eintritt und das dem Kriegsplane entsprechende Verhalten beim Zusammentreffen mit dem Feinde, ob die Offensive oder Defensive zu wählen.

Die taktischen Rücksichten (bei kleinen Verhältnissen mit jenen zusammenfallend) haben das gute Fortkommen, vorzüglich aber die Schlagfertigkeit der Truppen und deren Sicherung im Auge, sind jedoch abhängig von den ökonomischen, zum Theil mit ihnen verbunden. Diese bezwecken die Schonung der Truppen und des Landes, die Verpflegung, die Erhaltung des Materials u. s. w.

Größere Entfernung vom Feinde erlaubt mehr ökonomische Rücksichten zu nehmen und die taktischen zu ermäßigen: Verpflegung und Marschordnung sind davon abhängig. Je näher am Feinde, desto mehr müssen jene aber vor den letzteren zurücktreten. Die Richtung des Marsches entscheidet über die Maßregeln der Marschsicherung vorwärts, rückwärts und seitwärts durch Avant-, Arrieregarde und Seitendeckungen. Der Vormarsch eines größeren Corps in der Nähe des Feindes geschieht in getrennten Colonnen auf mehreren Parallelstraßen, um für die Entwicklung zum Gefecht die nöthige Breite festzuhalten; wenn jedoch der Marsch nur auf einer Straße geschieht, muß die Avantgarde so stark sein, daß sie den Aufmarsch zum Gefecht vollkommen sichern kann. Ebenso ist es in Bezug auf die Arrieregarde beim Rückmarsch. Seiten-Märsche (Flanken-M.) geben zwar eine gewisse taktische Bereitschaft, da hier beim Einschwenken, oder sonstiger Entwicklung in der Flanke, gleich eine hinreichende Gefechtsfront gewonnen ist, aber die übrigen Verhältnisse sind gewöhnlich ungünstig; eine starke Seitendeckung ist nothwendig, weil die Flanke an sich der schwächste Theil ist und daher die Zeit gesichert werden muß, um dem Feinde beim Angriff die Front zu bieten. Parallel-Märsche, d. h. solche, bei denen der Feind daneben in derselben Richtung marschirt, erfordern eine

besondere Aufmerksamkeit. Der Ausdruck *Parallel-Marsch* wird häufig für jeden Seitenmarsch gebraucht, er paßt aber nur, wenn dessen Richtung der feindlichen Front parallel ist.

Die Rücksicht auf die Schlagfertigkeit bedingt die Gliederung in einzelne Theile und deren Marschformation. In dieser Beziehung ist es besser, mit verbundenen Waffen zu marschiren, welche man bei vorwaltenden ökonomischen Rücksichten trennen würde. Zweckmäßige Ausrüstung (Anzug, bei der Infanterie gute Fußbekleidung, Gepäck u. s. w.), Marschgewöhnung und Abhärtung, die mit Schonung wohl verbunden sein kann, auch gute Verpflegung erhöhen die Marschfähigkeit der Truppen.

§. 101. Der Marsch.

Den Truppen gehen um 1—2 Tage die Quartiermacher (Fouriere) voraus, von jedem Bataillon, Cavallerie-Regiment oder mehreren vereinigten Batterien gewöhnlich 1 Officier, und von der Compagnie (Escadron, Batterie) 1 Unterofficier und einige Mann. Sie haben für die Unterkunft der Truppen zu sorgen, worüber dienstliche Vorschriften und Instructionen gegeben sind. Gewöhnlich wird die Dislocation der einzelnen Abtheilungen für den ersten Tag befohlen oder durch das Loos bestimmt, nachher bleibt die vorderste auch vorn, und alles Kreuzen wird möglichst vermieden. Wenn Umstände eine Veränderung in der Dislocation nöthig machen, so wird diese durch die Behörde oder den Officier selbst veranlaßt und muß dem betreffenden Truppentheile so gleich gemeldet werden.

Im Orte, der mit Truppen belegt werden soll, ist für diese der Stellungsplatz (Alarm-Platz) und das Wachtlocal zu bestimmen. Der dienstlichen und taktischen Ordnung wegen müssen die Compagnien u. s. w. ihre bestimmten Reviere erhalten.

Die für den Marsch eines größeren Corps einzuschlagende Straße ist, wie schon bemerkt, gewöhnlich strategisch bedingt. Wenn die Wahl den Truppen frei steht, so wird man Wege von grader Richtung und festem Boden suchen, mit wenig Deflees, weil diese oft Störung und Aufenthalt verursachen. Auch die Lage der Ortschaften, wenn man Quartiere beziehen will, kommt in Betracht. In der Nähe des Feindes weist man die Waffen in das ihnen für ein mögliches Gefecht zusagende Terrain, doch ohne viel zu kreuzen.

Auf dem Marsche ist eine strenge Aufrechthaltung der Ordnung nöthig, damit auf demselben die Disciplin und Schlagfertigkeit der Truppen nicht leide. Hierher gehören alle dienstlichen Maaßregeln, welche das Zusammenbleiben

bezwecken, das Austreten (Abstigen) Einzelner ohne Erlaubniß, besonders beim Passiren von Ortschaften, hindern, und für die Gesundheit der Truppen durch Kasen u. s. w. sorgen. In der Nähe des Feindes sind die Maaßregeln zu verschärfen, besonders auf Rückzügen muß die Marsch-Disciplin mit der größten Strenge aufrecht erhalten werden, bei heimlichen und Nachtmärschen zugleich die Stille. —

Die Dauer des Marsches ergibt sich nächst der Entfernung, aus der Geschwindigkeit der Waffen und der Gangbarkeit der Wege, außerdem nach der Jahreszeit, Temperatur, Bitterung und dem Zustande der Truppen.

Man rechnet gewöhnlich, daß 3 Meilen von Infanterie und Fuß-Artillerie auf gutem Wege in 6 Stunden, von Cavallerie und reitender Artillerie in 4, von großen Colonnen in 5 Stunden zurückgelegt werden, bei mittlerm Boden ist das Verhältniß 8, 6, 7 Stunden, bei schlechtem 10, 8, 9 Stunden. Doch sind dies nur allgemeine Annahmen, welche durch die Umstände sich vielfach ändern, meist an Zeit wachsen.

Bei gewöhnlichen Märschen werden gewöhnlich 3—4 Meilen gemacht, der vierte Tag ist Ruhetag. Bei Eilmärschen in kleinen Abtheilungen kann Infanterie bei guten Wegen 5—6 Meilen, Cavallerie 6—7 Meilen zurücklegen; Gewaltmärsche hängen von der Marschfähigkeit der Truppen ab und haben schon bis auf 12 Meilen in 24 Stunden geführt, können aber auf längere Dauer selten fortgesetzt werden.

Beispiele von Gewaltmärschen: Radeßky 1805 (mit Cav. im berg. Terr. 36 M. in 5 T.) Diebitsch 1831 (10 M. in 36 St. und gleich Angriff bei Ostrolenka). Gomez 1836 (Carlisi: in 24 Tagen 144 Meilen ohne Ruhetag).

§. 102. Quartiere.

In der neuen Kriegführung sind Quartiere seltener, als sonst, geworden, die Truppen lagern meist, doch ist es nothwendig, ihnen zuweilen in Quartieren Erholung zu geben, und Gelegenheit, das Material wieder in Stand zu setzen.

Es giebt: Marsch-, Cantonirungs- und Winter-Quartiere; dabei enge und weitläufige Quartiere.

Marsch-Quartiere sind solche, bei denen die Truppen nur 1—2 Tage an einem Orte bleiben. In der Nähe des Feindes dürfen die Orte, welche belegt werden, nicht zu entfernt von einander liegen, in denselben werden die Truppen möglichst in großen Räumen (Militärhäusern) zusammengehalten.

Cantonirungen nennt man Quartiere, wo einige Zeit verweilt wird. Sie sind, nach der Nähe des Feindes und der Verpflegung, enge oder weitläufige. Erstere werden genommen, wenn man bald schlagfertig sein muß; wo man sicherer sein kann, werden weitläufige Cantonirungen bezogen.

Winter-Quartiere sind weitläufige Cantonirungen, welche genommen werden, wenn die Jahreszeit und Bitterung Kriegsunternehmungen hindert. Sonst waren sie Regel, jetzt kommen sie nur ausnahmsweise vor, weil die Operationen auch im Winter fortgesetzt werden.

Ist der Ort, wo Quartier genommen werden soll, noch nicht besetzt, so wird er bei Märschen vor dem Feinde zuvor abgesucht (vergl. §. 107). Wenn die Truppen eingerückt und mit Quartieranweisungen versehen sind, werden ihnen, ehe sie auseinander gehen, die Alarmplätze und Alarmhäuser bekannt gemacht.

Der innere Dienst wird, je länger im Ort, desto mehr wie der Garnisondienst betrieben. Besondere Sorge ist für Waffen, Munition und Bekleidung zu tragen, damit sie gut erhalten werden.

Die Sicherheitsmaaßregeln richten sich nach der Nähe des Feindes. Außer den Vorposten (vergl. §. 112) als äußere Sicherheitsmaaßregeln werden Wachen im Orte gegeben mit Doppelposten an den Ausgängen und verschärftem Patrouillendienst.

In den Alarmhäusern brennt des Nachts Licht. Wenn der Feind nahe ist, fallen die Garnison-Signale weg, die Leute bleiben angezogen, auch des Nachts, von der Cavallerie bleibt wenigstens ein Theil (in Bereitschaft, als Piket) gesattelt, die Artillerie hat aufgeschirrt.

Beim Alarm müssen die Truppen so schnell als möglich ausrücken und in kürzester Frist rangirt sein, besonders wenn der Feind einen Ueberfall macht.

§. 103. Lager.

Vor dem Feinde werden die Truppen entweder ein Freilager (Bivouac) oder, bei längerem Verweilen, ein Hüttenlager beziehen. Zeltlager, wie in früheren Zeiten, kommen im Felde selten vor. Doch sind seit einiger Zeit, wenn auch nicht in allen Armeen, wieder Zelte (zerlegbar und von den Soldaten getragen) eingeführt worden. Der Lagerplatz ist nach der Nähe des Feindes und den taktischen Verhältnissen in einem zum Gefecht günstigen Terrain, mit Rücksicht auf die nothwendigen Lagerbedürfnisse, besonders Wasser, zu wählen.

Größere Abtheilungen lagern stets in Colonne, kleinere wohl auch in

Linie. Die Form des Lagers ist in den Armeen verschieden, in der preussischen wie folgt:

Das Hüttenlager eines Bataillons hat 4 Gassen, jede von 2 Reihen Hütten einer Compagnie gebildet, zwischen 2 Compagnien ist immer eine 8 Schritt breite sogenannte Brandgasse. Lagern mehrere Bataillone neben einander, so bilden die Hütten jedes Bataillons nur eine Gasse und die Front ist der einer Angriffs-Colonne gleich.

Das Lager eines Cavallerie-Regiments hat ebenfalls 4 Gassen (Stallgassen), das einer Batterie 2 Gassen.

Das Bivouac eines Bataillons wird in Angriffs-Colonne bezogen. Eine halbe Zuglänge (15 Schritt) neben den zusammengesezten Gewehren lagert die 2te und 3te Compagnie, ebenso weiter hinter jenen die 1ste und 4te.

Ein Cavallerie-Regiment bivouacirt in gedöffneter Colonne in Escadrons, wobei eine Escadron hinter der andern durch Kehrtmachen des 2ten Gliedes und Zurückgehen desselben bis auf geringe Entfernung von dem 1sten Gliede der nächsten Escadron ihre Stallgasse bildet.

Eine Batterie hat im Bivouac die Geschütze vor der Front, dahinter die Munitionswagen, in dritter Reihe die Administrationswagen; dann in zwei Stallgassen (neben einander) die Pferde geschützweise.

Der innere Dienst im Lager bezweckt die Ordnung und Disciplin. Zur Sicherung werden Wachen gegeben: Lager- (Standarten-, Geschütz- oder Park-) und Brandwachen. Erstere stehen bei der Infanterie 300 Schritt vor dem Lager (der Platz heißt *Placs d'armes*), bei der Cavallerie und Artillerie 10 Schritt. Wenn mehrere Truppentkörper lagern, werden von den Flügels-Abtheilungen noch Flankenwachen ausgestellt. Hinter dem Lager, Front nach rückwärts, stehen die Brandwachen. Posten auf den Flügeln (bei der Infanterie hier Doppelposten), vor dem Gewehr, beim Commandeur u. s. w. werden ausgestellt, deren Dienst durch Patrouillen und Ronden unterstützt wird. Außerdem sind bei der Cavallerie und Artillerie noch Nachtwachen zur Aufsicht der Pferde zu geben.

Die Lagerbedürfnisse werden entweder an Ort und Stelle geliefert oder von den Truppen durch Commandirte eingeholt. Müssen sie außerhalb durch die Truppen requirirt werden, so geschieht es vor dem Feinde mit Sicherheitsmaaßregeln.

§. 104. Verpflegung.

Die Verpflegung der Truppen gehört zwar nicht zur Taktik, ist aber doch wegen ihrer Wichtigkeit und ihres Einflusses auf strategische Operationen so-

wohl, wie auf taktische Verhältnisse, die jeder bedeutende Krieg von Neuem beweist, hier zu berühren. Sie kann auf folgende Arten geschehen:

1. Durch den Wirth oder die Gemeinde. Dies geschieht nur in Marschquartieren oder bei weitläufigen Cantonirungen auf kurze Zeit, in wohlhabenden gesicherten Gegenden.

2. Durch Lieferung, mittelst regelmäßiger Ausschreibung der Behörden, bei Cantonirungen auf längere Zeit oder Standlagern.

3. Aus Magazinen, die regelmäßige Verpflegung, früher ausschließlich angewendet, aber bei den schnelleren Kriegsoperationen der neuern Zeit und den großen Heeren, welche zur Zufuhr der Verpflegung ungeheure Transportmittel in Anspruch nehmen (1866), nicht immer thunlich. Verpflegungsämter und mobile Proviant-Colonnen folgen dazu den Truppen. Ihre Organisation muß Gegenstand der höchsten Fürsorge sein und nach den Erfahrungen jedes Krieges verbessert werden.

4. Durch Selbstrequisition der Truppen. Diese soll nur im Nothfall eintreten, weil sie das Land ruiniert und der Disziplin nachtheilig wird, aber fast in jedem Kriege, besonders wenn die Truppen so rasch operiren, daß ihnen die Proviant-Colonnen nicht folgen können, werden andere Mittel der Verpflegung oft genug fehlen und die Truppen auf Requisition angewiesen sein. Ein gut organisirtes Marketenwesen kann einige Aushilfe gewähren.

Gewöhnlich tritt, wenn die Verhältnisse nicht eine oder die andere Art begünstigen, eine gemischte Verpflegung ein. Auch hat man neuerdings versuchsweise der Mannschaft leicht zu transportirende, kräftige Surrogate für die bisher übliche Feldverpflegung mitgegeben.

§. 105. Die Eisenbahnen.

Die Bedeutung der Eisenbahnen, als der wichtigsten Operationslinien, ist mit der Vervollständigung des Eisenbahnnetzes in allen Ländern, der Doppelgleise und gleicher Spurweite in den neuesten Kriegen immer mehr hervorgetreten. Der Transport für alle Waffen hat große Fortschritte gemacht und die früher bezweifelte Möglichkeit, große Heeresmassen zu befördern, thatsächlich bewiesen. Obgleich die Wichtigkeit der Eisenbahnen mehr eine strategische als taktische ist, so tritt doch auch die letztere häufig hervor, es werden daher in den „Elementen der Taktik“ wenigstens einige Andeutungen zu geben sein.

Die Eisenbahnen (in Verbindung mit den Telegraphen für das Nachrichtenwesen und die Beschleunigung der Meldungen und Befehle) machen die Kriegsführung unabhängiger von Zeit und Raum, denn sie gestatten

1. große Streitkräfte in kürzester Frist und in ungeschwächtem Zustande an entscheidenden Punkten zu vereinigen (1864, 1866);

2. Verstärkungen, wo sie nöthig werden, zu geben und bei verändertem Operationsplane disponibel gewordene Truppen schnell auf andere Punkte zu versetzen (1859, 1866);

3. gegenseitige Unterstützung getrennt operirender Corps und darum weiteres Vorschieben der Avantgarde, der Flanken-Detachements u. s. w., weil man sie nicht allein rechtzeitig verstärken, sondern auch schnell zurückziehen kann;

4. die freieste Verwendung der Heeres-Reserven (1866);

5. die unge störte Nachfuhr von Kriegsmaterial aller Art aus den rückwärts gelegenen Hauptwaffenplätzen und von Verpflegungsmitteln aus den Magazinen.

Auch der kleine Krieg hat die Eisenbahnen im Auge, sowohl um die eigene Benutzung zu sichern, als die feindliche zu hindern. In letzterer Beziehung können Ueberfälle von Eisenbahnen vorkommen. Angriffe von feindlichen E.=B.=Transporten werden durch Artillerie unterstützt, welche ihre Geschütze schräg auf den Locomotivzug richtet, auch den Enfilirschuß anwenden kann. Zur Herstellung beschädigter Bahnstrecken werden jetzt den Armeekorps besondere Eisenbahn-Abtheilungen beigegeben.

Für die taktische Benutzung der Eisenbahnen gelten folgende Grundsätze: die Schlagfertigkeit der Truppen ist die erste Rücksicht, E.=B. müssen daher so gesichert sein, daß an ihren Endpunkten das Aussteigen und Formiren gedeckt ist. Dazu wird besonders leichte Cavallerie wirken, welche die Gegend weithin durchstreift und überraschende feindliche Annäherung verhindert, wenigstens meldet. Wo die Beförderung auf Eisenbahnen nicht grade nothwendig, sondern nur erwünscht ist, wird man E.=B.=Fahrten mit Märschen combiniren, weil letztere für die Feldgewöhnung der Truppen sehr nützlich sind. Unstatthaft werden E.=B.=Fahrten, wo man jeden Moment schlagfertig sein muß, um einem feindlichen Anfall zu begegnen.

Für das Verhalten der Truppen beim Ein- und Aussteigen, sowie unterwegs, sind dienstliche Vorschriften erlassen.

Dritter Abschnitt.

Sicherheits- und Nachrichtenwesen.

I. Marsch-Sicherung.

§. 106. Sicherheitsmaassregeln auf dem Marsche.

Eine marschirende Truppe muß vor feindlicher Ueberraschung gesichert werden, damit sie Zeit hat, ihre Disposition zu treffen, je nachdem sie sich schlagen oder dem Feinde ausweichen will: Aufmarsch zum Gefecht oder Abzug. Es sind also Maassregeln nothwendig, um den Feind frühzeitig zu entdecken, und wenn er angreift, ihn so lange aufzuhalten, bis jene Disposition getroffen und ausgeführt ist. Diese Maassregeln bestehen darin, daß Abtheilungen in der Richtung, woher der Feind zu erwarten ist, auf eine gewisse Entfernung von der Haupt-Colonne marschiren und diese dadurch vor einem unerwarteten Zusammentreffen mit dem Feinde schützen. Man nennt die dazu bestimmten Truppen **Sicherheits-Truppen**.

Die der Tete voraus marschirende Abtheilung heisst **Avantgarde** (Vorhut, Vortrab), die der Queue folgende: **Arrieregarde** (Nachhut, Nachtrab), die auf den Flanken seitwärts die Marsch-Colonne begleitenden (cotopirenden) werden **Seitendeckungen** genannt. Ob von diesen Abtheilungen eine oder die andere wegsfallen oder nur sehr schwach sein kann, hängt von der Gewisheit über den Feind, der Richtung des Marsches und dem Terrain ab. Beim sicheren Vormarsch ist die Arrieregarde bis auf einen kleinen Trupp entbehrlich, bei einem Rückmarsch ebenso die Avantgarde; in weit übersichtlichem oder ganz ungangbarem Seitenterrain können die Seitendeckungen unterbleiben. Diese sind auf Flankenmärschen, in der Nähe des Feindes, besonders wichtig.

Jede dieser Abtheilungen marschirt so weit vom Gros entfernt, als dessen Sicherheit verlangt und die niemals aufzugebende Verbindung mit ihm erlaubt. Von ihnen sind, nach Verhältniß der Stärke und des Terrains, wieder kleinere Trupps, Patrouillen und einzelne Detachirte (Eclaireurs) zu entsenden, welche wieder unter sich in Verbindung bleiben und so das Terrain auf eine weitere Strecke durchsuchen (aufklären), um es für die marschirende Colonne sicher zu machen.

Es ist dabei von der größten Wichtigkeit, über den Feind so viel Nachrichten, als möglich, einzuziehen. Die Patrouillen und Detachirten haben daher den Kundschafftendienst zu versehen. Derselbe ist ein Theil des Nachrichtenwesens, das förmlich organisiert sein muß.

In allen Armeen sind über den Sicherheitsdienst, wie über die andern Zweige des Felddienstes, bestimmte Instruktionen erlassen. Doch muß im Felde alles mechanische Verfahren vermieden werden, die Vorschrift dient nur zum allgemeinen Anhalt, über die Anwendung entscheiden stets die Verhältnisse. Oft reicht eine viel kleinere Entsendung, als die Norm besagt, aus, oft müssen ganze Cavallerie-Regimenter zur Sicherung der Operationen vorgeschickt werden.

§. 107. Avantgarde.

Man hat Avantgarde im engern und weitem Sinne unterschieden, obgleich die Bestimmung immer dieselbe ist und mit der Stärke nur die Größe der Aufgabe, wie deren Vielseitigkeit wächst.

Avantgarde im weitem Sinne ist ein aus allen Waffen zusammengesetzter selbstständiger Heeresstheil, welcher der Armee oder seinem Corps auf weitere Entfernung, zuweilen auf einen Tagemarsch, vorausgeht, um dessen Operationen oder Stellungen zu decken, Terraintheile von Wichtigkeit zu behaupten, die Entwicklung des Gros zu sichern und dessen Gefecht einzuleiten. Sie kann $\frac{1}{6}$ — $\frac{1}{4}$ des Ganzen betragen und behält im Laufe des Feldzuges immer den Namen Avantgarde, mag auch die veränderte Richtung der Operationen sie zeitweise selbst hinter das Gros bringen. Zur speciellen Sicherung des Marsches hat sie eine kleinere Abtheilung vorzuschieben, welche auch Avantgarde heißt, im engern Sinne, und die eigentliche Sicherheitstruppe ist.

Diese hat das Terrain abzusuchen, die Hindernisse zu beseitigen, Wege auszubessern, den Feind zeitig zu entdecken und zu melden, und ihn wenigstens so lange aufzuhalten, bis die Truppe ihre Maßregeln getroffen hat.

Von der Avantgarde als Sicherheitstruppe ist hier nur die Rede.

Ihre Zusammensetzung ist, wenn die Marsch-Colonne aus verbundenen Waffen besteht und das Terrain unterwegs wechselt, aus Infanterie und Cavallerie. Wo es irgend das Terrain erlaubt, wird Cavallerie dazu gegeben, weil sie, ihrer Schnelligkeit wegen, sehr weit ausgeschildt werden kann, und alle Meldungen rascher bringt, daher einen größern Raum für den Marsch sicher hält. Ueberhaupt aber sind leichte Truppen, wie zu allen Leistungen des Sicherheitsdienstes, hier die geeigneten.

Die Stärke richtet sich nach der des Gros, auch nach dem Terrain und der nothwendigen Selbstständigkeit gegen den Feind. Je stärker die Colonne, desto schwächer kann im Verhältniß zu ihr die Avantgarde sein. Bei kleinen Detachements wird sie etwa $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{3}$ betragen.

Die Entfernung bestimmt sich nach dem Terrain und der zu den Meldungen an das Gros und zu dessen Aufmarsch nöthigen Zeit. Cavallerie kann daher weiter detachirt werden, als Infanterie, doch müssen sich die einzelnen Theile der Avantgarde sehen können. Im bedeckten Terrain marschirt sie aus diesem Grunde nicht so weit entfernt, bei Geheimmärschen, um sich nicht zu verrathen, oft nur auf geringen Abstand voraus. Mit der Stärke der Avantgarde kann auch ihre Entfernung wachsen, weil sie sich um so länger im Gefecht behaupten kann. Gewöhnlich nimmt man die Entfernung ungefähr 3- bis 4mal so groß, als die Tiefe der Marsch-Colonne an, doch ändert sich dies nach den Verhältnissen, wobei auch die Zeit, welche das Gros zum Aufmarsch braucht, in Anschlag zu bringen ist. Bis dieser vollendet ist, muß die Avantgarde das Gefecht führen können. Für den Aufmarsch einer Colonne vorwärts rechnet man auf 100 Schritt Tiefe eine Minute, nach der Mitte halb so viel; rückwärts wird Zeit für die Vorbereitung zum Gefecht gewonnen, weil man sich durch diesen Aufmarsch vom Feinde entfernt; nach der Flanke ist die Gefechtsordnung am schnellsten hergestellt.

Eintheilung. Eine Avantgarde, wenn sie nicht zu schwach ist, wird der Regel nach abgetheilt in Haupttrupp, Vortrupp und Seitentrupp, letztere jedoch nur, wenn sie nöthig sind. Der Vortrupp entsendet wieder eine Spitze, und nach dem Terrain, Seitenläufer. Die Seitentrupp detachiren ebenfalls Seitenläufer (-plänkler). Hinter dem Haupttrupp folgt das Gros.

Die Bestimmung der Spitze, welche aus 3 Mann besteht (2 vorn, 1 M. zur Verbindung etwa 50 Schritt dahinter), ist, das Terrain abzusehen und den Feind, wenn er entdeckt wird, zu melden.

Der Vortrupp — bei kleineren Avantgarden etwa $\frac{1}{4}$ der Stärke — folgt der Spitze auf 100—200 Schritt, um dieselbe beim Absuchen schwierigen Terrains zu unterstützen und gegen den Feind, wenn er aufgehalten werden soll, eine Schützen-(Flankeur-)Linie zu bilden. Bei größerer Entfernung der Spitze oder im bedeckten Terrain detachirt der Vortrupp noch 2 Mann zur Verbindung, welche aber nicht zur Spitze gerechnet werden können und, wenn sie nicht mehr nöthig, wieder einzuziehen sind. Das Letztere gilt von allen Detachirten. — Bei sehr kleinen Avantgarden (unter 20 Mann) ist kein Vortrupp zu bilden.

Die Seitentrupps und Seitenläufer durchsuchen das Nebenterrain und bewachen es, bis die Spitze der Seitendeckung vom Gros ankommt.

Der Haupttrupp, welcher im freien Terrain bis auf 500 Schritt vom Vortrupp zurückbleiben kann, bildet das Soutien für alle Detachirten, entsendet nach entfernter liegenden Punkten, welche von den Seitenläufern nicht mehr abgesucht werden können, besondere Trupps (Patrouillen) und hat für die Wegsamkeit zu sorgen, wozu beim Marsch größerer Colonnen entweder Pioniere oder Arbeiter beigegeben werden. In Bezug auf den Feind hat er der allgemeinen Bestimmung der Avantgarde zu genügen.

Verhalten. Spitze und Seitenläufer (=plänkler) marschiren aufmerksam, durchforschen jeden Terraingegenstand, welcher den Feind verbergen könnte, und suchen die Höhen zur Uebersicht, ohne sich selbst sehen zu lassen. Im fortlaufend coupirten oder waldigen Terrain halten sich die Seitenläufer des Vortrupps ungefähr in gleicher Höhe mit der Spitze.

Alles militairisch Wichtige wird zeitig gemeldet; wenn es von der Spitze geschieht, so geht der Mann der Verbindung an die Stelle des Meldenden vor. Der wichtigste Dienst ist das Absuchen. Wenn die Spitze sich einem zu durchsuchenden Terraingegenstande nähert, so bleibt ein Mann zur Beobachtung halten, während der Andere absucht. Bei ausgedehnteren Gegenständen, welche zu viel Zeit für die Spitze fordern würden, unterstützt sie der Vortrupp durch Mannschaften, weil der Marsch so wenig als möglich aufgehalten werden darf.

Einem bewohnten Orte nähert sich die Spitze vorsichtig; ein Mann geht an das nächste Haus, erkundigt sich nach dem Feinde; unterdessen kommt die Unterstützung des Vortrupps heran, der Haupttrupp bleibt außer Schußweite halten, bis die Meldung kommt. In Feindesland, oder wo Gefahr ist, wird ein angesehenener Einwohner als Bürge für die Richtigkeit der im Orte erhaltenen Aussagen während des Absuchens festgehalten. Das Absuchen geschieht, je nachdem es nothwendig ist, mehr oder weniger gründlich; die Spitze geht unterdessen bis an den jenseitigen Ausgang hindurch und stellt sich dort zur Beobachtung auf, die Ausgänge werden überhaupt besetzt, kleine Patrouillen umgehen den Ort. Findet sich nichts, so wird die Meldung an den Führer zurückgeschickt, Alles formirt sich wieder, wie vorhin, und setzt sich in Marsch; der Haupttrupp passirt den Ort ohne Aufenthalt, Cavallerie im Trabe.

Um waldiges Terrain abzusuchen, wird von der Spitze und dem Vortrupp eine aufgelöste Linie gebildet, welche Verbindung haltend hindurch geht. Kleinere Wälder werden von Patrouillen auch umgangen, größere nur

auf gewisse Strecken rechts und links vom Marsch-Bege abgesehen, wenigstens auf 500 Schritt.

Defileen sind besonders vorsichtig aufzuklären. Wenn die Ränder gangbar sind, müssen sie der Uebersicht wegen erstiegen werden.

Der Haupttrupp hat außerdem die nöthigen Seitentrupps zu entsenden. Sie marschiren ungefähr in der Höhe des Vortrupps mit einer Spitze vor und Seitenläufern, wenn diese nöthig, neben sich, und suchen in derselben Weise ab. Vor allen Terraingegenständen, die ein längeres Absuchen fordern, bleibt der Haupttrupp außer wirksamer Schußweite halten, bis dasselbe vollendet ist; mit der marschirenden Colonne hält er stete Verbindung, indem er die wichtigen Punkte, Defileen u. s. w. bis zum Eintreffen ihrer Tete mit kleinen zurückgelassenen Abtheilungen besetzt hält und alle Meldungen von Belang weiter befördert.

Nach Maasgabe des Terrains ordnet oder wechselt der Führer seine Disposition, besonders wenn er eine gemischte Avantgarde hat; im schwierigen Terrain übernimmt Infanterie den Vortrupp und alle Detachirungen, die Cavallerie folgt geschlossen; wechselt das Terrain und wird frei, so löst diese die Infanterie ab, die letztere zieht ihre Detachirten ein und marschirt geschlossen, bis ihre Dienste wieder nöthig werden. Doch ist ein häufiges Wechseln zu vermeiden und der Cavallerie, der Regel nach, die äußere Marschführung zu überlassen. Alle Maasregeln müssen aber auf ein Zusammentreffen mit dem Feinde berechnet sein.

Verhalten gegen den Feind. Wenn die Spitze den Feind bemerkt, so bleibt sie verdeckt halten, Einer meldet, der Andere beobachtet weiter. Wird der Feind sie gewahr und greift an, so zieht sie sich feuernd seitwärts, auf den Vortrupp, zurück; wenn sie aber der Feind nicht angreift, so bleibt sie an geeigneter Stelle halten und erwartet weitere Befehle. Beim plötzlichen Aufstoßen des Feindes wird gleich geschossen (Signalchuß) und gemeldet; sonst aber hat die Spitze das Schießen möglichst zu vermeiden, um sich und die Anwesenheit der Truppen nicht zu verrathen.

Der Vortrupp löst sich beim Angriff des Feindes in eine Schützen- (Flankur-) Linie auf, in welche die Spitze einrückt, und sucht sich unter Benutzung des Terrains zu behaupten, oder weicht doch so langsam zurück, als es das Vordringen des Feindes gestattet.

Der Haupttrupp nimmt dann das Gefecht auf, indem er den Feind, wo es mit Vortheil geschehen kann, angreift, oder sich zur Vertheidigung auf-

stellt, wie es eben dem Charakter der Truppengattung und den Verhältnissen entspricht. Wenn er sich zurückziehen muß, so geschieht es fechtend, wobei sich vielleicht Gelegenheit findet, einem unvorsichtig folgenden Feinde einen Hinterhalt zu legen.

Wo dem Haupttrupp der speciellen Vorhut noch ein Gros der Avantgarde folgt, hat der Führer des letztern die weitem Maaßregeln für das Avantgarde-n-Gefecht anzuordnen.

Bei jedem Halt oder wenn der Marsch beendigt ist, nimmt die Avantgarde eine passende, das Terrain sichernde Stellung, wo möglich an einem Abschnitte, welchem Punkte von weiter Uebersicht vorliegen. Hier werden Posten zur Beobachtung ausgesetzt, bis der Marsch nach dem Rasten weiter verfolgt wird oder die Truppen nach Beendigung desselben Quartiere oder ein Lager beziehen und die Vorposten, welche die Avantgarde nur vorläufig ausgestellt hat, abgelöst werden.

§. 108. Seitendeckungen.

Die Bestimmung der Seitendeckungen ist, die marschirende Colonne gegen Flankenangriffe zu sichern und auch den Feind abzuhalten, den Marsch von der Seite zu recognosciren.

Ihre Stärke kann beim Vor- oder Rückmarsche geringer sein, weil die Colonne nach der Flanke hin meist weniger Zeit braucht, um sich schlagfertig zu machen, daher die Seitendeckungen den Feind nicht so lange aufzuhalten brauchen. Nur bei Seiten- oder Parallelmärschen müssen sie eine hinreichende Kraft haben, um den Feind zurückzuweisen, der sonst öfter den Marsch durch Bedrohung wenigstens aufhalten könnte.

Die Eintheilung ist gewöhnlich nur in Trupp, Spitze und Seitenläufer.

Das Absuchen geschieht etwa bis auf 500 Schritt. Nach entfernter liegenden wichtigen Punkten gehen besondere Patrouillen, am besten von der Cavallerie, die sich, wenn ihr Auftrag erfüllt ist, wieder heranziehen. Einmündende Straßen werden nur bis auf eine gewisse Strecke abgesucht, an Terrainhindernissen die Uebergänge besetzt, bis die Colonne vorüber ist. Gang ungangbares Terrain darf nicht zwischen der Seitendeckung und Hauptcolonne bleiben, die erstere marschirt, wenn ihr solches aufstößt, diesseit desselben. Wo das Terrain die Uebersicht nach der Colonne unterbricht, werden Detachirte abgeschickt, welche die Verbindung halten (Verbindungs-Patrouillen).

Sobald die Colonne Halt macht, besetzen die Seitenläufer geeignete Punkte zur Beobachtung und die Seitendeckung macht Front nach auswärts. Ihr sonstiges Verhalten ist analog dem der Avantgarde.

§. 109. Arrieregarde.

Bei einem Vormarsch, wenn kein Angriff im Rücken zu erwarten ist, besteht die Arrieregarde nur aus einem kleinen Nachtrupp, welcher die Marsch-Disziplin zu unterstützen, Verlorenes, Beschädigtes zu sammeln hat u. s. w. Wo der Marsch unsicher wird, muß auch eine stärkere Arrieregarde gegeben werden, welche sich wie eine Avantgarde, nur in umgekehrter Ordnung formirt, mit Haupttrupp, Nachtrupp, Spitze und, wo es nöthig, Seitenläufern.

Von höchster Wichtigkeit ist die Arrieregarde auf Rückmärschen, besonders beim Rückzuge nach einem verlorenen Gefecht hängt oft von ihr das Schicksal des Ganzen ab.

Ihre Bestimmung ist dabei, den Feind von heftiger Verfolgung abzuhalten und seine Versuche zu Umgehungen und Flanken-Angriffen zeitig zu entdecken. Daher muß sie viel stärker sein, als die Avantgarde auf dem Vormarsch, denn diese gewinnt im Gefecht die Unterstützung des vorrückenden Gros, während die Arrieregarde, wenn sie Halt macht, immer weiter von dem fortmarschirenden Gros abkommt, sie muß also selbstständiger sein.

Die Zusammensetzung der Arrieregarde eines größeren Heeresstheils ist aus allen Waffen, auch Pioniere sind erwünscht, um dem verfolgenden Feinde Hindernisse zu schaffen, im Gegensatz der Avantgarde, welche Hindernisse des Marsches beseitigt. Wo es sich um Vertheidigung von Terrainabschnitten für eine gewisse Zeit handelt, können Jäger sehr nützlich werden.

Beim Rückmarsch aus der Bewegung oder dem Gefecht wird eine Abtheilung zur Arrieregarde bestimmt. Beim Abzuge aus einer Lagerstellung kommt es darauf an, den Feind zu täuschen. Die Vorposten bleiben stehen, die Feuer werden unterhalten. Möglichst unbemerkt ziehen bei Tagesanbruch, oder wenn das Gros den genügenden Vorsprung hat, die Feldwachen ihre Posten ein, und marschiren nach einem bestimmten Sammelpunkte, wo sie entweder selbst als Arrieregarde formirt werden, oder eine solche zu ihrer Ablösung aufgestellt finden, welche nun in ihre Funktion tritt, während jene dem Gros nachmarschiren.

Verhalten. Der Dienst der Arrieregarde ist schwierig. Sie soll den

Feind aufhalten, sich nicht auf das Gros werfen lassen, und darf sich doch weder in zu lange, noch zu ernsthafte Gefechte verwickeln, um nicht außer Verbindung mit dem Gros zu kommen oder letzteres mit hinein zu ziehen. Doch fällt, weil das Terrain schon von den eignen Truppen passirt ist, das Absuchen fort, welches den Feind aufhält, der überhaupt nicht unvorsichtig folgen darf, um nicht in einen Hinterhalt zu fallen. Wo die Arrieregarde schwieriges Terrain zu passiren hat, muß es vom Gros durch eine Abtheilung zur Aufnahme besetzt sein.

Die Arrieregarde nimmt denselben Weg, den die Colonne marschirt, schafft nach, was zurückgeblieben, oder macht Kriegsmaterial, das nicht fortzubringen ist, unbrauchbar. Wenn die Colonne Halt macht, so hält die Arrieregarde ebenfalls an, macht Front nach dem Feinde, und setzt Beobachtungsposten aus. Bricht das Gros wieder auf, so folgt ihm die Arrieregarde. Nach beendigtem Marsch nimmt sie Stellung und giebt einstweilen die Vorposten, bis sie für diesen Dienst von andern Truppen abgelöst wird.

Verhalten gegen den Feind. Wenn der Feind nicht drängt oder wenn er ganz von der Verfolgung abläßt, so muß die weiter marschirende Arrieregarde, um ihn nicht aus den Augen zu verlieren, eine Patrouille zurücklassen, die sein Verhalten so lange, als thunlich, beobachtet. Drängt der Feind mit geringen Kräften, so wird er zurückgeworfen oder bei günstigem Terrain in einen Hinterhalt gelockt. Wenn er überlegen ist, so zieht sich die Arrieregarde in Gefechtsformaton von einer starken Schützenlinie gedeckt, so langsam als möglich zurück. Wo das Terrain Vortheile bietet, wird Stellung genommen, um den Feind aufzuhalten, hier findet sich zuweilen Gelegenheit zu einem überraschenden Rückstoß oder zu einem Flanken-Angriff. Arrieregarden-Gefechte sind aber geschickt zu führen, um sie, wenn ihr Gang oder die Zeit es erfordert, abbrechen zu können; der Abzug geschieht dann successiv, ein Theil geht zurück, besetzt eine neue Stellung und nimmt den folgenden Theil auf. So lange der Feind drängt, behält die Arrieregarde Gefechtsformation; erst wenn derselbe die Verfolgung aufgibt, tritt die gewöhnliche Marschformation mit Nachtrupp, Spitze und Detachirten ein.

Arrieregarden müssen sich zuweilen unter den ungünstigsten Umständen schlagen, wenn es darauf ankommt, das Gros in gefährlichen Lagen um jeden Preis eine Zeitlang zu decken, z. B. wenn es Desfileen passirt; dann wird die Arrieregarde bis zur eigenen Aufopferung für das Heil des Ganzen dem Feinde Stand halten.

II. Vorpostendienst.

§. 110. Zweck der Vorposten.

Truppen, welche im Felde cantonniren oder lagern, überhaupt sich im Zustande der Ruhe befinden, brauchen natürlich eine längere Zeit, als auf dem Marsch, sich in schlagfertigen Zustand zu setzen, d. h. vollständig gerüstet, in Gefechtsformation, auf günstigem Terrain sich aufzustellen oder dem Feinde entgegen zu gehen. Daher wird ein Theil bestimmt, die ruhenden Truppen vor Ueberraschungen, selbst vor Beunruhigungen des Feindes, zu sichern: die Vorposten.

Sie sollen, ebenso wie die Marschsicherungs-Truppen:

1. den Feind erkunden und beobachten, seine Annäherung frühzeitig entdecken und melden;
2. ihn zurückweisen oder wenigstens so lange aufhalten, bis die Truppen schlagfertig sind.

Der Zweck der Vorposten wird erreicht durch entsprechende Formation, Aufstellung und ein richtiges Verhalten.

§. 111. Formation der Vorposten.

Bei einem größern Heeresheil ist die Formation der Vorposten (das Vorposten-System) zusammengesetzt aus Feldwachen, welche eine Postenkette ausstellen und Patrouillen entsenden, und aus dem Gros der Vorposten oder den Unterstützungs-Detachements, welche nach ihrer besondern Bestimmung zuweilen noch als Soutiens, Replis, Pickets unterschieden werden. Hinter diesen lagert die Avantgarde des Corps.

Die specielle Anordnung des Vorposten-Systems ist in den Armeen verschieden; die allgemeinen Grundsätze, auf das Bedürfniß der Sicherheit basirt, sind jedoch überall dieselben.

Die äußere Postenkette besteht aus Doppelposten, welche den Feind von fern entdecken und melden sollen. Bei der Cavallerie werden die Posten Bedetten genannt, doch gilt dieser Ausdruck (von vedere sehen) in einzelnen Armeen mit Recht auch für die Posten der Infanterie. Sie werden von den Feldwachen ausgestellt, abgelöst und unterstützt. Patrouillen dienen zur Erkundung. Ob die Feldwachen von der Infanterie oder Cavallerie oder von beiden gemischt sind, hängt vom Terrain ab.

Die Unterstüßungs-Detachements sind dazu bestimmt, in das Gefecht einzugreifen, wenn die Feldwachen dem Feinde nicht gewachsen sind. Man nennt sie gewöhnlich *Soutiens*, wenn sie die Feldwachen in ihrer Aufstellung nöthigenfalls verstärken, also dahin vorrücken sollen, um letztere zu behaupten; *Replis*, wenn sie bestimmt sind, die Feldwachen, im Fall diese zurückgedrängt werden, in einer Stellung aufzunehmen; *Pickets*, wenn sie zu beliebiger Verwendung als Zwischenwachen, Verstärkung, detachirte Flügelposten u. s. w. nur in Waffenbereitschaft gehalten werden. Doch läßt sich diese Unterscheidung praktisch nicht von vorn herein machen.

§. 112. Aussetzen der Vorposten.

Sobald vor dem Feinde ein Marsch beendet ist, oder nach einem Gefecht gelagert werden soll, werden die zu Vorposten bestimmten Truppen vorgezogen, unter Befehl eines Vorposten-Commandeurs. Dieser ordnet die Aufstellung im Ganzen an und instruiert die Führer, worauf die einzelnen Feldwachen abmarschiren, ihre Plätze einnehmen und Posten ausstellen, während die Unterstüßungs-Detachements hinter die Feldwachen rücken. War eine vorläufige Postirung von der (speciellen) Avant- oder Arrieregarde (§. 107. und 109.) genommen, so wird diese abgeldt. Der Commandeur revidirt die Aufstellung und berichtet sie, wo es nothwendig ist. Für die äußerste Postenkette (*Chaine*) ist ein Terrainabschnitt mit möglichst freier Uebersicht und guter Flügelanlehnung erwünscht.

Feldwachen. Ihre Entfernung von der Unterstüßung oder vom Gros hängt vom Terrain, ihrer Stärke und Waffengattung ab. Sie muß so groß sein, als die Sicherheit der ruhenden Truppen verlangt, zu weit aber nicht, weil das zu besetzende Terrain mit der Entfernung zunimmt, die Meldungen dann oft zu spät kommen und dadurch auch die rechtzeitige Unterstüßung ausbleiben kann. — Liegen Punkte, die für die Sicherheit wichtig sind, zu entfernt, um noch in die Postirung gezogen zu werden, so besetzt man sie durch vorgeschobene (*avancirte*) Posten oder sogenannte stehende (beständige) *Patrouillen*. — Infanterie-Feldwachen können bis 1000, höchstens 1500 Schritt von ihrer Unterstüßung, Cavallerie-Feldwachen nach Umständen doppelt so weit stehen.

Die Zahl der Feldwachen richtet sich natürlich nach der zu besetzenden Terrainstrecke. Bei ausgedehnten Stellungen ist es besser, die disponibeln Truppen in mehr Feldwachen, jede mit beschränkter Postenzahl, zu theilen, als

nur wenige und starke aufzustellen, bei welchen die Meldung von den äußersten Posten ihrer Kette allzu sehr verzögert und die Unterstützung schwierig sein würde. Zwischen den Feldwachen ist eine gegenseitige Verbindung nöthig. Infanterie-Feldwachen können von ihren gegenseitigen Flügelposten 1000 bis 1200 Schritt, Cavallerie-Feldwachen bis 2000 Schritt von einander stehen. Die Flügelwachen müssen wo möglich durch das Terrain in der Flanke gesichert sein (Anlehnung haben), sonst muß für letztere durch detachirte Trupps (beständige Patrouillen) gesorgt werden oder die äußersten Posten sind etwas zurückzustellen.

Der Standort für eine Feldwache wird so gewählt, daß er nahe an den Hauptzugängen liegt, von wo der Feind zu erwarten ist, daß er Deckung bietet und die Posten, wenigstens die meisten, zu übersehen erlaubt. Wo das nicht der Fall ist, werden Verbindungs- (Communications-) Posten eingeschoben. Ein gangbares Terrain nach der Postenkette und nach der Unterstützung hin ist erwünscht. Infanterie-Feldwachen werden hinter Gegenstände gestellt, welche sie gegen directen Anfall sichern und im Nothfall zu verteidigen sind, aber niemals in Gebäude. Cavallerie-Feldwachen müssen gedeckt stehen, aber ungehindert zur Attacke vordringen oder, wenn es nöthig ist, abziehen können. — Bei Nacht oder längerem Verweilen wird der Standort nach Umständen verändert, besonders wenn ihn der Feind ermittelt haben kann.

Die Posten. Es giebt einfache und Doppel-Posten (=Betten). Erstere werden nur als Posten vor dem Gewehr, Avertissements- (Schnarr-) und Communications-Posten verwendet, oder bei schwachen Cavallerie-Feldwachen ausnahmsweise auf solche Punkte gestellt, wo eine sehr weite Uebersicht ist, so daß die Bedette bei Zeiten melden und wieder zurück sein kann, ehe der Feind in gefährliche Nähe gekommen ist.

Die Entfernung der Posten von der Feldwache richtet sich nach dem Terrain, doch muß die Meldung nicht zu viel Zeit brauchen und der Schuß (bei der Infanterie) noch zu hören sein. Infanterie-Posten stehen gewöhnlich nicht über 400 Schritt, können aber in übersichtlichem Terrain auch etwas weiter stehen, Cavallerie-Posten bis 1200 Schritt und darüber. Nachts werden sie näher an die Feldwache gezogen.

Die Zahl der Posten hängt zuerst von der Ausdehnung und Beschaffenheit des zu besetzenden Terrains, und dann von der Waffe und Stärke der Wache ab. Die Sicherheit ist die erste Rücksicht. Alle Posten müssen Verbindung haben, sich unter einander sehen können, wenigstens so stehen, daß zwischen ihnen nichts unbemerkt und gegen den Schuß gesichert durchkommen

kann. Am Tage werden nur so viel Posten gegeben, als gerade nothwendig scheinen, bei Nacht verstärkt man sie, wenn es die Umstände fordern. — Bei Berechnung der Feldwache sind auf jeden Doppelposten mit Ablösung 6 Mann zu zählen und außerdem noch einige Mannschaften (gern $\frac{1}{4}$) zum Patrouillendienst übrig zu behalten, doch wird man sich vor dem Feinde oft mit weniger behelfen müssen. Wenn die Stärke für die vollständige Besetzung der Terrainstrecke nicht ausreicht, so werden nur die wichtigsten Punkte besetzt und die Sicherheit mehr durch unablässiges Patrouilliren erhalten. Auch kann man, wenn mehr Posten nöthig sind, als die Feldwache, auf gewöhnliche Ablösung berechnet, geben könnte, die letztere nur in 2 Nummern anordnen. Ueberhaupt darf die Zahl der auszusetzenden Posten nicht mechanisch aus der Stärke der Feldwache berechnet werden, sondern muß sich aus dem Bedürfnis ergeben.

Der Standort der einzelnen Posten wird so gewählt, daß sie am Tage eine weite Uebersicht in das Vor- und Seitenterrain haben, ohne selbst gesehen zu werden, z. B. auf Höhen, über deren Gipfel sie, ohne sich frei zu stellen, hinwegsehen, an Waldecken u. s. w.

Punkte von Wichtigkeit: Brücken, Dämme, wenn sie nicht von andern Standorten aus zu beachten sind, müssen selbst besetzt werden; dies geschieht des Nachts unter allen Umständen. Dann werden überhaupt die Posten zurückgezogen, namentlich von den Höhen an den diesseitigen Fuß. Ständen sie an Wald-Eisernen, so ist es dagegen vortheilhafter, sie Nachts in das Freie vorzuschieben, schon bessern Hörens wegen. Aus dem letzten Grunde muß man die Posten des Nachts nicht an Gegenstände stellen, wo Geräusch ist, z. B. Mühlen, Flußwehre, rauschende Baumgruppen. Die Flügel-Posten müssen mit denen der Neben-Feldwachen Verbindung halten, oder wenn sie die äußersten sind, vor Umgehung gesichert stehen.

Unterstützungsdetachements. Nach Umständen werden Soutiens oder Replis oder Beides aufgestellt, zuweilen giebt man auch wohl einem Detachement die doppelte Bestimmung, daher es, wie schon bemerkt, praktisch nicht nothwendig ist, sie im Namen zu unterscheiden. Soutiens sollen beim feindlichen Angriff in die Stellung der Feldwachen vorrücken; dies setzt bei Infanterie-Bachen voraus, daß diese Stellung vertheidigungsfähig ist. Replis werden an geeignete Punkte oder Terrainabschnitte gestellt, wo sie mit den zurückweichenden Feldwachen, welche hier von ihnen aufgenommen werden, dem Feinde Widerstand leisten. Dazu eignen sich: Desfileen, Dörfer, Gehölze u. s. w.; diese Punkte können auch verschanzt sein. Replis werden von der Infanterie gegeben, welcher zuweilen etwas Artillerie zugetheilt wird, wenn die Behaup-

tung von Wichtigkeit ist. Von den Replis werden des Nachts, wenn das freie Borterrain am Tage durch Cavallerie-Bachen besetzt war, diese letztern eingezogen und durch Infanterie-Bachen abgelöst, welche sich an dem Abschnitt selbst aufstellen. Bei Tagesanbruch rückt dann die Cavallerie wieder in ihre frühere Stellung vor.

Die Pikets werden entweder bei den obigen Detachements oder beim Gros der Avantgarde, oder auch wohl für sich ausgerückt, besonders bei Nacht, in Bereitschaft gehalten, um nach Umständen sofort verwendet (§. 111.) oder dem angreifenden Feinde entgegen geworfen zu werden.

§. 113. Verhalten im Vorpostendienste.

Der Vorposten-Commandeur giebt, nachdem er die Aufstellung geordnet hat, eine Disposition (meist nur mündlich) für den Fall eines feindlichen Angriffs aus und macht seinen Aufenthalt den ihm untergebenen Abtheilungen bekannt, damit ihn die Meldungen schnell und sicher treffen. Gewöhnlich wird dies in der Mitte der Aufstellung, beim Gros der Vorposten, sein oder wo die meiste Gefahr droht. Reitet er vor, so muß er hinterlassen, wo er zu finden ist. Er bleibt verantwortlich für die Sicherheit des ruhenden Gros.

Der Führer der Feldwache, sobald er commandirt ist, hat sich bei seinen Vorgesetzten und dem Vorposten-Commandeur zu melden und die nöthigen Befehle in Empfang zu nehmen, besonders über die Wichtigkeit, seinen Posten zu behaupten, oder wohin er sich im Fall überlegenen feindlichen Angriffs zurückziehen soll; außerdem erhält er die Instruction über den Dienst des Tages, wohin er die Meldungen richten, wann er zum Befehl schicken soll u. s. w. Dann übernimmt er die zur Feldwache commandirten Mannschaften und revidirt sie. (Munition, Bewaffnung — Cavallerie: Pferde.) Er selbst muß mit richtig gestellter Uhr, Schreibmaterial und, wenn zu beschaffen, einem Plane der Gegend versehen sein, auch ein Fernrohr ist vortheilhaft. Kenntniß vom Terrain und Nachrichten vom Feinde hat er sich, außer dem, was ihm der Commandeur mittheilt, zu verschaffen, wo sich irgend eine Gelegenheit bietet. Wichtig ist ihm: die Orientirung, die Gangbarkeit und deren Hindernisse, von diesen die Uebergänge, das Terrain seiner Postirung, die Zugänge derselben, die nächsten bewohnten Orte und taktisch wichtigen Terraingegenstände; vom Feinde: die Entfernung, Stärke und Zusammensetzung, besonders seiner Vorposten, und sein Verhalten.

Wenn dem Führer die erste Aufstellung überlassen ist, so marschirt er mit Vorsichtsmaßregeln bis zum angewiesenen Terrain, läßt dort die Hälfte der Feldwache unter einem Unterofficier gedeckt stehen und geht mit der andern, eine Spitze voran, zur Reconnoissance. Von einem Punkte, wo das Terrain zu übersehen ist, wählt er die Richtung der Postenkette, und ermittelt die Zahl, wie den Standort der einzelnen Posten. Dann setzt er sie selbst aus, gedeckt durch seine Spitze, nun als Seitenläufer zur Beobachtung; jeder Posten erhält seine Nummer (Nr. 1 auf dem rechten Flügel) und wird genau instruirt, auch über das Terrain. Nach Beendigung des Aussetzens zieht der Führer den Beobachtungs-Posten ein und schießt, falls es nicht schon früher geschehen, eine Patrouille gegen den Feind. Wenn die Stärke nach der Berechnung nicht ausreicht, so verfährt er, wie schon angegeben (§. 112) und meldet dies. Mit den übrigen Mannschaften kehrt er zu der stehen gebliebenen Hälfte zurück, sucht den passenden Standort für die Feldwache, setzt den Posten vor dem Gewehr aus (Cavallerie: Schnarrposten, zu Fuß, Pferd am Zügel), schießt Patrouillen zu den Neben-Feldwachen, um sich mit diesen in Verbindung zu setzen, ordnet überhaupt den Patrouillengang an und läßt dann die Meldung über seine getroffenen Maßregeln und eingezogenen Nachrichten an den Vorposten-Commandeur abgehen.

Geschieht das erste Aussetzen in der Nacht oder Dunkelheit, so kann es nur vorläufig sein; die Feldwache bleibt dann in möglichster Stille in der Nähe des Hauptweges, die Posten werden aufgestellt, so gut sich die Wichtigkeit der Punkte eben ermitteln läßt, nicht zu weit vorgeschoben, dagegen sind mehr Patrouillen auszuschießen; bei Tagesanbruch wird die ganze Stellung erst richtig angeordnet.

Der regelmäßige Dienst auf Feldwache ist: der Patrouillengang, das Ablösen, der Rapport, die Anstalt zur Nacht, das Vorscheiden oder die Aufstellung von Examirtruppen.

Die Patrouillen einer Feldwache sind:

1. Visir-Patrouillen von 2 Mann, welche die Wachsamkeit der Posten und die Verbindung zwischen ihnen erhalten und zugleich das Terrain vor und hinter der Kette durchsuchen.

2. Patrouillen zu den Neben-Feldwachen oder in das Seitenterrain bis zum nächsten Anlehnungspunkte, wenn dieser nicht zu entfernt ist.

3. Schleich-Patrouillen gegen den Feind, am besten 3 Mann — 2 voran, der 3te folgt auf 100 bis 150 Schritt, um den Rücken zu decken und im Unglücksfall Meldung zurückzubringen. Diese Patrouillen sind die

wichtigsten, sie holen Nachrichten ein und werden dazu genau instruiert. Unter Begünstigung der Tageszeit, des Wetters (Nebel) und Terrains suchen sie so nah als möglich an die Posten des Feindes zu kommen, um seine Stellung und Stärke zu ermitteln, sein Verhalten zu beobachten, seine Erkennungszeichen abzulauschen u. s. w. Weiß man nichts vom Feinde, so werden die Schleichpatrouillen nur bis auf eine gewisse Entfernung oder bis an wichtige Punkte vorgeschickt, von wo sie dann zurückkehren, dabei wird ihnen besondere Aufmerksamkeit auf die Wege empfohlen. In Dölkern oder Ortschaften gehen sie nur auf Befehl, ihre Aufgabe ist unentdeckt zu bleiben und möglichst viel zu beobachten. Wenn sie zurückkehren, so geschieht es meist, um mehr Terrain zu recognosciren, auf einem andern Wege, wenn nicht wegen wichtiger Meldungen der nächste genommen werden muß. An kleinern feindlichen Abtheilungen suchen sie unbenutzt vorbeizukommen, größere Patrouillen werden sogleich mit Angabe ihrer Stärke, Marschrichtung u. s. w. an die Feldwache gemeldet, und wenn sie dieser schon nah sind oder sonst Gefahr drohen, wird zur Benachrichtigung derselben geschossen. Entdeckt die Patrouille Posten des Feindes, von denen die Feldwache noch nichts wußte, so muß sie mit äußerster Vorsicht die genauesten Nachrichten zu ermitteln suchen, sich aber wenn sie selbst bemerkt wird, nicht lange aufhalten. — Von der Feldwache soll immer wenigstens eine Schleichpatrouille unterwegs sein.

Stärkere Patrouillen, von einem Unterofficier geführt, 6—8 Mann, dürfen von einer Feldwache nur auf höhern Befehl ausgeschiedt werden, weil sie dadurch zu sehr geschwächt würde. Meist werden solche nur vom Unterstützungs-Detachement, und wenn dies ein Picket aufgestellt hat, von diesem, entsendet. Sie sollen das vorliegende Terrain, nahe Ortschaften u. s. w. untersuchen und bis an die Stellung des Feindes herangehen. Vor jeder kleinen feindlichen Patrouille brauchen sie nicht auszuweichen, dürfen sich aber nicht in unnütze Plänkeleien einlassen.

Das Ablösen der Posten geschieht regelmäßig alle 2 Stunden, bei schlechtem Wetter oder finstern Nächten auch wohl alle Stunden. Der Ablösungstrupp wird zugleich als Patrouille benutzt, besonders wenn es an Mannschaft fehlt.

Examiniert-Trupps werden vorgeschickt, wenn von den Posten die Annäherung größerer Abtheilungen, unbekannter Truppen, Deserteurs, Nicht-Militärs, Wagen u. s. w. gemeldet wird. Sie können auch am Hauptzugange hinter dem nächsten Posten, aus dessen Ablösung gebildet, gleich aufgestellt werden. Dorthin ist Alles zu weisen, der Unterofficier examiniert die Angekommenen und

bringt sie (nach Befehl) oder nur ihren Führer zur Feldwache, Reisende namentlich, wenn sie Nachrichten vom Feinde mittheilen können.

Zum Rapport ist nach der Meldung gewöhnlich des Nachmittags zu schicken, wobei Losung und Feldgeschrei empfangen wird, als Erkennungszeichen für die Nacht, erstere: Wort und Gegenwort oder Zeichen, das Feldgeschrei gewöhnlich ein Name oder ein Wort von besonderer Bedeutung.

Anstalten zur Nacht. Bei eintretender Dunkelheit wird Losung und Feldgeschrei ausgegeben. Die Posten werden näher an die Feldwache gezogen und nach Bedürfnis verstärkt. Auch der Standort der Feldwache wird meist verändert. (§. 112.)

Die Mannschaft, welche bei Tage das Gepäck abgelegt hatte (Infanterie) oder abgeessen war (Cavallerie), muß stets zum Ausrücken fertig sein, ein Theil schlagfertig, während der andere ruht. Ob bei den Cavallerie-Feldwachen ein Theil oder das Ganze aufsitzen muß, hängt von der Gefahr ab, gewöhnlich bleibt sie abgeessen, jeder Mann sein Pferd am Zügel.

Das Wachsfeuer wird seitwärts verdeckt angezündet, in Feindesnähe oft gar nicht. Nur ein Theil der Mannschaft darf daran sitzen.

Bei allen Cavallerie-Wachen wird in kleinen Abtheilungen gefüttert und zu Zweien zur Tränke geritten. (Auch bei Tage nur so.)

Wenn der Tag anbricht, werden Patrouillen gegen den Feind geschickt, Feldwachen und Posten nehmen ihre vorige Stellung wieder ein.

Der Führer bleibt bei der Feldwache, er begiebt sich für seine Person nur vor, wenn etwas Wichtiges in Augenschein zu nehmen oder ein Parlamentair gemeldet ist. Diesen hat er selbst zu befragen, ihm seine Depeschen abzunehmen oder ihn (bei mündlichen Aufträgen, nach eingeholter Genehmigung) mit verbundenen Augen zum Vorposten-Commandeur zu schicken. Der Führer ist verantwortlich für den ihm anvertrauten Theil des Terrains, er hat daher seine Bestimmung stets im Auge zu behalten.

Das Ablösen einer Feldwache geschieht entweder bei Tagesanbruch oder nachdem abgekocht ist, Mittag. Die neue Feldwache marschirt neben der alten auf, Front gegen den Feind; der Führer der-letztern übergiebt seinem Nachfolger die erhaltenen Instructionen und Befehle, und theilt ihm auch seine eigenen Beobachtungen über das Terrain und den Feind mit. Beide Führer begleiten die neue Ablösung, während eine aus beiden Feldwachen gemischte Patrouille gegen den Feind ausgeschildt wird. Erst wenn diese zurück ist, marschirt die alte Feldwache ab.

Verhalten der Posten. Die Posten müssen genau instruiert und

und orientirt sein, damit sie sich auch des Nachts nicht verirren. Sie haben die gespannteste Aufmerksamkeit und stete Waffenbereitschaft nöthig. Alles Wichtige oder Bemerkenswerthe wird gemeldet, und zwar von demjenigen, welcher es selbst gesehen hat; die Meldung muß bestimmt sein: betrifft sie Truppen, welche von fern entdeckt worden sind, so muß die Waffe, Stärke, Entfernung, Richtung ihres Marsches gemeldet werden. (Cavallerie-Posten signalistren undeutliche Bewegungen in der Ferne, indem sie Kreise reiten — Volten). Zeigt sich eine einzelne feindliche Patrouille, so wird sie gemeldet, ohne zu schießen; rückt aber eine feindliche Abtheilung direkt gegen die Postenkette vor, so wird gleich geschossen und die Ursache gemeldet.

Ankommende werden angerufen und examinirt, nur persönlich bekannte Vorgesetzte und Trupps der eigenen Feldwachen passiren unangerufen aus und ein. Zum Anrufen verlassen Infanterie-Posten ihren Standort nicht, Cavallerie-Bedetten reiten etwa 40 Schritt entgegen.

Aus der Chaine wird Niemand gelassen, der nicht durch einen Mann der Feldwache die Erlaubniß des Führers mitbringt. Kommen einzelne von vorn, so werden sie angehalten, examinirt und dann zur Feldwache gebracht. Sind es mehrere Unbewaffnete, so müssen sie halten, Einer wird vorgerufen, befragt und zur Feldwache gebracht, die andern müssen auf die Entscheidung des Wacht-habenden warten. Bewaffnete Trupps, die sich nähern, werden schon zeitig gemeldet und dann angehalten, bis der Examinir-Trupp vorkommt. Feindliche Deserteurs, die sich als solche zu erkennen geben, sind ebenfalls zu melden und dann auf gute Entfernung anzuhalten, wo sie Kehrt machen, die Waffen ablegen (abstößen) und von den Waffen zurüctreten müssen, welche durch den Posten bewacht werden, der auch den Deserteurs nicht gestattet, sich umzusehen, bis der Führer der Feldwache weiter über sie bestimmt. Auch Parlamentairs sind auf diese Weise festzuhalten.

Bei Nacht ist doppelte Wachsamkeit und Vorsicht nöthig. Nach Maassgabe der Dunkelheit müssen sich die Posten mehr auf das Gehör verlassen. Der Anruf ist: „Halt! Wer da?“ Auf die Antwort, welche Militair zu erkennen giebt, wird Losung und Feldgeschrei abgefordert, doch muß beim Wechseln dieser Erkennungszeichen große Vorsicht beobachtet werden.*)

*) Die Details der Felddienst-Instruction über das Verfahren dabei, wie über das specielle Verhalten der Posten bei andern Gelegenheiten, können hier keine Stelle finden. Sie gehören zur Ausbildung im praktischen Dienste, dessen Kenntniß vorausgesetzt werden muß.

Sobald es dunkel geworden ist, wird die Sicherheit durch das Patrouilliren der Posten unter sich (Bebetten-Patrouillen) unterhalten. Ein Mann geht abwechselnd zum Nebenposten, dabei wird bei der ersten Begegnung Losung und Feldgeschrei, später bloß der Name der Leute oder ein verabredetes Zeichen gewechselt, damit die Erkennungszeichen nicht von feindlichen Schleichpatrouillen abgeläuscht werden.

Verhalten der Vorposten gegen den Feind. Der Anmarsch feindlicher Abtheilungen wird aus der Postenkette durch einen Signalschuß gemeldet. Der Wachthabende schickt gleich eine Patrouille vor, um die Bedeutung des Schusses zu erfahren, während die Feldwache sich zum Gefecht bereit macht, unterdessen kommt die Meldung, welche sofort an den Vorposten-Commandeur befohrt wird. Die vorgeschickte Patrouille verstärkt die Posten, welche keine feindliche Abtheilungen abzuweisen und sich in ihrer Stellung zu behaupten suchen, wenn sie aber zurückgedrängt werden, so langsam als möglich weichen. Die nicht angegriffenen Posten feuern dabei nicht, um die Feldwache nicht über die Richtung, in welcher der Feind vordringt, irre zu leiten. Geht der Feind wieder zurück, so darf er von den Posten nicht über ihre Stellung hinaus verfolgt werden. Drängt er aber weiter, so ziehen sich die Posten nicht gerade auf die Feldwache, sondern seitwärts zurück, um dieser die Front frei zu machen und den Feind in falscher Richtung abzulocken.

Die Feldwache rückt beim wirklichen Angriff entweder vor, um die Stellung der Posten zu behaupten, oder nimmt diese auf. Wenn sich Gelegenheit bietet, den Feind überraschend in der Flanke anzugreifen, so ist das sehr vortheilhaft (besonders für Cavallerie-Wachen). Wird die Feldwache selbst überfallen, so wirft sie sich rücksichtslos auf den Feind, um ihn wenigstens eine Zeitlang aufzuhalten. Bei nächtlichem Angriff ist es ebenfalls gut, sich gleich heftig auf den Feind zu stürzen, um sich einige Gewißheit über seine Stärke und Absicht zu verschaffen; derselbe wird dadurch vielleicht stutzen oder weichen.

Es kommt überhaupt darauf an, zu durchschauen, ob es nur auf eine Alarmirung oder auf einen wirklichen Angriff abgesehen ist. Das ist schwierig und läßt sich allein aus den Kräften, die der Feind zeigt, errathen.

Die Feldwache wird nach der Disposition Befehl haben, ob sie sich, vom überlegenen Feinde gedrängt, auf das Repli zurückziehen oder ihr Terrain behaupten soll, bis sie Unterstützung erhält. Im erstern Falle weicht sie, unter Benützung des Terrains, so langsam als möglich, unter vielem Feuern, aber nicht gerade auf die Unterstützung. Die Neben-Feldwachen sind von diesem

Rückzuge zu benachrichtigen. Im letztern Falle, wo sie ihre Stellung behaupten soll, muß es um jeden Preis geschehen; dann ist das Terrain vielleicht zur Vertheidigung eingerichtet und verstärkt.

Sieht der Feind das Gefecht auf und zieht sich wieder zurück, so folgt ihm die Feldwache nur wenig über ihre erste Linie hinaus (etwa Schußweite), sendet ihm eine Schleichpatrouille nach, die sein weiteres Verhalten möglichst unbemerkt beobachtet und nimmt mit ihren Posten wieder Aufstellung, welche aber nach den bemerkbar gewordenen Fehlern verbessert wird. Sollte bei Nacht Losung und Feldgeschrei verrathen sein, so müssen sie gleich verändert und der Anlaß dem Vorposten-Commandeur gemeldet werden.

Wenn eine Neben-Feldwache angegriffen wird, ist sie von dieserseits, so viel es die Sicherung des eigenen Terrains erlaubt, zu unterstützen, durch einen Flanken-Angriff am besten. Wenn aber der Feind zu stark ist, muß ein gemeinsamer Rückzug angetreten werden.

Von dem Gros der Vorposten haben die Feldwachen oft auch in dem Fall, daß sie angewiesen sind, sich auf dasselbe zurückzuziehen, ein Sou-tien zu erwarten, das ihnen entgegengeschickt wird, um sie nicht auf das Repli werfen zu lassen. Beim Repli wird dann die Vertheidigung mit allen Mitteln fortgesetzt, bis das Gros der Avantgarde schlagfertig ist oder andere Befehle von dort eintreffen.

III. Selbstständige Patrouillen.

§. 114. Ueber Patrouillen im Allgemeinen.

Patrouillen sind Trupps, welche Nachrichten einziehen sollen, also ganz besonders für den Kundschafstdienst bestimmt sind. Sie werden nur von einer Waffe gegeben, entweder Infanterie oder Cavallerie, nicht aus beiden gemischt, doch können einer Infanterie-Patrouille zur schnellern Beförderung der Meldung ein Paar Reiter zugetheilt werden. Immer sollen sie aus tüchtigen gewandten, und wenn es Cavallerie, gut berittenen Leuten zusammengesetzt sein.

Abzutheilen ist jede Patrouille in Spitze und Haupttrupp. Seitenläufer und Nebenpatrouillen werden nur detachirt, wo es nöthig ist, im Haupttrupp muß der Regel nach wenigstens die Hälfte der Mannschaften bleiben. Alle Detachirten sind genau über ihren Weg, die zu durchsuchenden Punkte

und das Verhalten gegen den Feind zu instruiren, und werden eingezogen, sobald es statthaft ist. Für den Fall, daß die Patrouille zersprengt würde, ist ein Sammelplatz zu bestimmen, und allen Leuten der Zweck des Auftrags bekannt zu machen.

Die kleineren bei der Marsch-Sicherung und dem Vorpostendienste zu entsendenden Patrouillen sind von ihrem Haupttrupp oder der Feldwache abhängig. Es werden aber auch größere Patrouillen für bestimmte Zwecke von den Truppen ausgeschiedt, welche oft sehr weit gehen und nicht bloß durch ihren Auftrag, sondern auch durch ihre Stärke selbstständig sind, daher gewöhnlich selbstständige Patrouillen genannt werden.

Als solche kommen vor: Streif- oder Reconoscirungs-Patrouillen, Verfolgungs-, Verbindungs- und Flanken-Patrouillen.

§. 115. Reconoscirungs-Patrouillen.

Diese werden von Officieren geführt, und, wenn das Terrain nicht stark durchschnitten oder bedeckt ist, meist von der Cavallerie gegeben, dann 20—40 Pferde stark, nach der Bedeutung ihres Auftrages sogar bis zur Stärke einer Escadron. Sie haben auf weite Entfernungen, oft meilenweit, Nachrichten einzuholen und sind deshalb so stark, weil sie beim Absuchen oft Detachirungen zu machen haben und sonst vor jeder kleinen feindlichen Abtheilung weichen müßten. Zu stark giebt man sie nicht, weil sie sich dadurch leichter verrathen und auch zu Gefechten verführt werden, die nicht in ihrem Zwecke liegen.

Ihr Marsch wird so gedeckt als möglich ausgeführt, mit guten Sicherheitsmaaßregeln, um nicht unerwartet auf den Feind zu stoßen, aber diese doch nicht zu ausgedehnt, damit nicht allzu viel Zeit verloren geht und der Marsch nicht verrathen wird. Belebte Straßen, bewohnte Orte werden vermieden, aber beobachtet; Punkte, welche auf dem Rückwege wieder zu passiren sind, müssen besetzt bleiben, doch wird der Rückmarsch gewöhnlich auf einem andern Wege angetreten, aus demselben Grunde, wie bei den Schleichpatrouillen. Dadurch weicht man vielleicht auch, wenn der Feind die Patrouille bemerkt und umgangen haben sollte, einem Hinterhalte aus.

Verhalten beim Reconosciren selbst. Wenn die Patrouille den Feind entdeckt, und selbst nicht bemerkt ist, so beobachtet sie ihn und zieht sich, nachdem sie genügende Nachrichten gesammelt hat, zurück. Kann sie diese nicht auf solche Weise erlangen, so sucht sie durch einen raschen Angriff einen Posten zurückzuwerfen, von dessen Standort sie eine Uebersicht zu gewinnen hofft. Ein

Scheinangriff durch Detachirte auf einen andern Punkt, wohin dadurch die Aufmerksamkeit des Feindes gelenkt wird, kann das Gelingen unterstützen. Läßt sich eine Feldwache zurückwerfen, so zeigt sich vielleicht deren Unterstützung, wenigstens erlangt man Kenntniß vom Terrain in der Stellung des Feindes, dann aber muß der Rückzug schnell angetreten werden.

Trifft die Patrouille den Feind im Marsch, so sucht sie ihn von der Flanke aus zu beobachten, wobei sie den Seitenläufern ausweicht. Nur wo ein Punkt den Marsch ganz überblicken läßt, muß er durch Vertreibung der Seitendeckung benützt werden. Zuweilen glückt es, ein Versteck zu legen und Detachirte gefangen zu nehmen, deren Aussagen zu benutzen sind. Wenn aus der Richtung des feindlichen Marsches Gefahr für die eigenen Truppen zu erkennen und keine Zeit mehr zur Meldung ist, so muß das Signal durch wiederholtes Schießen gegeben werden, ohne Rücksicht, daß sich die Patrouille verräth.

Bei unerwartetem Zusammenstoß wird der Feind durch zuvorkommenden Angriff zurückgeworfen oder doch aufgehalten, um die Detachirten zu sichern. Einem zu starken Feinde weicht die Patrouille aus; wird sie zersprengt, so sucht sie einzeln durchzukommen, ist sie abgeschnitten, so nimmt sie einen Umweg oder schlägt sich durch.

Bei der Rückkehr zum Truppentheil hat der Führer seine Meldung zu machen. Wenn eine schriftliche Relation einzureichen ist (gewöhnlich mit einem Croquis verbunden) so enthält sie: Stärke und Zweck der Patrouille, Einteilung, Abmarsch, Weg und Terrainbeschreibung mit Angabe der wichtigsten Entfernungen, Detachirungen; Ankunft am Bestimmungsorte, Erfüllung des Auftrags, Resultate, Rückmarsch, Eintreffen.

§. 116. Verfolgungs-Patrouillen.

Verfolgungs-Patrouillen sind nicht mit der directen Verfolgung des Feindes, welche den Zweck hat, ihn möglichst aufzureiben, zu verwechseln. Wenn es nicht zu einem eigentlichen Zusammenstoß gekommen ist, der Gegner demselben vielmehr ausgewichen ist und eine Verfolgung mit stärkern Abtheilungen nicht der Gesichtsfrage entspricht, oder wenn der Feind überhaupt sich entfernt, so werden ihm Patrouillen nachgesendet, nicht in der Absicht, ihn auf seinem Rückzuge anzugreifen, sondern nur, um seine fernern Maasregeln zu beobachten. Man hat diese Patrouillen, etwas uneigentlich, Verfolgungs-Patrouillen genannt. Sie sollen den Feind im Auge behalten, ohne sich selbst sehen zu lassen, und sein Verhalten melden.

Theilt sich der Feind, so muß sich die Patrouille auch theilen, wenn sie nicht ermitteln kann, wohin seine Hauptstärke geht. Gewöhnlich folgt sie nur bis auf eine gewisse Entfernung, die ihr bestimmt ist, doch hat der Führer stets nach eigener Einsicht zu handeln: sein Auftrag ist nicht leicht, aber sehr wichtig.

§. 117. Verbindungs-Patrouillen.

Diese werden zwischen getrennt stehende, marschirende oder kämpfende Truppen, welche zusammen gehören oder zusammen wirken sollen, eingeschoben. Sie detachiren eine Spitze und Seitenläufer. Letztere beobachten die ihnen zunächst befindliche Colonne und melden, was dort vorfällt, dem Führer der Patrouille, welcher die Meldung, je nachdem sie wichtig ist, der andern Abtheilung zugehen läßt.

Die Verbindungs-Patrouillen haben besonders zu verhüten, daß sich feindliche Abtheilungen oder auch nur Detachirte zwischen die getrennten Truppen einschieben oder werfen, und müssen daher ebenso aufmerksam als thätig sein.

§. 118. Flanken-Patrouillen.

Flanken-Patrouillen — von den Seiten-Trupps und Seiten-Patrouillen zu unterscheiden, über deren Bereich sie weit, oft meilenweit hinausgehen — sind solche, welche von operirenden Corps auf weitere Entfernung in die Flanke entsendet werden, um feindliche Unternehmungen gegen dieselbe, ehe sie taktisch gefährlich werden können, zu entdecken und Gelegenheit zu eigenen gegen des Feindes Flanke zu erspähen. Ihr Verhalten ist zwar im Allgemeinen auch nur beobachtend, doch dürfen sie kleine Gefechte nicht scheuen, daher sie stärker sein müssen, als gewöhnliche Recognoscirungs-Patrouillen. Unter gewandten Führern können sie die wichtigsten Dienste leisten und ihre Entsendung sollte eigentlich nie versäumt werden.

IV. Recognosciren.

§. 119. Begriff des Recognoscirens.

Recognosciren heißt: für militairische Zwecke etwas erkunden oder untersuchen. Der Gegenstand des Recognoscirens kann sein: das Terrain

(topographische Reconoscirung), der Feind (taktische Reconoscirung), das Land nach seinen Mitteln (statistische Reconoscirung).

Reconoscirungen des Terrains und des Feindes sind im Felde meist verbunden. Die Reconoscirung wird ohne Bedeckung ausgeführt, wo kein Feind zu erwarten ist, sie wird dagegen von Truppen unterstützt, wenn ein Zusammentreffen mit dem Feinde stattfinden kann.

§. 120. Reconoscirung des Terrains.

Ein Terrain kann entweder ganz allgemein für militairische Verhältnisse oder in Bezug auf speciell vorliegende Fragen und Zwecke reconoscirt werden. Da die Terraingestaltung vielfach zusammengesetzt sein kann (vergl. §. 17.), so muß im ersten Falle die Charakteristik von bestimmten Gesichtspunkten ausgehen, um sich nicht in Details zu verlieren und eine richtige Erkenntniß zu geben. Diese Gesichtspunkte sind bereits im §. 88. behandelt. — Geschieht diese Reconoscirung speciell für bestimmte Zwecke, z. B. den Marsch, die Wahl einer Position, eines Bivouacs, Gefechtsfeldes, die Möglichkeit einer Abschnittsvertheidigung u. s. w., so muß dieser Zweck bei der Betrachtung des betreffenden Terrains stets im Auge behalten und dasselbe 1. nach seinen Formen im Allgemeinen, 2. nach seinen natürlich sich bietenden Theilen [Abschnitten], 3. nach seinen einzelnen Gegenständen [letztere hinsichtlich a) ihrer Lage, b) ihrer Beschaffenheit] untersucht und beurtheilt werden (vergl. ersten Abschnitt). Danach ist auch der Reconoscirungs-Bericht abzufassen.

§. 121. Reconoscirung des Feindes.

Dabei soll ein Zusammentreffen überhaupt vermieden werden, wenn der Zweck anders zu erreichen ist, und nur, wo dies auf geheimem Wege nicht möglich, muß es gewaltsam durchgeführt werden. Danach giebt es heimliche und gewaltsame Reconoscirungen. Erstere werden von Patrouillen ausgeführt, deren kleinere schon beim Sicherheitsdienst in Thätigkeit kommen (Schleich-Patrouillen, Absuchungs-Patrouillen u.). Die größern, auf weitere Entfernungen ausgesickten, selbstständigen Reconoscirungs-Patrouillen können sich im Nothfalle in ein Gefecht einlassen, um ihren Zweck zu erreichen. Die gewaltsamen Reconoscirungen (vorzugsweise Re-

cognoscirungen genannt) sind durch Truppen-Abtheilungen von entsprechender Stärke zu unternehmen, sie werden gewöhnlich noch als kleine und große Recognoscirungen unterschieden, erstere können noch versuchen, ohne Gefecht zum Ziele zu kommen, letztere gebrauchen stets das Gefecht als Mittel dazu.

§. 122. Gewaltsame Recognoscirungen.

Kleine Recognoscirungen. Ist die Stellung des Feindes der Gegenstand, so ist zu ermitteln: seine Position mit ihren Anlehnungspunkten, die Ausdehnung der Front und das Vorterrain, so viel als möglich die Stärke und Vertheilung seiner Truppen, wenigstens der Vorposten und deren Unterstützung, sowie sein Verhalten.

Zur Deckung des recognoscirenden Officiers wird eine halbe bis eine Escadron gegeben, mit etwas Infanterie als Repli, wenn das Terrain eine Aufnahme fordert. Im coupirten Terrain wird Infanterie commandirt — liegen freiere Stellen rückwärts, so wird etwas Cavallerie dort aufgestellt, um jene beim Abzuge zu decken. Der Marsch geschieht vorsichtig, des Nachts bis in die Nähe der feindlichen Vorposten; dort wird ein Versteck aufgesucht, von wo des Feindes Patrouillengang, Ablösung u. s. w. durch Schleichpatrouillen zu ermitteln ist. Gegen Morgen beginnt die Recognoscirung, wobei die dann gewöhnlich ausgeschiedenen feindlichen Patrouillen zu vermeiden sind. Vielleicht bietet sich auch erst in den Mittagstunden, wo erfahrungsmäßig zuweilen die Wachsamkeit nachläßt, eine erwünschte Gelegenheit, durch Ueberraschung einen zur Recognoscirung günstigen Punkt zu gewinnen. Gelingt es nicht, entweder der guten Vorposten oder des Terrains wegen, so muß der Feind angegriffen und dadurch allarmirt werden, wovon das zurückgelassene Repli zu benachrichtigen ist. Während des Angriffs sammelt der Recognoscent seine Nachrichten über den Feind, so viel dieser gezwungen ist, zu zeigen, und über das Terrain; dann wird das Gefecht schnell abgebrochen, denn der Auftrag ist erfüllt.

Bei dem ausgebildeten Vorpostensystem werden durch kleine Recognoscirungen nicht viel Resultate erreicht, sie bekommen höchstens das nächste Unterstützungsdetachement zu sehen und dienen daher mehr zum Beobachten.

Ein feindlicher Marsch ist leichter zu recognosciren, denn die Stärke und Zusammensetzung der Colonnen wird auch beim besten Sicherheitsdienste auf die ganze Strecke eines Marsches nicht zu verdecken sein.

Die Recognoscirung begleitet die marschirende Colonne in der Flanke, bis sich ein Punkt bietet, wo Alles zu übersehen ist. Die einzelnen Abtheilungen,

an den Distanzen zu unterscheiden, werden gezählt, die Marschordnung, die Zeit, welche zum Passiren eines bestimmten Gegenstandes gebraucht wird, ist zu bemerken. Die Stärke der Truppen, welche die Reconnoissance unterstützen, muß hinreichen, um feindliche Seitendeckungen, welche letztere stören könnten, zurückzuwerfen, und Gefangene zu machen. Doch ist auf deren Aussagen so wenig, als auf die von Landesbewohnern, ein besonderes Gewicht zu legen, weil erstere mit Absicht, letztere aus Unkenntniß oft Falsches berichten.

Große Reconnoissirungen werden von Avantgarden aus allen Waffen zusammengesetzt, unternommen, sie zwingen den Feind, eine gewisse Stärke zu entwickeln, woraus sich auf seine Streitkräfte schließen läßt. Die Ausführung der großen Reconnoissirungen gehört nicht mehr in die Aufgabe dieses Werks. Sie haben nur einen sehr zweifelhaften Werth.

Vierter Abschnitt.

Aus der Gefechtslehre.

I. Allgemeine Verhältnisse.

§. 123. Die Gefechtslage.

Jedes Gefecht wird bedingt durch den Zweck, die eigenen und die äußern Verhältnisse. (Subjective und objective Verhältnisse.)

Der Zweck ist allgemein immer der Sieg, speciell kann er sehr verschieden sein. Erreicht wird er entweder durch den Angriff (die Offensive) oder die Vertheidigung (Defensive).

Die eigenen Verhältnisse ergeben sich aus den Mitteln (Truppen und Kriegsmaterial), sowohl nach der Zahl (Quantität), als der allseitigen Beschaffenheit (Dualität), wobei die Intelligenz und Tüchtigkeit der Führer, die gute Ausbildung zur Selbstthätigkeit und das moralische Element der Truppen am wichtigsten ist, und nach der Möglichkeit ihrer Verwendung.

Die äußern Verhältnisse beziehen sich auf den Feind und das Terrain, die Zeit und mancherlei Umstände und Zufälligkeiten.

Aus der Wechselwirkung dieser Grundbedingungen für den bestimmten Fall ergibt sich die Gefechtslage.

§. 124. Offensive und Defensiv.

Der Zweck, für welchen das Gefecht geliefert wird, soll dem Führer klar sein. Es ist schon ein Mißverhältniß wider Willen in ein Gefecht verwickelt zu werden. Ob dieser Zweck am besten durch den Angriff oder die Vertheidigung zu erreichen ist, hängt von den jedesmaligen Verhältnissen ab. Der Führer muß dieselben zu beurtheilen verstehen und danach seinen Entschluß fassen.

Die Offensive besteht darin, daß man den Feind aufsucht, und angreift, ihr liegt also Bewegung zu Grunde. In der Defensiv nimmt man Stellung und erwartet den Feind, um seinen Angriff zurückzuschlagen. Der Gang des Gefechts ergibt aber dann wechselnde Momente offensiver und defensiver Art für beide Theile. Es ist falsch, die Offensive als absolut activ, die Defensiv als passiv zu bezeichnen, denn letztere ergreift die passende Gelegenheit zum Ausfall und Gegenstoß, verfährt also momentan offensiv, wodurch der Angreifer zur Abwehr desselben genöthigt, also in die Defensiv versetzt wird. Der Charakter des Gefechts, ob es Offensiv- oder Defensiv-Gefecht ist, liegt nur in dem ersten Verhalten und spricht sich in der Einleitung aus, später nimmt es meist eine gemischte Form an.

Der Angreifer besitzt die Initiative, d. h. die Freiheit, den ersten Schritt und Schlag zu thun, er hat dadurch Vorsprung an Zeit, während der Gegner sich noch abwartend verhalten muß und durch ihn im Handeln bestimmt wird; er kann den ihm passenden Moment, und die Form des Gefechts, auch auf dem feindlich besetzten Terrain den ihm günstigen Punkt wählen. Er hat freie Disposition über seine Truppen, kann sie in verschiedenen Richtungen bewegen, den Feind durch Bedrohung einzelner Punkte (Demonstrationen) oder durch Scheinangriffe täuschen, seine Maasregeln dadurch verdecken und dann mit concentrirter Kraft den Hauptschlag ausführen. Diese Vortheile werden noch bedeutend erhöht durch die moralische Gewalt, die sich beim Angriffe steigert, schon das entschlossene Vorgehen dazu hat etwas Aufregendes, Begeisterndes und füllt mit Siegeszuversicht. In dieser, in dem Aufschwunge des moralischen Elementes, welches im Kriege Alles entscheidet, liegt das Uebergewicht des Angriffs, und die neuen Feuerwaffen, wie sehr sie auch den Angriff erschweren und ihn den Sieg mit großen Verlusten erkaufen lassen, wer-

den darin nichts ändern. Thatkraft fährt immer zur Offensive. Dieselbe fordert nur eine eben so geschickte, als entschlossene und energische Führung.

Der Verteidiger überläßt dem Gegner die Initiative; er ist taktisch abhängig vom Terrain, muß seine Streitkräfte theilen, um die Zugänge zu seiner Stellung zu decken, auch wirkt längeres, unthätiges Erwarten in der Regel etwas abspannend. Aber diesen Nachtheilen gegenüber steht die freie Wahl eines günstigen Terrains, welches nach Maaßgabe der Zeit und der Mittel noch künstlich verstärkt werden kann, so daß der Verteidiger gedeckt steht und seine Anstalten verdeckt treffen kann, während der Angreifer sich frei nähern muß. Die Vortheile des Terrains und der bessern Feuerwirkung sind unläugbar auf Seite des Verteidigers. Die Defensivität ist daher in der Theorie bei richtigem Verhalten für die stärkere Gefechtslage angesehen, und diese Ansicht durch die Verbesserung der Feuerwaffen und die geschickte Benutzung und Verstärkung des Terrains noch unterstützt worden.

Doch widerspricht ihr die Kriegserfahrung, welche trotz jener materiellen Vortheile der Defensivität dennoch derjenigen Armee, in welcher die Offensivkraft vorherrscht, und durch diese das moralische Uebergewicht sich bewährt, auch künftig den Sieg verheißt, wenn ihr die gute Führung und die jetzt so nöthige Manövrierfähigkeit nicht fehlt.

§. 125. Formen des Angriffs.

Es giebt drei Hauptformen des Angriffs: der Parallel-, der umfassende, der durchbrechende oder keilsförmige Angriff.

Der Parallel-Angriff verwickelt den Feind auf seiner Frontlinie in ein Gefecht. Er ist von leichter Anordnung (Disposition), verspricht aber an sich keinen entscheidenden Sieg, da er den Feind zwar zurückwerfen kann, aber seinen Rückzug nicht bedroht. Die Gefechte werden lang und nur große Ueberlegenheit führt zum Siege. Früher war diese Form mehr üblich, jetzt ist sie seltener geworden, seitdem das Terrain mehr benutzt wird, seit der Vervollkommnung der Feuerwaffen ist eine reine Parallelschlacht kaum noch denkbar. Doch wird ein Parallel-Angriff auf mehrere Punkte der feindlichen Front zur Einleitung des Gefechts noch immer nothwendig sein, wenn die Aufstellung des Gegners nicht zu übersehen und richtig zu beurtheilen ist; dann dient sie, um erst den besten Punkt für den Angriff zu ermitteln oder auch, um den Feind durch einen lebhaften Frontal-Angriff zu beschäftigen und zu täuschen, bis die

Anordnungen für eine der beiden andern Formen des Angriffs getroffen sind. Zuweilen wird aber auch der Frontal-Angriff mit dem umfassenden combinirt. (Königsgräb.)

Der umfassende Angriff ist auf einen Flügel gerichtet. Beide Flügel können nur bei großer Ueberlegenheit angegriffen werden. Die Disposition aus einer Parallel-Aufstellung zum umfassenden Angriff ist schwierig und setzt wohlgeübte Truppen voraus. Derjenige Flügel, wo der Sieg am leichtesten scheint oder wenn er gewonnen ist, die größten Erfolge verspricht, wird zum Angriffspunkte bestimmt, dorthin richtet sich die Bewegung, entweder durch Umgehung außerhalb des Feuers oder durch Mandviren während des Gefechts. Ersteres ist auf weitere Entfernungen nicht rathsam, es bringt die Streitkräfte außer Verbindung und giebt sie der Gefahr Preis, einzeln geschlagen zu werden. Das Mandviren im Gefecht ist vorzuziehen. Dies kann von einzelnen Abtheilungen auch in Staffeln (Schellons) geschehen, wodurch die sogenannte schiefe Schlachtordnung gebildet und der Angriff schräg auf einen Flügel oder in Flanke und Rücken vorbereitet wird. Wenn der umfassende Angriff gelingt, so ist der Erfolg entscheidender, auch wirkt derselbe moralisch auf den Feind, welcher für seinen Rückzug besorgt wird. Am besten wird er mit einem theilweisen Frontal-Angriff verbunden, der den Feind abhält, viel Streitkräfte nach dem Flügel, wo der Hauptschlag geführt werden soll, zu senden und ist dann die sicherste Form.

Der doppelt umfassende Angriff geschieht durch die Offenstosbewegung beider Flügel mit zurückgehaltener (versagter) Mitte, er kann aber an einem durchbrechenden Gegenstoß leicht mißlingen.

Das Durchbrechen oder der keilförmige Angriff ist die schwierigste aber entscheidendste Form, im größern Maaßstabe bei vielen Schlachten neuerer Zeit angewendet, aber auch in kleinern Gefechtsverhältnissen wirksam. Gewöhnlich wird er durch den Parallel-Angriff mit hinhaltendem Gefecht vorbereitet; während desselben concentriren sich entsprechende Streitkräfte auf einem Punkte, diese werfen sich überraschend auf die feindliche Stellung und durchbrechen sie, wo dann der Sieg über die getrennten Theile, wenn die Stärke ausreicht, sehr erleichtert ist. Bedingung ist allerdings genügende Stärke, sonst wird der Angreifer umfaßt und erdrückt. Hat dieser jedoch gestegt, so gewinnt er auf dem kürzesten Wege die Rückzugslinie des Feindes und kann den Sieg auf das Verderblichste für ihn benutzen.

§. 126. Wesen der Vertheidigung.

Der Vertheidiger hat seine Stellung im Terrain richtig zu wählen, diese braucht an sich nicht unangreifbar zu sein, wenn man sich überhaupt schlagen will, aber sie muß des Feindes Annäherung an die Front und eine nahe Umgehung durch gute Flügelanlehnung erschweren, Uebersicht gestatten, im Innern Stützpunkte haben, den eigenen Truppen gute Waffenwirkung, Deckung, Räumlichkeit zur Aufstellung und Bewegung, Verbindung und im Unglücksfall einen gesicherten Rückzug gewähren. Wenn Zeit und Mittel vorhanden, ist diese Stellung noch fortifikatorisch einzurichten und besonders durch Hindernisse vor der Front zu verstärken. Dann müssen die Streitkräfte so vertheilt werden, daß sie nicht zersplittert sind, sondern ein hinlänglicher Theil zusammengehalten bleibt, um des Feindes Absicht, wenn sie sich ausgesprochen hat, zu rechter Zeit vereiteln zu können. Dies geschieht entweder, indem man dem Angriff durch einen Ausfall zuvorkommt, oder ihn abwartet, durch Behauptung der Vertheidigungslinie mit Kraft zurückschlägt und dann den Gegenstoß ausführt, also die Offensive ergreift. Man nennt dies active Vertheidigung — ein bloßes passives Verhalten wäre fehlerhaft. Ueberhaupt ist der Gedanke festzuhalten, daß der Vertheidiger, wenn er durch Ueberraschung oder eigenen Entschluß zur Defensiv gekommen ist, deren Vortheile zwar möglichst benutzen, aber sobald sich ein günstiger Moment zeigt, sofort zur kräftigen Offensive übergehen muß, dann erst werden jene Vortheile ihm wahrhaft zu Statten kommen, denn nun hat er auch das moralische Element seiner Truppen frisch belebt.

Sollte der Feind dennoch in die Stellung einbrechen, so muß Alles aufgeboten werden, ihn wieder hinauszuerwerfen. Für den Fall, daß es nicht gelingt, ist schon vorher eine zweite Vertheidigungslinie mit guten Stütz- und Reduitpunkten im Innern der Stellung einzurichten und unter allen Umständen Maßregeln für einen geordneten Rückzug und dessen Deckung zu treffen.

§. 127. Mittel zum Gefecht.

Die eigenen Verhältnisse, besonders der Truppen, sind es, welche die Mittel zum Gefecht geben. Es kommt auf ihre Zahl, Organisation (Ausrüstung, Zusammenstellung, Verpflegung u. s. w.) und ihre Beschaffenheit an. Letztere wird großentheils in der Hand der Führung liegen. Diese soll im Frieden Alles für den Krieg vorbereitet haben, im Kriege für Erhaltung und Ergänzung, überhaupt aber in jeder Hinsicht für die Truppen sorgen und sie richtig zu ge-

brauchen, d. h. mit möglichster Schonung und dem kleinsten Verlust die größten Resultate zu erreichen verstehen. Dadurch gewinnt der Führer das Vertrauen der Truppen, wodurch es ihm leicht wird, auch die moralischen Triebfedern, auf welchen oft der Sieg allein beruht, zu stärken und zu erheben. Im Kriege wirkt besonders das Beispiel der Führer und nicht bloß im Gefecht, sondern auch im Ertragen von Beschwerden, und die Standhaftigkeit in jeder Lage.

Unter gleichen Verhältnissen, auch der guten Führung, wird allerdings die Mehrzahl im Uebergewicht sein. Diesem müssen dann von Seiten des Schwächern andere Elemente entgegengesetzt werden: List, Ueberraschung, Kühnheit. Die erstere täuscht den Feind über die Absichten, dann tritt die Ausführung verborgen geschehener Maaßregeln überraschend hervor, und der Moment dieses Eindruckes wird mit Kühnheit benutzt. Auch mit geringen Mitteln lassen sich gute Resultate erreichen.

§. 128. Der Gegner.

Dieselben Fragen, welche in Bezug auf die eigenen Truppen wichtig sind, treten auch bei Berücksichtigung des Feindes hervor. Es kommt darauf an, sie genau zu ermitteln und danach zu verfahren.

Der Gegner darf nie zu gering angeschlagen werden, ebenso wenig soll man auf Fehler von seiner Seite rechnen. Begeht er solche und ist uns nicht gewachsen, desto besser, aber die Disposition (der Entwurf oder Plan) zum Gefecht muß die für den Feind günstigsten Verhältnisse annehmen.

In der Offensive ist der Widerstand, auf den man treffen kann, zu berechnen. Dieser kann durch Gewalt gebr o c h e n oder durch kluge Maaßregeln entkr ä f t e t werden; Beides am Besten combinirt. Dabei ist auch die wahrscheinliche active Vertheidigung des Gegners und der Fall des Mißlingens unserer Offensive zu berücksichtigen, endlich aber die Benutzung des Sieges, womöglich bis zur Vernichtung der feindlichen Streitkräfte.

In der Defensive trifft man seine Maaßregeln nach dem zu erwartenden Anfall, wobei wiederum die Möglichkeit einer Niederlage oder im glücklichen Fall die Benutzung des Erfolges zu erwähnen ist.

§. 129. Das Terrain.

Von bedeutendem Einfluß auf die Gefechte ist, wie schon erörtert worden, die Bodengestaltung oder das Terrain.

Finden sich in dem Gefechtsfelde taktisch wichtige Punkte, Einlen oder Abschnitte (§. 88), so entstehen um dieselben Gefechte — Ortsgefechte — welche meist sehr blutig und schwer zu leiten sind. Der Besitz einzelner Punkte und Ueber- oder Durchgänge entscheidet oft über den Ausgang eines ganzen Gefechts; wenn ihre Wegnahme den Einbruch in eine Position oder Stellung öffnet, so nennt man sie Schlüssel derselben. Der Schlüsselpunkt einer Stellung beherrscht meist die Rückzugslinie. In den bedeutendsten Schlachten kommen immer Ortsgefechte, besonders um Dörfer und einzelne Wälder, als Theil- oder Partial-Gefechte des großen Kampfes vor.

Auch die Resultate des Gefechts hängen von dem Terrain ab, welches der Rückzug und die Verfolgung betreten, und zwar davon, ob ersterer wieder Stützpunkte, Vertheidigungs-Abschnitte findet, wo er einen Halt gewinnt oder schwierige Deflees, die ihm gefährlich werden, ob die Verfolgung mit allen Waffen geschehen kann oder auf Hindernisse stößt.

§. 130. Die Zeit.

In Betracht kommt auch die Zeit, sowohl wieviel, als welche Zeit zum Gefecht anzuwenden ist. Danach wird die Disposition eingerichtet. Größere Schlachten beginnen gewöhnlich am Morgen, weil sie von langer Dauer sind (Solferino, Röniggrätz), ihnen geht zuweilen am Vorabende ein Gefecht voraus, entweder um des Feindes Aufstellung und Kräfte zu erkunden, oder ihm einen für die Schlacht wichtigen Punkte zu entreißen, kleinere Gefechte sind so zu berechnen, daß ihr Zweck erreicht wird, ehe die Dunkelheit eintritt, welche dem Kampf ein Ende macht. Unter Umständen wird aber auch die Nacht benutzt, besonders von schwächern Truppen, um durch Ueberraschung einige Vortheile zu erringen.

Jahreszeit, Witterung u. s. w. kommen ebenfalls in Anschlag.

§. 131. Disposition zum Gefecht.

Nach eingezogener Kenntniß vom Feinde und vom Terrain (Recognoscirung) und richtiger Erwägung aller Verhältnisse wird der Plan oder die Anordnung (Disposition) für das Gefecht entworfen.

Jedes Gefecht hat seine Einleitung, entwickelt sich zu seinem Hauptkampfe und gelangt schließlich zur Entscheidung. Für diese mehr oder minder hervortretenden Hauptmomente werden die Streitkräfte in der Dis-

position berechnet. Ein Theil ist zur Eröffnung des Gefechts bestimmt (Avantgarde — Vortruppen), ein anderer wird für Wechselfälle und die letzte Entscheidung aufgespart (Reserve), die Hauptstärke (das Gros) bleibt zur eigentlichen Durchführung des Gefechts. Die Streitkräfte kommen also nicht auf einmal, sondern nach und nach, wie es nothwendig wird, zum Kampf — dies charakterisirt besonders die neuern Gefechte.

In vielen Fällen, namentlich in kleinern Gefechtsverhältnissen, wird der zur Eröffnung des Gefechts bestimmte Theil nicht als eine besondere Avantgarde formirt, sondern nur vom Gros detachirt. Dies gilt namentlich in der Defensiv, wo die vorderste Verteidigungslinie meist durch vorgeschobene Abtheilungen des Gros besetzt wird. Nie fehlen darf die Reserve (allgemeine Reserve, zum Unterschied von den speciellen Reserven, welche dem Gefecht zur nächsten Unterstützung dienen). Die Reserve hat die Bestimmung, die kämpfenden Truppen überall, wo es nöthig, durch abgeschickte Verstärkung zu unterstützen, im Moment der Entscheidung den Hauptschlag zu führen oder schwankende Gefechte durch ihr Eingreifen wieder herzustellen, die weichenden Truppen durch Besetzung einer Stellung aufzunehmen und ihren Rückzug zu decken oder im Siege die weitere Verfolgung zu übernehmen.

Die Disposition zum Gefecht muß enthalten:

1. den Gefechtszweck und die allgemeinen Verhältnisse, auch des Feindes, so weit sie bekannt;
2. die Stärke, Zusammensetzung und Gefechts-Eintheilung der Truppen;
3. die Bestimmung der einzelnen Abtheilungen;
4. die Zeitbestimmung für die Aufstellung derselben oder ihren Abmarsch und Angriff;
5. das allgemeine Verhalten bei wahrscheinlich eintretenden Fällen, um ein Zusammenwirken zu erreichen, ohne dem einzelnen Führer das Selbsthandeln nach der Gefechtslage zu beschränken;
6. die Rückzugslinien (nur den Führern, am besten nur mündlich, bekannt zu machen) oder Sammelplätze, oder in welcher Richtung der Sieg zu benutzen ist;
7. den Aufenthaltsort des Commandirenden.

Für größere Verhältnisse treten noch andere Anordnungen hinzu: Angabe der Verbandplätze und leichten Feldlazarethe (beides nur den Führern und Krankenträgern mitzutheilen); Stellung der Munitions-Colonnen und Bagage u. s. w.

Die meisten Gefechtsbestimmungen der Disposition können nur für die Vorbereitung und Einleitung gegeben werden, der Verlauf des Gefechts bestimmt die weitem Maaßregeln.

§. 132. Gang der neuern Gefechte im Allgemeinen.

Streitkräfte der Gegner stoßen auf einander, es kommt zum Gefecht. In den meisten Fällen hat sich ein Theil zum Angriff, der andere zur Vertheidigung entschlossen, zuweilen suchen sich aber auch beide Theile auf und es kommt so zum Zusammenstoß. Immer wird jedoch nach heutiger Gefechtsführung der Kampf nur mit einem Theile der Streitkraft, den Vortruppen, eröffnet. Die des Vertheidigers haben eine gut gewählte Stellung eingenommen und richten von dort ihr Feuer auf die des Angreifers. Diese suchen dem Feinde die Vortheile des Terrains abzugewinnen, seine Aufstellung und Stärke zu erkennen, sie eröffnen das Gefecht, decken die Entwicklung der eigenen Hauptstärke und suchen die des Feindes zu stören und ihm möglichste Verluste beizubringen.

Nachdem die Einleitung die Verhältnisse, so weit es möglich, aufgeklärt hat, entwickeln sich die weitem Maaßregeln und führen so den zweiten oder Hauptmoment des Gefechts herbei. Jetzt kommt das gegenseitige Gros zum Hauptkampfe, der meist bei größeren Verhältnissen durch zwei sich unterstützende und abblsende Treffen geführt wird und sich um wichtige Terraintheile oder einzelne Punkte concentrirt. Diese werden dann zu Brennpunkten des Gefechts. Terrainstrecken werden gewonnen und verloren, die Erfolge wechseln auf verschiedenen Punkten; von der Reserve werden nach Bedürfniß Verstärkungen herangezogen. Endlich neigt sich das Uebergewicht taktisch und moralisch auf eine Seite: jetzt naht der Moment der Entscheidung. Seine Zeichen sind: schwächer werdendes Feuer, verlorne wichtige Terrainpunkte, bemerkbare starke Verluste, Unschlüssigkeit oder Zurückweichen (Versagen) der Truppen.

Die am Siege zweifelnde Partei versucht dann entweder mit der letzten Streitkraft der Reserve noch eine günstige Wendung herbeizuführen oder sie sucht einer völligen Niederlage zu entgehen, indem sie ihre Truppen allmählig, eine Abtheilung die andere deckend, aus dem Gefechte zieht (Abbrechen des Gefechts). Die im Vortheil befindliche Partei zieht dagegen, wenn das Eingreifen frischer Truppen dazu nöthig ist, die Reserve herbei, um den letzten Schlag der Entscheidung zum Siege zu thun und benutzt diesen sodann durch energische Verfolgung. Der Besiegte tritt den Rückzug an, den er

durch seine Reserve deckt, damit derselbe geordnet geschehen kann, und wenigstens ein Theil der Streitkräfte gerettet wird. Artet der Rückzug in Flucht aus, so wird er meist zu völligem Untergange führen.

Wie sich die Gefechte speciell gestalten, welche Waffen, und in welcher Fehchart und Verbindung, gebraucht werden, wie für bestimmte Fälle die Truppen verschieden zu verwenden sind, wird von der jedesmaligen Gefechtslage (§. 123) abhängen.

II. Gefechtsverhältnisse der einzelnen Waffen.

§. 133. Linien- und leichte Infanterie.

Die Infanterie ist die Hauptwaffe der Heere, sie führt in allen Schlachten und Gefechten den Kampf durch und hat allein die Fähigkeit, ihn auf lange Dauer selbstständig zu führen, wenn ihr auch die Unterstützung der andern Waffen von großem Vortheil ist. Die Gefechtsverhältnisse der Infanterie sind daher sehr mannigfaltig, ihnen entspricht die Organisation einer Linien- und leichten Infanterie, und die ganze Taktik der Waffe, welche alle Formen, beide Fehcharten, Feuer und Bajonettkampf verbindet. Diese allgemeine taktische Ausbildung hatte bereits begonnen, den Unterschied zwischen Linien- und leichter Infanterie allmählig auszugleichen. Aber die verbesserten neuern Feuerwaffen forderten doch, daß derselbe wieder schärfer hervortrete, und dies ist bereits im vollsten Maasse geschehen. Die gezogenen Geschütze und Gewehre, welche letztere in allen Armeen jetzt Hinterlader (Schnellfeuergewehre) sind, machen Frontal- und Massen-Angriffe immer schwieriger, sie bedingen eine bessere Vorbereitung des Gefechts, als bisher, ein geschicktes Manövirren, rasche Bewegungen, unter Umständen selbst im Lauf, Gewandtheit im Ueberwinden bedeutender Terrainhindernisse, um auf dem Punkte der Entscheidung von unerwarteter Seite plötzlich mit überlegenem Feuer aufzutreten: Anforderungen, welche nur eine gute leichte Infanterie zu erfüllen vermag. Diese, mit den besten und sichersten Feuergewehren bewaffnet, soll durch sorgfältige Auswahl ihrer Mannschaft und Officiere bevorzugt und in zweckmäßiger Ausbildung zu den höchsten Leistungen befähigt werden, die überhaupt von Soldaten zu fordern sind. Sie wird meist in Compagnie-Colonnen und im zerstreuten Gefecht kämpfen, welches in weit größerm Maassstabe als bisher zu führen sein wird. Der Bewegungskrieg, vorzüglich der kleine Krieg, um den Feind aufzureiben, ist ihr Element. Die Linien-Infanterie behauptet dagegen ihr Recht, Waffe

der Entscheidung zu bleiben. Sie führt den Hauptkampf, wenn derselbe durch die leichte Infanterie vorbereitet oder herbeigeführt ist, vorzugsweise im Massengefecht durch Salven und Bajonett-Angriffe.

Wo Linien- und leichte Infanterie in Truppenkörpern vereinigt sind, liegt die taktische Verwendung einer oder der andern und die gegenseitige Unterstützung in der Hand des Führers. Aber die Linien-Infanterie ist deshalb nicht abhängig von der leichten, sie hat alle Elemente in sich, jedes Gefecht selbstständig durchzuführen und bedient sich dann in den Momenten, wo leichte Infanterie wirken müßte, der Compagnie-Colonnen oder Halb-Bataillone, ihrer Bataillonsmassen dagegen zur Entscheidung. Umgekehrt wird auch die leichte Infanterie, wenn sie auf sich angewiesen ist, die letztere Formation annehmen, um große Erfolge zu gewinnen.

§. 134. Verwendung der Compagnie-Colonnen.

Der Gebrauch der Compagnie-Colonnen ist unter dem Einfluß der neuen Gefechtsverhältnisse sehr erweitert worden. Er setzt allerdings geschickte Compagnie-Führer voraus und diese werden bei starkem Verlust an Officieren zuweilen fehlen. Dann kann die Trennung des Bataillons leicht gefährlich werden, und es wird besser sein, nicht alle Compagnien aus der Hand zu geben. Auch werden die Compagnien im Felde durch Verluste oft zu schwach für einzelne Verwendung. Die Formation erlaubt aber, für solche Fälle deren zwei zu einem geschlossenen Halb-Bataillon zu vereinigen und ihre großen Vorzüge (§. 23) bleiben bei richtiger Verwendung immer dieselben.

Compagnie-Colonnen werden angewendet, wo ein Bataillon selbstständig ist, z. B. im Verhältniß der Avantgarde; wo dasselbe isolirt zum Gefecht kommt, besonders im Terrain, welches die Bewegung erschwert; beim Kampf um Verticlichkeiten und überall, wo in aufgeldster Ordnung und in kleinen Abtheilungen gekämpft werden muß; zur Einleitung der Gefechte im ersten Treffen selbst größerer Streitkräfte, und dann zum Angriff, wie zur Verteidigung; ferner, wo größere Terraintrecken mit verhältnißmäßig geringen Kräften zu besetzen sind; zur raschen Verfolgung nach dem Siege, wie zur Deckung des eigenen Rückzuges. Ganze Bataillone können in Compagnie-Colonnen auseinander gezogen werden, wenn nur andere zur Unterstützung da sind. Auch wo das feindliche Feuer verheerend wirkt, ist es zweckmäßig, das Bataillon in Compagnie-Colonnen auseinander zu ziehen.

In der Regel wird bei einem einzeln auftretenden Bataillon eine Compagnie

zur Einleitung des Gefechts bestimmt, zwei bilden das Gros, eine bleibt zur Reserve. Die erste Ist Anfangs nur einen Theil ihres Schützenzuges auf. Ueberhaupt ist eine allmähliche Verwendung der Streitkräfte hier besonders erforderlich. Die Gefechtsverhältnisse bedingen allerdings Ausnahmen. Beim Angriff örtlicher Gegenstände werden oft gleich 2 Compagnien gegen verschiedene Punkte vorgehen, um den Feind zu täuschen oder den günstigsten Punkt erst zu ermitteln. Auch bei der Vertheidigung müssen, wenn die Stellung ausgebehnt ist, oft schon in erster Linie 2 Compagnien verwendet werden, dann fällt meist Gros und Reserve zusammen. Es giebt sogar Fälle, wo gleich 3 Compagnien zur Besetzung eines Terraintheils vorrücken und nur eine disponibel bleibt; dies kann geschehen, wenn die Stellung an sich so schwer zu nehmen ist, daß sie nur besetzt zu werden braucht, um den Feind durch das Feuer abzuhalten, oder wenn man zu rechter Zeit, ehe der Feind den Widerstand überwältigen kann, bestimmt Unterstützung zu erwarten hat. Sonst würde eine Compagnie als Rückhalt für drei nicht ausreichen.

Wenn eine Compagnie-Colonne zur Unterstützung ihrer zerstreut fechtenden Abtheilung geschlossen vorrücken soll, so geht sie im schnellen oder Lauffschritt in die Schützenlinie vor, um Salven zu geben oder eine kurze Bajonnet-Attacke auszuführen. Im erstern Fall marschirt sie während des Marsches in Linie auf. Der Bajonnett-Angriff kann in Linie oder Colonne geschehen, wenn er gelungen ist, folgen die Salven dem weichenden Feinde.

Im freien Terrain zieht man die getrennten Compagnien nicht über 80—100 Schritt auseinander, um sie schnell wieder vereinigen zu können, wenn die Massenwirkung des Bataillons erforderlich wird. Denn wie vielfach und vortheilhaft Compagnie-Colonnen auch gebraucht werden können, reichen sie doch nicht für alle Gefechtsverhältnisse aus und die Entscheidung wird meist nur durch die vereinten Kräfte des Bataillons bewirkt werden können.

Bei länger anhaltenden Wald- oder Dorfgefechten, in welche nach und nach immer mehr Compagnie-Colonnen verwickelt werden, kann es nicht ausbleiben, daß diese, besonders ihre Schützen, durch einander kommen. Die taktische Ordnung läßt sich dann nur in Pausen, vielleicht gar erst nach Beendigung des Gefechts herstellen, während desselben müssen die Unterführer ihre Mannschaft möglichst in der Hand zu behalten suchen und die Schützen, auch wenn sie sich ändern von einer fremden Compagnie anschließen, deren Officieren eben so gehorchen, wie ihren eigenen; sind sie aber zeitweise ohne Führer, so haben sie selbstthätig zu handeln, wozu sie ihre Ausbildung befähigt.

§. 135. Verwendung der Büchschenschützen oder Jäger.

Die Jäger sind vorzugsweise, in einigen Armeen sogar ausschließlich, die leichte Infanterie, mit gezogenen Büchsen bewaffnet und eigentlich nur zum zerstreuten Gefecht bestimmt, in welchem sie die vorzüglichsten Erfolge bewirken. Der geschlossenen Ordnung dürfen sie sich nur im Nothfall bedienen, sie werden daher meist von anderer Infanterie unterstützt, welche in solchen Momenten, die dem Element dieser kostbaren, schwer zu ersetzenden Waffe nicht entsprechen, für sie eintreten soll, um das Massengefecht, besonders den Bajonett-Angriff, zu übernehmen.

Jäger sollen eine auserlesene Mannschaft haben, die so weit als möglich, aus gelernten Forstleuten, Berg- und Waldbewohnern u. s. w. recrutirt wird. Diese bringen aus ihrem früheren Leben und Verhältniß gewöhnlich körperliche Kräftigkeit und Gewandtheit, gute Augen, Ortsinn, Entschlossenheit, Kühnheit, Geschicklichkeit im Gebrauch der Schußwaffe und andere Fertigkeiten mit, doch müssen dieselben durch Ausbildung erhöht werden, worauf der größte Fleiß zu verwenden ist.

Die Vorzüge guter Jäger sind danach: ausgezeichnetes Schießen und das geübte Erkennen und umsichtige Benutzen des Terrains.

Auf Märschen und in Gefechten sind deshalb Jäger fast immer mit Vortheil zu verwenden. Ihr Gebrauch ist der der leichten Infanterie überhaupt, nur sollen sie, wenn es zu vermeiden ist, nicht in Gefechte mit der blanken Waffe verwickelt werden. Man mischt sie daher nicht unter die Schützenlinien der andern Infanterie, sondern weist ihnen besondere Punkte an und stellt ihnen dann gern ein Soutien von jener. Am besten wirken sie in der Defensiv aus möglichst sturmfreier Stellung, aber sie können auch zur Offensiv gebraucht werden, wenn sie gesicherte Punkte finden, wo sie sich aufstellen und den Feind beschießen können. Vorgehenden Sturm-Colonnen sichern sie durch ihr Feuer die Flanken. — Der Hirschfänger wird aufgesteckt, wenn Jäger ausnahmsweise in die Lage kommen, sich der blanken Waffe bedienen zu müssen, offensiv oder defensiv, auch zum Durchschlagen.

Die Verwendung der Jäger ist vorzüglich:

1. In Ortsgefechten. Hier weist man ihnen die wichtigsten Punkte an, wenn diese gedeckt sind. Das Waldgefecht ist besonders ihr Element. Hier, wie im durchschnittenen Terrain, sind sie auch zur Offensiv geeignet, wobei sie den Feind durch ihr sicheres Feuer angreifen. Bei Flußübergängen werden sie benutzt, um den Feind vom jenseitigen Ufer zu vertreiben.

2. Im freien Terrain können sie unter dem Schutze der andern Truppen zur Einleitung des Gefechts gebraucht werden. Fehlerhaft wäre ihre Verwendung in freier Ebene zur Durchführung des Gefechts und zum Angriff mit blanker Waffe. Bei Rückzuggefechten leisten Jäger oft gute Dienste. Zur Deckung der Artillerie, wie neuerdings wieder empfohlen worden, Jäger zu geben, ist kein vortheilhafter Gebrauch dieser ausgezeichneten Waffe, die besser zu verwenden ist, wenn der Truppenführer das versteht.

3. Im Sicherheits- und Rundschafstdienst sind sie wegen ihrer Gewandtheit, Orientirungs- und geschärfter Beobachtungsgabe besonders nützlich. Hier werden sie zur Ausführung von Patrouillen und besondern Aufträgen, zu Feldwachen an wichtigen Punkten u. s. w. gebraucht.

4. Im Festungskriege, sowohl beim Angriff, als bei der Vertheidigung, wo irgend von ihrer Sicherheit im Gebrauch der Schußwaffe Vortheil zu ziehen ist.

§. 136. Infanterie gegen Cavallerie.

So sehr die Infanterie in neuerer Zeit durch die veränderten Gefechtsfelder, tiefen Gefechtsformationen und Verbesserung der Feuerwaffen begünstigt ist, wird sie sich doch gegen die bedeutende Offensivkraft der Cavallerie defensiv verhalten, nur in seltenen Fällen selbst die Offensive ergreifen können. Solche Fälle treten ein, wenn das Terrain der Reiterei hinderlich ist, auch bei stark erweichtem Boden, wo sie keinen Anlauf nehmen kann, oder wenn sie Zeichen von Anschläffigkeit und Schwäche giebt. Im Allgemeinen ist aber die Infanterie auf die Defensiv gewiesen, weil sie von Cavallerie meist nur auf freiem Terrain oder unter Verhältnissen, die der Infanterie ungünstig sind, angegriffen wird.

Wenn die Cavallerie zum Angriff erscheint, macht das Bataillon, wenn es in der Bewegung war, Halt und formirt Carree. Compagnie-Colonnen, die auf sich selbst gewiesen sind, bilden Compagnie-Carrees, die auf: „Fertig!“ nach allen Seiten Front machen; die vordersten Leute fällen das Gewehr. Waren Schützen vorgezogen, so gehen sie im Lauf zum Bataillon (oder zur Compagnie) zurück; werden sie von der Cavallerie überrascht, wo dies entweder nicht mehr möglich wäre, oder das Feuer des Gros hindern würde (etwa in der Entfernung von 80 Schritt), so bilden sie geschlossene Gruppen (Käuel) um ihre Führer und vertheidigen sich. Alles kommt dabei auf ruhige besonnene Haltung an. Im Kriege von 1866 ist es auch vorgekommen, daß Infanterie

gegen einen Cavallerieangriff gar nicht Carree formirt, sondern denselben durch Salve und Schnellfeuer abgewiesen hat. Das Carree muß aber doch die Regel bleiben.

Sobald die nahende Cavallerie in Schußweite heran ist, werden einzelne gute Schützen bei Namen commandirt, aus dem Carree zu treten und auf die feindlichen Reihen, besonders auf die Officiere, zu schießen. Sie dürfen sich aber nicht zu lange vor der Front aufhalten.

Die Salve der angegriffenen Seite erfolgt auf Commando, nicht zu früh, aber auch nicht zu spät, sonst brechen Einzelne, oder auch wohl durchgehende oder verwundete Pferde, doch vielleicht noch ein. Werden mehrere Salven nothwendig, so folgen sie in der schon früher angeführten Weise (§. 31). Bei der jetzigen Bewaffnung könnte die erste Salve schon auf die Entfernung von 5—600 Schritt gegeben werden, da ihr, ohne sich zu übereilen, noch ein Paar Salven folgen könnten, ehe die Reiter, wenn sie nicht umkehren, bis an die Bajonettspitzen gelangen — eine Kugel im Lauf würde die Infanterie dann den Versuch des Einbrechens erwarten. Es ist jedoch vortheilhafter, den Feind auch hier auf eine nähere Distanz (etwa 200 Schritt) heranzulassen, um durch die erste mörderische Salve gleich entscheidend zu wirken. — In den Compagnie-Carrees wird ebenfalls auf Commando gefeuert. Brechen einzelne Reiter ein, so müssen sie im Carree niedergemacht und die Lücken gleich wieder geschlossen werden. Wenn das Carree im unglücklichen Falle gesprengt wird, so sind schnell wieder dichte Haufen zu bilden, die den Widerstand fortsetzen: das Niederwerfen, um die Reiter darüber hinwegjagen zu lassen, rettet höchstens für den Augenblick. — Nach der abgeschlagenen Attacke muß die Infanterie in Gefechtsbereitschaft bleiben, weil wahrscheinlich ein zweiter Angriff unmittelbar dem ersten folgt. Wenn es die Umstände erlauben, setzt sie ihre Bewegung fort, entweder im Carree oder in hergestellter Colonne, wobei, sobald das Terrain nur einige Deckung gewährt, Schützen vorgenommen werden.

Beispiele abgeschlagener Cavallerie-Angriffe: Bising 1794. Aspern 1809. Krasnoi 1812. Baurchamps 1814. La Fère champenoise 1814. Belle-Alliance 1815. Ostrolenka 1831. Sicin (ohne Carree zu formiren), Rbniggrätz 1866.

§. 137. Infanterie gegen Artillerie.

In größeren Gefechten hat Infanterie oft im Artillerief Feuer ihre Stellung zu behaupten oder Bewegungen auszuführen. Hier muß sie sich gegen die

Feuertwirkung sichern, entweder durch das Terrain oder durch eine veränderte Formation, einen andern Standort und, wenn sie in der Bewegung ist, durch eine veränderte Direction. Wenn auch nicht volle Deckung dadurch gewonnen wird, so kann doch die Wirkung des Feuers geschwächt werden. Den jetzigen gezogenen Geschützen, welche weite Gefechtsfelder beherrschen, dürfen keine großen Massen ausgesetzt werden, Compagnie-Colonnen sind hier am besten, ihnen kommt auch ihre Beweglichkeit zu statten.

Im Granatfeuer vermeidet man die Aufstellung in großen und tiefen Massen, gegen Schrapnell's Linien; diesen und dem Kartätschfeuer weicht man wo möglich, aus. Wenn das Terrain eine Annäherung der Schützen an die feindliche Artillerie erlaubt, so läßt man solche, besonders Jäger oder Füsillere, vorgehen. Sie können auf 600 Schritt die Artillerie, wenn sie nicht Mannschaft und Pferde verkleien will, zum Abfahren zwingen.

Der Angriff auf eine Batterie selbst, um sie zu nehmen, geschieht in aufgabelster Ordnung. Die Schützen feuern auf die Bespannung oder Bedienung, je nachdem die Batterie fährt oder zum Gefecht abgeprobt ist, im Schnellfeuer auf beide (Königgrätz). Dann machen sie einen raschen Anlauf, um die Geschütze zu nehmen, während geschlossene Soutiens, den Strich des Feuers vermeidend, folgen und eine andere Abtheilung die feindliche Bedeckung angreift oder von der Batterie abziehen sucht, was vielleicht gelingt, wenn es Cavallerie ist.

Der Angriff wird wo möglich von der Flanke her unternommen. Grobarte Geschütze müssen schnell in Sicherheit gebracht oder, wenn man sie nicht behaupten kann, unbrauchbar gemacht werden. In größeren Gefechten kann sich die Infanterie jedoch selten damit aufhalten.

§. 138. Cavallerie gegen Infanterie.

Wenn Cavallerie auf Infanterie attackirt, so kann sie dabei den Zweck haben, diese entweder zu vernichten, oder nur aufzuhalten, und dadurch andere Vorthelle zu erreichen, z. B. sie zu hindern, einen wichtigen Terrain-Abchnitt zu besetzen, ehe unsere Infanterie heran ist.

Der Ausfall eines solchen Gefechts hängt von der Beschaffenheit und Zuversicht der gegenseitigen Truppen ab, zwar wirken stets viele äußere Umstände und vorzüglich das moralische Element ein, doch bleibt das Verhältniß für die Cavallerie immer höchst schwierig, und es kann unter den jetzigen Verhältnissen keinen Erfolg versprechen, eine intacte (d. h. noch nicht in's Gefecht

Finden sich in dem Gefechtsfelde taktisch wichtige Punkte, Linien oder Abschnitte (§. 88), so entstehen um dieselben Gefechte — Ortsgefechte — welche meist sehr blutig und schwer zu leiten sind. Der Besitz einzelner Punkte und Ueber- oder Durchgänge entscheidet oft über den Ausgang eines ganzen Gefechts; wenn ihre Wegnahme den Einbruch in eine Position oder Stellung öffnet, so nennt man sie Schlüssel derselben. Der Schlüsselpunkt einer Stellung beherrscht meist die Rückzugslinie. In den bedeutendsten Schlachten kommen immer Ortsgefechte, besonders um Dörfer und einzelne Wälder, als Theil- oder Partial-Gefechte des großen Kampfes vor.

Auch die Resultate des Gefechts hängen von dem Terrain ab, welches der Rückzug und die Verfolgung betreten, und zwar davon, ob ersterer wieder Stützpunkte, Vertheidigungs-Abschnitte findet, wo er einen Halt gewinnt oder schwierige Defileen, die ihm gefährlich werden, ob die Verfolgung mit allen Waffen geschehen kann oder auf Hindernisse stößt.

§. 130. Die Zeit.

In Betracht kommt auch die Zeit, sowohl wie viel, als welche Zeit zum Gefecht anzuwenden ist. Danach wird die Disposition eingerichtet. Größere Schlachten beginnen gewöhnlich am Morgen, weil sie von langer Dauer sind (Solferino, Königgrätz), ihnen geht zuweilen am Vorabende ein Gefecht voraus, entweder um des Feindes Aufstellung und Kräfte zu erkunden, oder ihm einen für die Schlacht wichtigen Punkte zu entreißen, kleinere Gefechte sind so zu berechnen, daß ihr Zweck erreicht wird, ehe die Dunkelheit eintritt, welche dem Kampf ein Ende macht. Unter Umständen wird aber auch die Nacht benutzt, besonders von schwächern Truppen, um durch Ueberraschung einige Vortheile zu erringen.

Jahreszeit, Witterung u. s. w. kommen ebenfalls in Anschlag.

§. 131. Disposition zum Gefecht.

Nach eingezogener Kenntniß vom Feinde und vom Terrain (Recognoscirung) und richtiger Erwägung aller Verhältnisse wird der Plan oder die Anordnung (Disposition) für das Gefecht entworfen.

Jedes Gefecht hat seine Einleitung, entwickelt sich zu seinem Hauptkampfe und gelangt schließlich zur Entscheidung. Für diese mehr oder minder hervortretenden Hauptmomente werden die Streitkräfte in der Dis-

position berechnet. Ein Theil ist zur Eröffnung des Gefechts bestimmt (Avantgarde — Vortruppen), ein anderer wird für Wechselfälle und die letzte Entscheidung aufgespart (Reserve), die Hauptstärke (das Gros) bleibt zur eigentlichen Durchführung des Gefechts. Die Streitkräfte kommen also nicht auf einmal, sondern nach und nach, wie es nothwendig wird, zum Kampf — dies charakterisirt besonders die neuern Gefechte.

In vielen Fällen, namentlich in kleinern Gefechtsverhältnissen, wird der zur Eröffnung des Gefechts bestimmte Theil nicht als eine besondere Avantgarde formirt, sondern nur vom Gros detachirt. Dies gilt namentlich in der Defensiv, wo die vorderste Verteidigungslinie meist durch vorgeschobene Abtheilungen des Gros besetzt wird. Nie fehlen darf die Reserve (allgemeine Reserve, zum Unterschied von den speciellen Reserven, welche dem Gefecht zur nächsten Unterstützung dienen). Die Reserve hat die Bestimmung, die kämpfenden Truppen überall, wo es nöthig, durch abgeschickte Verstärkung zu unterstützen, im Moment der Entscheidung den Hauptschlag zu führen oder schwankende Gefechte durch ihr Eingreifen wieder herzustellen, die weichenden Truppen durch Besetzung einer Stellung aufzunehmen und ihren Rückzug zu decken oder im Siege die weitere Verfolgung zu übernehmen.

Die Disposition zum Gefecht muß enthalten:

1. den Gefechtszweck und die allgemeinen Verhältnisse, auch des Feindes, so weit sie bekannt;
2. die Stärke, Zusammensetzung und Gefechts-Eintheilung der Truppen;
3. die Bestimmung der einzelnen Abtheilungen;
4. die Zeitbestimmung für die Aufstellung derselben oder ihren Abmarsch und Angriff;
5. das allgemeine Verhalten bei wahrscheinlich eintretenden Fällen, um ein Zusammenwirken zu erreichen, ohne dem einzelnen Führer das Selbsthandeln nach der Gefechtslage zu beschränken;
6. die Rückzugslinien (nur den Führern, am besten nur mündlich, bekannt zu machen) oder Sammelplätze, oder in welcher Richtung der Sieg zu benutzen ist;
7. den Aufenthaltsort des Commandirenden.

Für größere Verhältnisse treten noch andere Anordnungen hinzu: Angabe der Verbandplätze und leichten Feldlazarethe (beides nur den Führern und Krankenträgern mitzutheilen); Stellung der Munitions-Colonnen und Bagage u. s. w.

Die meisten Gefechtsbestimmungen der Disposition können nur für die Vorbereitung und Einleitung gegeben werden, der Verlauf des Gefechts bestimmt die weitem Maaßregeln.

§. 132. Gang der neuern Gefechte im Allgemeinen.

Streitkräfte der Gegner stoßen auf einander, es kommt zum Gefecht. In den meisten Fällen hat sich ein Theil zum Angriff, der andere zur Vertheidigung entschlossen, zuweilen suchen sich aber auch beide Theile auf und es kommt so zum Zusammenstoß. Immer wird jedoch nach heutiger Gefechtsführung der Kampf nur mit einem Theile der Streitkraft, den Vortruppen, eröffnet. Die des Vertheidigers haben eine gut gewählte Stellung eingenommen und richten von dort ihr Feuer auf die des Angreifers. Diese suchen dem Feinde die Vortheile des Terrains abzugewinnen, seine Aufstellung und Stärke zu erkennen, sie eröffnen das Gefecht, decken die Entwicklung der eigenen Hauptstärke und suchen die des Feindes zu stören und ihm möglichste Verluste beizubringen.

Nachdem die Einleitung die Verhältnisse, so weit es möglich, aufgeklärt hat, entwickeln sich die weitem Maaßregeln und führen so den zweiten oder Hauptmoment des Gefechts herbei. Jetzt kommt das gegenseitige Groß zum Hauptkampfe, der meist bei größeren Verhältnissen durch zwei sich unterstützende und abblösende Treffen geführt wird und sich um wichtige Terraintheile oder einzelne Punkte concentrirt. Diese werden dann zu Brennpunkten des Gefechts. Terraintrecken werden gewonnen und verloren, die Erfolge wechseln auf verschiedenen Punkten; von der Reserve werden nach Bedürfniß Verstärkungen herangezogen. Endlich neigt sich das Uebergewicht taktisch und moralisch auf eine Seite: jetzt naht der Moment der Entscheidung. Seine Zeichen sind: schwächer werdendes Feuer, verlorne wichtige Terrainpunkte, bemerkbare starke Verluste, Unschlüssigkeit oder Zurückweichen (Versagen) der Truppen.

Die am Siege zweifelnde Partei versucht dann entweder mit der letzten Streitkraft der Reserve noch eine günstige Wendung herbeizuführen oder sie sucht einer völligen Niederlage zu entgehen, indem sie ihre Truppen allmählig, eine Abtheilung die andere deckend, aus dem Gefechte zieht (Abbrechen des Gefechts). Die im Vortheil befindliche Partei zieht dagegen, wenn das Eingreifen frischer Truppen dazu nöthig ist, die Reserve herbei, um den letzten Schlag der Entscheidung zum Siege zu thun und benutzt diesen sodann durch energische Verfolgung. Der Besiegte tritt den Rückzug an, den er

durch seine Reserve deckt, damit derselbe geordnet geschehen kann, und wenigstens ein Theil der Streitkräfte gerettet wird. Artet der Rückzug in Flucht aus, so wird er meist zu völligem Untergange führen.

Wie sich die Gefechte speciell gestalten, welche Waffen, und in welcher Fehstart und Verbindung, gebraucht werden, wie für bestimmte Fälle die Truppen verschieden zu verwenden sind, wird von der jedesmaligen Gefechtslage (§. 123) abhängen.

II. Gefechtsverhältnisse der einzelnen Waffen.

§. 133. Linien- und leichte Infanterie.

Die Infanterie ist die Hauptwaffe der Heere, sie führt in allen Schlachten und Gefechten den Kampf durch und hat allein die Fähigkeit, ihn auf lange Dauer selbstständig zu führen, wenn ihr auch die Unterstützung der andern Waffen von großem Vortheil ist. Die Gefechtsverhältnisse der Infanterie sind daher sehr mannigfaltig, ihnen entspricht die Organisation einer Linien- und leichten Infanterie, und die ganze Taktik der Waffe, welche alle Formen, beide Fehstarten, Feuer und Bajonettkampf verbindet. Diese allgemeine taktische Ausbildung hatte bereits begonnen; den Unterschied zwischen Linien- und leichter Infanterie allmählig auszugleichen. Aber die verbesserten neuern Feuerwaffen forderten doch, daß derselbe wieder schärfer hervortrete, und dies ist bereits im vollsten Maaße geschehen. Die gezogenen Geschütze und Gewehre, welche letztere in allen Armeen jetzt Hinterlader (Schnellfeuergewehre) sind, machen Frontal- und Massen-Angriffe immer schwieriger, sie bedingen eine bessere Vorbereitung des Gefechts, als bisher, ein geschicktes Manöviriren, rasche Bewegungen, unter Umständen selbst im Lauf, Gewandtheit im Ueberwinden bedeutender Terrainhindernisse, um auf dem Punkte der Entscheidung von unerwarteter Seite plötzlich mit überlegenem Feuer aufzutreten: Anforderungen, welche nur eine gute leichte Infanterie zu erfüllen vermag. Diese, mit den besten und sichersten Feuergewehren bewaffnet, soll durch sorgfältige Auswahl ihrer Mannschaft und Officiere bevorzugt und in zweckmäßiger Ausbildung zu den höchsten Leistungen befähigt werden, die überhaupt von Soldaten zu fordern sind. Sie wird meist in Compagnie-Colonnen und im zerstreuten Gefecht kämpfen, welches in weit größerm Maaßstabe als bisher zu führen sein wird. Der Bewegungskrieg, vorzüglich der kleine Krieg, um den Feind aufzureiben, ist ihr Element. Die Linien-Infanterie behauptet dagegen ihr Recht, Waffe

der Entscheidung zu bleiben. Sie führt den Hauptkampf, wenn derselbe durch die leichte Infanterie vorbereitet oder herbeigeführt ist, vorzugsweise im Massengefecht durch Salven und Bajonett-Angriffe.

Wo Linien- und leichte Infanterie in Truppenkörpern vereinigt sind, liegt die taktische Verwendung einer oder der andern und die gegenseitige Unterstützung in der Hand des Führers. Aber die Linien-Infanterie ist deshalb nicht abhängig von der leichten, sie hat alle Elemente in sich, jedes Gefecht selbstständig durchzuführen und bedient sich dann in den Momenten, wo leichte Infanterie wirken müßte, der Compagnie-Colonnen oder Halb-Bataillone, ihrer Bataillonsmassen dagegen zur Entscheidung. Umgekehrt wird auch die leichte Infanterie, wenn sie auf sich angewiesen ist, die letztere Formation annehmen, um große Erfolge zu gewinnen.

§. 134. Verwendung der Compagnie-Colonnen.

Der Gebrauch der Compagnie-Colonnen ist unter dem Einfluß der neuen Gefechtsverhältnisse sehr erweitert worden. Er setzt allerdings geschickte Compagnie-Führer voraus und diese werden bei starkem Verlust an Officieren zuweilen fehlen. Dann kann die Trennung des Bataillons leicht gefährlich werden, und es wird besser sein, nicht alle Compagnien aus der Hand zu geben. Auch werden die Compagnien im Felde durch Verluste oft zu schwach für einzelne Verwendung. Die Formation erlaubt aber, für solche Fälle deren zwei zu einem geschlossenen Halb-Bataillon zu vereinigen und ihre großen Vorzüge (§. 23) bleiben bei richtiger Verwendung immer dieselben.

Compagnie-Colonnen werden angewendet, wo ein Bataillon selbstständig ist, z. B. im Verhältniß der Avantgarde; wo dasselbe isolirt zum Gefecht kommt, besonders im Terrain, welches die Bewegung erschwert; beim Kampf um Verticlichkeiten und überall, wo in aufgelöster Ordnung und in kleinen Abtheilungen gekämpft werden muß; zur Einleitung der Gefechte im ersten Treffen selbst größerer Streikräfte, und dann zum Angriff, wie zur Vertheidigung; ferner, wo größere Terrainstrecken mit verhältnißmäßig geringen Kräften zu besetzen sind; zur raschen Verfolgung nach dem Siege, wie zur Deckung des eigenen Rückzuges. Ganze Bataillone können in Compagnie-Colonnen auseinander gezogen werden, wenn nur andere zur Unterstützung da sind. Auch wo das feindliche Feuer verheerend wirkt, ist es zweckmäßig, das Bataillon in Compagnie-Colonnen auseinander zu ziehen.

In der Regel wird bei einem einzeln auftretenden Bataillon eine Compagnie

zur Einleitung des Gefechts bestimmt, zwei bilden das Gros, eine bleibt zur Reserve. Die erste löst Anfangs nur einen Theil ihres Schützenzuges auf. Ueberhaupt ist eine allmähliche Verwendung der Streitkräfte hier besonders erforderlich. Die Gefechtsverhältnisse bedingen allerdings Ausnahmen. Beim Angriff örtlicher Gegenstände werden oft gleich 2 Compagnien gegen verschiedene Punkte vorgehen, um den Feind zu täuschen oder den günstigsten Punkt erst zu ermitteln. Auch bei der Vertheidigung müssen, wenn die Stellung ausgedehnt ist, oft schon in erster Linie 2 Compagnien verwendet werden, dann fällt meist Gros und Reserve zusammen. Es giebt sogar Fälle, wo gleich 3 Compagnien zur Besetzung eines Terraintheils vorrücken und nur eine disponibel bleibt; dies kann geschehen, wenn die Stellung an sich so schwer zu nehmen ist, daß sie nur besetzt zu werden braucht, um den Feind durch das Feuer abzuhalten, oder wenn man zu rechter Zeit, ehe der Feind den Widerstand überwältigen kann, bestimmt Unterstützung zu erwarten hat. Sonst würde eine Compagnie als Rückhalt für drei nicht ausreichen.

Wenn eine Compagnie-Colonne zur Unterstützung ihrer zerstreut fechtenden Abtheilung geschlossen vorrücken soll, so geht sie im schnellen oder Lauffschritt in die Schützenlinie vor, um Salven zu geben oder eine kurze Bajonnet-Attacke auszuführen. Im erstern Fall marschirt sie während des Marsches in Linie auf. Der Bajonnet-Angriff kann in Linie oder Colonne geschehen, wenn er gelungen ist, folgen die Salven dem weichenden Feinde.

Im freien Terrain zieht man die getrennten Compagnien nicht über 80—100 Schritt auseinander, um sie schnell wieder vereinigen zu können, wenn die Massenwirkung des Bataillons erforderlich wird. Denn wie vielfach und vortheilhaft Compagnie-Colonnen auch gebraucht werden können, reichen sie doch nicht für alle Gefechtsverhältnisse aus und die Entscheidung wird meist nur durch die vereinten Kräfte des Bataillons bewirkt werden können.

Bei länger anhaltenden Wald- oder Dorfgefechten, in welche nach und nach immer mehr Compagnie-Colonnen verwickelt werden, kann es nicht ausbleiben, daß diese, besonders ihre Schützen, durch einander kommen. Die taktische Ordnung läßt sich dann nur in Pausen, vielleicht gar erst nach Beendigung des Gefechts herstellen; während desselben müssen die Unterführer ihre Mannschaft möglichst in der Hand zu behalten suchen und die Schützen, auch wenn sie sich andern von einer fremden Compagnie anschließen, deren Officiere eben so gehorchen, wie ihren eigenen; sind sie aber zeitweise ohne Führer, so haben sie selbstständig zu handeln, wozu sie ihre Ausbildung befähigt.

§. 135. Verwendung der Büchschützen oder Jäger.

Die Jäger sind vorzugsweise, in einigen Armeen sogar ausschließlich, die leichte Infanterie, mit gezogenen Büchsen bewaffnet und eigentlich nur zum zerstreuten Gefecht bestimmt, in welchem sie die vorzüglichsten Erfolge bewirken. Der geschlossenen Ordnung dürfen sie sich nur im Nothfall bedienen, sie werden daher meist von anderer Infanterie unterstützt, welche in solchen Momenten, die dem Element dieser kostbaren, schwer zu ersetzenden Waffe nicht entsprechen, für sie eintreten soll, um das Massengefecht, besonders den Bajonett-Angriff, zu übernehmen.

Jäger sollen eine auserlesene Mannschaft haben, die so weit als möglich, aus gelernten Forstleuten, Berg- und Waldbewohnern u. s. w. recrutirt wird. Diese bringen aus ihrem früheren Leben und Verhältniß gewöhnlich körperliche Kräftigkeit und Gewandtheit, gute Augen, Ortsinn, Entschlossenheit, Kühnheit, Geschicklichkeit im Gebrauch der Schußwaffe und andere Fertigkeiten mit, doch müssen dieselben durch Ausbildung erhöht werden, worauf der größte Fleiß zu verwenden ist.

Die Vorzüge guter Jäger sind danach: ausgezeichnetes Schießen und das geübte Erkennen und umsichtige Benutzen des Terrains.

Auf Märschen und in Gefechten sind deshalb Jäger fast immer mit Vortheil zu verwenden. Ihr Gebrauch ist der der leichten Infanterie überhaupt, nur sollen sie, wenn es zu vermeiden ist, nicht in Gefechte mit der blanken Waffe verwickelt werden. Man mischt sie daher nicht unter die Schützenlinien der andern Infanterie, sondern weist ihnen besondere Punkte an und stellt ihnen dann gern ein Soutien von jener. Am besten wirken sie in der Defensiv aus möglichst sturmfreier Stellung, aber sie können auch zur Offensiv gebraucht werden, wenn sie gesicherte Punkte finden, wo sie sich aufstellen und den Feind beschießen können. Vorgehenden Sturm-Colonnen sichern sie durch ihr Feuer die Flanken. — Der Hirschfänger wird aufgesteckt, wenn Jäger ausnahmsweise in die Lage kommen, sich der blanken Waffe bedienen zu müssen, offensiv oder defensiv, auch zum Durchschlagen.

Die Verwendung der Jäger ist vorzüglich:

1. In Ortsgefechten. Hier weist man ihnen die wichtigsten Punkte an, wenn diese gedeckt sind. Das Waldgefecht ist besonders ihr Element. Hier, wie im durchschnittenen Terrain, sind sie auch zur Offensiv geeignet, wobei sie den Feind durch ihr sicheres Feuer angreifen. Bei Flußübergängen werden sie benutzt, um den Feind vom jenseitigen Ufer zu vertreiben.

2. Im freien Terrain können sie unter dem Schutze der andern Truppen zur Einleitung des Gefechts gebraucht werden. Fehlerhaft wäre ihre Verwendung in freier Ebene zur Durchführung des Gefechts und zum Angriff mit blanker Waffe. Bei Rückzuggefechten leisten Jäger oft gute Dienste. Zur Deckung der Artillerie, wie neuerdings wieder empfohlen worden, Jäger zu geben, ist kein vortheilhafter Gebrauch dieser ausgezeichneten Waffe, die besser zu verwenden ist, wenn der Truppenführer das versteht.

3. Im Sicherheits- und Rundschafstdienst sind sie wegen ihrer Gewandtheit, Orientirungs- und geschärfter Beobachtungsgabe besonders nützlich. Hier werden sie zur Ausführung von Patrouillen und besondern Aufträgen, zu Feldwachen an wichtigen Punkten u. s. w. gebraucht.

4. Im Festungskriege, sowohl beim Angriff, als bei der Vertheidigung, wo irgend von ihrer Sicherheit im Gebrauch der Schußwaffe Vortheil zu ziehen ist.

§. 136. Infanterie gegen Cavallerie.

So sehr die Infanterie in neuerer Zeit durch die veränderten Gefechtsfelder, tiefen Gefechtsformationen und Verbesserung der Feuerwaffen begünstigt ist, wird sie sich doch gegen die bedeutende Offensivkraft der Cavallerie defensiv verhalten, nur in seltenen Fällen selbst die Offensiv ergreifen können. Solche Fälle treten ein, wenn das Terrain der Reiterei hinderlich ist, auch bei stark erweichtem Boden, wo sie keinen Anlauf nehmen kann, oder wenn sie Zeichen von Unschlüssigkeit und Schwäche giebt. Im Allgemeinen ist aber die Infanterie auf die Defensiv gewiesen, weil sie von Cavallerie meist nur auf freiem Terrain oder unter Verhältnissen, die der Infanterie ungünstig sind, angegriffen wird.

Wenn die Cavallerie zum Angriff erscheint, macht das Bataillon, wenn es in der Bewegung war, Halt und formirt Carree. Compagnie-Colonnen, die auf sich selbst gewiesen sind, bilden Compagnie-Carrees, die auf: „Fertig!“ nach allen Seiten Front machen; die vordersten Leute fällen das Gewehr. Waren Schützen vorgezogen, so gehen sie im Lauf zum Bataillon (oder zur Compagnie) zurück; werden sie von der Cavallerie überrascht, wo dies entweder nicht mehr möglich wäre, oder das Feuer des Gros hindern würde (etwa in der Entfernung von 80 Schritt), so bilden sie geschlossene Gruppen (Knäuel) um ihre Führer und vertheidigen sich. Alles kommt dabei auf ruhige besonnene Haltung an. Im Kriege von 1866 ist es auch vorgekommen, daß Infanterie

gegen einen Cavallerieangriff gar nicht Carree formirt, sondern denselben durch Salve und Schnellfeuer abgewiesen hat. Das Carree muß aber doch die Regel bleiben.

Sobald die nahende Cavallerie in Schußweite heran ist, werden einzelne gute Schützen bei Namen commandirt, aus dem Carree zu treten und auf die feindlichen Reihen, besonders auf die Officiere, zu schießen. Sie dürfen sich aber nicht zu lange vor der Front aufhalten.

Die Salve der angegriffenen Seite erfolgt auf Commando, nicht zu früh, aber auch nicht zu spät, sonst brechen Einzelne, oder auch wohl durchgehende oder verwundete Pferde, doch vielleicht noch ein. Werden mehrere Salven nothwendig, so folgen sie in der schon früher angeführten Weise (§. 31). Bei der jetzigen Bewaffnung könnte die erste Salve schon auf die Entfernung von 5—600 Schritt gegeben werden, da ihr, ohne sich zu übereilen, noch ein Paar Salven folgen könnten, ehe die Reiter, wenn sie nicht umkehren, bis an die Bajonettspitzen gelangen — eine Kugel im Lauf würde die Infanterie dann den Versuch des Einbrechens erwarten. Es ist jedoch vortheilhafter, den Feind auch hier auf eine nähere Distanz (etwa 200 Schritt) heranzulassen, um durch die erste mörderische Salve gleich entscheidend zu wirken. — In den Compagnie-Carrees wird ebenfalls auf Commando gefeuert. Brechen einzelne Reiter ein, so müssen sie im Carree niedergemacht und die Lücken gleich wieder geschlossen werden. Wenn das Carree im unglücklichen Falle gesprengt wird, so sind schnell wieder dichte Haufen zu bilden, die den Widerstand fortsetzen: das Niederwerfen, um die Reiter darüber hinwegjagen zu lassen, rettet höchstens für den Augenblick. — Nach der abgeschlagenen Attacke muß die Infanterie in Gefechtsbereitschaft bleiben, weil wahrscheinlich ein zweiter Angriff unmittelbar dem ersten folgt. Wenn es die Umstände erlauben, setzt sie ihre Bewegung fort, entweder im Carree oder in hergestellter Colonne, wobei, sobald das Terrain nur einige Deckung gewährt, Schützen vorgenommen werden.

Beispiele abgeschlagener Cavallerie-Angriffe: Bising 1794. Aspern 1809. Krasnoi 1812. Baurchamps 1814. La Fère Champenoise 1814. Belle-Alliance 1815. Ostrolenka 1831. Sicin (ohne Carree zu formiren); Rbniggräß 1866.

§. 137. Infanterie gegen Artillerie.

In größeren Gefechten hat Infanterie oft im Artillerief Feuer ihre Stellung zu behaupten oder Bewegungen auszuführen. Hier muß sie sich gegen die

Feuerwirkung sichern, entweder durch das Terrain oder durch eine veränderte Formation, einen andern Standort und, wenn sie in der Bewegung ist, durch eine veränderte Direction. Wenn auch nicht volle Deckung dadurch gewonnen wird, so kann doch die Wirkung des Feuers geschwächt werden. Den jetzigen gezogenen Geschützen, welche weite Gesichtsfelder beherrschen, dürfen keine großen Massen ausgesetzt werden, Compagnie-Colonnen sind hier am besten, ihnen kommt auch ihre Beweglichkeit zu statten.

Im Granatfeuer vermeidet man die Aufstellung in großen und tiefen Massen, gegen Schrapnell's Linien; diesen und dem Kartätschfeuer weicht man wo möglich, aus. Wenn das Terrain eine Annäherung der Schützen an die feindliche Artillerie erlaubt, so läßt man solche, besonders Jäger oder Füsiliere, vorgehen. Sie können auf 600 Schritt die Artillerie, wenn sie nicht Mannschaft und Pferde verlieren will, zum Abfahren zwingen.

Der Angriff auf eine Batterie selbst, um sie zu nehmen, geschieht in auf- gelbster Ordnung. Die Schützen feuern auf die Bespannung oder Bedienung, je nachdem die Batterie fährt oder zum Gefecht abgeprobt ist, im Schnellfeuer auf beide (Königgräß). Dann machen sie einen raschen Anlauf, um die Geschütze zu nehmen, während geschlossene Soutiens, den Strich des Feuers vermeidend, folgen und eine andere Abtheilung die feindliche Bedeckung angreift oder von der Batterie abzuziehen sucht, was vielleicht gelingt, wenn es Cavallerie ist.

Der Angriff wird wo möglich von der Flanke her unternommen. Eroberte Geschütze müssen schnell in Sicherheit gebracht oder, wenn man sie nicht behaupten kann, unbrauchbar gemacht werden. In größeren Gefechten kann sich die Infanterie jedoch selten damit aufhalten.

§. 138. Cavallerie gegen Infanterie.

Wenn Cavallerie auf Infanterie attackirt, so kann sie dabei den Zweck haben, diese entweder zu vernichten, oder nur aufzuhalten, und dadurch andere Vortheile zu erreichen, z. B. sie zu hindern, einen wichtigen Terrain-Abschnitt zu besetzen, ehe unsere Infanterie heran ist.

Der Ausfall eines solchen Gefechts hängt von der Beschaffenheit und Zuversicht der gegenseitigen Truppen ab, zwar wirken stets viele äußere Umstände und vorzüglich das moralische Element ein, doch bleibt das Verhältniß für die Cavallerie immer höchst schwierig, und es kann unter den jetzigen Verhältnissen keinen Erfolg versprechen, eine intacte (d. h. noch nicht in's Gefecht

gekommene) odet noch unerschütterte Infanterie zu attackiren, wenn es nicht durch plöbliche Ueberraschung auf kurze Distance geschehen kann. Der Führer soll sich nicht durch seine Bravour und die Lichtigkeit seiner Mannschaft zu solchen unzeitigen Angriffen hinreißen lassen, nur ein höherer Zweck, wie oben gesagt, kann sie rechtfertigen.

Der Infanterie kommt zu Statten:

1. das Terrain, wenn es Hindernisse bietet. Im bedeckten und durchschnittenen Terrain hat sie Cavallerie nicht zu fürchten, wird auch hier selten attackirt werden;
2. die Colonnen- und Carreformation, die gegenseitige Unterstützung durch Kreuzfeuer, die Bewegung mit abwechselnden Treffen;
3. die Bervollkommnung der Feuerwaffen und dadurch das sichere und schnelle Schießen.

Der Cavallerie ist dagegen günstig:

1. ihre Schnelligkeit, durch welche sie die geeigneten Momente benutzen kann. Solche sind, wenn Infanterie auf freiem Terrain, in der Bewegung oder in aufgeloßter Ordnung zu überraschen, vor Allem, wenn sie schon durch das Gesecht erschüttert ist;
2. das Imposante eines Reiterangriffs, das auch moralisch wirkt und schlechtes Schießen erzeugen kann;
3. die Gewalt des Anlaufs und die Ueberlegenheit der blanken Waffe, wenn sie zum Einbruch gekommen ist.

Das Verhalten der Infanterie f. S. 136.

Die Cavallerie hat den richtigen Moment wahrzunehmen, wenn eine Attacke guten Erfolg verspricht. Diesen muß der Führer zu erkennen verstehen. Zuweilen zeigen sich günstige Momente zu einem plöblichen Angriff schon in der Einleitung eines größern Gesechts, meist jedoch wird die Cavallerie erst gegen Ende desselben vorgezogen. Sie muß überraschend auftreten, was in größern Gesechten der gewaltige Pulverdampf auch künftig begünstigen wird; dann soll sie mit dem heftigsten Ungestüm ihren Angriff ausführen. Die Richtung desselben gegen Linien ist schräg auf Flügel und Flanke, gegen Colonnen und Carrees auf eine Seite oder die Ecke umfassend.

Im letztern Fall bekommt man aber durch schräges Anschlagen von zwei Seiten Feuer — es ist daher wohl besser, sich nur auf eine Seite zu stürzen.

Alle Formen der Attacke sind dabei anwendbar: der Moment und die Umstände entscheiden darüber. Die sogenannte geöffnete Colonnen-Attacke, welche gerühmt wird, ist, wie sie das Reglement vorschreibt, schwierig auszu-

föhren, schon das Platzmachen der vordern Escadron, wenn sie abgeschlagen ist, und je braver diese an den Feind gegangen, desto mehr gefallene Pferde und Leute werden die Attacke der folgenden Escadron hindern. Dann muß die letztere ausweichen und es würde kaum möglich sein, dennoch auf dieselbe Seite zu attackiren. Praktisch wird sich daher die geöfnete Colonnen-Attacke oft in eine Schellon-Attacke verwandeln. Bei einer solchen kann der Angriff mehrfach erneuert werden, ohne daß sich die Abtheilungen hindern, man hat dazu Schellons aus der Mitte vorgeschlagen. Wenn in einer Schlacht gegen erschütterte Infanterie in Treffenstellung die Colonnen-Attacke der Reserve-Cavallerie ausgeführt wird, ist die geschlossene, welche unaufhaltsam durchbricht, die bessere Form.

Beispiele gelungener Cavallerie-Angriffe gegen Infanterie: Hohenfriedberg 1745. Zorndorf 1758. Avesnes 1792. Neresheim 1796. Heilsberg 1807. Verida 1810. Hainau 1813. Möckern 1813. Chateau-Thierry 1814. Grochow 1831. Babelna und Moor 1848. Röniggrätz 1866.

§. 139. Cavallerie gegen Artillerie.

Cavallerie soll niemals unndthiger Weise dem Artilleriefeuer auf längere Zeit ausgesetzt werden. Ist das aber aus irgend welchen Ursachen nicht zu vermeiden, so muß sie ebenso, wie die Infanterie, die Geschüßwirkung durch veränderte Formation oder Aufstellung (in Escadrons-Colonnen) zu schwächen suchen, daher dem Führer eine Kenntniß jener Wirkung, auch der Flugbahnen der Geschosse, sehr nöthig ist. Bewegung erschwert allerdings das Treffen der gezogenen Geschüße, indessen ermüdet es auch die ohnehin im Felde oft sehr angegriffenen Pferde, daher ein Hin- und Herziehen nicht rathsam.

Der Angriff auf eine Batterie wird durch eine aufmerksame Bedeckung sehr erschwert. Diese muß daher, wenn sie stark ist, durch eine Flankenbewegung abgezogen werden. Ist sie schwach, so wird sie von einem Theile geschlossen attackirt, während der andere sich in zerstreuter Ordnung (Ausfall oder Schwärm-Attacke), die Schußlinie vermeidend, mit überraschender Schnelligkeit auf die Batterie wirft, die Bedienungsmannschaften zu überwältigen und sich der Geschüße zu bemächtigen sucht. Diese müssen gleich in Sicherheit gebracht werden, damit sie der Feind nicht wieder befreit — kann man sie nicht behaupten, so werden sie, wenigstens für den augenblicklichen Gebrauch, verdorben. Wenn der Angriff mißglückt, so muß der Rückzug eben so schnell geschehen und Deckung suchen, um nicht zu viel vom Feuer, das nachgeschickt wird, zu leiden.

§. 140. Verwendung der Feld-Artillerie.

Die Feld-Artillerie, welche niemals isolirt, sondern stets in taktischer Verbindung mit andern Waffen kämpft, hat die Bestimmung, über deren Wirkungssphäre hinaus das Ferngefecht zu führen, und dadurch weite Bodenstrecken zu beherrschen. Der Angriff wird durch die Artillerie auf größere Entfernungen eingeleitet, sie sucht das Feuer des Feindes von den vorgehenden Truppen abzulenken, den Gegner während des Hauptkampfes zu erschüttern und so den Angriff mit blanker Waffe vorzubereiten. Wo die feindliche Ordnung schwankt, wird eine entsprechende Zahl von Geschützen zusammengezogen, um die Entscheidung herbeizuführen. Beim Siege geht leichte Artillerie (reitende besonders) mit zur Verfolgung; beim abgeschlagenen Angriff nehmen die Geschütze durch ihr Feuer die zurückgehenden Truppen auf.

Im Defensiv-Gefecht bildet die Artillerie den Kern der Vertheidigung, sie soll den Angriff auf die Stellung brechen und den eigenen Truppen das Ergreifen der Offensiv erleichtern. An dieser können Geschütze Theil nehmen. In der Position hinter dem Gros muß eine starke Reserve von Artillerie disponibel sein, um die wichtigen Punkte zur rechten Zeit zu verstärken, oder auch das Abbrechen des Gefechts möglich zu machen und den Rückzug durch Besetzung von Aufnahme-Stellungen zu decken, besonders wenn dabei Defileen zu überschreiten sind.

Gezogene Geschütze sind jetzt die alleinigen Feldgeschütze der Artillerie. Sie haben auch ihre schweren und leichten Kaliber (im norddeutschen Bundesheere 6-Pfünder und 4-Pfünder), aber eine verschiedene Verwendung derselben ist nicht unbedingt nothwendig, da beide Arten durch ihre Beweglichkeit und Wirkung Alles leisten können, was irgend eine Gefechtslage fordert. Allerdings haben die 6-Pfünder eine größere Zerstörungskraft und machen dadurch auf den Feind mehr moralischen Eindruck. Dagegen führen die 4-Pfünder eine größere Munitions-Ausrüstung, sind daher unabhängiger von den Wagenstaffeln, und zu Detachirungen geeignet, sie können leichter schnelle Bewegungen auf weitere Strecken, selbst unter schwierigen Verhältnissen im Trabe ausführen. Die 6-Pfünder sind vorherrschend Positionsgeschütze, in Stellungen, welche auf längere Zeit behauptet werden sollen. Hier können sie sogar aus überhöhenden Stellungen wegen ihrer sichern Zündvorrichtungen gefahrlos über die eigenen Truppen hinwegschießen, was man sonst vermeidet. (Oesterr. bei Adniggräß.) Die 4-Pfünder werden gebraucht, wo rasche Bewegungen und

Beschießung weit entfernter Ziele nöthig werden, als Avant- und Arriere-Garden-Geschütze, Cavallerie- und Reserve-Batterien.

Um für jedes Gefechtsverhältniß disponible Geschütze zu haben, soll aber die Reserve-Artillerie alle Arten der Feldgeschütze enthalten. Sie hat die Bestimmung, gegen eine Stelle der feindlichen Schlachtordnung plötzlich mit Ueberlegenheit aufzutreten und die Niederlage vorzubereiten oder zu entscheiden, den Feind, wenn er unsere Schlachtordnung an einer Stelle durchbrechen will oder einen Flügel mit Uebermacht angreift, kräftig zurückzuweisen, überhaupt da in das Gefecht einzugreifen, wo Hilfe nöthig ist. Ganz fehlerhaft wäre aber der Einzelverbrauch der Reserve-Artillerie zur Verstärkung der den Infanterie-Divisionen beigegebenen Batterien. Sie geht immer in einfachster Formation, wo möglich in voller Gefechtsfront vor; wenn letzteres aber nicht möglich ist, wird eine Batterie nach der andern in der Feuerstellung angefügt. Auf weite Entfernung mit der Reserve-Artillerie wirken zu wollen, wäre falsch — es kann immer nur auf mittlere und nahe vortheilhaft sein.

In einigen Armeen giebt es Raketen-Batterien. Diese können im Felde auf Punkten aufgestellt werden, welche Geschützen nicht zugänglich sind. Darin liegt der Hauptwerth derselben. Ein Mann trägt das Gestell (bei dem Augustinischen System) mit Leichtigkeit, sie werden mit Bollkugeln, Spreng- und Brandgeschossen versehen und gegen gedeckte und ungedeckte Ziele gebraucht. Doch hat man die Unsicherheit ihres Fluges auch bei dem genannten System, welches die großen Schußweiten des Congreve'schen deshalb aufgegeben hat, noch nicht überwinden können, daher die Trefffähigkeit der Raketen die der Geschütze nicht erreicht. Im Gebirgskriege (Dalmatien 1869) sind sie neuerdings mit Erfolg gebraucht und dadurch das Augenmerk wieder auf sie gerichtet worden.

§. 141. Artillerie-Massen.

Der Massen-Gebrauch der Artillerie, d. h. das Zusammenziehen von mehreren Batterien zu einem gemeinschaftlichen Zweck, ist nicht der Reserve-Artillerie allein vorbehalten, sondern muß überall stattfinden, wo eine einzige Batterie nicht ausreicht. Der Ausdruck Masse bedeutet hier nicht eine große Zahl von Geschützen, sondern nur das Zusammenwirken; verhältnißmäßig wenige Batterien haben große Entscheidungen bewirkt. (Friedland 1807.) Der Zweck einer Artillerie-Masse ist entweder offensiv: die Entscheidung des Sieges herbeizuführen, indem sie aus concentrirter Feuerstellung die feindliche Reserve

nieberwerfen oder die Batterien, unter deren Schutz sie vorrückt, zum Schweigen bringen, oder defensiv: ein ungünstiges Gefecht zum Stehen zu bringen und ein neues Ergreifen der Offensive möglich zu machen, im schlimmsten Fall aber das Abbrechen des Gefechts zu unterstützen, durch Besetzung von Aufnahmestellungen, aus denen sie den Rückzug deckt und das Nachbringen des Feindes hindert. Die Waffe muß überraschend auftreten und möglichst nahe an den Feind gehen. Alle Kaliber können dazu verwendet oder vereinigt werden. Es kommt darauf an, daß die Batterien den nöthigen Raum, wie die günstigste Stellung, sowohl nach dem Terrain, als zu den andern Truppen erhalten.

Der Hauptgrundsatz für das Gefecht der Artillerie ist, ihr Feuer nicht zu zersplittern, sondern auf dem entscheidenden Punkte zu vereinigen, und zwar auf wirksame Schußweite: dann wird sie in dieser Beziehung, wenn auch stets in Verbindung mit andern Waffen, doch als Artillerie-Waffe selbstständig auftreten und Gefechte entscheiden.

III. Verbindung der Waffen.

§. 142. Truppenkörper.

Die neuere Kriegsführung, seit der ersten französischen Revolution, bringt Gefechtsverhältnisse hervor und zieht Terrain in den taktischen Bereich, wo eine Waffe der Unterstützung und Mitwirkung der andern bedarf, um möglichst günstige Erfolge zu erreichen. Aus diesem Grunde haben die Armeen taktische Körper zusammengestellt (Divisionen oder Armee-Corps, in den Heeren verschieden), welche alle Waffen in zweckmäßiger Verbindung enthalten, dem größten Theile nach Infanterie, beigegeben nach Verhältniß Cavallerie und Artillerie. Die Hauptmasse der beiden letztern Waffen bleibt als Reserve-Cavallerie, der außerdem noch reitende Batterien zugetheilt sind, und Reserve-Artillerie zusammen.

Die Taktik verbundener Waffen ist von großer Wichtigkeit, in den „Elementen der Taktik“ können aber nur die allgemeinen Gesichtspunkte derselben gegeben werden.

§. 143. Infanterie mit Cavallerie.

Cavallerie der Infanterie beigegeben, gewährt den Vortheil eines weiter ausgedehnten Sicherheits- und Kundschafstdienstes, sie beunruhigt den Feind

und stört seine Maasregeln, indem sie ihm die Flanke und den Rücken bedroht; sie erhöht die Offensivkraft der Infanterie, weil diese auch im freien Terrain, von der Cavallerie gedeckt, sicherer sich bewegen kann, durch Scheinangriffe täuscht sie den Feind über die eigenen Absichten; sie benützt vortheilhafte Momente zum raschen Angriff und verfolgt den geschlagenen Feind oder hindert die Verfolgung des siegreichen durch ihr Vordringen. In der Defensiv bedeckt sie die Flanken und nimmt die Gelegenheit zum Ausfall wahr, unterstützt auch den Gegenstoß. — Im Ganzen ist der Dienst dieser Cavallerie (Divisions-Cavallerie) kein erfreulicher, da sie in dem Elemente der Bewegung gebunden ist, doch wird er immer nothwendig sein, und bei richtiger Führung auch schöne Resultate für die eigene Waffe bringen. Nur darf sie nicht zersplittert werden: es ist nicht nöthig, alle Punkte zu decken, da sie durch ihre Schnelligkeit jeden zu rechter Zeit erreichen kann.

Ueber die Stärke der Cavallerie, welche der Infanterie beigegeben ist, sind in neuerer Zeit die Ansichten sehr auseinander gegangen. In künftigen Kriegen werden die besondern Verhältnisse darüber entscheiden.

§. 144. Infanterie mit Artillerie.

Die Unterstützung der Artillerie ist der Infanterie noch nothwendiger, als die der Cavallerie. Der jetzt so schwierige Angriff kann nur durch das Feuer einer starken Artillerie erleichtert werden. Diese deckt die Entwicklung der letztern, indem sie das Terrain im Gefechtsbereiche durch ihr Feuer beherrscht und das feindliche Feuer zum Schweigen bringt oder ablenkt, sie bereitet dadurch auf bedeutende Entfernungen (1400–2000 Schritt) den Kampf der Infanterie vor. Wenn die Infanterie avancirt, so kann ein Theil der zuerst aufgestellten Artillerie, 6-Pfünder, als Positionsgeschütz stehen bleiben, während 4-Pfünder mit der Infanterie vorgehen. Im ebenen Terrain kann die ganze Artillerie nur mit Zurücklassung eines Theils, der den Erfolg des Angriffs abwartet, mit gehen. Sie unterstützt diesen auch im zerstreuten Gefecht, indem sie den vorgehenden Truppen die Flanken deckt, feindliche Cavallerie abhält, und materielle Hindernisse oder Deckungen zerstört. Näher als 600 Schritt darf sie aber nicht an den Feind gehen, nur dann, wenn seine Infanterie erschüttert ist, oder schon weicht, geht die Artillerie rasch vor, um seine Niederlage zu entscheiden, dann wird sie zur Verfolgung mitwirken. Beim abgeschlagenen Angriff muß sie mit Aufopferung den Rückzug decken.

In der Vertheidigung liegt die Hauptstärke in der Artillerie. Sie

darf nicht zersplittert werden, ihre Aufstellung muß ein möglichst concentrirtes Feuer bewirken, die Entfernungen im Vorterrain sind zu ermitteln und wo möglich zu markiren. (Oesterreicher bei Rbniggrätz.) Wenn der Feind angreift, so hat die Artillerie ihr Feuer auf seine Infanterie zu richten, ein bloßer Geschüßkampf hält den Angriff nicht auf, doch kann eine überlegene feindliche Artillerie auch beschäftigt werden. Wenn diese sich richtig eingeschossen hat und der dieffseitigen große Verluste drohen, darf letztere, um das Zielen zu erschweren, zuweilen ihre Stellung wechseln, die Bewegungen dazu geschehen in schnellster Gangart. Beim wirklichen Angriff des Feindes darf keine Batterie ihre Position ohne Befehl verlassen, die letzten Schüsse auf nächsten Abstand sind die wirksamsten, und können noch den Feind zum Umkehren bewegen. Geht die Batterie auch verloren, so hat sie ihm vorher gewiß großen Schaden zugefügt. Wenn die Infanterie den Rückzug antreten muß, so wird sie von einem Theile der Artillerie, auf 800 Schritt vom Feinde, in einer Feuerstellung aufgenommen, während der andere Theil bei den Truppen bleibt, um sie in jedem gefährlichen Momente zu unterstützen. Im unbekanntem Terrain sind Berittene der Artillerie vorauszuschicken, um dessen Gangbarkeit zu untersuchen. Die den Rückzug deckende Artillerie, wenn sie bis zuletzt ausharren muß, wird vortheilhaft in Staffeln zurückgehen, (von den Flügeln zuerst), um sich selbst zu schützen.

Gefechte um Dertlichkeiten, sowohl im Angriff als in der Vertheidigung sind ohne Artillerie schwer durchzukämpfen.

§. 145. Cavallerie mit Infanterie.

Ein Verhältnis, wo Cavallerie die Mehrzahl und Infanterie nur beigegeben ist, kommt im kleinen Kriege zuweilen vor. Die Infanterie (leicht natürlich) kann dabei der Cavallerie wesentliche Dienste leisten; im Terrain, welches dieser nicht zusagt, geht sie voraus und besetzt den Ausgang, so daß die Cavallerie dasselbe sicher passiren und unter ihrem Feuer zur Attacke aufmarschiren kann; sie deckt ihren Rückzug über Desfileen und hält den Feind von der Verfolgung ab. Die Wegnahme und Behauptung wichtiger Punkte, unter Umständen (in schwierigem Terrain) der Sicherheitsdienst, fällt ihr zu. Die Kriegsgeschichte hat Beispiele von solcher gegenseitigen Unterstützung der leichten Infanterie und Cavallerie, welche sehr günstige Resultate bewirkt hat. Die Cavallerie darf dabei, besonders im freien Terrain, die Infanterie niemals im Stich lassen.

§. 146. Cavallerie mit reitender Artillerie.

Diese Verbindung ist für beide Waffen die vortheilhafteste, denn beide haben gleiche Schnelligkeit, brauchen gleiches Terrain (die eine zum Gefecht, die andere zur Bewegung), die Cavallerie besitzt die höchste Kraft der blanken Waffe, die Artillerie die höchste Feuerwirkung — man hat ihre Zusammenstellung bisher noch immer nicht im vollen Maasse benutzt; sie kann außerordentlich große Erfolge gewinnen.

Die Artillerie dient zur Vorbereitung, Sicherung und Benützung des Cavalleriegefehchts. Sie wirkt gegen feindliche Artillerie, welche die Entwicklung der Cavallerie stört; sie deckt deren Gefechtsbewegungen und Ausmärsche auf dem am meisten bedrohten Flügel, bei Frontveränderung am Pivot, sie erschüttert den Feind vor der Attacke und erleichtert diese dadurch, nach mißlungener Attacke nimmt sie die Cavallerie auf und wenn diese den Feind wirft, geht sie mit ihr zur Verfolgung, doch nie zu übereilt und stets mit Zurücklassung eines Theils, um dem möglichen Umschlag des Glücks zu begegnen. Beide Waffen dürfen sich nicht hindern, ein gegenseitiges Durchziehen ist zu vermeiden, die Artillerie hält sich auf den Flügeln. Gegen Cavallerie eröffnet sie ihr Feuer auf 800 Schritt; wenn die Attacke der eigenen Cavallerie beginnt, proßt sie auf und wartet den Erfolg ab; ist er glücklich, so geht sie vor, um die feindliche Reserve zu beschließen, schließt sich aber nie der unmittelbaren Verfolgung an; mißglückt die Attacke, so geht sie zur Reserve zurück und nimmt eine flankirende oder Echelon-Stellung, um die Verfolgung aufzuhalten. In die Wechselfälle eines Cavalleriegefehchts darf sie sich niemals verwickeln lassen, sie muß hier sehr gewandt manövriren, nicht zu dicht folgen, aber auch nicht Verbindung verlieren. Eine zuverlässige Partikular-Bedeckung ist ihr nothwendig. Beim Angriff der Cavallerie auf Infanterie mit Artillerie muß sie zuerst auf die feindlichen Bataillone schließen, um diese zu erschüttern, ehe die Cavallerie attackirt.

§. 147. Verbindung der drei Waffen im Gefecht.

Die Avantgarde leitet das Gefecht ein, im offenen Terrain durch Cavallerie mit reitender Artillerie. Infanterie entwickelt sich unter deren Schuß, von Fuß-Artillerie begleitet. Geschüßkampf auf weitere Entfernung, gegen einen stärkern Feind langsam und hinhaltend, gegen einen schwächern lebhaft. Infanterie übernimmt das Gefecht, von Cavallerie gedeckt und unterstützt.

Das Gros tritt ein. Schwere Kaliber kommen in Thätigkeit. Der Kampf wird von der Infanterie, unter Mitwirkung der Artillerie, durchgeführt. Diese

bereitet den Bajonett-Angriff durch das concentrirte Feuer aller Batterien des Gros vor. Die der Infanterie beigegebene Cavallerie (Divisions-Cavallerie) benützt günstige Momente zum Angriff; wird sie geworfen, so sammelt sie sich unter dem Schutze der Infanterie und Artillerie. Aus der Reserve werden Verstärkungen, nach Bedürfniß von allen Waffen, gezogen. In den wechselnden Erfolgen des Hauptkampfes müssen sich die Truppengattungen unterstützen, Cavallerie und Artillerie gehörig eingreifen, wo der Gefechtsmoment es bedingt. Beide Waffen dürfen aber nicht zersplittert werden, wenn sie Erfolge haben sollen.

Die Entscheidung wird durch das Zusammenwirken aller Waffen herbeigeführt. Wo die feindliche Ordnung schwankt, kann die Reserve-Cavallerie mit ihrer Artillerie vordringen, oder aus der Reserve-Artillerie wird eine Geschützzahl gegen jenen Punkt zum Massengefecht gebracht, dessen Erfolg die anderen Waffen vervollständigen. Zur Verfolgung geht Cavallerie mit reitender Artillerie zunächst, aber Infanterie rückt nach, um den Feind zu hindern, sich an Terrainabschnitten wieder zu setzen. Cavallerie greift die Queue, Artillerie die Flanke des weichenden oder fliehenden Feindes an.

Zur Deckung des eigenen Rückzuges im offenen Terrain dient Cavallerie und Artillerie, im Terrain mit Hindernissen Infanterie und Artillerie, im gemischten werden dazu alle drei Waffen combinirt. Cavallerie deckt den Rückzug, indem sie den drängenden Feind durch Attacken wieder zurückwirft, Artillerie durch ihr Feuer aus einer seit-rückwärts genommenen Stellung; Infanterie verbindet dazu Schützenfeuer wieder Front machend mit Salven und dem Gegenstoß mit blanker Waffe und benützt Terrainabschnitte, um den Feind durch deren Besetzung und zeitweilige Bertheidigung aufzuhalten.

§. 148. Ueber Schlachtordnung, *Ordre de bataille*.

Zu allen Zeiten einer geregelten Taktik hat es Vorschriften für die Ordnung und Eintheilung zusammengesetzter Heerestheile und ganzer Armeen gegeben. Sie sind nothwendig, um die Truppen in der Hand des Führers zu erhalten und in wichtigen Momenten Unsicherheit und Unordnung zu vermeiden.

Man nennt eine solche Normalvorschrift: Gefechtsordnung, Schlachtordnung, *Ordre de bataille*. Die allgemeine *Ordre de bataille* gilt gewöhnlich für die ganze Dauer eines Feldzugs. Auf dieselbe basiert, wird dann für die jedesmaligen Verhältnisse, besonders für das Gefecht von dem betreffenden Truppenführer eine specielle *Ordre de bataille* ertheilt. Diese giebt die Eintheilung und Anordnung der einzelnen Truppenkörper, mit

den nöthigen Detachirungen, an. Sie bildet daher einen Theil der Disposition. (Vergl. §. 129.)

Ein preussisches Armeecorps in der Kriegsformation hat 2 Infanterie-Divisionen (jede bestehend aus 2 Infanterie-Brigaden zu 2 Regimentern von 3 Bataillonen, einem Cavallerie-Regiment von 4 Escadrons und einer Fußabtheilung Artillerie von 4 Batterien zu 6 Geschützen), eine Cavallerie-Division (bestehend aus 2 Brigaden [Garde-C. 3 Br.] zu 2—3 Regimentern von 4 Escadrons und einer reitenden Batterie von 6 Geschützen) und die Reserve-Artillerie (3. Fuß-Abtheilung und 2 reitende Batterien). Das Füsilier-Regiment, Jäger- und Pionier-Bataillon werden zunächst einer Division attachirt und nach Ermessen verwendet. Für die Operationen ist dann die Ordre de bataille in Avantgarde, Gros und Reserve zu entwerfen, aus welcher die Rendezvous-Stellung, Marsch-Formation und Entwicklung zum Gefecht hervorgeht.

In der Rendezvous-Stellung ist diejenige Abtheilung der Avantgarde an der Spitze, welche die Sicherheitsmaaßregeln übernehmen soll, jede folgende hat immer 30 Schritt Distance. Die Bataillone stehen treffenweise mit vorgezogenen Teten (neben einander), ihre Intervalle beträgt 20 Schritt; die Cavallerie ist in Colonne in Escadrons, wenn 2 Regimenter neben einander halten, beträgt die Intervalle 12 Schritt; die Artillerie steht gewöhnlich in Colonne. Bei größeren Heeresabtheilungen, z. B. einem Armeecorps, beträgt der Abstand des Gros von der Avantgarde Treffendistance, 200 bis 300 Schritt.

Die Marsch-Formation entwickelt sich aus dieser Stellung, die Truppen setzen sich in ihre gewohnten Marsch-Colonnen — Regel ist dabei, daß Artillerie weder ganz an der Tete, noch ganz an der Queue marschirt, doch muß die Artillerie der Avantgarde, wenn der Marsch in's Gefecht führt, gleich hinter dem Teten-Bataillon möglichst ungetheilt folgen. Nur im waldigen Terrain wird sie etwas mehr zurückgehalten. In der Marschcolonne vertheilt, würde sie nicht immer leicht heraus- und vorzuziehen sein und in entscheidenden Momenten fehlen.

Die Entwicklung zum Gefecht geschieht, indem die Bataillone sich auf ihre volle Gefechtsbreite treffenweise auseinander ziehen (von Fahne zu Fahne der Angriffs-Colonne Bataillonsbreite + 20 Schritt Intervalle) und, wenn sie noch in einer andern Colonne sind, Angriffs-Colonne formiren. Die Bataillone des 2ten Treffens setzen sich auf die Mitte der Intervallen des 1sten und das ganze 2te Treffen nimmt entweder gleich oder beim Vorrücken des 1sten seine Distance, welche 300 Schritt, unter Umständen mehr, beträgt. Die

Entwicklung des Gros geschieht gewöhnlich unter dem Schutze der Avantgarde, welche Compagnie-Colonnen formirt und Schützen vorgenommen hat. Artillerie steht hier auf dem Flügel, nur ausnahmsweise in der Mitte, Cavallerie hinter der Front. — Die Reserve bleibt auf 300—600 Schritt zurück in Rendezvous-Stellung.

IV. Von den Ortsgefechten.

§. 149. Allgemeine Verhältnisse.

Das Terrain mit seinen taktisch wichtigen Theilen (§. 89) hat einen solchen Einfluß auf kriegerische Verhältnisse gewonnen, daß um Stütz- und Vertheidigungspunkte, Vertheidigungs- und Marschlinien häufig gekämpft wird. Bei diesen Gefechten um Dertlichkeiten, kurzweg Ortsgefechte, auch Localgefechte genannt, ist die Defensiv im Vortheil, besonders in der Einleitung des Gefechts; im weitem Verlauf desselben, wenn die Offensiv Fortschritte macht, wird dann das Gleichgewicht zuweilen hergestellt.

Bei allen Ortsgefechten ist Infanterie diejenige Waffe, welche dieselben durchkämpft, doch wird sie vorzüglich von der Artillerie unterstützt; Cavallerie wirkt seltener und nur in kleinen Abtheilungen direkt mit, weil sie meist vom Terrain behindert ist, aber sie hat zur Bestimmung vor dem Gefecht die Reconoscirung und Beunruhigung des Feindes, während des Gefechts die Sicherung der eigenen Truppen vor Flankenangriffen und Umgehungen oder die Unternehmung solcher gegen den Feind, in günstigen Momenten rasches Vordringen zu einer kurzen Attacke auf den Angreifer in der Entwicklung oder wenn er abgeschlagen ist, nach dem Gefecht die Verfolgung oder die Mitwirkung zur Deckung des Rückzuges. Von großer Wichtigkeit ist die Hilfe der Pioniere; oft wird sie unentbehrlich, wo sie fehlt, muß sie durch formirte Arbeiter-Sectionen ersetzt werden.

In der Offensiv werden Ortsgefechte gern vermieden oder, wenn sie nothwendig sind, nach sorgfältiger Reconoscirung und Disposition gleich in der Einleitung mit Energie unternommen, wobei eine Umgehung wenigstens zu versuchen ist, schon des moralischen Eindruckes wegen. Zum Angriffspunkt wird derjenige Theil in der feindlichen Position ersehen, welcher am leichtesten zu überwinden scheint. Die schwächsten Punkte jeder Position sind im Allgemeinen:

1. die auspringenden Winkel und Theile, weil sie einem umfassenden Angriff mit concentrischem Feuer nur ein excentrisches, folglich schwächeres, und keine starke Seitenvertheidigung entgegensetzen können;
2. diejenigen Punkte, welche von dominirenden Höhen im Vor- oder Seitenterrain zu beschließen sind;
3. solche mit Zugängen, welche eine gedeckte Annäherung erlauben oder die wenigsten Hindernisse bieten;
4. Stellen, wo der Feind fehlerhafte Maasregeln getroffen hat.

Diese Punkte werden oft erst in der Einleitung des Gefechts ermittelt, Scheinangriffe und Demonstrationen müssen dann den Feind über den wahren Angriffspunkt bis zum entscheidenden Moment täuschen. Ein wachsender Nachdruck durch successive Verwendung der Streitkräfte ist das Mittel zum Siege, nur darf der erste Angriff, sobald einmal der Punkt gewählt, nie mit zu geringen Kräften unternommen werden, sonst setzt man sich einem Fehlschlag mit vielem Verlust aus und gefährdet dadurch das Vertrauen, überhaupt das moralische Element der eigenen Truppen.

In der Defensive wird der Gegner zu dem für ihn ungünstigen Ortsgefechte gezwungen durch Besetzung derjenigen Punkte, die er ohne Nachtheil nicht vermeiden kann, und durch Aufstellung starker Reserven, welche seine Umgehung jener Punkte hindern. Die Stellung wird gut gewählt (vergl. S. 126), und möglichst durch Schanzen, Hindernisse u. s. w. verstärkt. Sie erfordert vorzüglich ein Feuer aus guter Deckung, welches die Annäherung erschwert. Dann müssen die Streitkräfte in der Disposition richtig vertheilt, Abschnitte und Reduitpunkte eingerichtet und dadurch die Momente steigenden Widerstandes vorbereitet werden, welchen die nöthige active Vertheidigung durch Gegenangriffe unterstützt.

Die allgemeinen Grundsätze für Ortsgefechte gelten auch für die kleinsten Abtheilungen, welche den Auftrag haben, einen Terraingegenstand oder nur einen Theil davon zu besetzen und zu vertheidigen oder anzugreifen. Ein Halbzug z. B. wird dazu bestimmt, einen Hügel, einen Graben, eine Mühle oder eine Waldecke zu besetzen; die Aufgabe des Führers ist auch hier eine richtige Eintheilung, Aufstellung und Verwendung seiner Mannschaft nach dem Zweck, seinen Mitteln (der Stärke besonders), dem Terrain und dem Feinde. Nur die Benennungen der einzelnen Theile, welche für größere Verhältnisse gelten, fallen hier fort.

Grade diese kleinen Aufträge sind im Kriege oft von bedeutender Wichtigkeit und es ist gut, sich mit deren Detail bis auf die Anstellung der einzelnen

Schützenrotten in gegebenem Terrain vertraut zu machen, ehe erweiterte Aufgaben für Compagnien, Bataillone und verbundene Waffen zu lösen sind.

§. 150. Kampf um Höhen.

In den Gefechten werden einzelne, noch gangbare Hügel und zusammenhängende Höhengruppen zur Vertheidigung benutzt, noch besser Höhenzüge, weil diese schwerer zu umgehen sind. Ihr Abhang muß möglichst frei liegen, um durch Feuer bestrichen werden zu können, bewachsene Abhänge sind unvortheilhaft; die Abdachung soll das Ersteigen nicht begünstigen, aber doch nicht zu schroff sein, um die Feuerwirkung nicht zu beeinträchtigen; der obere Rand muß den Schützen einige Deckung, die Höhe selbst den nöthigen Raum für Truppenaufstellungen gewähren.

Besetzung und Vertheidigung. Die Artillerie wird so placirt, daß sie das Vorterrain und den Abhang bestreichen kann; dazu dienen vielleicht zugängliche Vorsprünge oder Terrassen. Wenn Zeit ist, können Stellen, welche vortheilhaft für die Feuerwirkung, aber schwierig zu erreichen sind, der Artillerie zugänglich gemacht werden, wobei aber auch für eine gute Abfahrt zu sorgen ist. Man stellt die Geschütze gern auf die Flügel, wo die Zugänge der Höhen zu flankiren sind, hält sie aber verdeckt, bis die feindlichen Sturm-Colonnen in Schußbereich kommen.

Die Infanterie besetzt den vordern Abhang nur, wenn er bewachsen ist, und auch dann nur schwach. Die Hauptvertheidigung muß in der Linie des obern Randes liegen. Compagnie-Colonnen besetzen dieselbe mit Schützen, die sich dem Feinde nicht bemerklich machen dürfen, bis er in Schußweite ist, sie können sich dazu niederlegen oder einen Aufwurf machen; ihre Unterstützungstrupps stehen dahinter, und hier, wie bei den meisten Ortsgefechten, können sie der Feuerlinie, wenn sie Deckung haben, näher als gewöhnlich stehen. Das Gros oder die specielle Reserve wird den schwächern Stellen der Position zunächst hinter den Soutiens aufgestellt: dasselbe rückt dem Feinde entgegen, wenn seine Colonnen die Höhe stürmen, empfängt dieselben mit einer Salve und wirft sie mit dem Bajonett wieder hinab. Dann weiter zu verfolgen ist nicht rathsam, weil bei rasch erneutem Angriff dadurch die Höhe leicht verloren gehen kann.

Cavallerie hält verdeckt seitwärts der Höhe, um von dort hervorbrechend dem angreifenden Feinde in die Flanke zu fallen. Erlaubt das Terrain keine solche Aufstellung, so wird sie auf der Höhe bei der Reserve bleiben. Hier kann sie, wenn der Feind vom Sturm und dem Kampf mit der Infanterie in

Unordnung auf die Höhe gekommen ist, attackiren und ihn zurückwerfen, aber sie darf nicht ihn dann bergab verfolgen, weil sie dadurch sich selbst gefechtsunfähig machen und, zurückgeworfen, die Feuerlinie maskiren könnte.

Eine allgemeine Reserve aus allen drei Waffen (wenn eine Mehrzahl von Geschützen disponibel ist) steht weiter rückwärts, um nach dem Gange des Gefechts verwendet zu werden.

Angriff. Nachdem die Höhe und, soviel als thunlich, die Aufstellung des Feindes recognoscirt ist, wird Geschütz auf die geeigneten Punkte gebracht und die feindliche Artillerie beschossen; wenn man weiß, wo die feindlichen Colonnen auf der Höhe stehen, werden auch dorthin Schüsse gerichtet.

Unterdessen formirt sich die Infanterie. Compagnie-Colonnen, von Schützen gedeckt, gehen vor, um Terrain zu gewinnen; letztere benutzen alle sich darbietenden Deckungen, und nähern sich den Punkten, welche für den Sturm die bequemsten scheinen; von hier wird der Anlauf gemacht. Geöffnete Ordnung herrscht beim Angriff auf Höhen vor. Das Gros folgt, und kann sich, wenn das feindliche Feuer zu verheerend wirkt, auch in mehrere Colonnen theilen, die auf gleicher Höhe bleiben, und von der Cavallerie in den Flanken gedeckt werden. Bei isolirten Höhen hält sich diese, wie Artillerie, seitwärts. Die Reserve nimmt möglichst gedeckte Aufstellung, um den Erfolg abzuwarten. Scheinangriffe mit übereiltem Rückzuge verlocken den Feind vielleicht zu einem unvorsichtigen Ausfall; dieser wird dann mit dem Gros zurückgeworfen, wobei die Höhe leicht genommen wird. Jedenfalls muß der Hauptsturm kräftig, und wenn er von mehreren Colonnen geschieht, auf allen Punkten gleichzeitig ausgeführt werden. Leichte Geschütze avanciren dann schnell auf die Höhe, um ihre Behauptung zu sichern und den Kampf mit der feindlichen Reserve aufzunehmen. Die Cavallerie kann erst nach gelungenem Sturme folgen, wenn die Höhe nicht zu umgehen ist.

Wird der Sturm abgeschlagen, so muß die Reserve gegen den zu erwartenden Ausfall bereit sein und die Erneuerung des Angriffs mit frischen Kräften unterstützen.

Der Gang des Gefechts wird sich wesentlich anders gestalten, wenn die Höhe umgangen werden kann. Dazu ist die Cavallerie mit reitender Artillerie zu verwenden, bei genügender Truppenzahl auch ein Theil des Gros; diese Detachirung hält dann wenigstens die feindliche Reserve fest, und erleichtert dadurch den schwierigen Frontal-Angriff. Der Feind auf isolirter Höhe wird auch oft durch eine Umgehung bewogen, dieselbe zu verlassen.

Beispiele: Bei Malsch, Castiglione 1796, Rivoli 1797, Caldiero 1805,

Busaco 1810, Baugen 1813, Paris 1814, Vicenza, Somma Campagna 1848, an der Alma 1854, bei Münchengrätz, Sicin 1866.

§. 151. Kampf um Vertiefungen (Ravins).

Vertiefungen, wo die Gangbarkeit, besonders durch steile Ränder, Gewässer oder Gebüsch im Grunde, unterbrochen ist, bilden Terrainabschnitte von Einfluß, an denen besonders unglückliche Gefechte zum Stehen kommen können. Werden sie, in der Richtung auf die feindliche Stellung gelegen, als Angriffslinien benutzt, so sind es Defileen und Gefechte um dieselben Defileegefechte (§. 157).

Verteidigung. Form und Räumlichkeit entscheiden, ob die Hauptvertheidigung in das Ravin oder auf die diesseitige Höhe zu legen ist — letzteres ist vortheilhafter; dann muß aber das Ravin frei sein und der jenseitige Rand von unserm Feuer beherrscht werden. Wenn das Ravin bedeckt und bewässert ist, handelt es sich nur um einzelne Uebergangspunkte, welche dann zu behaupten sind. Der Verteidiger ist in großem Vortheil, vorausgesetzt, daß der Feind unter dem diesseitigen Feuer in das Ravin hinabsteigen muß. Ob Cavallerie über dasselbe hinausgehen und seine Annäherung erschweren kann, richtet sich nach der Vertikalität. Wenn der Grund besetzt werden mußte und nicht mehr zu halten ist, sollen die Vortruppen sich nicht direct auf die Höhe, sondern seitwärts ziehen, um die Hauptfeuerlinie nicht zu maskiren. Die weitere Verteidigung der Stellung, wenn der Feind vom Grunde sie stürmt, ist analog der einer Höhe.

Angriff. Eine genaue Recognoscirung ist um so nothwendiger, als Ravins sich oft in einer Form einsenken, daß ihre Tiefe und Ausdehnung von fernher nicht zu übersehen sind. Aus diesem Grunde muß auch in der Einleitung des Gefechts vorsichtig verfahren werden; sobald aber das Terrain erkannt und die Disposition getroffen ist, kann nur ein rasches, entschlossenes Vorgehen zu günstigen Resultaten führen. Es kommt darauf an, mit überlegener Streitkraft auf einem Punkte überraschend vorzubrechen und in das Ravin einzubringen. Wenn die Ränder nicht überall gangbar sind, muß dazu eine passende Stelle oder ein Weg gewählt werden; Schützen beschäftigen den Feind bis zu diesem Moment auf der ganzen Linie, Artillerie sucht die jenseitigen Geschütze zum Schweigen zu bringen. Zum Hinuntersteigen ist die Formation in Linie, d. h. wenn die Abhänge durchweg zu passiren sind, geeignet, besonders auch, weil hier kein direkter Choc zu erwarten ist; im Ravin selbst kann die

entsprechende Formation zum Sturm, vielleicht gedeckt im todtten Winkel des jenseitigen Abhangs, schnell angenommen werden.

Beispiele: Kesselsdorf 1745, Kunersdorf 1759, Polozk, Borodino 1812.

§. 152. Kampf um kleinere fließende Gewässer und Weichland.

Die Küstenverteidigung, der Kampf um größere Gewässer und Ströme gehört nicht in die hier gestellte Aufgabe, diese hat es nur mit kleinern Gewässern oder Flüssen und Weichland zu thun.

Verteidigung. Kleinere Gewässer werden verteidigt, um dem Feinde den Uebergang zu verwehren, der entweder unsere Stellung oder unsern Marsch gefährden würde. Wo Brücken vorhanden sind, entstehen hierdurch Desfilee-Gefechte (§. 157). Wo keine Brücken sind, wird der Feind entweder solche schlagen oder Fuhrten suchen, oder das Gewässer auf andere Weise überschreiten wollen. Die günstigsten Punkte für ihn sind: ausgehende Bogen, Inseln, oder Stellen, wo das Gewässer schmal ist, wo Nebenflüsse münden, die Zugänge, Ufer und der Boden für den Brückenbau gut sind oder wo sich dominirende Höhen auf der Seite des Angreifers befinden. Die ausgehenden Bogen werden als günstig für den Uebergang angesehen, weil sie gestatten, denselben durch ein kreuzendes Feuer zu decken, doch muß er dabei gegen das Enfiltriren des Verteidigers gesichert sein. Inseln erleichtern das Ueberbrücken, dominirende Höhen geben günstige Stellungen für die Artillerie, welche dasselbe schützt. Solche Punkte, so wie die Fuhrten, müssen also bei der Besetzung einer Wasserlinie im Auge behalten werden, um die Absicht des Feindes bei Zeiten zu erkennen.

Die Maßregeln des Verteidigers sind: 1. Alle Uebergänge müssen zerstückt oder gesperrt (vergl. Brücken-Verth. §. 157), alle Uebergangsmittel auf das diesseitige Ufer gebracht, alle Fuhrten ungangbar gemacht werden, am besten durch umgestürzte Eggen. 2. Die zu besetzende Strecke des Gewässers wird durch Posten bewacht und fleißig patrouillirt, dazu werden Feldwachen aufgestellt; Cavallerie erkundet auf dem jenseitigen Ufer die Annäherung des Feindes. 3. Die disponiblen Truppen müssen so vertheilt werden, daß die wichtigsten Punkte wirklich besetzt, die übrigen nur beobachtet, daß zwar zur Unterstützung der ersten Linie Soutiens aufgestellt werden, aber die Hauptmacht in einer Stellung so zusammenbleibt, daß sie zu rechter Zeit den bedrohten Punkten Unterstützung senden und doch noch ausreichen kann, des Feindes Absicht, sobald sie klar wird, zu vereiteln.

Demungeachtet wird sich der Uebergang selbst, wie die Kriegsgeschichte lehrt, nur selten hindern lassen, wohl aber kann der Feind während desselben aufgehalten und ehe er viel Streitkräfte diesseits entwickelt hat, mit Ueberlegenheit angegriffen und geschlagen werden.

Beispiele: Vimmat 1799, Ragbach 1813, Bosturno 1860, Fser, Bistritz, Tauber, Main 1866.

Weichland (Sumpf, Morast) ist günstiger für die Vertheidigung, weil es hier nur darauf ankommt, einzelne bestimmte gangbare Stellen und Wege, die sich in dem schwierigen Terrain vorfinden, zu bewachen und dem Feinde durch Hindernisse zu sperren. Doch darf man auf die Ungangbarkeit nicht vertrauen, weil diese häufig relativ ist, auch von der Jahreszeit abhängt. Die Vertheidigungsmaaßregeln sind ähnlich den vorigen. Bei genauer Localkenntniß in partiell gangbarem Weichland besetzt man zuweilen den jenseitigen Rand mit Schützen und stellt dahinter auf festen zugänglichen Stellen, welche Deckung bieten, Soutiens auf — wenn der Feind dann eindringt, gelingt es zuweilen, ihn irre zu leiten und getrennt zu schlagen. Die Hauptvertheidigung liegt aber stets diesseits, wo der Angreifer in dem gefährlichen Momente des Debouchirens und der Entwicklung zum Gefecht umfaßt werden kann.

Angriff. Ein Gewässer zu überschreiten, hat nicht so große Schwierigkeit, als andere Ortsgefechte der Offensiv bieten. Es kommt nur darauf an, den Feind, welcher sich an dem Gewässer weit ausdehnen muß, über den Punkt des Uebergangs zu täuschen und letztern dann gewaltsam auszuführen. Die Entwicklung auf dem jenseitigen Ufer ist dann aber schwierig und im Fall des Mißlingens meist nur eine einzige Rückzugslinie vorhanden.

Wenn es möglich ist, leichte Truppen durch Ueberraschung auf das andere Ufer zu werfen, so setzen sich diese in Punkten fest, von wo sie den Uebergang durch ihr Feuer schützen können. Entscheidend wirkt aber von dem eigenen Ufer die Artillerie, welche hier durch ein Kreuzfeuer vor der Landungsstelle auf dem jenseitigen den Feind abzuhalten sucht, den Brückenbau oder das Uebersetzen zu stören. Die vorderste Abtheilung (Infanterie) wird sich im ersten Moment drüben defensiv verhalten müssen, um die Entwicklung des nachfolgenden zu decken; sobald aber hinlängliche Kräfte übergegangen sind, muß sofort die Offensiv ergriffen werden.

Beim Angriff auf Weichland verdecken Schützen die Wahl des Punktes für die Haupt-Colonne. Artillerie ist hier von höchster Wichtigkeit, sie sucht den Feind zu erschüttern, dann dringen die Colonnen sofort auf den möglichen Wegen in das schwierige Terrain ein und ein Theil der Reserve rückt bis an

dessen Ränder heran, um gleich folgen zu können, während ein anderer Theil rückwärts für alle Fälle stehen bleibt. (Arcole 1796.) An der Spitze der Colonnen müssen Leute mit Werkzeug die Hindernisse wegräumen. Das Debouchiren geschieht rasch und die getrennten Abtheilungen suchen sich gleich bei ihrer Entwicklung in Verbindung zu setzen und durch einen gemeinschaftlichen Angriff der Attacke des Feindes zu begegnen.

§. 153. Waldgefechte.

Im walbigen Terrain ist Infanterie vorzüglich in Thätigkeit, Artillerie, wie nothwendig sie auch zur Vertheidigung und fast unentbehrlich zum Angriff ist, wird im Walde selbst, ebenso wie die Cavallerie, in ihrer Wirksamkeit gebunden sein. Letztere kann hier nur, wo freie Stellen oder sehr breite Straßen und Lichtungen sind, momentan eingreifen; Beide werden vorzüglich außerhalb gebraucht und wirken hier zum Angriff wie zur Vertheidigung mit.

Die Gefechtsleitung ist von beiden Seiten erschwert, weil keine Uebersicht möglich und das Gehör oft durch das Echo über den Gang des Gefechts getäuscht wird. Wenn eine Umgehung auszuführen ist, vermeidet der Angreifer das für ihn blutige Waldgefecht, aber wo man des Feindes Stärke und Aufstellung nicht kennt, hat auch die Umgehung ihre Gefahren und darf nicht mit geringen Kräften und in zu großer Nähe unternommen werden.

Besetzung und Vertheidigung. Vor Entwerfung der Disposition ist zu bedenken, ob der ganze Wald oder nur ein Abschnitt zu besetzen ist, danach wird die Eintheilung der Truppen bestimmt.

Bei kleinern Wäldern behält man lieber eine starke Haupt-Reserve außerhalb, als daß man viel hineinlegt: unter $\frac{1}{3}$ der Streitkräfte darf die Reserve nicht füglich sein, doch fällt sie bei schwacher Truppenzahl oft mit dem Gros zusammen. Zur Besetzung des Waldes kommen hiernach etwa $\frac{2}{3}$ des Ganzen, davon wird ungefähr die Hälfte zur ersten Feuerlinie mit ihren Soutiens verwendet, die andere Hälfte bildet das Gros. Diese Zahlen werden aber stets nach den Verhältnissen modificirt, namentlich in vorderster Linie, von deren Behauptung im Waldgefecht so viel abhängt. Vortheilhaft ist es, wenn seitwärts des Waldes eine Abtheilung gut gedeckt aufgestellt werden kann, diese begünstigt den spätern Ausfall, schützt vor Umgehung und deckt den Abzug aus dem Walde, wenn dieser geschehen muß.

Infanterie. Die zur ersten Feuerlinie bestimmten Abtheilungen formiren Compagnie-Colonnen, um selbstständig bestimmte Reviere, die einer jeden

überwiesen werden, vertheidigen zu können. Das Gros und die Reserve stehen nach Verhältniß der Stärke in Bataillons- und Compagnie-Colonnen.

Cavallerie. Ihre Aufgabe ist, den Feind im Anmarsch und Reconnoisciren zu föhren, seine Maafregeln zu beobachten, Umgehungen zeitig zu entdecken und zu hindern. Wenn sie sich vor dem Walde nicht mehr halten kann, so geht sie rasch, dessen Frontlinie frei machend, zurück und stellt sich gedeckt seitwärts auf, um passende Momente zu einer Attacke gegen den Feind, im Fall dieser unvorsichtig vorgeht, zu benutzen. Bei ausgedehnten Wäldern wird sie zur Reserve oder ganz zurückgeschickt.

Artillerie. Vor dem Walde nimmt sie nur dann eine erste Position, wenn dort eine Höhe zu behaupten oder ein bestimmter Zugang zu bestreichen ist. Im Allgemeinen ist die Aufstellung der Artillerie seitwärts, von wo sie die Colonnen des Feindes in Anmarsch beschießen kann. Zur eigentlichen Vertheidigung werden ein Paar Geschütze in den Saum gezogen, aber nur, wenn ein leichter Rückzug möglich ist, dann am besten in einen einspringenden Winkel, wo sie, vor umfassendem Feuer gesichert, die Lisiere bestreichen und den auspringenden Winkel flankiren können. Sie werden durch Berhaue oder Einschnitte gedeckt. Im Innern des Waldes kann Artillerie nur ausnahmsweise auf sehr großen freien Plätzen stehen, dagegen gehört ein Theil derselben zur Reserve (4-Pfünder, Fuß-, reitende), wo sie Umgehungen zu verhüten und nöthigenfalls Aufnahmestellungen zu besetzen hat.

Locale Anstalten sind nach Zeit und Mitteln zu treffen; der Waldbrand muß, wo er zu schwach bestanden ist, durch Berhaue gesichert werden, im Innern sind Communicationen zu schaffen, Abschnitte zu verstärken, die Flanken durch Hindernisse zu sichern.

Die erste Besetzung geschieht gewöhnlich, ehe sich der Feind zeigt, schwach, dies wäre jedoch ein Fehler, wenn das Vorterrain eine überraschende Annäherung gestattet. Schützen werden im Saume vertheilt, an wichtigen oder schwachen Punkten, in den auspringenden Winkeln mehr, an gesicherten Stellen weniger, doch ohne den Zusammenhang zu verlieren. Jäger sind in der ersten Feuerlinie vorthellhaft. Die Verstärkung der Schützen tritt ein, sobald die Maafregeln des Feindes sie nöthig machen; niemals darf sie zu spät und zu schwach erfolgen. Eine Compagnie, welche ihren ganzen Schützenzug ausstößt, kann ungefähr 200—300 Schritt Lisiere selbstständig vertheidigen, unter Umständen auch mehr, was sich durchaus nach der Form des Saumes richtet. Wenn ganze Compagnien aufgelöst werden, so müssen andere zu ihrer Unterstützung vorrücken.

Es wird aber meist besser sein, die Compagnien nicht ganz aufzulösen, weil dadurch ihre Führer sie leicht aus der Hand verlieren, sondern, wenn die Feuerlinie verdichtet werden muß, lieber andere Compagnien mit ihren Schützen und Soutiens neben die zuerst im Feuer gestandne rücken zu lassen.

Die Unterstützungen stehen nah zur Hand (*à portée*), besonders den Punkten, welche voraussichtlich bald der Verstärkung bedürfen, also den vorspringenden Theilen oder den Wegen, die in den Wald eintreten. Wo feindliche Schützen eindringen, haben sie dieselben mit dem Bajonett hinauszuerwerfen. — Das Gros oder die specielle Reserve wird dahinter auf Kreuzwegen, Lichtungen oder freien Plätzen aufgestellt, da, wo sich gute Communicationen nach dem Saume finden. In dieser Centralstellung erwartet dasselbe weitere Bestimmungen. — Die Haupt-Reserve steht bei kleinen Wäldern am besten dahinter, nicht zu nah, einer möglichen Umgehung wegen, aber doch auch nicht zu weit, damit ihre Unterstützung den Moment nicht versäumt. Wenn jedoch die Tiefe des Waldes zu bedeutend ist, wird sie hineingezogen, an einem Abschnitte oder freien Platze aufgestellt und dann zuweilen noch zwischen ihr und dem Gros eine Abtheilung zur Verbindung und Aufnahme im Fall des Zurückweichens postirt. Diese nennt man *Repli*.

Angriff. Die Eintheilung der Truppen richtet sich nach den Verhältnissen. Gewöhnlich bleibt auch hier $\frac{1}{3}$ zur Reserve.

Cavallerie recognoscirt, vertreibt die des Feindes vor dem Walde, läßt einzelne Flanteurs anprellen, um die Besetzung des Saumes und die schwachen Stellen zu erkennen und versucht eine Umgehung, wodurch sie vielleicht die Reserve des Feindes bemerkt. Dann nimmt sie eine Aufstellung seitwärts für spätere Momente zum Handeln.

Artillerie wird vorgezogen, um die feindliche, wenn sie noch vor dem Walde oder zur Seite steht, zum Abfahren zu zwingen und ihre zweite Aufstellung zu hindern oder sie dort zu demontiren. Sie eröffnet das Gefecht auf größere Entfernungen und richtet sodann auf den Angriffspunkt ein überlegenes Feuer; 4-Pfünder können näher herangehen (doch nicht in das Infanteriefeuer), Granaten werden in den Wald geworfen und kurz vor dem Angriff der Infanterie wird der Saum mit Streugeschossen bestrichen. Wenn der Feind in seine Feuerstellung der Artillerie seitwärts vom Wald, aus der Reserve Geschütz vorbringt, so muß dasselbe kräftig beschossen werden. Leichte Fuß- und reitende Artillerie kann auch die zu einer Umgehung entsendeten Truppen begleiten.

Die Infanterie formirt sich unter dem Schutze der Artillerie zum Angriff. Die Reserve bleibt in gedeckter Aufstellung zurück, vom Gros wird nach

Umständen ein Theil (vielleicht die Hälfte) zur Einleitung des Angriffs bestimmt. Dieser geht in Compagnie-Colonnen, Schützen voran, ohne viel zu feuern, gegen mehrere Punkte vor, um den Feind zu täuschen oder den besten Angriffspunkt erst zu ermitteln. Durch diese Truppen gedeckt, folgt in Colonne der andere Theil, das Gros, welches zum Hauptangriff bestimmt ist.

Der wahre Angriffspunkt ergibt sich entweder da, wo man örtlich am leichtesten einbrechen und sich festsetzen kann, oder auf einem Flügel, wo der Feind für seinen Rückzug besorgt wird, nur bei großer Ueberlegenheit wird man beide Flügel zugleich angreifen. Am leichtesten einzubringen ist, wo der Saum vorspringt, schlecht besanden oder schwach mit Schützen besetzt ist, wo sich gedeckte Zugänge finden oder eine Flankirung durch Feuer möglich ist. Wenn der Feind aber auf andern Punkten die Demonstration oder den Scheinangriff nicht beachtet, so kann der letztere zum wirklichen Angriff werden. Bei kleinen Wäldern ist Frontal- und umfassender Angriff zu verbinden, dem letztern aber stets die Flanke durch nachfolgende Schellons von Compagnie-Colonnen oder Cavallerie zu sichern.

Gang des Gefechts. Die Artillerie des Vertheidigers schießt auf die Colonnen des Angreifers, wenn solche sich zeigen, oder auf dessen Artillerie, weicht aber einem ungleichen Geschützkampf aus. Die Geschütze des Angreifers nehmen Position und eröffnen ihr Feuer. Seine Schützen rücken vor, es entsteht ein Schützengefecht. Wenn die geschlossenen Trupps und Colonnen in den Feuerbereich kommen, werden sie vom Walde aus heftig beschossen. Die Artillerie wird ihr Feuer meist eine Zeitlang einstellen müssen, wenn das Infanteriegefecht beginnt.

Kampf um den Saum. Der Saum ist der wichtigste Theil — mit ihm wird der Wald in den meisten Fällen bis zum nächsten Abschnitt verloren sein. Die Schützen des Angreifers suchen im raschen Lauf mit dem Bajonett einzudringen, Unterstützungstrupps folgen schnell, um sich im Saume festzusetzen und zu behaupten; die Schützen des Vertheidigers, nach Bedürfnis verstärkt, suchen jene durch ihr Schnellfeuer abzuhalten und, wo sie etwa eingedrungen sind, mit Hilfe der geschlossenen Trupps wieder hinauszwerfen. Sturm-Colonnen rücken gegen den Wald — vom Vertheidiger wird gegen sie ein Theil der speciellen Reserve vorgezogen. Wenn der Angriff abgeschlagen ist, muß er wo möglich rasch mit frischen Kräften vom Gros erneuert werden. Um das zu hindern, geschieht unter Umständen vom Walde ein Ausfall, der die abgeschlagenen Truppen gefechtsunfähig machen soll. Doch ist das aus dem Saume immer gefährlich, weil man nicht allein abgeschnitten, sondern auch

in den Wald zurückgeworfen werden kann, wobei der Feind gewöhnlich mit eindringt. Der Ausfall ist daher von der Flanke her zu unternehmen, Cavallerie bricht vor. Der Gegner weist aber den Ausfall in der Regel bald zurück, weil ihm mehr Kräfte zu Gebot stehen. — Glückt dagegen der Angriff auf einem Punkte, so setzen sich die Schützen gleich im Saume fest und suchen, von Baum zu Baum vordringend, Terrain zu gewinnen. Ihre Soutiens breiten sich rechts und links aus, Compagnie-Colonnen rücken schnell nach, um dem Bajonett-Angriff des Vertheidigers, der zu erwarten ist, zu begegnen.

Kampf im Innern. Von beiden Seiten werden, wenn der Angreifer nicht mehr aus dem Walde zurückzuwerfen ist, die Schützen verstärkt, sie suchen sich gegenseitig zu überflügeln, die des Angreifers bringen besonders auf den Flügeln vor. Aber die Colonnen dürfen durch fortgesetztes Aufblößen nicht zu sehr geschwächt werden und die Verbindung soll nirgends verloren gehen. Der Schall läßt den Gang des Gefechts, der nicht zu übersehen ist, beurtheilen. Dasselbe kommt zum Stehen an Abschnitten mit durchfließenden Gewässern, an freien Stellen, Ravins, Höhen oder andern Stützpunkten im Walde. Hier werden die zurückweichenden Truppen des Vertheidigers je nach dem Terrain im Innern durch eine zweite, von dessen Gros oder Reserve gebildete, Feuerlinie aufgenommen, oder aus einem Hinterhalt brechen frische Abtheilungen hervor, welche den Feind aufhalten. Leicht kommt es dadurch zu einem vollen Rückzuge des bisher siegreichen Angreifers. Wo sich keine solche Abschnitte finden, muß der Vertheidiger eine verdeckte Flankenstellung vor frischen Truppen nehmen lassen, deren plötzlicher Anfall hier den Feind zurückwirft und durch den Schall ihres vordringenden Feuers die ganze feindliche Linie zum Stutzen und Weichen bringt, um nicht in den Rücken gefaßt zu werden. Ein Durchbrechen derselben mit geschlossener Abtheilung bewirkt zuweilen auch ihren Rückzug.

Bei Gefechten in größern Wäldern treten öfters Pausen ein, weil es nöthig ist, die Truppen von Zeit zu Zeit zu sammeln, um die Verbindung und Gefechtsleitung wieder zu gewinnen.

An freien Stellen finden Geschütze oder kleine Abtheilungen Cavallerie Momente zum Eingreifen in das Gefecht, beide am besten von der Flanke her. Die Cavallerie und Artillerie des Angreifers können erst in den Wald folgen, wenn kein Rückschlag mehr zu erwarten steht.

Wird der Angreifer ganz aus dem Walde wieder herausgeschlagen, so kann der Vertheidiger, wenn er die feindliche Reserve nicht zu fürchten hat, mit voller Macht zur Offensive in das Freie gehen.

Hat der Angreifer den Wald genommen, so darf er denselben zum weitem Vordringen nicht eher verlassen, bis er seine physisch und tactisch geschwächten Truppen wieder geordnet hat. Unterdessen wird der jenseitige Saum mit einer starken Schützenlinie besetzt.

Debouchemen. Die Reserve des Vertheidigers hat die herausgeschlagenen Truppen hinter dem Walde aufgenommen und steht bereit, das Vordringen des Feindes zu hindern, während jene weiter zurückgehen und sich wieder ordnen.

Das Debouchemen aus einem Walde ist nicht sehr schwierig, wenn es auf mehreren Stellen geschehen kann und durch ein kräftiges Feuer aus dem besetzten Saume, oder eine Umgehung unterstützt wird. Es muß überraschend geschehen, Infanterie voran, mit ihr ein Paar Geschütze, wenn solche dem Gros gefolgt sind, um an freien Stellen oder breiten Wegen im Innern mitzuwirken, dann schnell die Cavallerie, wenn der Wald nicht zu umgehen ist. Die Reserve besetzt nun den letztern. Jenseit entwickeln sich die Truppen zum Gefecht, um rasch wieder zum Angriff zu gehen.

Während dieser Entwicklung greift der Gegner an, Artillerie feuert auf die im Aufmarsch begriffenen Truppen, Cavallerie attackirt sie in der Flanke, die Infanterie empfängt sie mit Salven, durch Schnellfeuer der Schützen unterstützt, und sucht sie mit dem Bajonett in den Wald zurückzuwerfen und diesen vielleicht wieder zu nehmen.

Mißglückt Alles, so muß der weitere Rückzug angetreten werden, gedeckt durch diejenigen Abtheilungen, welche am wenigsten gelitten haben.

Beispiele: Hohenlinden 1800. Königswartha, Wartenburg 1813. Grochow 1831. Saszeg 1849. Sadowa, Benatek in der Schlacht bei Königgrätz 1866.

§. 154. Kampf um einzelne Gehöfte.

Vortheilhaft zur Vertheidigung sind Gehöfte, welche mit einer zusammenhängenden starken Einfassung umgeben sind und massive Häuser haben, unter denen sich ein höheres befindet, das sich zum Stützpunkte der ganzen Vertheidigung (Reduit) eignet. Der Haupteingang muß leicht zu sperren sein. — Die Lage im Terrain, ob es leicht zu umgehen, entscheidet aber erst über die Zweckmäßigkeit einer Besetzung

Vertheidigung. Es ist Sorge zu tragen für ausreichende Munition, für Proviant, Wasser und Eßkanstalten. Das Gehöft wird fortificatorisch

zur Vertheidigung eingerichtet*) und das Vorterrain, wenn es thunlich ist, frei gemacht für das Feuer. Liegt ein kleines Gehölz oder ein anderer Stützpunkt in gefährlicher Nähe, so muß er besetzt und so lange als möglich gehalten werden, eben so die Gärten. Ungünstig ist das immer. Wenn aber die Stärke nicht ausreicht, so reißt man lieber die Gartenzäune ein und schafft, wenn es zu machen, fort, was dem Feinde Deckung gewähren könnte.

Gehöfte werden nur durch Infanterie vertheidigt, Artillerie wirkt dazu von Außen, möglichst lange verdeckt aufgestellt; nur in sehr großen, massiven Gehöften mit guter Abfahrt ist ausnahmsweise einmal ein Geschütz postirt gewesen, das freilich von Anfang gleich verloren gegeben wurde. Cavallerie kann ebenfalls nur außerhalb mitwirken.

Hinter der Umfassung wird eine starke Schützenlinie aufgestellt, auch in den Häusern, welche in der Umfassung liegen, ist jedes Fenster, jede Oeffnung mit 2 Mann zu besetzen, ein geschlossener Trupp steht beim Haupteingange. Von den Gebäuden wird das passendste zum Reduit eingerichtet, hier müssen alle Fenster und Lücken zu rechter Zeit mit Schützen besetzt, die Thüren verwahrt und Communicationen im Innern hergestellt werden. In diesen Häusern concentrirt sich die hartnäckigste Vertheidigung, wenn die vordern Theile des Gehöfts verloren sind; das Reduit darf nicht aufgegeben werden, auch wenn das ganze Gehöft schon geräumt ist, denn es erleichtert die Wiedereroberung. Liegt das Reduit innerhalb isolirt, so kann das Gros der Besatzung dahinter aufgestellt werden, doch muß immer ein starkes Soutien zur Ablösung und Unterstützung der Schützen, wie auch zur Vertheidigung des Eingangs im Flur, der besonders wichtig ist, postirt sein. Wenn der Feind eindringt, so kann der Kampf, wenn es sein muß, von Stockwerk zu Stockwerk fortgesetzt werden, dann verzichtet man aber auf die Möglichkeit, sich durchzuschlagen.

Ein Gehöft, welches einmal als wichtig anerkannt und besetzt worden ist, darf auch wegen feindlicher Umgehung nicht verlassen werden; diese zu vereiteln ist Sache der Reserve oder anderer Truppen, für deren Zweck das Gehöft behauptet werden soll. Erfolgt aber der Befehl zum Abzuge oder ist man dazu gezwungen, so muß er successiv geschehen. Im Nothfall sucht man sich durchzuschlagen.

Angriff. Ohne Artillerie ist derselbe schwierig, dann bleibt nur ein rascher, gewaltthamer Sturm. Wenn Geschütze vorhanden sind, so beschließen

*) Die Anstalten dazu: Sperren der Eingänge, Lambours, Besetzen der Fenster, Schießlöcher in Mauern und Fußböden u. s. w. lehrt die Feldbesetzung.

sie auf größere Entfernung das Innere des Gehöfts, später die Umfassung oder einen Eingang, um ihn der Infanterie zu öffnen. Das Reduit wird durch Einschließen der Pfeiler zwischen den Fenstern in Bresche gelegt. Schützen nähern sich dem Gehöft und verhindern, nachdem die Deffnung bewirkt, die Barrikadierung derselben, dann bricht die zum Sturm bestimmte Colonne rasch vor und dringt mit dem Bajonett ein.

Ohne Artillerie müssen die Eingänge gewaltsam erbrochen werden, eine Piontersection oder Mannschaft mit Brechstangen u. s. w. bewirkt das unter dem Schutze des diesseitigen Schützenfeuers. Wenn Leitern zu beschaffen sind, kann auch eine Leiterersteigung gegen höhere Mauern unternommen werden, ebenfalls durch Schützenfeuer und die sogenannte kleine Salve der Soutiens unterstützt.

Sobald die Truppen irgendwo eingedrungen sind, setzen sich die Schützen in deckenden Punkten fest und der Kampf um das Reduit beginnt. Die Fenster desselben werden beschossen, die Thüren gesprengt, im Innern entscheidet dann das Bajonett.

Wenn das Gehöft genommen ist, muß es sofort zweckmäßig besetzt werden um dasselbe im Fortgange des Gefechts als Stützpunkt zu benutzen. Der abziehende oder sich durchschlagende Feind wird der Reserve, besonders der Cavallerie überlassen.

Beispiele: Labyczin 1794. Eßlingen (der Speicher) 1809. La Haye-sainte und Boumont 1815. Sta. Lucia 1848. Ponte di Magenta 1859.

§. 155. Dorfgesechte.

Ob ein Dorf besetzt oder vertheidigt werden soll, richtet sich nach seiner Wichtigkeit in Bezug auf die grade waltenden taktischen Verhältnisse, nach seiner Lage im Terrain und seiner Beschaffenheit. Besonders wichtig sind diejenigen Dörfer, welche Deffleen bilden oder decken, und solche, welche vor oder in der Front einer Position liegen.

Die Lage ist günstig, wenn das Vorterrain keine überhöhenden Punkte hat, weit zu übersehen, auf wenigstens 600 Schritt frei, dabei aber durchschnitten ist, so daß der Feind an bestimmte Zugänge gebunden wird, welche ihm jedoch keine Deckung gewähren dürfen; wenn die Flanken durch ungangbares Terrain gesichert und in mäßiger Entfernung nicht zu umgehen sind oder wenn andere Dörfer zu gegenseitiger Unterstützung nahe liegen (Schlachtfeld bei Leipzig), wenn im Rücken der Abzug leicht auszuführen ist und da-

hinter nicht zu fern ein Abschnitt liegt, der eine neue Verteidigungslinie werden kann.

Die Verteidigungsfähigkeit eines Dorfes an sich hängt von seiner Form (Breite und Frontseite), Umfassung (Eingänge die schwächsten Stellen) und innern Bauart nach Straßen, Parzellen und Abschnitten, auch von der Festigkeit der Gebäude ab. Ist aber ein Dorf durch seine Lage oder die Geschichtsverhältnisse wichtig, so muß es auch bei mangelhafter Beschaffenheit besetzt und verteidigt werden.

Besetzung. Wie stark ein Dorf zu besetzen ist, richtet sich natürlich nach seiner Ausdehnung, dann aber auch danach, wie lange es behauptet werden soll. Zuweilen ist das nur kurze Zeit erforderlich. Obrster verlangen viel Streitkräfte, wenn sie gegen einen stärkeren Feind gehalten werden sollen. Nach der Annahme, daß eine Compagnie etwa 200—300 Schritt Frontlinie selbstständig verteidigen kann, würde ein Bataillon ungefähr für 1000 Schritt ausreichen.*) Doch läßt sich kein allgemeines Zahlenverhältnis angeben, die Localität entscheidet, und es wäre fehlerhaft, nach einer mechanischen Berechnung zu verfahren, da in einem Dorfe diese Stelle viel, jene wenig Truppen fordert.

Wenn irgend Zeit ist, werden fortificatorische Anstalten getroffen. Die Zugänge sind zu sperren, die Lücken der Umfassungen wenigstens durch einen Graben zu schließen. Passende Gebäude werden zu Reduits eingerichtet, die nöthigen Communicationen durch die Gärten und Höfe hergestellt, Abschnitte für eine zweite Feuerlinie bereitet.

Die zur Verteidigung bestimmten Truppen werden in Besetzung und Reserve eingetheilt. Die Reserve ($\frac{1}{3}$ — $\frac{1}{2}$ des Ganzen) steht gewöhnlich außerhalb des Dorfes, wenn die Localität es nicht unbedingt fordert, sie ebenfalls hinein zu stellen. Auch das Dorfgesecht erschwert die Leitung, es ist rathsam, in das Dorf selbst nur die nöthwendigste Besetzung zu legen und dafür eine recht starke Reserve zu behalten. Auf der Reserve beruht die Behauptung des Dorfes. Ihre Bestimmung ist, den Feind zum Angriff des Dorfes zu be-

*) Die Verwendung der Compagnie-Colonnen und die Hinterladungsgewehre haben die sonst gewöhnliche Annahme, daß eine Abtheilung Infanterie etwas über das Doppelte ihrer Frontlänge (Linie) verteidigen könne, sehr erweitert. Auf jeden Schritt Angriffsfront rechnet man gewöhnlich einen Mann innerer Besetzung, für besonders starke Verteidigung auf 2 Schritt 3 Mann; als Maximum gilt auf 1 Schritt 2 Mann.

wegen, indem sie ihm das Umgehen verwehrt, ihm während des Angriffs die Flanken zu bedrohen oder anzufallen, wenigstens einen Theil seiner Streitkräfte abzuhalten, die innere Besatzung, wenn es nöthig wird, zu verstärken oder aufzunehmen, und den Feind, wenn er das Dorf erobert hat, wieder zu vertreiben (nach Umständen zu verfolgen) oder den Rückzug zu decken. Zur Reserve wird gewöhnlich die ganze Cavallerie und die Mehrzahl der Artillerie gehören.

Die innere Besatzung besteht aus Infanterie, nach Umständen einigen Geschützen, seltener, aber zuweilen auch, einer kleinen Abtheilung Cavallerie. Ihre Eintheilung ist so, wie bereits früher angegeben, ungefähr die Hälfte zur ersten Feuerlinie und deren Unterstützung, die andere Hälfte zum Gros oder zur speciellen Reserve bestimmt, wovon auch das Reduit zu besetzen ist. Dabei muß ein Zerreißen der taktischen Abtheilungen möglichst vermieden werden.

Infanterie. Die Formation in Compagnie-Colonnen, wenigstens für den zur ersten Linie der Verteidigung bestimmten Theil, ist auch hier die zweckmäßigste. Nach der Vertlichkeit wird die bedrohte Seite in Reviere getheilt und jedes einer bestimmten Abtheilung übergeben, eben so wird für jeden besondern Abschnitt, wie für das Reduit, ein Befehlshaber bestimmt, doch muß in der Disposition das Zusammenwirken festgehalten sein.

Die erste Feuerlinie wird an die Umfassung gestellt, und nach den mehr oder minder wichtigen Punkten vertheilt. Die Zwischenräume der Gruppen und Rotten sind daher ungleich, nur müssen die allgemeinen Rücksichten für das zerstreute Gefecht beobachtet werden. 5 bis 6 Schritt Intervalle geben noch ein genügend kräftiges Feuer, die gefährdeten Punkte müssen natürlich dichter, die weniger bedrohten weittläufiger besetzt werden. Ueber die Aufstellung der geschlossenen Abtheilungen gelten auch hier die schon für Ortsgefechte bemerkten Grundsätze. Sie haben theils als Soutiens die Feuerlinie zu unterstützen, theils die Eingänge und Dorfstraßen zu verteidigen. Das Reduit, als Stützpunkt der ganzen Verteidigung, muß gleich zuerst besetzt werden, weil man sonst darin durch einen unerwartet schnellen Verlauf des Gefechts gestört werden könnte. Das Gros (innere Reserve) steht gedeckt auf einem reien Platz oder der Hauptstraße, wo der Abschnitt für das Gefecht sich findet, es muß von hier aus nach der Angriffsfront freie Communicationen haben.

Artillerie. Im Dorfe selbst sind nur wenig Geschütze zu brauchen, oft gar keine. Wenn aber Geschütze hineingezogen werden, so finden sie ihre Aufstellung an dem Haupteingange und werden Anfangs zurückgehalten, da sie sich in keinen Geschützkampf mit der feindlichen Artillerie einlassen können. Ihr Ziel sind die Colonnen, gegen diese eröffnen sie ihr Feuer, wenn sie in Schuß-

weite kommen. Sobald aber das Schützengefecht beginnt, schweigen die Geschütze vor der Hand und werden in vorbereitete Deckungen zurückgezogen; sie jetzt ganz zurückziehen, scheint indessen taktisch nicht gerechtfertigt, da ihre Wirkung gegen die Sturm-Colonnen zu bedeutend ist, um sie nicht bis auf den äußersten Moment aushalten zu lassen. Die Munition muß von Anfang an und die Bedienungsmannschaft, sobald die feindlichen Schützen ihr Feuer eröffnen, gedeckt werden. Wenn dann die Colonnen zum Sturm vorrücken, werden die Geschütze wieder vorgezogen und feuern von Neuem, wodurch oft allein der Feind zurückgeworfen werden kann. Sollte aber auch der erste Sturm glücken, Dorfgefechte wogen hin und her, ein stehen gebliebenes Geschütz wird darum nicht verloren sein — jedenfalls ist es dem Feinde eher wieder zu entreißen, als der Nachtheil zu ersetzen ist, wenn es zu früh ganz aus dem Gefechte gezogen wird. Bei vorhandenen sturmfreien Vertlichkeiten, z. B. Kirchhöfen, Schießern, können vortheilhaft einige leichte Geschütze Aufstellungen finden, wenn von dort Straßen zu bestreichen sind. *

Hauptsächlich können aber Geschütze von den Flanken her neben dem Dorfe treffliche Dienste leisten, indem sie die Zugänge, die Umfassung und die Eingänge bestreichen und die feindlichen Colonnen flankiren; nur muß ihnen eine ausreichende Bedeckung von Cavallerie gegeben werden. Die Artillerie muß sich so lange wie möglich behaupten. Bei der außerhalb des Dorfes stehenden Reserve befinden sich außerdem noch Geschütze, um zeitgerecht mit den andern Truppen in den Kampf einzugreifen oder den Rückzug zu decken. Steht weniger Artillerie zu Gebot, so muß dieselbe den Mangel durch erhöhte Thätigkeit ersetzen; die Seitenbestreichung bleibt vorherrschend wichtig, weil sie die Colonnen des Feindes trifft.

Cavallerie. Ihr Platz ist bei der Reserve. Doch können einzelne Züge, wenn im Dorfe große Plätze oder breite Straßen sind, dort aufgestellt werden. Sie geben zuweilen einem unglücklichen Gefechte durch eine Prellattacke auf den unvorsichtig und ungeordnet im Dorfe vordringenden Feind momentan eine günstige Wendung, nur muß das überraschend geschehen. Die Cavallerie der Reserve hat die Momente zum Vorbrechen seitwärts wahrzunehmen; diese bieten sich, wenn das Feuer den anrückenden Feind erschüttert hat und er zu stocken oder zu weichen beginnt.

Angriff. Auch hier muß erwogen werden, ob das Dorfgefecht nicht zu vermeiden ist. Bei Dörfern von Wichtigkeit wird das selten der Fall sein, daher werden diese auch in größeren Schlachten so häufig zu Brennpunkten

den Gefechte. Auch hier ist der Frontalangriff mit einer Umgehung oder einem Flankenangriff zu verbinden.

Nach der Recognoscirung durch Cavallerie, welche die Reserve hinter dem Dorfe zu entdecken sucht, wird die Disposition entworfen, dann müssen die Maasregeln kräftig zur Ausführung kommen. Will man den Feind nur vertreiben, so wirft die Artillerie Granaten in das Dorf, um es in Brand zu setzen, dies darf jedoch nicht geschehen, wenn der Angreifer das Dorf selbst passiren muß. Es wird auch der Zweck, den Feind zu schlagen, dadurch nicht erreicht, dieser vielmehr durch das brennende Dorf, dahinter stehend, gedeckt.

Die Geschütze suchen die feindlichen, besonders die neben dem Dorfe, zum Schweigen zu bringen, die Barrikadirungen, welche die Ein- und Zugänge sperren, durch ein möglichst concentrirtes Feuer zu zerstören, die Truppen an den Punkten, wo man eindringen will, zu vertreiben, das Innere des Dorfes durch Granaten (gegen im Innern stehende Reserven oder um Brand zu erzeugen) zu beunruhigen und endlich auch Bresche in das Reduit zu legen.

Die Infanterie, von welcher ein Theil als Reserve zurückbleibt, formirt sich. Die zum Angriff bestimmten Truppen werden eingetheilt. Es kommt darauf an, die schwächsten Punkte des Dorfes zu ermitteln. Diese sind: die Ecken und in das Vorterrain sich ausdehnenden Spitzen, Gärten und Etablissemens, die Haupteingänge, tiefliegende Theile, welche von Außen einzusehen und zu beschließen sind, Lücken oder mangelhafte Stellen der Umfassung, endlich solche, denen man sich gedeckt nähern kann.

Die zuerst vorgezogenen Compagnie-Colonnen gehen, durch Schützen gedeckt, gegen diese Punkte, von denen einer für den Hauptangriff ersehen ist, während Scheinangriffe auf andere gerichtet werden, damit der Feind seine Kräfte theilen muß. In angemessener Entfernung folgt das Gros, welches den Sturm auf einen jener Punkte oder die von der Artillerie gelegte Bresche ausführen soll. Dasselbe kann auch staffelförmig in Compagnie-Colonnen, besonders im starken Feuer, vorrücken, doch nicht zu weit auseinander gezogen, um sich zum Hauptsturm schnell zu concentriren. Hinter den Schützen sind auch hier Pioniere oder Mannschaften mit Werkzeug nothwendig, welche die Hindernisse wegräumen oder gewonnene Punkte schnell zur Behauptung einzurichten haben.

Die Reserve nimmt unterdessen eine passende Aufstellung. Sie wird zur Unterstützung des Hauptangriffs und gegen die feindliche Reserve gebraucht, letzteres besonders, wenn das Dorf zu umgehen ist. Hier wirkt dann auch Cavallerie.

Der Gang des Gefechts ist sehr ähnlich dem Waldgefechte, besonders

in der Einleitung (der ersten Periode). Auch hier wird zuerst um den Saum (die Enceinte) gekämpft, doch hat die Umfassung eines Dorfes nicht dieselbe Wichtigkeit für die Behauptung, als der Rand eines Waldes, weil im Dorfe die Vertheidigung im Innern stärker wird durch den Häuserkampf und die Reduits. Der Angreifer vermeidet ein langes Feuergefecht, das zu nichts führen kann, sondern geht unter Schützenfeuer und kleinen Salven der Soutiens bald mit der Haupt-Colonne zum Sturm. Diesem aus dem Dorfe selbst durch einen Ausfall zu begegnen, wäre für den Vertheidiger fehlerhaft, nur von außerhalb, also von einem Theile der Reserve, darf ein Vordringen geschehen.

Der Kampf im Innern wird ein Straßen- und Häuserkampf. Bei zusammenhängender Bauart geht an jeder Seite eine Schützenreihe, welche auf die gegenüberliegenden Fenster schießt, die der Feind besetzt hat, der Unterstützungstrupp folgt und giebt Salven, wo sich geschlossene Abtheilungen zeigen. Barrikaden in graden Straßen werden von der Artillerie zerstört; wo keine solche Bestreichung möglich ist, müssen die Häuser genommen werden, welche die Barrikaden flankiren, um von dort auf die Vertheidiger zu feuern.

Der Vertheidiger wird immer noch bedeutend im Vortheil sein, weil er im Dorfe besser orientirt und im Besitze der Gehöfte ist, welche der Angreifer erst nehmen muß. Der Kampf im Innern zerfällt dadurch in viele Theilgefechte, welche meist alle taktische Ordnung lösen und eine Selbstständigkeit der Führung bis zu den einzelnen Sectionen nöthig machen.

Von beiden Seiten werden mehr Streitkräfte in das Gefecht gezogen, der Angreifer benützt seine errungenen Vortheile zu raschem Vordringen, der Vertheidiger sucht dies durch ein Zurückwerfen mit dem Bajonett, besonders auf den Flügeln, zu hindern, und wenn das nicht glückt, sich abschnittsweise zu behaupten, bis an einem Hauptabschnitt die zweite Feuerlinie seine weichen Truppen aufnimmt. Auch in dem verlorenen Abschnitte dürfen die Reduits nicht verlassen werden. Sie erleichtern die Wiedereroberung, indem sie den Feind zwischen zwei Feuer bringen.

Jetzt folgt der Kampf um die Reduits. Der Angreifer beschießt sie aus den nächsten gedeckten Punkten, wo er sich festgesetzt hat, vielleicht kann auch ein Geschütz herbeigebracht werden; aber an ihnen bricht sich oft seine Kraft, so daß der Vertheidiger, durch frische Abtheilungen aus der Reserve verstärkt, zur Offensiv übergehen kann. Auf diese Weise wird das Dorf wieder gewonnen und die Scene wechselt meist noch öfter. Muß die Besatzung endlich das Dorf unwiederbringlich räumen, so geht es gewöhnlich

in Flammen auf. Oft bricht schon Feuer während des Kampfes aus und erschwert denselben. Diese Gefahr macht es auch bedenklich, Artillerie im Dorfe zu verwenden.

Das Debouchiren des Siegers darf, wie nach einem Waldgefechte, nicht eher geschehen, als bis er wieder taktische Ordnung gewonnen hat: es ist ohnehin schwieriger, als aus einem Walde, weil es im Dorfe auf wenige Punkte beschränkt ist. Die Reserve kann es jedoch erleichtern, wenn sie seitwärts vorrückt. Unterdessen wird die jenseitige Begrenzung des Dorfes besetzt, um es bei einem Wiederangriff des herausgeschlagenen Gegners zu behaupten.

Beispiele: Aspern 1809. Dorfgesichte in den Schlachten bei Groß-Görschen, Gr.-Beeren, Dennewitz, Leipzig, Möckern 1813. La Rothière 1814. Eigny, Planchenoit 1815. Bialolenta 1831. Volta, Sommacampagna 1848. Montebello, Solferino 1859. Bei Röniggrätz 1866 Kampf um viele Dörfer.

§. 156. Straßenkampf in Städten.

Der Kampf um offene kleinere Städte wird ganz wie das Dorfgesecht geführt (Sicily 1866); der um größere und besetzte Städte gehört nicht in unsere Aufgabe. Insurrectionen der Bevölkerung in feindlichen eroberten oder besetzten Städten, sowie die innern Aufstände der neuesten Zeit haben aber die sogenannten Barrikadenkämpfe hervorgerufen, deren taktische Durchführung eigenthümliche Rücksichten fordert, daher von ihnen noch zu sprechen ist, weil sie sich wiederholen können. Die Errichtung, Besetzung und Vertheidigung der Barrikaden durch die Aufständischen erörtern wir hier nicht; den Truppen fällt der Angriff zu (mit Defensivmomenten nur in den Pausen des Kampfes), denn wenn sie zur Sicherung gewonnener Stadttheile Gegenbarrikaden errichten, so ist deren Vertheidigung gegen einen Angriff wie die jedes andern Hindernismittels. Sie haben es mit Gegnern im bürgerlichen Kleide zu thun, deren Feindseligkeiten sie nicht ahnen, deren Verfahren sie aber kennen müssen, um sie wirksam zu bekämpfen. Es ist gewöhnlich:

1. eine Vorbereitung durch meuchelmörderische Anfälle und viele Neckereien, um die Truppen zu ermüden: 2. plötzlicher Massenaufbruch, gleichzeitige Errichtung von Barrikaden in allen Stadttheilen, versuchte Ueberrumpelung der wichtigsten Gebäude, Zeughäuser u. s. w.; 3. Beschießen der Truppen aus den Fenstern, Steinwürfe, Gebrauch selbst von Zerföhrungsmitteln, die das Völkerecht geächtet hat; 4. wenn Gefahr droht, feige Flucht und Zerstreung

unter dem Schutze des bürgerlichen Kleides, um anderwärts wieder feindlich aufzutreten.

Die taktischen Maßregeln der Truppen (von denen hier allein die Rede sein kann) beim Angriff sind:

1. Einschließung der Stadt; 2. systematisches und gesichertes Vordringen von den schwächsten Punkten nach den stärksten bis zum Hauptstüze des Widerstandes; 3. concentrischer Angriff auf letztern zur Vernichtung des Feindes.

Die Disposition, besonders die Eintheilung der Truppen nach den Revieren, muß auf genaueste Localkenntniß basirt sein und mit höchster Energie, ohne andere Rücksichten als militairische, durchgeführt werden.

Die Verwendung der Artillerie hängt von der Vertheidigung ab, und wird meist eine beschränkte sein, wenn die Stadt nicht von außerhalb beschossen werden soll. Sie wird aber, wo irgend möglich, gebraucht, und muß hier ihre ganze Kraft entfalten. Sie hat:

1. lange Straßen zu bestreichen und Barrikaden zu zerstören; 2. die hinter Deckungen oder auf flachen Dächern postirten Massen der Feinde durch Granaten und Schrapnell's zu zersprengen; 3. Zugänge in wichtige Gebäude zu schaffen, welche die Gegner besetzt und vertheidigungsfähig gemacht haben.

Cavallerie wird außerhalb der Stadt bewaffneten Zuzug hindern und Flüchtlinge des Feindes in Empfang nehmen; in gewonnenen Stadttheilen kann sie, auf größern Plätzen aufgestellt, Verbindung zwischen den kämpfenden Truppen halten oder, wenn eine Straße frei geworden, die Vernichtung der Gegner durch die Gewalt der Pferde und der blanken Waffe vervollständigen.

Die Infanterie führt den Kampf durch. Es gilt, die Barrikaden, welche alle Bewegung hindern, zu nehmen und wegzuräumen. Dies kann nur mit sicherem Erfolg geschehen, wenn zuvor die Häuser, aus denen die Barrikaden vertheidigt werden, vom Feinde gesäubert sind. Die zum ersten Angriff bestimmten Compagnie-Colonnen nehmen Schützen vor, die in zwei Reihen längs der Häuser vordringen, und ihr Feuer auf gegenüberliegende Häuser, aus denen geschossen wird, richten. Die Colonne folgt und darf in keinem Falle ohne Commando feuern. Ihre Bestimmung ist, jene Häuser zu nehmen, und die darin betroffenen Bewaffneten niederzumachen oder gefangen zu nehmen. Ist die Straße auf gewisse Entfernung rein gemacht, so wird der Sturm wenig Widerstand finden. — Wo ein solches Vordringen auf offener Straße wegen stark besetzter Barrikaden und schwer zu forcirender Häuser nur mit großem Verluste möglich wäre, muß ein Weg im Innern der Häuser durch

die Verbindungsmauern gebrochen werden, Pioniere oder Leute mit Werkzeug haben die Zugänge zu öffnen. Hier entsteht nun der eigentliche Häuserkampf, wo das Bajonett das Beste thut. — Ist man so weit im Innern vorgebrungen, daß die Barrikade von den genommenen Häusern flankirt werden kann, so ist diese nicht mehr zu halten und eine überraschend aus dem nächsten Thorwege vordringende Colonne, durch Schützenfeuer unterstützt, wird sie mit Leichtigkeit nehmen.

Wenn feindliche Massen einen Gegengriff wagen, müssen sie mit Schnellfeuer und dem Bajonett auseinander gesprengt werden. Zur Vorbereitung können Handgranaten, geschickt geworfen, gute Dienste thun.

Zuweilen treten aber auch Pausen des Kampfes ein, wenn erst wieder Verbindungen gesucht oder andere Maßregeln vorbereitet werden, z. B. um Querstraßen oder Plätze, welche das Vordringen unterbrechen, gesichert überschreiten zu können. Dann werden die Fenster geblendet und besetzt, und die geschlossenen Abtheilungen bleiben in größern Räumen schlagfertig. Lange dürfen aber solche Pausen nicht dauern: selbst der Schein der Unschlüssigkeit muß vermieden, eine Vermittelung durch Deputationen niemals angenommen werden. — Die genommenen Stadttheile sind durch sogenannte Gegenbarrikaden zu sichern. In angemessenen Entfernungen folgen hier die größern Reserve-Abtheilungen.

So bis zum Punkte der Entscheidung vorgebrungen, wird dann der letzte Schlag durch einen Hauptsturm ausgeführt. Gelingen wird er jedenfalls, aber es darf schließlich auch für die Gegner kein Entrinnen mehr möglich sein, dafür hat die Cavallerie durch Detachirungen zu sorgen.

§. 157. Desfilegefechte.

Desfilegefechte entstehen als Theile eines größeren Kampfes (Positionengefechtes) oder sie werden selbstständig um einzelne Uebergänge geführt. Die Anordnung und Leitung derselben ist schwierig, aber eine der wichtigsten Aufgaben im Kriege, sowohl für größere Operationen, als die kleinsten Gefechtsverhältnisse, weil an der Wegnahme oder Behauptung eines Desfilees oft Alles gelegen ist.

Die Besetzung und Vertheidigung eines Desfilees kann geschehen:

1. zur Deckung des Ueberganges unserer Truppen, vorwärts oder auf dem Rückzuge,
2. um dasselbe zu behaupten, auf längere oder kürzere Zeit, dem Gegner also den Uebergang zu wehren,

3. um dasselbe zu benutzen, damit der Feind in ein unglückliches Gefecht verwickelt wird.

Das Passiren eines Deflees geschieht unter dem Schutze einer aufgestellten Abtheilung (der Avant- oder Arrieregarde, je nachdem), welche den Feind abhält, den Uebergang zu stören. Die Truppen defiliren vorwärts: die Avantgarde, ein Theil der Infanterie an der Tete, dann etwas Cavallerie und Artillerie, hierauf das Gros aller Waffen, welchem die Arrieregarde folgt. Artillerie darf, wie immer, nie ganz an der Tete oder Queue sein. Auf dem Rückzuge ist die Ordnung umgekehrt.

Zur Behauptung auf längere Zeit werden die Eingänge des Deflees vertheidigt, die man dem Feinde nicht überlassen darf, die Gangbarkeit muß aber nicht zerstört werden, um selbst die Offensiv ergreifen zu können. Will man das Defilee nur auf kurze Zeit behaupten und dem Feinde bloß sperren, so wird die Passage unterbrochen und das Defilee unter Feuer gehalten.

Um den Feind in ein unglückliches Gefechtsverhältniß zu verwickeln, können Deflees auf verschiedene Weise benutzt werden, Bergdeflees z. B. indem man ihm eine Abtheilung zeigt, die ihn zu übereilter Verfolgung verleitet, so daß er in einen Hinterhalt geräth (vergl. S. 166).

Die Aufstellung des Vertheidigers kann vor — in — oder hinter dem Defilee genommen werden, nach dem Gefechtsverhältniß und der Dertlichkeit.

Vor dem Defilee ist die Aufstellung im Allgemeinen nicht günstig. Man ist selten vor einem umfassenden Angriff geschützt, der Feind kann uns mit überlegener Kraft auf das Defilee werfen, wobei ein Theil gewiß keine Zeit zum Abzuge mehr haben wird, er kann mit uns zugleich eindringen, wobei das Defilee meist ganz verloren geht, und selbst wenn das nicht ist, so wirkt das feindliche Geschütz mörderisch auf die im Defilee zusammengedrückte Colonne. — Dennoch wird eine solche Aufstellung nothwendig:

1. wenn höhere Zwecke sie fordern: z. B. von einer Arrieregarde, um ihrem Gros Zeit zum Rückzuge über das Defilee und den nöthigen Vorsprung zu sichern, von einer Avantgarde zur Deckung des Ueberganges und Aufmarsches (Nachod 1866), oder wenn das Defilee länger behauptet werden soll, oder wenn andere Truppen noch aufzunehmen sind,
2. wenn der Feind uns dazu zwingt, indem er uns entweder während des Debouchirens angreift oder beim Rückzuge heftig drängt, so daß wir Front machen müssen, um dann successiv abziehen zu können,

3. wenn das Defilee sehr lang und in oder hinter demselben kein günstiges Terrain zu finden ist.

Wo es auf eine längere Behauptung ankommt, werden gewöhnlich Verschanzungen angelegt. Die Aufstellung der Truppen ist nicht zu nah am Defilee, aber so zu nehmen, daß die Flügel möglichst angelehnt oder wenigstens zurückgebogen und nicht zu schwach sind. Der Abzug, wenn er nothwendig ist, wird meist von den Flügeln zuerst unternommen, und von der Mitte aus gedeckt. Die noch stehenden oder kämpfenden Abtheilungen halten den Feind auf oder werfen ihn zurück, die bereits abgezogenen formiren sich jenseit des Defilees, um die vortigen, welche dann rasch folgen, aufzunehmen. (Schützen mit Unterstützungstrupps am Rande — Geschütze so aufgestellt, daß sie den Feind am Nachdrängen hindern können — Cavallerie auf kurze Attackendistance vom Ausgange). Ein Defileeabzug im Angesichte des Feindes ist jedoch immer höchst schwierig.

Im Defilee kommen besonders beim Gebirgs-kriege Aufstellungen vor. Es muß dazu lang, geräumig und auf eine halbe Meile wenigstens nicht zu umgehen sein; günstig sind Ausbiegungen und einmündende Seitendefileen. Hier ist der vortheilhafteste Punkt für die Aufstellung, weil man Deckung finden und wenn der Feind im Defilee vordringt, ihm in die Flanke fallen kann. Von der Behauptung der Ränder, wenn diese zugänglich sind, hängt die Behauptung des Defilees ab, sie müssen daher mit Schützen besetzt werden, deren Unterstützungstrupps nahe stehen. Diese halten Verbindung mit der Hauptcolonne der Infanterie, welche gern einen dominirenden Theil des Defilees besetzt, von wo sich das Terrain nach dem Feinde zu verengt. Dort werden Hindernisse angebracht, und wenn Zeit ist, Verschanzungen. Die Artillerie steht so, daß sie die feindliche Colonne im Defilee bestreichen kann.

Wenn die Thalwände zur Besetzung zu schroff sind und die Infanterie allein im engen Defilee gegen den andringenden Feind Stand halten soll, hat sie sich auch wohl des Feuers mit rasch wechselnden Teten der Colonne — des sogenannten Defilee-feuers — bedient. Die Abtheilung, welche geschossen hat, macht die Front schnell frei und schließt sich hinten wieder an. Es fordert aber sehr disciplinirte Truppen. Bei den Hinterladungs-Gewehren dürften ein Paar rasche Salven derselben Colonnen-Tete, das Colonnen-Fewer gliederweise abgegeben, vorzuziehen sein und, wenn sie gewirkt, ein kräftiger Bajonett-Angriff, um den Feind zurückzuwerfen. Ohne Vorbereitung durch ein Paar wirksame Salven oder Schnellfeuer ist die Gegenattacke auf einen entschlossen

stürmenden Feind nicht rathsam, weil das Handgemenge hier leicht zum Verlust des ganzen Defilees führen kann.

Auch bei der Vertheidigung von Dämmen im Weichland kann zuweilen eine Aufstellung in demselben genommen werden, wenn Querdämme, zugängliche Stellen und Deckungen vorhanden sind. Sonst wird man auch Durchstiche machen oder Verschanzungen quer über den Damm legen, Artillerie bestreicht die Uebergänge der Länge nach. Bei all' diesen Gefechten wird jedoch der Schock mit blanker Waffe zuletzt entscheiden. Dammgefechte im größern Maasstabe sind: Schlacht von Arcole 1796. Wartenburg 1813. Etkoczin 1831.

Cavallerie ist nur in sehr breiten Gebirgsthälern zu brauchen, sie wird in der Regel zurückgeschickt, um bei einem Rückzuge das Debouchiren des nachdringenden Feindes zu hindern.

Die Aufstellung hinter dem Defilee ist die vortheilhafteste für die Vertheidigung; sie hat hier die größere Front und kann im Bogen den Ausgang des Defilees umfassen, nur dürfen die Flanken dabei nicht einem Enfiliren von jenseits Preis gegeben sein. Die drei Waffen müssen hier besonders zusammen wirken. Das Feuer der Artillerie und Infanterie soll den Uebergang des Feindes möglichst erschweren und diesen so erschüttern, daß er beim Debouchiren leicht zu überwältigen und theilweise zu vernichten ist. Dazu wirkt dann der Angriff mit blanker Waffe.

Die Geschütze werden so placirt, daß sie den Feind im Anmarsch beschießen, seine zur Einleitung des Angriffs vorgezogenen Geschütze vertreiben, den Sturm erschweren, wenn er glückt, das Debouchiren und den Aufmarsch verhindern, oder trotz desselben den Gegner wieder in das Defilee zurückwerfen können.

Die Infanterie hat nach der Dertlichkeit Schützenlinien entwickelt und steht in Colonnen nicht zu weit vom Ausgange, um sich nach der Salve gleich auf den debouchirenden Feind stürzen zu können. Wo sie zwei Treffen bildet, nimmt das zweite nur halbe Distanz, damit sich die Attacken rasch folgen.

Die Cavallerie, welche seitwärts aufgestellt ist, darf aus demselben Grunde nicht sehr entfernt sein, sie braucht nur Raum zu einem kurzen vehementen Anlauf zu haben, vielleicht 200 Schritte.

Der Moment zum Angriff ist während der Entwicklung des Feindes richtig zu wählen; nicht zu spät, damit nicht mehr übergegangen ist, als überwältigt werden könnte, aber auch nicht zu früh, weil der Erfolg dadurch geschwächt würde: der Feind, der noch wenig heraus gebracht hat, bliebe im Besitz des Defilees.

Brückenvertheidigung wird erleichtert, wenn die Brücke im eingehenden

den Bogen liegt. Alle Rähne müssen auf das diesseitige Ufer gebracht werden. Ob die Brücke selbst ganz oder nur momentan unbrauchbar zu machen ist, hängt davon ab, ob man sie noch benutzen will. Ist das nicht der Fall, so werden hölzerne Brücken verbrannt oder abgerissen, steinerne gesprengt oder sonst zerstört. Wenn aber die Brücke noch benutzt werden soll, so ist sie nur durch Hindernisse provisorisch zu sperren, und diese müssen unter Feuer gehalten werden. Schützen besetzen dazu das Ufer und alle Gebäude, welche in Schußnähe von der Brücke liegen, auch bewachsene Inseln, wobei Rähne in Bereitschaft zu halten, um sie von dort wieder zurückzuziehen, wenn es nöthig wird. Die Soutiens, wenn sonst keine Deckung vorhanden ist, entziehen sich dem feindlichen Feuer am besten durch Graben und Aufwurf. Größere geschlossene Abtheilungen zu nahe hinter die Brücke zu stellen, wäre fehlerhaft, sie müssen dem Geschützfeuer entzogen werden, bis der Feind den Uebergang versucht.

Beispiele. Lodi, Siegburg, Arcole 1796. Montereau 1814. Ostrolenka 1831.

Angriff. Der Angriff eines gut besetzten Deflees hat große Schwierigkeiten und wird in der Front nur durch eine überlegene Artillerie erleichtert. Wenn keine Umgehung möglich ist und ein Mandviren, um den Feind durch Demonstrationen vom Defilee zu entfernen, nichts hilft, das Defilee aber genommen werden muß, so bleibt freilich nichts übrig, als dasselbe zu forciren, trotz aller Verluste.

Steht der Feind vor dem Defilee, so sucht man ihn durch einen Flankenangriff abzudrängen, oder in seiner Mitte zu durchbrechen; im Defilee kommt es auf die Bestreichung durch Artillerie und die mögliche Benutzung der Ränder an, von wo die Schützen das Vordringen der Colonne unterstützen müssen.

Die schwierigste Aufgabe ist, ein Defilee zu nehmen, welches durch eine Aufstellung dahinter vertheidigt wird. Sie kann nur durch eine geschickte Einleitung, dann aber durch die entschlossene Energie des Sturmes gelingen. Die Einleitung geschieht durch gut placirte Artillerie, sie hat zugleich die Hindernisse, welche angebracht sind, zu besettigen und die Herstellung unterbrochener Communicationen, welche am besten durch die Pioniere geschieht, zu decken. Hierzu wirken auch die Schützen der Infanterie mit, wobei Jäger besonders gute Dienste leisten. Alle Terraingegenstände diesseits des Deflees, aus welchen dasselbe oder die feindlichen Truppen zu beschießen sind, werden von der Infanterie der Avantgarde benutzt, sie entwickelt hier Schützenlinien und bereitet dadurch den Uebergang vor. Dieser wird dann rasch ausgeführt: eine Kerntruppe im schlagfertigsten Zustand voran, welche beim Debouyiren gleich

bereit sein muß, einen Angriff der Cavallerie abzuweisen. Wenn das Destrée an seinem jenseitigen Ausgange Seitenterrain hat, das zu besetzen und zu benutzen ist (Gebüsch, Thälränder, Dorfmauern, Gärten u. s. w.), so werden Schützen hineingeworfen, deren Feuer das Debouchiren erleichtert. Selbst bei Brückenübergängen kann das der Fall sein, wenn z. B. ein jenseit liegendes Gebäude dem Feinde von der vordersten Abtheilung gleich zu entreißen ist, welche sich darin festsetzt. Die Tete der debouchirenden Colonne muß beim Vorbrechen möglichst viel Terrain zu gewinnen suchen, um den Aufmarsch der folgenden Truppen zu erleichtern. Diese haben sich schnell zum Gefecht zu entwickeln. Cavallerie bricht vor und wirft sich der feindlichen entgegen. Von der Artillerie fahren die Geschütze, welche der Avantgarde gefolgt sind, schnell auf und wirken mit. Die Hauptstärke geht über, wenn sich die Avantgarde jenseit behauptet, und ergreift dann mit ihr die Offensive, während das Destrée von der Reserve besetzt wird.

§. 158. Kampf um Schanzen.

Viel taktische Leistungen sind in die Disciplin der Fortification übergegangen, die Waffenhandlung im Festungskriege hängt durchaus mit dem Anfang und Fortgang der Belagerungs-Arbeiten und den Gegenanstalten der Vertheidigung zusammen, so daß sich selbst der Vorpostendienst bei demselben nicht wohl getrennt davon abhandeln läßt. Nur im Feldkriege können die taktischen Verhältnisse beim Kampfe um Verschanzungen für sich dargestellt werden und dürften hier eine Stelle finden, weil die Wichtigkeit der letztern in neuerer Zeit mehr und mehr erkannt wird, so daß jeder Officier sie nicht allein zu bauen, sondern auch zu vertheidigen und anzugreifen wissen muß.

In keinem Ortsgefechte ist die Vertheidigung so im Uebergewicht, als beim Kampfe um gut angelegte Schanzen. Wird sie richtig geleitet und von tüchtigen Truppen ausgeführt, so ist für den Angriff nur dann gute Aussicht auf Erfolg, wenn er durch überlegene Artillerie unterstützt wird.

Besetzung und Vertheidigung. Der Befehlshaber der Truppen muß eine genaue Kenntniß von dem umliegenden Terrain und der Beschaffenheit der Schanze haben, sie ist all' seinen Officieren nothwendig. Sicherheitsmaasregeln gewohnter Art werden getroffen, um das Werk gegen Ueberfälle, besonders des Nachts, zu schützen. Gegen den offenen Angriff ist eine Disposition mit bestimmter Eintheilung der Truppen zu entwerfen, für Munitionsbehälter und Lebensmittel zu sorgen.

Die Infanterie hat die Linien der Brustwehr mit Schützen zu besetzen, die Intervallen der Schützenrotten werden nicht größer als 2 Schritt genommen, damit ein dichtes Feuer entsteht. Hinter den Schützen stehen die Soutiens, gedeckt durch das Desfilement der Schanze. Die Reserve muß wenigstens $\frac{1}{3}$ des Ganzen stark sein, sie kann am Tage, wenn kein Angriff zu erwarten ist, außerhalb in der Nähe der Kehle (bei offenen Werken) lagern, und auch im Gefecht, wenn eine Ueberfüllung des innern Raumes zu befürchten wäre, ist sie hinter der (offenen) Schanze aufzustellen, sonst aber steht sie im Innern. Sie hat das Reduit (Blockhaus), wenn ein solches vorhanden ist, mit entsprechender Mannschaft zu besetzen.

So lange der Feind noch außer Gewehrschußweite ist, betreten die Schützen das Bankett nicht.

Von der Artillerie wird ein Theil in die Schanzen, ein anderer außerhalb, seitwärts und rückwärts aufgestellt, hier eingeschnitten, 4 Pfünder, Fuß- oder reitende Artillerie in Reserve gehalten. In einen Geschützkampf darf sich die Artillerie des Verteidigers nicht einlassen, sie wird daher zurückgezogen, wenn der Feind die seinige aufgeführt hat; sobald aber die Sturmcolonnen anrücken, werden sie aus den Schanzen beschossen, von den Reserve-Geschützen in die Flanke genommen und wenn sie abgeschlagen sind, aus den Schanzen mit Granaten verfolgt, während die Reserve-Geschütze wieder in ihre Stellung zurückgehen.

Lassen sich die feindlichen Infanterie-Colonnen aber nicht abhalten, und kommen auf Gewehrschußweite heran, so besteigen die Schützen in der Schanze das Bankett und eröffnen ein wohlgezieltes Feuer, das besonders auf die Officiere, dann aber auch auf die Pioniere oder Arbeiter, welche den feindlichen Schützen folgen werden, zu richten ist. Die Krone der Brustwehr dient zum Auslegen.

Erreicht der Feind den Graben und steigt hinab, so kann dieser durch Rollgranaten (und Minen) verteidigt werden. Ob die Hauptcolonne am jenseitigen Rand erscheint, mögen die Schützen die Krone besteigen und auf die zum Sturm sich sammelnden Feinde im Graben feuern. Die Geschütze sind unterdessen zurückgezogen worden, die der Reserve halten die feindliche Reserve ab.

Hat der Feind den Graben genommen und beginnt den Sturm, wobei er sein Feuer einstellen muß, so erhält er noch eine Salve und nach Umständen andere Zerstrungsmittel entgegengeschleudert, dann treten die Soutiens ge-

schlossen mit dem Bajonett ein, um ihn, wenn er, vom Erstklettern in Unordnung gerathen, oben ankommt, wieder hinabzuwerfen.

Die Reserve steht in Bereitschaft, den Punkten, wo der Feind einzeln eindringt, Hülfe zu senden, er darf nicht Zeit gewinnen, sich in größerer Zahl zu sammeln.

Wenn der Angriff abgeschlagen ist, so feuern die Schützen wieder lebhaft nach, wie schon bemerkt. Ausfälle aus der Schanze dürfen nicht unternommen werden. Dies ist der

Cavallerie von außerhalb zu überlassen, welche auch schon in der Einleitung des Gefechts günstige Momente wahrzunehmen hat.

Gewöhnlich folgt dem ersten Angriffe, wenn er abgeschlagen ist, schnell ein zweiter, die Besatzung muß darauf gefaßt sein und die Zwischenzeit zur Herstellung von Beschädigungen der Brustwehr u. s. w. benutzen.

Wenn der Feind aber mit Uebermacht in die Schanze eingedrungen ist, macht die Reserve einen geschlossenen Angriff auf ihn; gelingt dieser nicht, so folgt der Kampf um das Reduit, oder es wird, wenn ein solches fehlt, die Schanze verlassen — bei offenen Werken feuern dann die zurückgezogenen Geschütze durch die Kehle mit Kartätschen hinein, worauf es einem neuen Angriffe leicht wird, den Feind wieder ganz hinauszuerwerfen.

Angriff. Wenn es nicht gelingt, durch Ueberfall — am besten des Nachts — sich einer Schanze zu bemächtigen, so wird der offene Angriff eingeleitet. Eine gehörige Recognoscirung des Certains und der Beschaffenheit der Schanze geht, wie bei allen Ortsgefechten, der Disposition voran. Wenn eine offene Schanze durch eine Umhehlung zu umgehen und im Rücken anzugreifen ist so wird der Frontal-Angriff sehr erleichtert.

Geschütze suchen die Linien zu infiltriren, die feindlichen Geschütze zu demontiren und das Vorrücken der Colonnen zu erleichtern, indem sie das Innere der Schanzen mit Granaten bewerfen, die Palisaden und Blockhäuser zerstören und die feindliche Reserve während des Sturmes beschießen. Kleine Schanzen, wo kein Scheinangriff möglich ist, werden nur von einer Colonne angegriffen, hinter deren Schützen sich Pioniere oder Leute mit Werkzeug, Fäshinen, Schanzkörben u. s. w. befinden. Das Vorrücken geschieht, von einer dichten Schützenlinie gedeckt, mit Entschlossenheit, unter dem Schutze der Cavallerie und leichter Geschütze gegen ein feindliches Vordringen. Ein auspringender Winkel wird zum Angriffspunkte gewählt. Am Rande des Grabens werden die Hindernisse weggeräumt, dann springen die Schützen, wenn er nicht tief ist, mit Hülfe der Gewehre hinein; ist er dagegen zu tief, so muß er von den Pionieren

Die Infanterie hat die Linien der Brustwehr mit Schützen zu besetzen, die Intervallen der Schützenroten werden nicht größer als 2 Schritt genommen, damit ein dichtes Feuer entsteht. Hinter den Schützen stehen die Soutiens, gedeckt durch das Desfilement der Schanze. Die Reserve muß wenigstens $\frac{1}{3}$ des Ganzen stark sein, sie kann am Tage, wenn kein Angriff zu erwarten ist, außerhalb in der Nähe der Kehle (bei offenen Werken) lagern, und auch im Gefecht, wenn eine Ueberfüllung des innern Raumes zu befürchten wäre, ist sie hinter der (offenen) Schanze aufzustellen, sonst aber steht sie im Innern. Sie hat das Reduit (Blockhaus), wenn ein solches vorhanden ist, mit entsprechender Mannschaft zu besetzen.

So lange der Feind noch außer Gewehr- und Schußweite ist, betreten die Schützen das Bankett nicht.

Von der Artillerie wird ein Theil in die Schanzen, ein anderer außerhalb, seitwärts und rückwärts aufgestellt, hier eingeschossen, 4 Pfänder, Fuß- oder reitende Artillerie in Reserve gehalten. In einen Geschützkampf darf sich die Artillerie des Vertheidigers nicht einlassen, sie wird daher zurückgezogen, wenn der Feind die seinige aufgeführt hat; sobald aber die Sturmcolonnen anrücken, werden sie aus den Schanzen beschossen, von den Reserve-Geschützen in die Flanke genommen und wenn sie abgeschlagen sind, aus den Schanzen mit Granaten verfolgt, während die Reserve-Geschütze wieder in ihre Stellung zurückgehen.

Lassen sich die feindlichen Infanterie-Colonnen aber nicht abhalten, und kommen auf Gewehr- und Schußweite heran, so besteigen die Schützen in der Schanze das Bankett und eröffnen ein wohlgezieltes Feuer, das besonders auf die Officiere, dann aber auch auf die Pioniere oder Arbeiter, welche den feindlichen Schützen folgen werden, zu richten ist. Die Brustwehr dient zum Auflegen.

Erreicht der Feind den Graben, so kann dieser durch Kollgranaten (und Minen) ... die Hauptcolonne am jenseitigen Rand erscheinen ... Krone besteigen und auf die zum Sturm ... Graben feuern. Die Geschütze sind unterdessen ... der Reserve halten die feindliche Reserve ab.

Hat der Feind ... beginnt den Sturm ... er sein Feuer ... eine Salve ... andere Zerstückelung ...

geschlossen mit dem Bajonett ein, um ihn, wenn er, vom Gefechte in Um-
nung gerathen, oben ankommt, wieder hinabzuwerfen.

Die Reserve steht in Bereitschaft, den Punkten, wo der Feind einzudringt, Hilfe zu senden, er darf nicht Zeit gewinnen, um zu sammeln.

Wenn der Angriff abgeschlagen ist, so feuern die Schützen nach, wie schon bemerkt. Ausfälle aus der Schanze dürfen nicht werden. Dies ist der

Cavallerie von außerhalb zu überlassen, welche nach der Einleitung des Gefechts günstige Momente wahrzunehmen

Gewöhnlich folgt dem ersten Angriffe, wenn es misslingt, ein zweiter, die Besatzung muß darauf gefaßt sein und die Herstellung von Beschädigungen der Brustwehr zu

Wenn der Feind aber mit Uebermacht macht die Reserve einen geschlossenen Angriff auf die Schanze folgt der Kampf um das Reduit, oder es wird die Schanze verlassen — bei offenen Werken können die Schützen durch die Kehle mit Kartätschen leicht wird, den Feind wieder ganz hinauszuwerfen.

Angriff. Wenn es nicht gelingt, durch Nachts — sich einer Schanze zu bemächtigen, geleitet. Eine gehörige Reconnoissance der Schanze geht, wie bei allen Deswegen eine offene Schanze durch eine Umgehung greifen ist so wird der Frontal-Angriff

Gefechte suchen die Linien zu Vorrücken der Schanze

Beobachtung oder zur solche Reserve es auch vor, daß einzelne einangriff besetzt werden, dann aber Schützen zu schweren Dienstes von Zeit f. w. befanden Pässe, Flußübergänge, Straßen- bedeckt, mit

verfährt der Führer analog dem behält ein Gros (etwa $\frac{2}{3}$ oder $\frac{1}{2}$) Reconnoiscirungs-Patrouillen nach die Alarmplätze für

gangbar gemacht werden. Nun folgt das Erstklettern der Brustwehr im Sturme (wobei eine vorhandene Berme vortheilhaft sein kann) und oben der Bajonettkampf, welcher durch die schnell nachrückende Colonne zur Entscheidung gebracht wird.

Bei abgeschlagenem Angriff ist der Rückzug mit Ordnung zu nehmen und ein etwaiger Ausfall durch Cavallerie und Artillerie der Reserve zurückzuwerfen. Eine erkürzte Schanze aber wird besetzt und, wenn sie wichtig ist, behauptet, sonst zerstört.

Fünfter Abschnitt.

Kleiner Krieg.

§. 159. Wesen des kleinen Krieges.

Wenn die gegenseitigen Streitkräfte sehr ungleich an Zahl sind, wird der schwächere Theil, der gewöhnlich auf die Defensivse gewiesen ist, größere Schläge vermeiden, aber durch kleinere, kühn und schnell geführte Unternehmungen dem Gegner Verlust und Schaden zufügen, um ihn zu schwächen, und so, in Erwartung günstiger Verhältnisse, den kleinen Krieg führen. Tritt noch Mangel an taktischer Ausbildung hinzu, wie bei Volks- und Freischaaren (Vendee 1793, Tirol 1809, Guerillas in Spanien, die Freiwilligen Garibaldi's, die polnischen Insurgenten), so können nur solche Unternehmungen stattfinden, welchen diese Streiter nach ihrer Leistungsfähigkeit gewachsen sind: rastlose Beunruhigung, Ueberfälle einzelner Posten und Detachements, Wegnahme von Zufuhr aller Art, Unterbrechung der Verbindungen zwischen den feindlichen Corps u. s. w. Hier ist der kleine Krieg durch die Verhältnisse geboten.

Die Natur des Kriegsschauplatzes bedingt und unterstützt denselben, wenn sich für größere Operationen kein passendes Terrain darbietet, z. B. im Gebirgs- und Waldland &c.

Aber auch die Heeresmassen, welche zum großen Kriege berufen sind, müssen durch besondere Abtheilungen mancherlei Unternehmungen zur Sicherung ihrer Operationen und Schlachten ausführen lassen. Erstere sind jetzt schneller, letztere entscheidender geworden, aber sie erfordern immer Zeit zur Vorbereitung; dazu treten Ruhepunkte ein, in denen ebenfalls der kleine Krieg thätig wird, um dem Feinde die Ruhe zu verkümmern, damit er sie nicht benutzen kann, den eigenen Truppen sie aber zu sichern.

Das Wesen des kleinen Krieges, mag er nun im Ganzen von dem schwächern Theile der Kriegführenden oder von ungebübten Schaaren, mag er von entsendeten geringern Abtheilungen der Armee (Detachements) mit bestimmten Aufträgen, oder von selbstständig handelnden kleinen Corps (Partiegängern, Freicorps) geführt werden, besteht also in Unternehmungen, welche an sich von untergeordneter Bedeutung sind, oft gar nicht einmal auf dem Hauptschauplatze des Krieges liegen, die aber stets darauf berechnet sind, dem Gegner den empfindlichsten Abbruch zu thun oder den eigenen Truppen durch Verdeckung und Beschützung aller ihrer Maaßregeln Vortheile zu bringen. Diese Unternehmungen können der mannigfaltigsten Art sein.

§. 160. Von den Detachements.

Detachements sind Abtheilungen, aus einer Waffe bestehend oder combinirt, welche zu bestimmten Aufträgen entsendet werden und nach deren Ausführung zu dem Truppentheile, von welchem sie abgeschickt sind, zurückkehren.

Sie sind weniger auf größere Gefechte, als auf geschickte Benutzung der Umstände und des Augenblicks angewiesen, können daher Defensiv- (Schuß-) gefechte nur im günstigen Terrain, Offensivgefechte nur durch Ueberraschung mit Erfolg führen.

Zu Detachements sind leichte Truppen geeignet, bei der Infanterie besonders Jäger, bei der Cavallerie gut berittene und im Felddienst geübte Leute von der Artillerie vorzüglich die reitende. Die Officiere müssen gewandt, umsichtig und von höchster Entschlossenheit sein.

§. 161. Stellungen von Detachements.

Detachements nehmen Stellungen meist nur zur Beobachtung oder zur Sicherung eines Terrains für kurze Zeit, doch kommt es auch vor, daß einzelne wichtige Defensivpunkte auf längere Dauer von ihnen besetzt werden, dann aber sind diese selbstständigen Detachements wegen ihres schweren Dienstes von Zeit zu Zeit abzulösen. Solche Punkte sind: Gebirgspässe, Flußübergänge, Straßenverbindungen, Eisenbahnen u. s. w.

Bei der Besetzung eines solchen Postens verfährt der Führer analog dem Vorpostendienste, stellt Feldwachen aus, und behält ein Gros (etwa $\frac{2}{3}$ oder $\frac{1}{2}$) zu deren Unterstützung zusammen, entsendet Reconnoiscirungs-Patrouillen nach den benachbarten Orten und bestimmt die Alarmplätze für Tag und Nacht,

gewöhnlich außerhalb des Orts. Im Orte werden Alarmhäuser, Verbarrikadirungen der Eingänge und sonstige Vorsichtsmaaßregeln (vergl. S. 102) angeordnet. Wegen der geringen Stärke, die ein solches Detachement verhältnißmäßig immer haben wird, muß die Stellung oft gewechselt werden, bei sehr exponirten Punkten jede Nacht, dann läßt man auch wohl die Truppen am Tage ruhen. Soviel die Mittel erlauben, werden Defensivpunkte von Wichtigkeit immer fortificatorisch eingerichtet.

§. 162. Märsche der Detachements.

Taktische Rücksichten nehmen hier die erste Stelle ein, ökonomische können weniger genommen werden, wenn sie auch nicht ganz zu vernachlässigen sind. Eine zweckmäßige Marschordnung und strenge Disciplin muß die Ausführung unterstützen, bei welcher oft Geheimmärsche und Nachtmärsche vorkommen.

Geheimmärsche werden mit kleinen Abtheilungen auf unbefahrenen Straßen, in durchschnittenen, wenig bevölkerten Gegenden ausgeführt. Während der Vorbereitung muß die Absicht selbst den eigenen Leuten verschwiegen bleiben, dagegen kann man falsche Gerüchte aussprengen damit der Feind sie erfährt und getäuscht wird; eine gute Ortskenntniß ist nothwendig; von den Verhältnissen des Feindes müssen genaue Nachrichten eingezogen werden, doch ohne viel Recognosciren, welches leicht verräth. Der Marsch wird auf möglichst gedeckten Wegen angetreten, in Feindes Nähe ist Alles zu vermeiden, was Geräusch macht, bei der Cavallerie durch Aufhaken der Säbel deren Gerassel zu hindern; Brücken, welche diese passiren muß, werden mit Erde oder abgehauenen Zweigen beworfen. Die Sicherheitsmaaßregeln dürfen nicht zu weit ausgedehnt werden, um sich nicht zu verrathen. Ortschaften umgeht man oder passirt sie in falscher Richtung und schlägt außerhalb erst die wahre wieder ein, auch kann man in mehreren Abtheilungen hindurchgehen, um über die Stärke zu täuschen. Begegnende werden festgehalten oder gefangen zurückschickt, als Führer mitgenommene Einwohner, unterwegs nicht entlassen, die Kassen immer im guten Versteck genommen, von Posten bewacht, so auch die Lagerplätze.

Nachtmärsche werden nur im Nothfall unternommen, sie sind verderblich für die Truppen. Nicht allein ermüden sie ungemein, auch die Disciplin kann nicht so, wie am Tage, aufrecht erhalten werden; bei der Cavallerie giebt es dabei leicht lahme oder gedrückte Pferde; endlich kommt die Gefahr, irre zu marschiren, in Betracht. Bei gemischten Detachements wird die Avantgarde

Nachts immer von der Infanterie gegeben, an jedem Scheidewege muß ein Mann zurückbleiben, um die folgenden Abtheilungen auf die richtige Direction zu bringen, auf mitgenommene Führer ist streng Acht zu geben, damit sie nicht entspringen. Die Marschordnung einer gemischten Colonne ist dabei: Infanterie, Cavallerie, Artillerie, Infanterie. Daß auf dem Marsche auch hier die größte Ruhe beobachtet werden muß, versteht sich von selbst, da bei stillen Nächten der Schall sehr weit trägt.

§. 163. Gefechte im kleinen Kriege.

Im Allgemeinen sind diese:

1. sogenannte Scharrmügel, kleinere, kurze Angriffsgefechte zum Ermüden und Schwächen des Gegners, zu Alarmirungen, und um ihn zu bewegen, Punkte, wo er steter Beunruhigung ausgesetzt ist, zu verlassen;
2. Ueberraschungsgefechte, und zwar: den Feind auffuchend, Ueberfälle, — ihn erwartend, Verstecke und Hinterhalte, — oder unerwartetes Zusammentreffen beider Theile: Renkontres;
3. Schutzgefechte zur Deckung einzelner Punkte [Bahnhöfe, Magazine u. s. w.] oder ökonomischer und kriegsbaulicher Unternehmungen; [Transporte, Brücken-, oder Schanzenbau u. s. w.]. Schutzgefechte entstehen, wenn der Feind solche Punkte angreift, Transporte nehmen oder Arbeiten im Felde stören will, sie werden von den Detachements, welche zur Deckung derselben bestimmt sind, geführt. Nur in seltenen Fällen kommen Partheigänger dazu, weil diese für längere Dauer keine Stellungen nehmen, doch kommen sie gelegentlich auch vor, z. B. wenn eine gewonnene Beute vertheidigt werden muß.

§. 164. Ueberfälle.

Wenn ein Ueberfall ausgeführt werden soll, so sind die Maasregeln mit großer Vorsicht zu treffen, da ein Verrathen des Unternehmens meist in sehr üble Lage bringt. Zum Gelingen desselben müssen die Umstände beitragen: Fehler und Nachlässigkeiten des Feindes, Wetter und Tageszeit, Einverständnisse mit den Einwohnern. Oft wird der Gegner durch häufiges Alarmiren ohne ernstliche Folgen in seiner Wachsamkeit sicher gemacht. Wichtig ist es,

3. wenn das Defilee sehr lang und in oder hinter demselben kein günstiges Terrain zu finden ist.

Wo es auf eine längere Behauptung ankommt, werden gewöhnlich Verschanzungen angelegt. Die Aufstellung der Truppen ist nicht zu nah am Defilee, aber so zu nehmen, daß die Flügel möglichst angelehnt oder wenigstens zurückgebogen und nicht zu schwach sind. Der Abzug, wenn er nothwendig ist, wird meist von den Flügeln zuerst unternommen, und von der Mitte aus gedeckt. Die noch stehenden oder kämpfenden Abtheilungen halten den Feind auf oder werfen ihn zurück, die bereits abgezogenen formiren sich jenseit des Defilees, um die vorigen, welche dann rasch folgen, aufzunehmen. (Schützen mit Unterstützungsstrupp am Rande — Geschütze so aufgestellt, daß sie den Feind am Nachdrängen hindern können — Cavallerie auf kurze Attackendistance vom Ausgange). Ein Defileeabzug im Angesichte des Feindes ist jedoch immer höchst schwierig.

Im Defilee kommen besonders beim Gebirgszüge Aufstellungen vor. Es muß dazu lang, geräumig und auf eine halbe Meile wenigstens nicht zu umgehen sein; günstig sind Ausbiegungen und einmündende Seitendeflees. Hier ist der vortheilhafteste Punkt für die Aufstellung, weil man Deckung finden und wenn der Feind im Defilee vordringt, ihm in die Flanke fallen kann. Von der Behauptung der Ränder, wenn diese zugänglich sind, hängt die Behauptung des Defilees ab, sie müssen daher mit Schützen besetzt werden, deren Unterstützungsstrupp nahe stehen. Diese halten Verbindung mit der Hauptcolonne der Infanterie, welche gern einen dominirenden Theil des Defilees besetzt, von wo sich das Terrain nach dem Feinde zu verengt. Dort werden Hindernisse angebracht, und wenn Zeit ist, Verschanzungen. Die Artillerie steht so, daß sie die feindliche Colonne im Defilee bestreichen kann.

Wenn die Thalwände zur Besetzung zu schroff sind und die Infanterie allein im engen Defilee gegen den andringenden Feind Stand halten soll, hat sie sich auch wohl des Feuers mit rasch wechselnden Teten der Colonne — des sogenannten Defileefeuers — bedient. Die Abtheilung, welche geschossen hat, macht die Front schnell frei und schließt sich hinten wieder an. Es fordert aber sehr disciplinirte Truppen. Bei den Hinterladungs-Gewehren dürften ein Paar rasche Salven derselben Colonnen-Tete, das Colonnen-Fewer gliederweise abgegeben, vorzuziehen sein und, wenn sie gewirkt, ein kräftiger Bajonett-Angriff, um den Feind zurückzuwerfen. Ohne Vorbereitung durch ein Paar wirksame Salven oder Schnellfeuer ist die Gegenattacke auf einen entschlossen

stürmenden Feind nicht rathsam, weil das Handgemenge hier leicht zum Verlust des ganzen Deflees führen kann.

Auch bei der Vertheidigung von Dämmen im Weichland kann zuweilen eine Aufstellung in demselben genommen werden, wenn Querdämme, zugängliche Stellen und Deckungen vorhanden sind. Sonst wird man auch Durchstiche machen oder Verschanzungen quer über den Damm legen, Artillerie bestreicht die Uebergänge der Länge nach. Bei all' diesen Gefechten wird jedoch der Schoe mit blanker Waffe zuletzt entscheiden. Dammgefechte im größern Maaßstabe sind: Schlacht von Arcole 1796. Wartenburg 1813. Etkoczin 1831.

Cavallerie ist nur in sehr breiten Gebirgsthälern zu brauchen, sie wird in der Regel zurückgeschickt, um bei einem Rückzuge das Debouchiren des nachbringenden Feindes zu hindern.

Die Aufstellung hinter dem Defilee ist die vortheilhafteste für die Vertheidigung; sie hat hier die größere Front und kann im Bogen den Ausgang des Deflees umfassen, nur dürfen die Flanken dabei nicht einem Enfiliren von jenseits Preis gegeben sein. Die drei Waffen müssen hier besonders zusammen wirken. Das Feuer der Artillerie und Infanterie soll den Uebergang des Feindes möglichst erschweren und diesen so erschüttern, daß er beim Debouchiren leicht zu überwältigen und theilweise zu vernichten ist. Dazu wirkt dann der Angriff mit blanker Waffe.

Die Geschütze werden so placirt, daß sie den Feind im Anmarsch beschießen, seine zur Einleitung des Angriffs vorgezogenen Geschütze vertreiben, den Sturm erschweren, wenn er glückt, das Debouchiren und den Aufmarsch verhindern, oder trotz desselben den Gegner wieder in das Defilee zurückwerfen können.

Die Infanterie hat nach der Dertlichkeit Schützenlinien entwickelt und steht in Colonnen nicht zu weit vom Ausgange, um sich nach der Salve gleich auf den debouchirenden Feind stürzen zu können. Wo sie zwei Treffen bildet, nimmt das zweite nur halbe Distanze, damit sich die Attacken rasch folgen.

Die Cavallerie, welche seitwärts aufgestellt ist, darf aus demselben Grunde nicht sehr entfernt sein, sie braucht nur Raum zu einem kurzen vehementen Anlauf zu haben, vielleicht 200 Schritt.

Der Moment zum Angriff ist während der Entwicklung des Feindes richtig zu wählen; nicht zu spät, damit nicht mehr übergegangen ist, als überwältigt werden könnte, aber auch nicht zu früh, weil der Erfolg dadurch geschwächt würde: der Feind, der noch wenig heraus gebracht hat, bliebe im Besitz des Deflees.

Brückenvertheidigung wird erleichtert, wenn die Brücke im eingehenden

den Bogen liegt. Alle Rähne müssen auf das diesseitige Ufer gebracht werden. Ob die Brücke selbst ganz oder nur momentan unbrauchbar zu machen ist, hängt davon ab, ob man sie noch benutzen will. Ist das nicht der Fall, so werden hölzerne Brücken verbrannt oder abgerissen, steinerne gesprengt oder sonst zerstört. Wenn aber die Brücke noch benutzt werden soll, so ist sie nur durch Hindernisse provisorisch zu sperren, und diese müssen unter Feuer gehalten werden. Schützen besetzen dazu das Ufer und alle Gebäude, welche in Schußnähe von der Brücke liegen, auch bewachsene Inseln, wobei Rähne in Bereitschaft zu halten, um sie von dort wieder zurückzuziehen, wenn es nöthig wird. Die Soutiens, wenn sonst keine Deckung vorhanden ist, entziehen sich dem feindlichen Feuer am besten durch Graben und Aufwurf. Größere geschlossene Abtheilungen zu nahe hinter die Brücke zu stellen, wäre fehlerhaft, sie müssen dem Geschützfeuer entzogen werden, bis der Feind den Uebergang versucht.

Beispiele. Lodi, Siegburg, Arcole 1796. Montereau 1814. Ostrolenka 1831.

Angriff. Der Angriff eines gut besetzten Deflees hat große Schwierigkeiten und wird in der Front nur durch eine überlegene Artillerie erleichtert. Wenn keine Umgehung möglich ist und ein Mandviren, um den Feind durch Demonstrationen vom Defilee zu entfernen, nichts hilft, das Defilee aber genommen werden muß, so bleibt freilich nichts übrig, als dasselbe zu forciren, trotz aller Verluste.

Steht der Feind vor dem Defilee, so sucht man ihn durch einen Flankenangriff abzudrängen, oder in seiner Mitte zu durchbrechen; im Defilee kommt es auf die Bestreichung durch Artillerie und die mögliche Benutzung der Ränder an, von wo die Schützen das Vordringen der Colonne unterstützen müssen.

Die schwierigste Aufgabe ist, ein Defilee zu nehmen, welches durch eine Aufstellung dahinter vertheidigt wird. Sie kann nur durch eine geschickte Einleitung, dann aber durch die entschlossene Energie des Sturmes gelingen. Die Einleitung geschieht durch gut placirte Artillerie, sie hat zugleich die Hindernisse, welche angebracht sind, zu beseitigen und die Herstellung unterbrochener Communicationen, welche am besten durch die Pioniere geschieht, zu decken. Hierzu wirken auch die Schützen der Infanterie mit, wobei Jäger besonders gute Dienste leisten. Alle Terraingegenstände diesseits des Deflees, aus welchen dasselbe oder die feindlichen Truppen zu beschießen sind, werden von der Infanterie der Avantgarde benutzt, sie entwickelt hier Schützenlinien und bereitet dadurch den Uebergang vor. Dieser wird dann rasch ausgeführt: eine Kerntruppe im schlagfertigsten Zustand voran, welche beim Debouchiren gleich

bereit sein muß, einen Angriff der Cavallerie abzuweisen. Wenn das Defilee an seinem jenseitigen Ausgange Seitenterrain hat, das zu besetzen und zu benutzen ist (Gebüsch, Thalränder, Dorfmauern, Gärten u. s. w.), so werden Schützen hineingeworfen, deren Feuer das Debouchiren erleichtert. Selbst bei Brückenübergängen kann das der Fall sein, wenn z. B. ein jenseit liegendes Gebäude dem Feinde von der vordersten Abtheilung gleich zu entreißen ist, welche sich darin festsetzt. Die Tete der debouchirenden Colonne muß beim Vorbrechen möglichst viel Terrain zu gewinnen suchen, um den Aufmarsch der folgenden Truppen zu erleichtern. Diese haben sich schnell zum Gefecht zu entwickeln. Cavallerie bricht vor und wirft sich der feindlichen entgegen. Von der Artillerie fahren die Geschütze, welche der Avantgarde gefolgt sind, schnell auf und wirken mit. Die Hauptstärke geht über, wenn sich die Avantgarde jenseit behauptet, und ergreift dann mit ihr die Offensive, während das Defilee von der Reserve besetzt wird.

§. 158. Kampf um Schanzen.

Viel taktische Leistungen sind in die Disciplin der Fortification übergegangen, die Waffenhandlung im Festungskriege hängt durchaus mit dem Anfang und Fortgang der Belagerungs-Arbeiten und den Gegenanstalten der Vertheidigung zusammen, so daß sich selbst der Vorpostendienst bei demselben nicht wohl getrennt davon abhandeln läßt. Nur im Feldkriege können die taktischen Verhältnisse beim Kampfe um Verschanzungen für sich dargestellt werden und dürften hier eine Stelle finden, weil die Wichtigkeit der letztern in neuerer Zeit mehr und mehr erkannt wird, so daß jeder Officier sie nicht allein zu bauen, sondern auch zu vertheidigen und anzugreifen wissen muß.

In keinem Ortsgefechte ist die Vertheidigung so im Uebergewicht, als beim Kampfe um gut angelegte Schanzen. Wird sie richtig geleitet und von tüchtigen Truppen ausgeführt, so ist für den Angriff nur dann gute Aussicht auf Erfolg, wenn er durch überlegene Artillerie unterstützt wird.

Besetzung und Vertheidigung. Der Befehlshaber der Truppen muß eine genaue Kenntniß von dem umliegenden Terrain und der Beschaffenheit der Schanze haben, sie ist all' seinen Officieren nothwendig. Sicherheitsmaasregeln gewohnter Art werden getroffen, um das Werk gegen Ueberfälle, besonders des Nachts, zu schützen. Gegen den offenen Angriff ist eine Disposition mit bestimmter Eintheilung der Truppen zu entwerfen, für Munitionsbehälter und Lebensmittel zu sorgen.

Die Infanterie hat die Linien der Brustwehr mit Schützen zu besetzen, die Intervallen der Schützenrotten werden nicht größer als 2 Schritt genommen, damit ein dichtes Feuer entsteht. Hinter den Schützen stehen die Soutiens, gedeckt durch das Dèflement der Schanze. Die Reserve muß wenigstens $\frac{1}{3}$ des Ganzen stark sein, sie kann am Tage, wenn kein Angriff zu erwarten ist, außerhalb in der Nähe der Kehle (Bei offenen Werken) lagern, und auch im Gefecht, wenn eine Ueberfüllung des innern Raumes zu befürchten wäre, ist sie hinter der (offenen) Schanze aufzustellen, sonst aber steht sie im Innern. Sie hat das Reduit (Blockhaus), wenn ein solches vorhanden ist, mit entsprechender Mannschaft zu besetzen.

So lange der Feind noch außer Gewehrschußweite ist, betreten die Schützen das Bankett nicht.

Von der Artillerie wird ein Theil in die Schanzen, ein anderer außerhalb, seitwärts und rückwärts aufgestellt, hier eingeschossen, 4 Pfänder, Fuß- oder reitende Artillerie in Reserve gehalten. In einen Geschüßkampf darf sich die Artillerie des Vertheidigers nicht einlassen, sie wird dabei zurückgezogen, wenn der Feind die seinige aufgeführt hat; sobald aber die Sturmcolonnen anrücken, werden sie aus den Schanzen beschossen, von den Reserve-Geschützen in die Flanke genommen und wenn sie abgeschlagen sind, aus den Schanzen mit Granaten verfolgt, während die Reserve-Geschütze wieder in ihre Stellung zurückgehen.

Lassen sich die feindlichen Infanterie-Colonnen aber nicht abhalten, und kommen auf Gewehrschußweite heran, so besteigen die Schützen in der Schanze das Bankett und eröffnen ein wohlgezieltes Feuer, das besonders auf die Officiere, dann aber auch auf die Pioniere oder Arbeiter, welche den feindlichen Schützen folgen werden, zu richten ist. Die Krone der Brustwehr dient zum Auflegen.

Erreicht der Feind den Graben und steigt hinab, so kann dieser durch Rollgranaten (und Minen) vertheidigt werden. Ob die Hauptcolonne am jenseitigen Rand erscheint, mögen die Schützen die Krone besteigen und auf die zum Sturm sich sammelnden Feinde im Graben feuern. Die Geschütze sind unterdessen zurückgezogen worden, die der Reserve halten die feindliche Reserve ab.

Hat der Feind den Graben genommen und beginnt den Sturm, wobei er sein Feuer einstellen muß, so erhält er noch eine Salve und nach Umständen andere Zerstörungsmittel entgegengeschleudert, dann treten die Soutiens ge-

schlossen mit dem Bajonett ein, um ihn, wenn er, vom Erstklettern in Unordnung gerathen, oben ankommt, wieder hinabzuwerfen.

Die Reserve steht in Bereitschaft, den Punkten, wo der Feind einzeln eindringt, Hülfe zu senden, er darf nicht Zeit gewinnen, sich in größerer Zahl zu sammeln.

Wenn der Angriff abgeschlagen ist, so feuern die Schützen wieder lebhaft nach, wie schon bemerkt. Ausfälle aus der Schanze dürfen nicht unternommen werden. Dies ist der

Cavallerie von außerhalb zu überlassen, welche auch schon in der Einleitung des Gefechts günstige Momente wahrzunehmen hat.

Gewöhnlich folgt dem ersten Angriffe, wenn er abgeschlagen ist, schnell ein zweiter, die Besatzung muß darauf gefaßt sein und die Zwischenzeit zur Herstellung von Beschädigungen der Brustwehr u. s. w. benutzen.

Wenn der Feind aber mit Uebermacht in die Schanze eingedrungen ist, macht die Reserve einen geschlossenen Angriff auf ihn; gelingt dieser nicht, so folgt der Kampf um das Reduit, oder es wird, wenn ein solches fehlt, die Schanze verlassen — bei offenen Werken feuern dann die zurückgezogenen Geschütze durch die Kehle mit Kartätschen hinein, worauf es einem neuen Angriffe leicht wird, den Feind wieder ganz hinauszuerwerfen.

Angriff. Wenn es nicht gelingt, durch Ueberfall — am besten des Nachts — sich einer Schanze zu bemächtigen, so wird der offene Angriff eingeleitet. Eine gehörige Reconnoissance des Tertains und der Beschaffenheit der Schanze geht, wie bei allen Ortsgefechten, der Disposition voran. Wenn eine offene Schanze durch eine Abtheilung zu umgehen und im Rücken anzugreifen ist so wird der Frontal-Angriff sehr erleichtert.

Geschütze suchen die Linien zu enfiliren, die feindlichen Geschütze zu demonstrieren und das Vorrücken der Colonnen zu erleichtern, indem sie das Innere der Schanzen mit Granaten bewerfen, die Pallisaden und Blockhäuser zerstören und die feindliche Reserve während des Sturmes beschießen. Kleine Schanzen, wo kein Scheinangriff möglich ist, werden nur von einer Colonne angegriffen, hinter deren Schützen sich Pioniere oder Leute mit Werkzeug, Faschinen, Schanzkörben u. s. w. befinden. Das Vorrücken geschieht, von einer dichten Schützenlinie gedeckt, mit Entschlossenheit, unter dem Schutze der Cavallerie und leichter Geschütze gegen ein feindliches Vordringen. Ein auspringender Winkel wird zum Angriffspunkte gewählt. Am Rande des Grabens werden die Hindernisse weggeräumt, dann springen die Schützen, wenn er nicht tief ist, mit Hülfe der Gewehre hinein; ist er dagegen zu tief, so muß er von den Pionieren

gangbar gemacht werden. Nun folgt das Erstklettern der Brustwehr im Sturme (wobei eine vorhandene Berme vortheilhaft sein kann) und oben der Bajonettkampf, welcher durch die schnell nachrückende Colonne zur Entscheidung gebracht wird.

Bei abgeschlagenem Angriff ist der Rückzug mit Ordnung zu nehmen und ein etwaiger Ausfall durch Cavallerie und Artillerie der Reserve zurückzuwerfen. Eine erstürmte Schanze aber wird besetzt und, wenn sie wichtig ist, behauptet, sonst zerstört.

Fünfter Abschnitt.

Kleiner Krieg.

§. 159. Wesen des kleinen Krieges.

Wenn die gegenseitigen Streitkräfte sehr ungleich an Zahl sind, wird der schwächere Theil, der gewöhnlich auf die Defensivse gewiesen ist, größere Schläge vermeiden, aber durch kleinere, kühn und schnell geführte Unternehmungen dem Gegner Verlust und Schaden zufügen, um ihn zu schwächen, und so, in Erwartung günstiger Verhältnisse, den kleinen Krieg führen. Tritt noch Mangel an taktischer Ausbildung hinzu, wie bei Volks- und Freischaaren (Bende 1793, Tirol 1809, Guerillas in Spanien, die Freiwilligen Garibaldi's, die polnischen Insurgenten), so können nur solche Unternehmungen stattfinden, welchen diese Streiter nach ihrer Leistungsfähigkeit gewachsen sind: rastlose Beunruhigung, Ueberfälle einzelner Posten und Detachements, Wegnahme von Zufuhr aller Art, Unterbrechung der Verbindungen zwischen den feindlichen Corps u. s. w. Hier ist der kleine Krieg durch die Verhältnisse geboten.

Die Natur des Kriegsschauplatzes bedingt und unterstützt denselben, wenn sich für größere Operationen kein passendes Terrain darbietet, z. B. im Gebirgs- und Waldland &c.

Aber auch die Heeresmassen, welche zum großen Kriege berufen sind, müssen durch besondere Abtheilungen mancherlei Unternehmungen zur Sicherung ihrer Operationen und Schlachten ausführen lassen. Erstere sind jetzt schneller, letztere entscheidender geworden, aber sie erfordern immer Zeit zur Vorbereitung; dazu treten Ruhepunkte ein, in denen ebenfalls der kleine Krieg thätig wird, um dem Feinde die Ruhe zu verkümmern, damit er sie nicht benutzen kann, den eigenen Truppen sie aber zu sichern.

Das Wesen des kleinen Krieges, mag er nun im Ganzen von dem schwächern Theile der Kriegsführenden oder von ungelübten Schaaren, mag er von entsendeten geringern Abtheilungen der Armee (Detachements) mit bestimmten Aufträgen, oder von selbstständig handelnden kleinen Corps (Parteigängern, Freicorps) geführt werden, besteht also in Unternehmungen, welche an sich von untergeordneter Bedeutung sind, oft gar nicht einmal auf dem Hauptschauplatze des Krieges liegen, die aber stets darauf berechnet sind, dem Gegner den empfindlichsten Abbruch zu thun oder den eigenen Truppen durch Verdeckung und Beschützung aller ihrer Maasregeln Vortheile zu bringen. Diese Unternehmungen können der mannigfaltigsten Art sein.

§. 160. Von den Detachements.

Detachements sind Abtheilungen, aus einer Waffe bestehend oder combinirt, welche zu bestimmten Aufträgen entsendet werden und nach deren Ausführung zu dem Truppentheile, von welchem sie abgeschickt sind, zurückkehren.

Sie sind weniger auf größere Gefechte, als auf geschickte Benützung der Umstände und des Augenblicks angewiesen, können daher Defensiv- (Schuß-) gefechte nur im günstigen Terrain, Offensivgefechte nur durch Ueberraschung mit Erfolg führen.

Zu Detachements sind leichte Truppen geeignet, bei der Infanterie besonders Jäger, bei der Cavallerie gut berittene und im Felddienste gelübte Leute von der Artillerie vorzüglich die reitende. Die Officiere müssen gewandt, umsichtig und von höchster Entschlossenheit sein.

§. 161. Stellungen von Detachements.

Detachements nehmen Stellungen meist nur zur Beobachtung oder zur Sicherung eines Terrains für kurze Zeit, doch kommt es auch vor, daß einzelne wichtige Defensivpunkte auf längere Dauer von ihnen besetzt werden, dann aber sind diese selbstständigen Detachements wegen ihres schweren Dienstes von Zeit zu Zeit abzulösen. Solche Punkte sind: Gebirgspässe, Flußübergänge, Straßenverbindungen, Eisenbahnen u. s. w.

Bei der Besetzung eines solchen Postens verfährt der Führer analog dem Vorpostendienste, stellt Feldwachen aus, und behält ein Gros (etwa $\frac{2}{3}$ oder $\frac{1}{2}$) zu deren Unterstützung zusammen, entsendet Reconnoissance-Patrouillen nach den benachbarten Orten und bestimmt die Alarmplätze für Tag und Nacht,

gewöhnlich außerhalb des Orts. Im Orte werden Marmhäuser, Verbarri-
kadirungen der Eingänge und sonstige Vorsichtsmaaßregeln (vergl. §. 102)
angeordnet. Wegen der geringen Stärke, die ein solches Detachement verhält-
nißmäßig immer haben wird, muß die Stellung oft gewechselt werden, bei sehr
exponirten Punkten jede Nacht, dann läßt man auch wohl die Truppen am
Tage ruhen. Soviel die Mittel erlauben, werden Defensivpunkte von Wichtig-
keit immer fortificatorisch eingerichtet.

§. 162. *Märsche der Detachements.*

Taktische Rücksichten nehmen hier die erste Stelle ein, ökonomische können
weniger genommen werden, wenn sie auch nicht ganz zu vernachlässigen sind.
Eine zweckmäßige Marschordnung und strenge Disciplin muß die Ausführung
unterstützen, bei welcher oft *Geheimmärsche* und *Nachtmärsche* vorkommen.

Geheimmärsche werden mit kleinen Abtheilungen auf unbefahrenen
Straßen, in durchschnittenen, wenig bevölkerten Gegenden ausgeführt. Wäh-
rend der Vorbereitung muß die Absicht selbst den eigenen Leuten verschwiegen
bleiben, dagegen kann man falsche Gerüchte aussprengen damit der Feind sie
erfährt und getäuscht wird; eine gute Ortskenntniß ist nothwendig; von den
Verhältnissen des Feindes müssen genaue Nachrichten eingezogen werden, doch
ohne viel Recognosciren, welches leicht verräth. Der Marsch wird auf mög-
lichst gedeckten Wegen angetreten, in Feindes Nähe ist Alles zu vermeiden,
was Geräusch macht, bei der Cavallerie durch Aufhaken der Säbel deren Ge-
rassel zu hindern; Brücken, welche diese passiren muß, werden mit Erde oder
abgehauenen Zweigen beworfen. Die Sicherheitsmaaßregeln dürfen nicht zu
weit ausgedehnt werden, um sich nicht zu verrathen. Ortschaften umgeht man
oder passirt sie in falscher Richtung und schlägt außerhalb erst die wahre wieder
ein, auch kann man in mehreren Abtheilungen hindurchgehen, um über die
Stärke zu täuschen. Begegnende werden festgehalten oder gefangen zurückge-
schickt, als Führer mitgenommene Einwohner, unterwegs nicht entlassen, die
Kasten immer im guten Versteck genommen, von Posten bewacht, so auch die
Lagerplätze.

Nachtmärsche werden nur im Nothfall unternommen, sie sind verderb-
lich für die Truppen. Nicht allein ermüden sie ungemein, auch die Disciplin
kann nicht so, wie am Tage, aufrecht erhalten werden; bei der Cavallerie giebt
es dabei leicht lahme oder gedrückte Pferde; endlich kommt die Gefahr, irre
zu marschiren, in Betracht. Bei gemischten Detachements wird die Avantgarde

Nachts immer von der Infanterie gegeben, an jedem Scheidewege muß ein Mann zurückbleiben, um die folgenden Abtheilungen auf die richtige Direction zu bringen, auf mitgenommene Führer ist streng Acht zu geben, damit sie nicht entspringen. Die Marschordnung einer gemischten Colonne ist dabei: Infanterie, Cavallerie, Artillerie, Infanterie. Daß auf dem Marsche auch hier die größte Ruhe beobachtet werden muß, versteht sich von selbst, da bei stillen Nächten der Schall sehr weit trägt.

§. 163. Gefechte im kleinen Kriege.

Im Allgemeinen sind diese:

1. sogenannte Schermüßel, kleinere, kurze Angriffsgefechte zum Ermüden und Schwächen des Gegners, zu Alarmirungen, und um ihn zu bewegen, Punkte, wo er steter Beunruhigung ausgesetzt ist, zu verlassen;
2. Ueberraschungsgefechte, und zwar: den Feind auffuchend, Ueberfälle, — ihn erwartend, Verstecke und Hinterhalte, — oder unerwartetes Zusammentreffen beider Theile: Renkontres;
3. Schutzgefechte zur Deckung einzelner Punkte [Bahnhöfe, Magazine u. s. w.] oder ökonomischer und kriegsbaulicher Unternehmungen; [Transporte, Brücken-, oder Schanzenbau u. s. w.]. Schutzgefechte entstehen, wenn der Feind solche Punkte angreift, Transporte nehmen oder Arbeiten im Felde führen will, sie werden von den Detachements, welche zur Deckung derselben bestimmt sind, geführt. Nur in seltenen Fällen kommen Partheigänger dazu, weil diese für längere Dauer keine Stellungen nehmen, doch kommen sie gelegentlich auch vor, z. B. wenn eine gewonnene Beute vertheidigt werden muß.

§. 164. Ueberfälle.

Wenn ein Ueberfall ausgeführt werden soll, so sind die Maaßregeln mit großer Vorsicht zu treffen, da ein Verrathen des Unternehmens meist in sehr üble Lage bringt. Zum Gelingen desselben müssen die Umstände beitragen: Fehler und Nachlässigkeiten des Feindes, Wetter und Tageszeit, Einverständnisse mit den Einwohnern. Oft wird der Gegner durch häufiges Alarmiren ohne ernstliche Folgen in seiner Wachsamkeit sicher gemacht. Wichtig ist es,

vom Terrain, wie vom Feinde genaue Nachrichten zu haben, die Art, wie der Sicherheitsdienst betrieben wird, selbst die Persönlichkeit des Führers zu kennen.

Die Stärke der Truppen zum Ueberfall wird der Schwierigkeit des Unternehmens angemessen, aber niemals sehr groß sein, besonders gut disciplinirte Leute sind nothwendig. Cavallerie eignet sich am besten zu Ueberfällen von Stellungen und Märschen, Infanterie, von Pionieren unterstützt, zu nächtlichen Angriffen auf örtliche Gegenstände. Artillerie wird nur an Ueberfällen im größeren Maasstabe Theil nehmen und dann besonders, um den Ausgang des Unternehmens zu sichern.

Die Wahl der Zeit ist nach den Umständen verschieden: die beste, wo der Feind den Ueberfall am wenigsten erwartet. Cavallerie hat daher schon am hellen Tage Ueberfälle ausgeführt. Gewöhnlich wird aber die Nacht zum Anmarsch genommen und der Ueberfall selbst bei Tagesanbruch bewirkt. Kleinere Abtheilungen wählen auch zum Ueberfall selbst die Nacht, weil hier der Schrecken hilft und die geringe Stärke verborgen bleibt.

Eine gute Disposition ist erforderlich. Man theilt die Truppen gern in zwei oder drei Abtheilungen, um den Angriff von mehreren Seiten zu machen, ein Theil bleibt als Reserve zurück. Zum allgemeinen Angriff wird ein Signal gegeben oder eine Stunde festgesetzt, in der Nacht sind auch Erkennungszeichen nothwendig. Eine Abtheilung ist bestimmt, das Soutien des Feindes abzuhalten, es wird gewöhnlich diejenige sein, welche eine Umgehung gemacht hat, denn von dorthier ist die feindliche Unterstützung zu erwarten.

Ausführung. Der Anmarsch geschieht vorsichtig, nur eine Spitze, nicht zu weit voran, höchstens ein Paar Flankeurs zur Seite. Feindliche Patrouillen werden vermieden oder aufgehoben, einer rückkehrenden sucht man unbemerkt zu folgen. Der Anfall selbst muß mit Ungeßüm, rasch und kräftig erfolgen. Einzelne Posten werden übermannt, ehe sie schießen; Feldwachen sucht man ganz aufzuheben, d. h. ohne daß ein Mann entkommt, gefangen zu nehmen; Bivouacs sind schwer zu überfallen, ist man hineingekommen, so stürzt man zuerst auf die Waffen, Trommeln u. s. w.; in Quartieren, wenn man eingedrungen ist, überrumpelt man die Warmhäuser, sucht die Führer in ihren Wohnungen gefangen zu nehmen und hindert das Sammeln der allarmirten Gegner. Wenn der Ueberfall geglückt ist, und der Posten nicht behauptet werden soll, wird mit den etwa gemachten Gefangenen und sonstiger Beute ein schneller Rückzug angetreten. Die Reserve rückt vor, entweder zum Benutzen des Erfolgs oder zum Aufnehmen der zurückkommenden Truppen.

Beispiele: Morsheim 1794. Billa Franca 1799. Ulm 1800. Frei-

berg, Neuß 1813. Simmern, Raon 1814, Pobbrozie 1831. Maroffeny (Urban); Dotis 1849.

§. 165. Versteck und Hinterhalt.

Diese sind im Grunde nicht unterschieden, doch nennt man es gewöhnlich Versteck, wenn man den anmarschirenden Feind, mit dem man noch nicht in Berührung gewesen ist, in einer verdeckten Aufstellung erwartet und unvermuthet anfällt, während bei einem Hinterhalte vorausgesetzt wird, daß man schon mit dem Feinde zusammengetroffen ist und ihm dann eine Falle legt, um ihn in ein mißliches Gefechtsverhältniß zu locken, ihn vom heftigen Nachdrängen abzuschrecken u. s. w., wie es auch bei Arrieregarden-, Wald- und Döfleegefechten vorkommt.

Die Vorbereitungen sind wie beim Ueberfall. Cavallerie und Infanterie sind dazu geeignet, man theilt sich auch hier gern und verwendet erstere zu Flanken- und Rückenangriffen.

Der Ort des Verstecks muß gut gewählt sein, bedecktes Terrain, Schluchten, Gräben, hohes Getreide, selbst Gehöfte (aber mit mehreren Ausgängen) eignen sich dazu. Ein Gelände, welches kein strenges Absuchen zu fordern scheint und doch sogenannte Terrainsalten oder andere sich nicht besonders hervorhebende, aber gedeckte Punkte bietet, ist das beste. (Haynau 1813.) Hier werden die Abtheilungen untergebracht und nur die nöthigsten Posten ausgestellt, welche den Anmarsch des Feindes melden. Alles verhält sich still.

Der richtige Moment des Vorbrechens wird nach der Stärke des Feindes erkannt. Gewöhnlich läßt man dessen Avantgarde passiren, wenn sie das Versteck nicht findet, und greift das Gros an. Glaubt man den Gegner ganz zu überwältigen, so kann es von allen Seiten geschehen. Wenn er jedoch zu stark ist, so benützt man nur die erste Verwirrung, um ihm möglichst viel Schaden zu thun und läßt ihm einen Ausweg, sonst würde er, zum ernstern Kampf gezwungen, seiner Ueberlegenheit bald bewußt werden und sie benützen.

Um den Feind in einen Hinterhalt zu locken, zeigt man ihm gewöhnlich eine Abtheilung und verführt ihn durch einen Scheinfehler zu übereilter Verfolgung, dann bricht der Hinterhalt, der auch gern zu beiden Seiten gelegt wird, hervor.

Beispiele: Sainghem 1793. Merzalben 1794. Haynau, Luckau 1813. Temeswar 1849. Osterby 1850.

§. 166. Deckung eines Magazins.

Magazine von Kriegsvorräthen oder Lebensmitteln werden der Regel nach in besetzten Plätzen angelegt, wenigstens muß der Ort provisorisch verstärkt sein und nicht viel Zugänge haben; diese werden von den zur Deckung des Magazins commandirten Truppen besetzt.

Die Vorräthe sind in sichern, feuerfesten Räumen unterzubringen, Eßkostanstalten, Transportmittel in Bereitschaft zu halten, im Fall das Magazin gefährdet wird.

Die Besetzung und Behauptung der Dertlichkeit geschieht analog der anderer Terraingegenstände (vergl. §§. 154 und 155). Wenn das Magazin nicht mehr zu halten ist, so müssen die Vorräthe fortgeschafft werden, wenigstens theilweise, die Besetzung deckt die Abführung derselben. Sind sie gar nicht zu retten, so werden sie unbrauchbar gemacht; die Besetzung, wenn sie abgeschnitten ist, muß sich durchzuschlagen suchen.

§. 167. Deckung von Arbeiten im Felde.

Wenn ein Brücken- oder Schanzenbau oder eine andere Arbeit im Felde durch ein Detachement gedeckt werden soll, so nimmt dasselbe in der Richtung nach dem Feinde zu eine passende Aufstellung, um jede Störung der Arbeit zu hindern oder den Feind im Fall überlegenen Angriffs wenigstens so lange aufzuhalten, bis die Arbeiter und das Material in Sicherheit sind. Es wird also dafür gesorgt werden müssen, die commandirten Truppen beim Brückenbau auf das andere Ufer zu schaffen, wobei allerdings Uebergangsmittel bereit zu halten sind, um sie im Nothfall auch von dort zurückzuziehen. Nur bei kleinern Gewässern und günstigem Terrain wird eine Feuerlinie am diesseitigen Ufer genügen, den Zweck zu erfüllen, Artillerie vermag das am besten.

Die Disposition für das Detachement ist: das Gros, wenigstens die Hälfte, nimmt eine Stellung, welche die Zugänge zu dem Punkte der Arbeit sichert. Der andere Theil wird zu Feldwachen, avancirten Posten und Patrouillen verwendet, wie sie dem Terrain nach dem Feinde zu angemessen sind, Reconoscirungs-Patrouillen müssen weit gehen, um jede Annäherung des Gegners frühzeitig melden zu können. Das weitere Verhalten ist wie bei dem Vorpostendienste. Wenn der Feind angreift, so nimmt das Gros, als Unterstützung seiner detachirten Abtheilungen, das Gesecht auf.

§. 168. Deckung eines Transports.

Transporte geschehen im Felde unter Bedeckung (Escorte), das Ganze heißt Convoi. Sie können Personen führen (Rekruten, Gefangene, Arbeiter, Verwundete u. s. w.), oder Material (Geld, Kriegsbedürfnisse u. s. w.); zu Lande oder zu Wasser.

Die Deckung eines Landtransports in der Nähe des Feindes ist immer ein schwieriger Dienst, selten ist die Escorte stark genug, um einem ernstlichen Angriff gewachsen zu sein, daher ist die äußerste Vorsicht nöthig.

Der Führer hat polizeiliche und taktische Maßregeln zu treffen, die erstern zur Aufrechterhaltung der Ordnung und leichterm Fortkommen. Wagen und Bespannung sind nach ihrer Brauchbarkeit zu untersuchen, erstere möglichst gleichmäßig zu beladen. Wenn es thunlich, ist ein Reservewagen leer zu halten. Größere Transporte werden in Abtheilungen zu 50 Wagen, diese wieder zu 10 Wagen eingetheilt, jede dieser Unterabtheilungen erhält einen Aufseher, bei unzuverlässigen Fuhrleuten mehr. Disciplinirte Trainsoldaten erleichtern den ganzen Dienst beim Transport, doch reicht der Train bei den jetzigen großen Heeren nicht aus und die Transportmittel werden sehr oft requirirtes oder gemiethtes Fuhrwerk sein. (1866.)

Die werthvollsten Wagen werden in diejenige Abtheilung genommen, welche einen Angriff am wenigsten zu erwarten hat, also in die letzte, wenn der Feind von vorn zu fürchten ist, im entgegengesetzten Fall umgekehrt. Bei gefährdeten Transporten dürfen sie nicht auffallend bezeichnet sein.

Zum Abfahren wird abtheilungsweise angespannt, weil Zeit dazu gehört, sich in Bewegung zu setzen. Wo die Wege breit genug sind (3 Wagenbreiten) kann man zu Zweien fahren, große Transporte, bei denen Pioniere an der Fete erwünscht sind, nehmen auch wohl mehrere Wege, die sich aber nicht kreuzen dürfen.

Unterwegs müssen alle Wagen dicht auffahren, die Fuhrleute bei den Pferden bleiben und sich ruhig verhalten. Beschädigte Wagen werden sogleich aus der Colonne gebracht, wenn es möglich ist, hergestellt und hinten wieder angeschlossen oder wenn sie unbrauchbar geworden sind, abgeladen, die Last wird dann vertheilt (wenn kein Reservewagen vorhanden), bis Ersatz geschafft ist.

Bei längerem Verweilen, auch beim Passiren von Defileen, wird aufgefahren (parkirt), in Abtheilungen, mit 20 Schritt Distance, der Zwischenraum durch Wagen geschlossen. Defileen passirt man zweckmäßig mit wechselnden Abtheilungen — die graden biegen aus und parkiren diesseit, während die ungraden defiliren, diese wie sie herauskommen, parkiren jenseit

und warten die graden ab. Es geschieht, damit immer Raum ist, einer Beschädigung abzuweichen, ohne die ganze Colonne ins Stocken zu bringen.

Gefangenen-Transporte erfordern noch besondere Vorsicht und Strenge, besonders wenn der Feind in der Nähe ist und Versuche machen kann, sie zu befreien.

Uebernachtet wird auf sicheren Plätzen und dabei eine Wagenburg gebildet, entweder im Carree, die Deichseln nach innen, oder in 2 Reihen parallel. Größere Transporte parkiren in Abtheilungen, rings durch vorgefahrene Wagen in einem gewissen Abstände gedeckt.

Taktische Maaßregeln. Von der Escorte wird die Hälfte zu den Sicherheitsmaaßregeln verwendet, sie formirt eine Avantgarde und deckt die Länge des Transports durch kleine Trupps und Seitenläufer oder nur durch letztere. Das Terrain wird gut abgesucht. Bei größeren Transporten würde eine solche Vertheilung aber die Kräfte zu sehr zersplittern, und doch keine Sicherheit gewähren, daher bleibt hier speciell nur ein Theil bei den Wagen, für den Moment und die Hauptstärke marschirt $\frac{1}{2}$ bis 1 Meile, oft einen Tagesmarsch, voran, um die Wegstrecke sicher zu halten; ihre Maaßregeln dazu, die Aufstellung, die Besetzung wichtiger Punkte, gehören nicht mehr in die hier begrenzte Aufgabe, diese hat es nur mit kleinern Transporten zu thun. Bei solchen bleibt der Haupttrupp, etwa die Hälfte der Escorte, bei den Wagen, da, wo seine Gegenwart am nöthigsten erscheint.

Durch einen schwachen Feind läßt sich der Transport nicht aufhalten, die Escorte vertreibt ihn. Bei einem überlegenen Angriffe, namentlich von Cavallerie, bilden die Wagen, wenn Zeit ist, eine Wagenburg und werden mit Schützen besetzt, die sich ihrer als Deckung bedienen; oder man weicht dem Angriffe ganz aus, indem man, zeitig benachrichtigt, einen andern Weg einschlägt. Wird man erreicht, so giebt man, wenn der Feind nicht abzuweisen ist, einen Theil der Plünderung preis, um den andern zu retten, oder wo das unmöglich ist, zerstreut man Alles soviel man kann.

Wassertransporte auf Flüssen und Canälen gewähren der Escorte einen leichtern Dienst, sie braucht das Terrain nur auf einer Seite frei zu halten und die andere durch Patrouillen abzusuchen, welche mit Rähnen übergesetzt und vor einem stärkeren Feinde zurückgeholt werden. Einige Deckungsmannschaften sind auf den Fahrzeugen mitzugeben, welche letztere gegen die feindliche Seite durch Sandsäcke u. s. w. geblendet werden. Die Gefahr liegt besonders an den Uebergangspunkten; diese werden von der Escorte besetzt gehalten, während der Convoi vorbeischießt. Das Gefecht, wenn der Feind an-

greift, wird von beiden Seiten natürlich nur Feuergefecht sein. Wo die Strombahn dem feindlichen Ufer näher ist, sucht der Angreifer die Rähne durch Schiffe zum Anlegen zu zwingen, oder wenigstens zu beschädigen, wenn das nicht gelingt. Der Vertheidiger richtet sein Feuer auf ihn, um ihn vom Ufer zu vertreiben, und wenn er den Transport nicht retten kann, versenkt er ihn lieber selbst.

§. 169. Angriff eines Transports.

Zum Angriff auf Transporte gehören sichere Nachrichten; er ist sonst nicht schwierig. Nur eine Wagenburg, mit Schützen besetzt, wird von Cavallerie nicht leicht zu nehmen sein. Am besten ist es, den Transport in einem Versteck an einem Defilee zu erwarten. Ist man überlegen, so wirft man die Escorte und bemächtigt sich der Wagen mit möglichster Schonung der Gespanne: die Fuhrleute welche die Stränge zerhauen und mit den Pferden entfliehen wollen, werden eingeholt. Wenn die Escorte zu stark ist, sucht man einen Theil — den werthvollsten oder exponirtesten — zu gewinnen und fährt ihn rasch ab. Dies wird eben am besten beim Passiren eines Deflees glücken, wo die Escorte in der freien Bewegung gehindert ist. Ein öfteres Beunruhigen führt zuweilen auch zum Ziele, es verzögert den Marsch und dann gelingt es, an einer passenden Stelle mit raschem Angriffe, was sich nicht erobern und fortschaffen läßt, wenigstens zu ruiniren.

Beispiele: Zwickau, Rössen, Halberstadt 1813. Sommepeux 1814.

§. 170. Fouragirungen und Requisitionen.

Fouragirung ist eine Beschaffung von Futter, Requisition eine Forderung und Beitreibung verschiedenartiger Bedürfnisse von den Einwohnern (Lebensmittel, Stroh, Holz, Tuch, Leinwand, Schuhe u. s. w.). Innerhalb der eigenen Stellung, wo man vor dem Feinde sicher ist, beschränken sich die Maaßregeln bei Fouragirungen und Requisitionen auf die Erreichung des unmittelbaren Zweckes und sind oft executiver Natur gegen widerspenstige Einwohner oder Behörden.

Außerhalb der Vorposten ist zur Deckung derselben ein Detachement nothwendig.

Fouragirungen werden entweder auf den Feldern (grüne Four.) oder in den Ortschaften (trockene Four.) vorgenommen, Requisitionen in den Lestern.

Zu dem Geschäft selbst werden sehr zuverlässige Leute commandirt; immer, wenn es irgend möglich, muß die Mitwirkung der Behörden in Anspruch genommen und nur im Nothfall die Selbstrequisition den Leuten überlassen werden, wobei alles Verwüsten oder andere Excesse mit äußerster Strenge zu verhüten sind.

Das zur Deckung bestimmte Detachement marschirt mit den gewöhnlichen Sicherheitsmaaßregeln voran, rückt in den Ort ein und hält dort durch Commandirte alle Eingänge während der Requisition oder Fouragirung besetzt, — Niemand wird herausgelassen. Der Haupttrupp stellt sich wie eine Feldwache in angemessener Entfernung vor dem Orte auf, setzt Posten aus, schickt Schleichpatrouillen vor und hält den Feind, wenn er angreifen sollte, wo möglich auf, bis wenigstens die schon beladenen Wagen abgeschickt sind.

Beim Rückmarsch bleiben Feldwache und Posten noch eine Weile stehen, um den Fourageurs oder Wagen Vorsprung zu gönnen und folgen dann als Arrieregarde. Das übrige Verhalten ist wie bei der Deckung eines Transportes.

§. 171. *Mobile Colonnen.*

Detachements, welche ausgesendet werden, um einen gefährdeten Landstrich durch rasche Bewegung in allen Richtungen zu sichern, nennt man mobile Colonnen. Ihre Absendung wird im Felde nöthig, wenn der zu behauptende Landstrich ohne Zerspaltung der Streitkräfte nicht überall mit Truppen besetzt werden kann, wenn die eigenen Verbindungen durch feindliche Streifcorps oder die aufständische Bevölkerung unterbrochen sind; selbst im Frieden, wenn Unruhen im Lande entstehen und ein Aufruhr droht oder bereits ausgebrochen ist. Mobile Colonnen werden nach den Umständen aus einer oder aus gemischten Waffen gebildet, ihre Märsche sind schnell und geheim auszuführen, ihr Erscheinen muß stets überraschend sein. Wo sie auf bewaffneten Widerstand stoßen, wird er mit aller Kraft gebrochen. Die taktischen Maaßregeln ergiebt der Moment; wenn der Feind zersprengt ist, muß der Vortheil energisch benutzt werden, um ihn auch zu vernichten: Schonung wäre hier nicht gerechtfertigt, es ist vielmehr sehr heilsam, unter aufständigem Volke Furcht vor der Strenge zu verbreiten. So den unsichern Landstrich in raschen Märschen durchkreuzend, soll das Detachement bis auf die nöthigsten Entsendungen zusammengehalten werden, damit es nicht einzelne den Muth oder die Frechheit der Gegner erhöhende Verluste erleidet. Der Führer einer mobilen Colonne sucht in der Bewegung die Kraft, seinen Auftrag zu erfüllen.

§. 172. Durchschlagen abgesehnener Truppen.

Zum Durchschlagen wird sich ein Truppe stets in Colonne mit schmaler Front formiren und dann überraschend auf einen schwachen Punkt des Feindes stürzen. Diejenige Abtheilung, welche am wenigsten gelitten hat oder die zuverlässigste ist, nimmt die Zete. Infanterie giebt eine Salve und macht sich dann mit dem Bajonett freie Bahn im Lauf, Alles dicht folgend. Cavallerie fällt in starke Gangart und jagt unaufhaltsam durch. Ueberall wird die blanke Waffe das Beste thun. Gemischte Detachements können sich auch waffenweise trennen, nur die Artillerie bleibt bei der Infanterie. Wenn sie aber frei sind, müssen sie sich zu gegenseitiger Unterstützung bald wieder vereinigen.

Das Durchschlagen ist nur schwierig im wirksamen feindlichen Artilleriefeuer, sonst gelingt es einer entschlossenen Truppe in der Regel und mit verhältnißmäßig geringem Verluste.

Beispiele: Culm 1813. Scheibler bei Colmar 1813. Stogöß (Wrangel) 1814.

§. 173. Begriff des Parteingänger-Krieges.

Parteingänger heißen die Anführer selbständiger Streifcorps, welche von der Armee getrennt sind, um dem Feinde möglichsten Abbruch zu thun, der Parteingänger-Krieg bezeichnet die Unternehmungen solcher Corps.

Gewöhnlich liegt ihr Wirkungskreis außerhalb der Operationslinien der eigenen Armee, im Rücken und in den Flanken des Feindes. Den Raum, welchen die Verbindungslinien des Feindes zu seinen Hülfquellen durchschneiden, machen die Parteingänger unsicher, hier heben sie Transporte auf, schneiden Zufuhr ab, nehmen Kriegskassen, fangen Depeschen auf, befreien Gefangene und suchen sich unermüßlich neue Unternehmungen, durch welche sie dem Feinde empfindlichen Schaden thun. In dieser Beziehung, weil es auf seinen Communicationen geschieht und dadurch wohl seine Operationen beeinträchtigen kann, wird ein Parteingänger auch strategisch einwirken.

Der Führer muß alle persönlichen Eigenschaften haben, welche die Natur seiner eigenthümlichen Kriegsführung fordert, denn er ist ganz auf sich selbst gewiesen; seine Truppen müssen gewandt, verwegen, im Felddienste wohl erfahren, allen Beschwerden gewachsen sein. Kleinere Streifcorps bestehen gewöhnlich nur aus Cavallerie, im Gebirge und stark bedeckten Terrain ist jedoch Infanterie vorthellhafter, größere Parteien haben alle Waffen.

Die Bewegungen und Märsche geschehen dabei schnell und heimlich. Das Element des Parteigängers ist überhaupt Bewegung, in ihr findet er zugleich seine Sicherheit. Selten verweilt er lange auf einem Schauplatze, noch seltener nimmt er seine Rasten wiederholt an derselben Stelle, auch wenn sie ganz sicher scheint. Im befreundeten Lande, wo ihn die Einwohner mit Nachrichten versehen und vor Gefahr warnen, kann er wohl in abgelegenen Orten Quartier nehmen, in Feindesland aber muß er heimliche Schlupfwinkel suchen und sich durch Posten und Patrouillen decken. Seine Gefechte sind meist Ueberraschungsgefechte und immer für einen bestimmten Zweck.

Schlußbemerkungen.

§. 174. Die neuere Kriegführung vom taktischen Gesichtspunkte.

Die Organisation der Gegenwart stellt Nationalheere auf, statt der früheren, meist gewordenen Truppen. Dadurch ist das moralische Element gesteigert. Im stehenden Heere kann freilich die physisch-taktische Beschaffenheit durch viel jüngere Leute und kürzere Dienstzeit beeinträchtigt, auch die Ausbildung erschwert werden. Das preussische Wehrsystem hat aber diese Gefahr zu beseitigen gewußt und nach dem glorreichen Kriege von 1866 in ganz Europa glänzende Anerkennung gefunden.

Die Heere sind bei allgemeiner Wehrpflicht leichter zu beschaffen, daher größer, aber deshalb auch schwieriger zu verpflegen und zu führen. Die Verpflegung, welche sonst nur aus Magazinen geschah, ist aus diesem Grunde verändert worden, und wird nach den Verhältnissen geregelt. Sie muß ein Gegenstand unausgesetzter Sorge sein.

Um die Führung zu erleichtern, wurden die Heere in selbstständige Corps und Divisionen getheilt. Dies sowohl, als auch die Erleichterung des Materials, die Ermäßigung des Trostes und die Verbesserung der Communicationen (Verbindungswege) hat die Beweglichkeit erhöht, alle Operationen sind rascher geworden, in neuester Zeit noch durch Benutzung der Eisenbahnen. Für die Kriegführung ist die Feldtelegraphie wichtig geworden. Zum Schutz der Telegraphenlinien, der Zufuhr u. s. w. gegen feindliche Streifcorps oder böswillige Einwohner, ist eine wohlorganisirte Armeepolizei nothwendig. Leichte Cavallerie deckt die Communicationen, und sucht die des Feindes zu unterbrechen.

Die Entscheidung der Kriege wird durch massenhafte Schläge schneller herbeigeführt (1859. 1866), wenn auch die Kriegsschauplätze größer geworden sind, als sonst. Nur besondere Verhältnisse verlängern die Kriege. (Orientkrieg, nordamerikanischer Unionskrieg). Durch die Selbstständigkeit der einzelnen Corps, welche aus allen Waffen bestehen, ist die Wahl der Gefechtsfelder nicht mehr so beschränkt: dies und die seit der französischen Revolution veränderte Fechtart der Infanterie hat auch den Gebrauch der übrigen Waffen modificirt.

In den Gefechten wird öfter Terrain benutzt, welches für Cavallerie und Artillerie Hindernisse bietet. Die Artillerie hat dieselben durch Erleichterung ihres Materials und die erhöhte Feuerwirkung der gezogenen Geschütze, den Massenstellungen gegenüber, fast aufgewogen. Ihre Bedeutung hat überhaupt zugenommen. Dagegen wird die Cavallerie, welche zur Zeit Friedrichs des Großen noch die Waffe der Entscheidung war, wesentlich anders gebraucht, als früher. Sie ist bei den rascheren Operationen wegen ihrer Schnelligkeit unentbehrlich zur Sicherung aller Verbindungen, zur Deckung der Gefechtsbewegungen, zur Verfolgung und zur Benutzung des Sieges, auch kann ihre Offensivkraft noch immer bedeutende Entscheidungen bewirken, aber bei der Vervollkommnung der Feuerwaffen darf sie nicht in großen Massen im Gefecht auftreten. Die Führung der Reserve-Cavallerie ist viel schwerer geworden. Es kommt darauf an, sie dem Feuer zu entziehen, mit kleinern Abtheilungen große Resultate zu erreichen und sie doch nicht zu zerspittern, um im rechten Moment mit voller Macht einzugreifen. Die richtige Verbindung der Waffen, der Gebrauch der Reserven sichert die Entscheidung.

Die Kriegsführung wird vielfach durch die Politik bedingt, welche der Strategie oft ihre schönsten Triumphe raubt. In der Schlacht aber liegt das Geheimniß des taktischen Sieges in der Thatkraft und Energie des Feldherrn, in dem Geiste, den er seinen Truppen einzuflößen versteht, und dem richtigen Gebrauch der Streitkräfte, besonders in der wohlberedelten Dekonomie derselben, welche hauszuhalten im richtig verstandenen Sinne, aber, wo es gilt, auch Alles um den höchsten Preis dranzusetzen weiß: das bringt jeder neue Krieg immer mehr zum Bewußtsein.

Nachtrag zu Seite 101.

Nach neuester Bestimmung sollen in der preussischen Artillerie die eine Zeitlang außer Gebrauch gesetzten Schrapnell's mit verbesserten Zündern wieder eingeführt werden. Danach wird künftig der hohe Bogenschuß keine Anwendung mehr finden.

Berlin.

Druck von J. Dräger's Buchdruckerei (L. Feicht)

Adler-Strasse 9.



